



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

**„BERICHTERSTATTUNG ÜBER MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN IN
DEMOKRATIEN: ÖSTERREICH UND KANADA IM VERGLEICH“**

Verfasserin

Susanne Gutsche, Bakk. Phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuer:

A066 841
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Univ.-Prof. Dr. Hannes Haas

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 10. Februar 2014

Susanne Gutsche, Bakk.phil.

Danksagung

Ich bedanke mich sehr herzlich bei Herrn Professor Dr. Hannes Haas für seine kompetente Unterstützung und vor allem für seine aufmunternden Worten und sein hilfreiches Feedback.

Besonders bedanken möchte ich mich auch bei meinen Eltern und meiner Schwester, die mich stets unterstützten und mir zu jeder Tages- und Nachtzeit mit Rat und Tat zur Seite standen. Danke dass ich mit euch nie alleine bin.

Auch bei meinem Lebensgefährten, Sean Crawford, möchte ich mich bedanken, dass er mich stets unterstützte und verzweifelte Telefonanrufe mit großer Gelassenheit hinnahm und mich mit Witzen wieder zum Lachen brachte – thanks for taking me to the „real party“.

Ich danke meinen Freundinnen, die mir während des Studiums immer wieder mit wichtigen Informationen und Ablenkungen zur Seite standen.

Weiters möchte ich mich bei meinen Arbeitgebern und KollegInnen des Restaurants Kutschker 44 bedanken, dass sie während meines Studiums flexibel auf meine Zeiteinteilung eingingen und immer verständnisvoll reagierten.

Inhalt

1.	Einleitung und Problemstellung	11
1.1.	Erkenntnisinteresse.....	11
2.	Systemtheorie	15
2.1.	Entstehung der Systemtheorie	15
2.2.	Systemtheorie und Umwelt	16
2.3.	Systemtheorie und Kommunikation	17
3.	Journalistik	19
3.1.	Definition.....	19
3.2.	Geschichte der Journalistik.....	20
3.3.	Theorien.....	20
3.4.	Forschung	21
4.	Journalismus: Definitionen, Begriffserklärungen und Überblicke.....	23
4.1.	Definition: Journalismus	23
4.2.	Aufgaben von JournalistInnen.....	23
4.3.	Nachrichtenfaktoren	24
4.4.	Journalismus in Demokratien	25
	Ausbildung	25
4.5.	Definition Ethik.....	26
5.	Vergleichende Mediensystemforschung.....	29
5.1.	Internationaler vergleichbarer Journalismus	29
5.2.	Medienkonzentration in Österreich und Kanada	37
5.3.	Freedom House: Ranking Österreich und Kanada	39
6.	Journalismuskulturen.....	41
6.1.	Unterschiede zwischen österreichischer und kanadischer Berichterstattung	42
7.	Mediensystem Kanada.....	45
7.1.	Geschichte des Mediensystems	45
7.2.	Medienpolitik	48

7.3.	Medienkonzentration	49
7.3.1.	„Kent Commission“	50
7.3.2.	Pressefreiheit in Kanada.....	51
7.4.	Globalisierung als Gefahr für kanadische Identität in den Medien.....	52
7.4.1.	Quebec und der Rest	52
8.	Journalismus in Kanada	54
8.1.	Geschichte.....	54
8.2.	Wie strukturieren sich die Redaktionen?	59
8.2.1.	Gatekeeper Theorie	59
8.3.	Bilinguale Medienlandschaft	62
8.4.	Ethik im kanadischen Journalismus	63
8.5.	Free Speech.....	65
9.	Mediensystem Österreich.....	67
9.1.	Geschichte.....	67
9.2.	Medienpolitik.....	69
9.3.	Medienkonzentration	71
9.3.1.	Presseförderung.....	72
9.4.	Pressefreiheit in Österreich	73
10.	Journalismus in Österreich.....	75
10.1.	Geschichte des österreichischen Journalismus.....	75
10.2.	Ausbildung.....	76
10.3.	Arbeitsweisen.....	78
10.3.1.	Arbeitsprozesse	79
10.3.2.	Redaktion	80
10.3.3.	Gatekeeper-Theorie.....	81
10.4.	Ethik.....	81
11.	Menschenrechte	83
11.1.	Definition	83

11.2.	Geschichte der Menschenrechte	84
11.3.	Allgemeine Erklärung der Menschenrechte	85
11.4.	Menschenrechtsverletzungen in Kanada	86
11.5.	Menschenrechtsverletzungen in Österreich.....	87
12.	Methode der Inhaltsanalyse und des Interviews.....	89
12.1.	Inhaltsanalyse	89
12.2.	Befragung	90
12.2.1.	Auswertung von Experteninterviews nach Meuser und Nagel.....	92
13.	Vorgehensweise.....	95
13.1.	Forschungsfragen	101
13.2.	Interviewfragen.....	102
14.	Beantwortung der Forschungsfragen.....	105
14.1.	Forschungsfrage 1:	105
14.2.	Forschungsfrage 2:	114
14.3.	Forschungsfrage 3:	127
15.	Zusammenfassung	133
16.	Literaturverzeichnis.....	139
17.	Abbildungsverzeichnis:	147
18.	Anhang	149
19.	Abstract	257

1. Einleitung und Problemstellung

Menschenrechte zu fördern und zu unterstützen ist spätestens seit dem 2. Weltkrieg für westliche Demokratien ein wesentliches Thema (vgl. United Nations, 1948). Demokratien sehen sich als Verfechter von Menschenrechten und versuchen stets, Menschenrechtsverletzungen so gering wie möglich zu halten.

Obwohl die Ideale in Demokratien hochgesteckt sind, passieren auch hier immer wieder Menschenrechtsverletzungen. Zum Beispiel sind in Österreich immer wieder Fälle von Institutionellem Rassismus festzustellen (Amnesty International Österreich, 2009a). Oder die Rechte von Ureinwohner werden in Kanada missachtet (vgl. Amnesyt International Canada [b]).

Kanada wurde deshalb für einen Vergleich zu Österreich ausgewählt, weil es viele Ähnlichkeiten zu Österreich gibt und sich so für eine Gegenüberstellung gut eignet.

- Kanada ist eine westliche Demokratie,
- Beide Länder weisen eine hohe Medienkonzentration auf (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 52f/vgl. Steinmaurer, 2002. 22f).
- Österreich und Kanada werden beide von ihren dominanten Nachbarn in der Gestaltung der Medienlandschaft beeinflusst (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 51/vgl. Steinmaurer, 2002. 18).

JournalistInnen treten in der Rolle der Kritiker von Regierungen und öffentlichen Organisationen etc. auf und werden als ‚public Watchdog‘ bezeichnet (vgl. Mast, 2012, 67). So gehört es mitunter auch zu ihrer Aufgabe, über Menschenrechtsverletzungen zu berichten.

Im Rahmen dieser Arbeit wird untersucht, wie sich die Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen in Demokratien gestaltet. Dabei wird Österreich mit Kanada verglichen. Die zentrale Fragestellung dabei ist: was passiert wirklich, wenn JournalistInnen über Menschenrechtsverletzungen recherchieren und berichten?

1.1. Erkenntnisinteresse

Dieses Thema wird in Miteinbeziehung der jeweiligen Mediensysteme und journalistischen Arbeitsbedingungen der beiden Länder untersucht.

Dabei stellen sich einige Überlegungen.

1. Wie gestaltet sich die Recherche?
2. Wie sieht der Rückhalt der Redaktion aus?
3. Wie reagiert die Politik auf die Recherche?
4. Gibt es andere Schwierigkeiten während der Recherche?
5. Wie gestaltet sich die Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen?
6. Welche Faktoren beeinflussen JournalistInnen?

Aus diesen Überlegungen wurden drei Forschungsfragen entwickelt:

1. Welche Faktoren beeinflussen den journalistischen Arbeitsprozess, wenn über Menschenrechtsverletzungen berichtet wird?
2. Welche Unterschiede können bei der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen zwischen Österreich und Kanada festgestellt werden?
3. Wie werden Menschenrechtsverletzungen in Printmedien in Österreich dargestellt und wie in Kanada?

Die internationale Journalismusforschung ist wichtig, um in der globalen Welt Informationen richtig einschätzen zu können. Deshalb ist es auch für österreichische JournalistInnen wichtig zu wissen, wie die Arbeitsweise in anderen Ländern erfolgt (vgl. Hanitzsch, 2008. 95).

Da die vergleichende Mediensystemforschung eine sehr junge Forschung ist und es noch nicht sehr viele Studien zu diesen Themen gibt, soll diese Arbeit einen Beitrag zur vergleichenden Mediensystemforschung in Österreich leisten. Dafür wurde die induktive Vorgehensweise gewählt, um einen Anfang zu diesem Thema zu machen.

Dazu werden vier JournalistInnen aus Österreich und drei JournalistInnen aus Kanada ausgewählt und interviewt. Diese JournalistInnen werden aufgrund ihrer Berichte über Menschenrechtsverletzungen ausgewählt. Dabei werden Berichte aus Printmedien verwendet, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten. Einige der gewählten Artikel haben sogar Auszeichnungen wie den Amnesty International Media Award Canada oder den Concordia Publizistikpreis erhalten.

Wichtig hierbei ist zu bemerken, dass es sich dabei nicht immer um rechtlich anerkannte Menschenrechtsverletzungen handelt. Die Auswahl von Berichten über Menschenrechtsverletzungen orientiert sich an der Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen (siehe Anhang). Diese Arbeit verurteilt keine

Menschenrechtsverletzungen und distanziert sich von einer rechtlichen Einschätzung. Es wurden nur Artikel verwendet, in welchen Ähnlichkeiten mit Verstößen gegen Artikel der Deklaration festgestellt werden können.

Die Arbeit beschäftigt sich mit der Theorie rund um JournalistInnen in ihrem Arbeitsumfeld. Dabei wird zuerst die Systemtheorie und Journalistik definiert. Die Kapitel der Systemtheorie und der Journalistik befassen sich mit grundsätzlichen Ansätzen zu Journalismusforschung. In Kapitel 2 wird die Systemtheorie und ihre Bedeutung für die Journalismusforschung näher beschrieben, genauso wie sich Arbeitsprozesse von JournalistInnen in verschiedenen Systemen anpassen. Das Kapitel über Journalistik beschäftigt sich mit der Entstehung über die Forschung von Journalismus und zeigt einen Überblick an Forschungsmethoden.

Darauffolgend beschäftigt sich das nächste Kapitel mit Definitionen rund um den Journalismus. Aber auch Aufgaben von JournalistInnen in Demokratien werden hier näher beschrieben. Dieses Kapitel ist wichtig, um für die spätere empirische Forschung schon Vorwissen zu haben, wie sich Aufgaben gliedern und wie sich das in ihrem Arbeitsprozess widerspiegelt.

Im Kapitel der Vergleichenden Mediensystemforschung werden die Forschungsergebnisse von Hallin und Mancini aber a von Barbara Thomaß theoretisch abgehandelt. Deren Forschungsergebnisse zu bereits bestehenden Vergleichsstudien bieten gute Orientierungsmöglichkeiten für den Aufbau der Forschung. Gleichzeitig werden die von Ihnen bereits erforschten Ergebnisse dargestellt, um einen bessern Überblick zu dem Thema zu bieten.

Auch die jeweiligen Mediensysteme und journalistischen Entwicklungen, Ausbildungen und Arbeitsbedingungen der beiden Länder werden näher erläutert. Damit wird schon in durch Theorie festgestellt, welche Unterschiede in den Ländern in den Mediensystemen zu finden sind.

Zuletzt wird eine Übersicht über die Definition von Menschenrechten geboten. Woher kommt der Begriff und welche Menschenrechtsverletzungen konnten in Österreich und Kanada in den letzten Jahren festgestellt werden. Dies sind Themen, welche in diesem Kapitel diskutiert werden. Die komplette Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen ist im Anhang zu finden.

Im Anschluss gliedert sich die empirische Forschung in eine Inhaltsanalyse der ausgewählten Artikel und die Auswertung der geführten Interviews.

Der empirische Teil dieser Arbeit beschränkt sich auf die Inhaltsanalyse der schon zuvor erwähnten Artikeln und Experteninterviews. Dabei werden die Artikel über Menschenrechtsverletzungen der interviewten JournalistInnen nach Mayring ausgewertet, um Forschungsfrage 3 „Wie werden Menschenrechtsverletzungen in Printmedien in Österreich dargestellt und wie in Kanada?“ Danach werden die geführten Experteninterviews nach Meuser und Nagel ausgewertet um Forschungsfrage 1 und 2 zu beantworten.

2. Systemtheorie

JournalistInnen sind an bestimmte Arbeitsprozesse, Vorgaben und Routinen gebunden. Sie müssen sich auch an Regeln halten. Deshalb wird zuerst erklärt, wie diese Regeln bzw. die Entwicklung dieser Regeln in der Wissenschaft definiert werden.

So bietet dieses Kapitel einen Einblick in die Systemtheorie und wie sich diese Theorie auf den Journalismus auswirkt. Das Kapitel der Systemtheorie soll eine Einführung in das kommunikationswissenschaftliche Denken bieten und auch Laien verständlich machen, wie das diese Arbeit in die Wissenschaft einbettet.

2.1. Entstehung der Systemtheorie

Ein System ist die Ganzheit aus mehreren Einzelteilen. Mehrere Systeme können durch die Einzelteile miteinander verknüpft oder verbunden sein (vgl. Merten. 2007. 84ff).

„Ein System ist somit auch etwas, das eine spezifische systemische ‚Qualität‘ aufweist, die nicht allein durch die Teile (Elemente) erklärt bzw. erfasst werden kann“ (Weber, 2003. 203).

Aus der Antike stammt die ursprüngliche Idee, von einer ‚Gesamtheit‘ die aus verschiedenen Teilen besteht, zu sprechen (vgl. Luhmann, 1985. 20). Ludwig von Bertalanffy begann erstmals im 20. Jahrhundert, die Systemtheorie in die Wissenschaft zu integrieren. Von Bertalanffy begann auch damit, von offenen und geschlossenen Systemen zu sprechen. Offene Systeme sind ständig im Austausch mit ihrer Umwelt und geschlossene Systeme haben eine klar definierte Grenze (vgl. Weber, 2003. 203f).

Diese Idee wurde dann von Niklas Luhmann weiterentwickelt, seine Version davon nennt man nun die moderne Systemtheorie. Luhmanns Definition war, dass sich Einheiten von der Umwelt differenzieren (vgl. Weber, 2003. 204f).

Mit Systemtheorie ist heutzutage immer die Theorie von Luhmann gemeint (vgl. Weber, 2003. 202). Luhmann spricht davon, dass es DIE Systemtheorie nicht gibt. Es gibt verschiedene Ansätze die in eine allgemeine Systemtheorie verpackt werden sollen – zumindest wurde das gerade in den 50igern versucht. Das Ziel der Forscher war, eine allgemein gültige Systemtheorie aus verschiedenen Gedanken zu schaffen

(vgl. Luhmann, 2002. 41). Vielmehr versteht man heute unter der Systemtheorie einen Sammelbegriff für viele unterschiedliche Bedeutungen oder auch Ansätze (vgl. Luhmann, 1985. 15).

Doch was ist nun eigentlich die Systemtheorie?

Luhmann bestimmte zwei Faktoren bei der Systemtheorie: die Unterscheidung zwischen geschlossenem und selbstreferenziellem System und die Abgrenzung zur Umwelt:

- Operative Geschlossenheit/geschlossenes System: Systeme bilden durch ihre Funktionen einen geschlossenen Regelkreis,
- Selbstreferentialität: die ständige Wechselwirkung von den Elementen eines Systems auf ein anderes (vgl. Weber, 2003. 205).

Damit ist gemeint, dass Systeme mit ihrer Umwelt in Verbindung stehen und daraus auch Elemente erhalten – doch sobald diese Elemente erhalten wurden, werden sie zu Elementen des Systems. Ein Beispiel dafür sind Pressemitteilungen. Sie werden verschickt – also kommen aus einem anderen System z.B. der Wirtschaft - und wenn sie im System Journalismus ankommen, werden sie umgewandelt und gehören so zum System des Journalismus (vgl. Weber, 2003. 205).

2.2. Systemtheorie und Umwelt

Das wohl am bedeutendste Merkmal der Systemtheorie laut Luhmann ist der Unterschied zwischen dem System und der Umwelt. Das System und die Umwelt erhalten sich durch eine Erzeugung – aber auch dessen Erhaltung einer Differenz zur Umwelt. Daraus wird geschlossen, dass es für die Systemtheorie am wichtigsten ist, die Abgrenzung zur Umwelt um sich selbst definieren zu können (vgl. Luhmann, 1985. 35).

Bei der Betrachtung des Begriffs Umwelt ist zu beachten, dass es einerseits die Umwelt eines Systems gibt und andererseits Systeme in der Umwelt. Wie stark die Systeme mit den Umwelten interagieren bzw. abhängig sind, ist immer unterschiedlich (vgl. Luhmann, 1985. 36f).

„Kommunikation ist ein soziales System, das mindestens zwei psychische Systeme verkoppelt (Merten, 2007. 114).

Die Systemtheorie sieht die Menschen bloß als Elemente an, die im System wirken bzw. funktionieren, aber es handelt sich nicht um eine Akteurs Forschung (vgl. Weber, 2003. 208).

In der konstruktivistisch-systemtheoretischen Journalismusforschung werden die Akteure mit ins System des Journalismus miteinbezogen, während das Publikum zur Umwelt gehört (vgl. Weischenberg, 2005. 133). Im Gegensatz zu anderen systemtheoretischen Vorschlägen – wie z.B. den Cultural Studies - wird das Publikum zum System hinzugezählt (vgl. Weischenberg, 2005. 133).

Zusammenfassend gesagt, geht es immer darum, dass ein System aus bestimmten Elementen besteht und sich durch ihre Abgrenzung zur Umwelt definiert (vgl. Weber, 2003. 206).

Dies heißt in der Systemtheorie ‚binärer Code‘. Ein binärer Code entscheidet, was zum System gehört und was nicht. In den Massenmedien heißt dieser Code dann: Information/Nicht Information (vgl. Weber, 2003. 210).

Auch gibt es kein übergeordnetes System. Sie alle sind miteinander verbunden und wirken aufeinander. Gab es früher z.B. noch die Kirche als übergeordnetes System, so ist dies heute nicht mehr zu finden in der Gesellschaft (vgl. Weber, 2003. 208f).

2.3. Systemtheorie und Kommunikation

Die Grundlage eines jeden Systems ist die Kommunikation (vgl. Merten, 2007. 101). Alle sozialen Systeme werden durch Kommunikation zusammengehalten (vgl. Merten, 2007.102).

Als einer der Pioniere nahm Manfred Rühl die Systemtheorie in die Kommunikationsforschung mit. 1979 veröffentlichte er die Studie „Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System“. Rühl ersetzte hier Subjekte durch Systeme in Redaktionen (vgl. Weber, 2003. 212).

Doch erst in den 90igern des letzten Jahrhunderts fand die Systemtheorie einen festen Platz in der Kommunikationswissenschaft (vgl. Weber, 2003. 212).

Frank Marcinkowski publizierte 1993 seine Ergebnisse zur Publizistik in der Systemtheorie. Denn Publizistik wies dieselben Eigenschaften wie die Systeme

Politik oder Recht auf – sprich, sie erfüllen die Anforderungen für einen binären Code (vgl. Weber, 2003. 212).

Bernd Blöbaum sah Journalismus nicht als Teil des Systems der Publizistik so wie es Marcinkowski tat, sondern als eigenes System (vgl. Weber, 2003. 213).

Ein wichtiges Merkmal ist auf alle Fälle, dass die JournalistInnen von ihren Umwelten – also auch dem Publikum – abhängig sind, um Informationen zu bekommen (vgl. Weischenberg, 2005. 134).

So arbeiten auch JournalistInnen in verschiedenen Systemen (privat, beruflich...). Doch die Systeme nach der umweltoffenen Systemtheorie sind nur die Handlungen, die miteinander in Bezug stehen. Diese Handlungen verbinden System und Umwelt nicht, sie grenzen die Handlungen ein und sprechen sie einem System zu (vgl. Merten, 2007. 94).

Seit diesen Überlegungen gibt es viele Ansätze zur Systemtheorieforschung in der Publizistik. Auch PR und Werbung versuchen sich darum (vgl. Weber, 2003. 214).

Dieses Kapitel widmet sich der Einführung der Systemtheorie. Die Systemtheorie versucht, jedem System in unserer Gesellschaft einen Platz zu geben und durch die Differenz zur Umwelt sollte geklärt werden, was zu einem System gehört und was nicht.

Somit sollte in dieser Arbeit auch geklärt werden, zu welchem System gehören die JournalistInnen, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten.

In den folgenden Kapiteln werden Mediensystem in Österreich und Kanada – Medienpolitik, Mediensystem und Meinungsfreiheit – beschrieben. Dies sind auch alles eigene Systeme die miteinander in Verbindung stehen. Also eigene Systeme sind, sich jedoch durch Informationsaustausch beeinflussen.

Mit dieser kurzen Einführung soll klar werden, wie sich die JournalistInnen in einem kommunikationswissenschaftlichen Aspekt den Arbeitsbedingungen stellen.

3. Journalistik

Journalistik – die Forschung über den Journalismus - ist eine junge Disziplin. Auf den folgenden Seiten wird ein Überblick geboten, wie sich die Forschung über den Journalismus aufbaut. Auch die geschichtliche Entwicklung wird miteinbezogen, welche sich in die sozialwissenschaftliche Forschung einbettet.

Die Forschung über den Journalismus bietet also einen wichtigen Einblick, wie sich die Forschung entwickelte und gestaltete. Als Grundlage ist das für das Forschungsinteresse deshalb interessant, um die Vorgehensweise des empirischen Teils nach wissenschaftlichen Kriterien besser gestalten zu können.

3.1. Definition

„Der Begriff lässt sich verstehen als Sinn- und Handlungszusammenhang, der von anderen Bereich der Gesellschaft durch eine besondere Zuständigkeit abzugrenzen ist: Themen zu selektieren und zu präsentieren, die neu, relevant und faktisch sind“ (Weischenberg, 2005. 132).

Journalistik ist im Grunde nichts anderes als die Forschung über den Journalismus. Erst in den letzten 30 bis 40 Jahren entwickelte sich diese Forschungsrichtung aus der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (vgl. Meier, 2011. 17).

Journalistik beschäftigt sich dabei mit einer konkreten Berufsorientierung und einem intensiven Praxisbezug, verwendet auch gleichzeitig die Erkenntnisse in Bezug auf Politik, Wirtschaft, Erziehung oder Kultur aus der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (vgl. Meier, 2007. 20ff).

Dabei werden in der Forschung zwei verschiedene Modelle gemeint. Einerseits die universitäre Ausbildung, also das Studiengangmodell, welche sich stark an den USA orientiert, andererseits den Forschungszweig, welcher sich mit der Forschung über den Journalismus beschäftigt. So entwickelte sich auch die Bezeichnung ‚Journalismusforschung‘ (vgl. Meier, 2011. 17f).

Die wissenschaftliche Herangehensweise geht entweder in die Richtung, die Akteure, ihre Rollen, oder den Kommunikationsprozess selbst zu beschreiben. Andererseits wird die kulturelle Umgebung untersucht (vgl. Weischenberg, 2005. 133).

3.2. Geschichte der Journalistik

Die Forschung der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft ist sowieso eine sehr junge, und die Journalismusforschung liegt noch weiter dahinter. Auch wenn sich namhafte Wissenschaftler wie Prutz oder Max Weber schon früher mit Journalismus auseinandersetzten, liegt der Beginn der Journalismusforschung wie wir sie kennen, in den 60igern und 70igern des letzten Jahrhunderts (vgl. Raabe, 2005. 15).

Die relativ späte Beschäftigung mit der Journalismusforschung kann unter anderem damit erklärt werden, dass sich die Professionalisierung der JournalistInnen erst in den letzten 150 Jahren herausgebildet hat. Dies ist von Land zu Land unterschiedlich und liegt den Faktoren:

- Pressefreiheit/Kommunikationsfreiheit
- Ökonomische Entwicklung/Medienökonomie
- Politisches System
- Journalistisches Bewusstsein

zugrunde (vgl. Weischenberg, 2005. 135).

Im deutschsprachigen Raum findet man ab 1916 erstmals das Fach ‚Zeitungskunde‘. Nach 1945 wurde der Terminus Publizistik eingeführt, erst später nahm man Kommunikationswissenschaften dazu, bezüglich der amerikanischen ‚Communication Studies‘ (vgl. Meier, 2007. 21).

3.3. Theorien

Eine Theorie „... bezeichnet im Allgemeinen einen Zusammenhang wissenschaftlich begründeter und generalisierender Aussagen über einen Bereich der Realität...“ (Meier, 2011. 23). Eine Theorie impliziert eine Darstellung, die Erklärung und die Prognose eines Sachverhalts (vgl. Meier, 2007. 24).

Mithilfe von Journalismus-Theorien wird versucht, eine allgemeingültige Aussage über Journalismus zu gewinnen. Dazu gibt es verschiedene Ansätze. Diese Theorien befassen sich mit unterschiedlichen Aspekten des journalistischen Arbeitens. Manche beschäftigen sich mit den Funktionen, andere mit der Arbeitsteilung. Gängig ist es, die Forschung auf Makro-, Meso- und Mikroebene aufzuteilen (vgl. Mast, 2012. 83f).

Die Makroebene befasst sich mit der Gesellschaft, Mesoebene mit der Organisation und die Mikroebene mit sozialen Handlungen (vgl. Altmeppen/Arnold, 2013. 7).

Wichtig bei jeder Theorie ist, dass das Verhältnis zur Wirklichkeit und das Verhältnis zur Praxis nach wissenschaftlichen Regeln abläuft. So soll Wissen über die Praxis erklären, welche Gruppe einen Nutzen aus diesem Wissen zieht. In Punkto Wirklichkeitsbezug soll geklärt werden, wie die Wissenschaft zu Aussagen über die Wirklichkeit kommt. Dabei werden vier Gruppen unterschieden: Normative Ansätze (das ‚Wesen‘ des Journalismus beschreiben), Empirisch-analytische Ansätze (Aussagen über den Journalismus), Systemtheoretische Ansätze (Rolle etc. von JournalistInnen in Gesellschaft) und die Akteurs theoretischen Ansätze (beobachtet Handeln des Journalismus) (vgl. Mast, 2012. 84f).

Die Journalistische Forschung veränderte sich im Laufe der Zeit. So fand der Praktizismus zu Beginn der Journalismusforschung bis in die zweite Hälfte des 19. Jhdt. großen Anklang im deutschsprachigen Forschungsraum. Der Praktizismus beschäftigt sich mit der persönlichen Begabung oder Berufung der journalistischen Individuen (vgl. Mast, 2012. 86).

Einen Schritt weiter geht die empirisch-analytische Wissenschaft. Da der Praktizismus keinerlei Erkenntnisse über die externen Wirkungen von Journalismus auf die Gesellschaft lieferte, wurden sozialwissenschaftliche Forschungsfaktoren hinzugezogen (vgl. Mast, 2012. 87).

In den 1970igern wurden der Kommunikator Forschung und der Redaktionsforschung mehr Beachtung geschenkt. In der Kommunikator Forschung wurden zusätzlich zu Einstellungen und Rollenverständnissen ökonomische und redaktionelle Rahmenbedingungen untersucht. In der Redaktionsforschung vertieften sich WissenschaftlerInnen in das Wissen redaktioneller Arbeitsrollen (vgl. Mast, 2012. 87f).

3.4. Forschung

Journalismusforschung gehört zur empirischen Sozialforschung und forscht meist empirisch – auf Erfahrung beruhend. Dabei werden meist schriftliche oder mündliche Befragung, Inhaltsanalyse und Beobachtung verwendet. Diese

Vorgehensweisen garantieren ein planmäßiges und systematisches Vorgehen (vgl. Meier, 2011. 39).

Die Forschung des Journalismus bringt immer wieder neue Vorteile. Denn die meisten Journalisten glauben, dass sie aufgrund ihrer Erfahrung schon wissen, was das Publikum will und richten sich nach ihren Erfahrungswerten (vgl. Meier, 2007. 39).

In der Sozialwissenschaft wird zwischen induktiver und deduktiver Vorgehensweise bei der Forschung unterschieden. Bei der induktiven Forschung wird von Einzelfällen auf eine allgemein gültige Aussage geschlossen. Bei der deduktiven Forschung werden schon vorhandene Aussagen überprüft. Diese Aussagen können jedoch – auch wenn sie noch so oft überprüft werden – niemals als vollkommen richtig betrachtet werden (vgl. Meier, 2007. 40f).

Die Thematisierung der kulturellen Beeinflussung in der Journalismusforschung wurde in der deutschsprachigen Journalismusforschung weitgehend vernachlässigt. Obwohl es für die Forschung eine interessante Fragestellung wäre, einerseits die kulturelle Bedeutung der Presse in der Gesellschaft, andererseits die kulturellen Hintergründe der JournalistInnen zu berücksichtigen. Ein Grund dafür ist die Anlehnung an die amerikanische Kommunikationsforschung (vgl. Raabe, 2005. 17).

In der amerikanischen Kommunikationsforschung beschäftigte man sich schon seit den 40igern mit Hypothesen und empirischen Forschungen. Dieser Trend schwappte in den 60igern und 70igern auch nach Deutschland über (vgl. Raabe, 2005. 29).

Journalistik ist die Forschung über Journalismus. Sie wurde sozialwissenschaftlich beeinflusst und kämpfte lange um eine einheitliche Definition.

Ausbildungen für JournalistInnen können auf universitärer Ebene oder im Volontariat gemacht werden. Die Diskussion, welche der Formen für den Berufseinstieg sinnvoller ist, hat noch kein Ergebnis erzielt. Fest steht jedoch, dass im universitären Rahmen die Forschung über Journalismus einen hohen Stellenwert einnimmt und sich die Forschung über Redaktionsforschung, Publikumsforschung etc. auf verschiedenen Ebenen erfolgreich durchgesetzt haben.

4. Journalismus: Definitionen, Begriffserklärungen und Überblicke

Ein Überblick über Journalismus bietet Einblicke darüber, welche Bedeutung Journalismus hat – gerade für Demokratien. Diese sind nicht gerade unwichtig. Ihre Ausbildung und Aufgaben werden hier näher erläutert. Dabei richtet sich der Aufgabenbereich streng nach ethischen Richtlinien.

Dieses Kapitel dient als Übersicht für wichtige Definitionen, aber auch, um Einblicke in relevante Themen zu bekommen. Alle hier angeführten Definitionen und Themen sind wichtig für das Forschungsinteresse und bieten hier vorab Erklärungen, welche bei der empirischen Auswertung von Nutzen sein können.

4.1. Definition: Journalismus

Eine einheitliche **Definition**, wer ist ein/e JournalistIn und wer nicht, gibt es nicht. Es gibt keine Mindeststandards oder Qualifikationen für diesen Beruf (vgl. von La Roche, 2008. 13ff).

Es gibt verschiedene Definitionen wie z.B. des Deutschen Journalisten-Verbands, welcher meint, JournalistInnen seien diejenigen, die „.... *an der Verbreitung von Informationen, Meinungen und Unterhaltung in den Massenmedien beteiligt sind*“ (Mast, 2012. 465).

Denn grundsätzlich gilt für die Aufgaben von JournalistInnen, dass Themen recherchiert, selektiert und präsentiert werden, welche neu, richtig und wichtig sind. Außerdem beobachten JournalistInnen die Gesellschaft und verbreiten diese Beobachtungen über periodische Medien. Somit ist eine gemeinsame Realität ‚erschaffen‘ worden und bietet Orientierung über das tägliche Geschehen (vgl. Meier, 2011. 12f).

4.2. Aufgaben von JournalistInnen

Wie oben erwähnt, liegt die Hauptaufgabe des Journalismus darin, die Gesellschaft selbst zu beobachten. Diese Beobachtung sollte ständig und unter professioneller Beobachtung stattfinden um eine Medienrealität zu schaffen. Dabei ist zu beachten, dass es sich immer um eine Fremdbeobachtung handeln soll (vgl. Weischenberg, 2005. 132).

Um seiner Rolle des Beobachters der Gesellschaft gerecht zu werden, hat der Journalismus eigene Strukturen gebildet. Dazu gehörten die Unterscheidungen in Lokaljournalismus, Politikjournalismus, Sportjournalismus etc. Diese Beobachtung unterliegt einem nachvollziehbaren Prozess – JournalistInnen orientieren sich dabei an Nachrichtenfaktoren und Nachrichtenwerten. Nachrichtenwerte richten sich nach den Nachrichtenfaktoren. Je mehr Nachrichtenfaktoren vorhanden sind desto mehr verstärkt sich der Nachrichtenwert (vgl. Mast, 2012. 81ff).

4.3. Nachrichtenfaktoren

Zu den Nachrichtenfaktoren gehören:

- Status (Elite-Nationen/Institutionen/Personen bzw. Macht),
- Valenz (Aggression, Kontroverse, Werte),
- Relevanz (Tragweite, Betroffenheit),
- Identifikation (Nähe, Ethnozentrismus, Emotionalisierung),
- Konsonanz (Thematisierung, Stereotypie, Vorhersehbarkeit)
- Dynamik (Frequenz, Ungewissheit, Überraschung) (vgl. Meier, 2007. 193).

Doch nicht nur die Beobachtung und Information der Gesellschaft zählt zu den Aufgaben der JournalistInnen. Ein Medienunternehmen ist immer ein Geschäft und muss nach wirtschaftlichen Prinzipien handeln. So haben JournalistInnen eine Doppelfunktion inne. Dadurch können Konflikte zwischen den JournalistInnen und den Besitzern des Unternehmens entstehen, die wirtschaftlichen Aspekte gewinnen jedoch meist (vgl. Rühl, 2008. 56).

Journalismus passt sich immer den sozialen und gesellschaftlichen Trends an, die sich natürlich über die Zeit hinweg auch verändern (vgl. Weischenberg, 2005. 133).

Wesentliche Kriterien für den Beruf sind vorhanden. Dazu zählen Recherchieren, Formulieren und Redigieren, Präsentieren, Organisieren (vgl. von La Roche, 2008. 13ff).

Die Bedeutung des Berufs ist in einem Veränderungsprozess. JournalistInnen müssen heute ihr Zielpublikum kennen und die Inhalte dem Interesse der RezipientInnen anpassen. Dies wird als eine Kommerzialisierung der Medienindustrie bezeichnet (vgl. Mast, 2012. 68).

4.4. Journalismus in Demokratien

Die Kommerzialisierung der Medienindustrie steht in einem Konflikt mit Journalismus und seiner Bedeutung für die Demokratie. Denn zu den Hauptaufgaben von JournalistInnen gehört, Öffentlichkeit herzustellen und „... *dadurch Transparenz in die gesellschaftlichen Verhältnisse bringen ...*“ (Meier, 2011. 15).

Neben den Aufgaben der Information und Meinungsbildung liegt die Aufgabe der JournalistInnen darin, Entscheidungsträger zu kritisieren und gleichzeitig zu kontrollieren (vgl. Mast, 2012. 67).

Zusammengefasst sind die Anforderungen an Journalismus folgende Kriterien, die für einen qualitativ hochwertigen Journalismus in Demokratien notwendig sind:

- Information. Dies dient dazu, der Gesellschaft ein Bild zu aktuellen Geschehnissen zu liefern.
- Kritik und Kontrolle. Es ist die Aufgabe von JournalistInnen in Demokratien, die staatlichen Mächte zu kontrollieren und auch zu kritisieren. Hauptsächlich Missstände, Fehlentscheidungen, Korruption und bürokratische Willkür sollen aufgedeckt und an die Öffentlichkeit gebracht werden.
- Meinungsbildung.
- Redaktionelle Unabhängigkeit. JournalistInnen können ihre Kritik- und Kontrollfunktion nur dann ausüben, wenn sie von Parteien und Unternehmen unabhängig sind. (vgl. Meier, 2011. 15).

Ausbildung

Besonders interessant an dieser Arbeit und dem Vergleich zwischen Österreich und Kanada ist die Anlehnung des Forschungsfelds an die USA. Bis in die 70iger des letzten Jahrhunderts sah die Ausbildung von deutschen JournalistInnen so aus, dass sie direkt im Beruf eingelernt wurden. Danach wurde zunehmend das Ausbildungssystem aus den USA übernommen, wo sich schon damals über 100 verschiedene Journalistik Studiengänge etabliert hatten (vgl. Meier, 2011. 17).

Die amerikanische Version der Ausbildung fasste im deutschsprachigen Raum immer noch nicht Fuß. Junge JournalistInnen absolvieren meist ein Praktikum oder

ein Volontariat um eine journalistische Ausbildung zu bekommen (vgl. Meier, 2007. 217).

Erhebungen über die beste Ausbildungsform sind kontrovers, da es so viele Einstiegsmöglichkeiten gibt. Von jedem Anbieter von Ausbildungen (Volontariate oder Universitäten) sind deshalb unterschiedliche Meinungen zu hören, was der beste Weg für eine journalistische Ausbildung wäre (vgl. Meier, 2007. 219).

4.5. Definition Ethik

Ethik im Journalismus kann in einen individuellen (normativ-deontologischer Ansatz) und einen System-Abhängigen (empirisch- analytischer Ansatz) Bereich unterteilt werden. In der individuellen Diskussion geht es einerseits um eine persönliche Verantwortung, die sich nach Kant's Kategorischem Imperativ richtet – die individualethische oder moralphilosophische Sichtweise. Damit ist gemeint, dass jede/r JournalistIn nach dem besten moralischen Denken handeln soll (vgl. Altmeppen, 2013. 124).

Beim empirisch-analytischen Ansatz geht es um die Abhängigkeit, in welcher sich jede/r JournalistIn im System ‚Redaktion‘ befindet. Rühl und Saxer geben an, dass es keine persönliche Entscheidungen in Ethikfragen gibt, da JournalistInnen viel zu sehr von sozialer Verantwortung und Markterfolg abhängig sind (vgl. Altmeppen, 2013. 124).

Um Ethik im Journalismus zu garantieren, wurden Presseräte oder Gewerkschaften gegründet. ‚Codes of Ethics‘ haben sich mittlerweile innerhalb von Redaktionen herausgebildet (vgl. Meier, 2007. 241).

Österreichischer Pressekodex:

„Der Presserat hat daher einen Ehrenkodex für die österreichische Presse (Grundsätze für die publizistische Arbeit) erstellt, der Regeln für gutes und verantwortungsvolles journalistisches Handeln enthält und eine ethische Richtschnur für Medienschaffende ist“ (presserat.at. 2012).

Kanadischer Pressekodex:

“Journalists have the duty and privilege to seek and report the truth, encourage civic debate to build our communities, and serve the public

interest. We vigorously defend freedom of expression and freedom of the press as guaranteed under the Canadian Charter of Rights and Freedoms. We return society's trust by practicing our craft responsibly and respecting our fellow-citizens' rights" (caj. 2010).

JournalistInnen unterwerfen sich strengen Regeln – welche von der Redaktion und dem Publikum vorgegeben werden. Ihre Kreativität wird so bei der Auswahl der Artikel eingeschränkt – siehe Nachrichtenwerte und Gatekeeper Theorie. Gleichzeitig halten sie sich an ethische Verhaltensregeln, welche Richtlinien für eine demokratische Berichterstattung vorgeben.

Die Aufgaben der JournalistInnen sind grob immer gleich gegliedert: Sammeln, Prüfen, Auswählen, Bearbeiten, Berichten und Analysieren. Gleichzeitig zählt es zu ihren Hauptaufgaben, Informationen für eine Meinungsbildung in Demokratien zu gewährleisten.

Ausbildungen für JournalistInnen können auf universitärer Ebene oder im Volontariat gemacht werden. Die Diskussion, welche der Formen für den Berufseinstieg sinnvoller ist, hat noch kein Ergebnis erzielt. Fest steht jedoch, dass im universitären Rahmen die Forschung über Journalismus einen hohen Stellenwert einnimmt und sich die Forschung über Redaktionsforschung, Publikumsforschung etc. auf verschiedenen Ebenen erfolgreich durchgesetzt haben.

Dieses Kapitel zeigt die Faktoren auf, welche eine hohe Medienkonzentration in einzelnen Ländern ermöglichen. Auch einzelne Gesetzesverordnungen können die hohe Medienkonzentration nicht unterbinden. Nähere Informationen zu den Medienkonzentrationen sind in den Kapiteln ‚Mediensystem Kanada‘ und ‚Mediensystem Österreich‘ zu finden.

5. Vergleichende Mediensystemforschung

Die vergleichende Mediensystemforschung ist ein zentrales Kapitel für diese Arbeit. Damit wird die empirische Vorgehensweise strukturiert und liefert gleichzeitig wichtige Hinweise für die Auswertung der Forschungsfragen.

Jedes Land hat bezüglich des Mediensystems Eigenheiten und mithilfe des Kapitels ‚Vergleichende Mediensystemforschung‘ wird aufgezeigt, welche wichtig für einen Vergleich sind und im Rahmen des theoretischen Forschungsteils behandelt werden sollten.

Vergleichende Mediensystemforschung ist für die Medienforschung wichtig, da oft Aspekte hervortreten, welche sonst niemals betrachtet werden (vgl. Hallin, 2004. 3f).

5.1. Internationaler vergleichbarer Journalismus

In Zeiten der Globalisierung reicht es nicht mehr, Mediensysteme innerhalb ihrer nationalen oder kulturellen Grenzen zu analysieren. Medienindustrien, Medienunternehmen werden international. Durch die Hilfe der Technik verbreiten sich Medien über den ganzen Globus und kulturelle Grenzen verschwimmen (vgl. Löffelholz/Weaver, 2008. 3).

„Concepts and schemes of journalism are known worldwide, but journalism varies structurally – hopefully in the future, too” (Rühl, 2008. 34).

Journalismus passt sich der Globalisierung und den verschwindenden kulturellen Grenzen an. Er erneuert seine Netzwerke, Organisationen und Marketing (vgl. Rühl, 2008. 34).

Vergleichende Journalismusforschung ist aber nicht nur aufgrund der Veränderung der internationalen Medienlandschaft passiert, sie ist auch von Nöten um Theorien und die Validität von Interpretationen einer Medienlandschaft zu bestätigen. Fragen nach der Beeinflussung der Nachrichten und Strukturen des Journalismus durch kulturelle, ökonomische oder politische Faktoren werden bearbeitet. Aber auch, wie sich die gängigen westlichen Werte wie der Objektivismus im Journalismus an Werte aus nicht-westlichen Ländern anpassen – oder umgekehrt (vgl. Hanitzsch, 2008. 95).

Die Grundlagen der vergleichenden Journalismusforschung liegen in der vergleichenden Forschung der Sozialwissenschaften. Erst in den 1990ern wurde es populär, auch im Journalismus grenzübergreifend zu forschen (vgl. Hanitzsch, 2008. 94). Das andere

sozialwissenschaftliche Gebiete schon zuvor mit einer vergleichenden Forschung begonnen haben, ist durchaus von Vorteil. Denn ihre Vorgangsweise kann und darf von der Journalismusforschung übernommen werden (vgl. Hanitzsch, 2008. 101).

In der Journalisten-Forschung gilt es, dass es leichter ist, zu Themen wie Wirkungsforschung zu arbeiten als über JournalistInnen und ihre Arbeitsbedingungen. Denn es ist nicht einfach, Zugang zu JournalistInnen für die Forschung zu bekommen (vgl. Löffelholz/Weaver, 2008. 3). Während der Forschung können viele Probleme auftauchen. Wenn z.B. sehr verschiedene Mediensysteme miteinander verglichen werden, können die Unterschiede der Mediensysteme wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse überdecken. Gefährlich wird es auch, wenn die Vergleichende Forschung außerhalb des Kontextes agiert. Auch Galton's Problem ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Damit ist gemeint, dass aufgrund einer gemeinsamen Herkunft während der Forschung Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu Tage kommen (vgl. Hanitzsch, 2008. 96).

Bei der Auswahl der vergleichenden Mediensystemforschung muss auf die Auswahl der zu vergleichenden Länder bzw. kulturellen Einheiten geachtet werden. Auch die Äquivalenz sollte während der Untersuchung berücksichtigt werden (vgl. Hanitzsch, 2008. 98).

Dies kann auch passieren, weil die Sprache ein Hindernis darstellt. Kulturelle und sprachliche Barrieren müssen vor der Untersuchung beseitigt werden (vgl. Hanitzsch, 2008. 100).

„Cultures could be selected according to their scores on theoretically identified context dimensions on the ecological level” (Hanitzsch, 2008. 96).

Es können drei verschiedene Typen von Journalismus weltweit beschrieben werden:

- Journalismus in Diktaturen
- Journalismus in Transformationsgesellschaften
- Journalismus in Gesellschaften westlich-kapitalistischen Typs (vgl. Weischenberg, 2005. 139).

Es kann beobachtet werden, dass es immer mehr Untersuchungen gibt, die Gemeinsamkeiten in vergleichbaren (also entweder in Diktaturen oder in Demokratien) Journalismus-Systemen untersuchen (vgl. Weischenberg, 2005. 140).

So wurde herausgefunden, dass das Rollenverständnis des Journalismus in den meisten westlichen Ländern sich sehr ähnlich ist. In einer Studie wurden z.B. Deutschland, Frankreich und die USA miteinander verglichen und es konnte festgestellt werden, dass es sich beim Journalismus um einen Mittelstandberuf handelt, das Durchschnittsalter bei 35-40 Jahren liegt, ca. ein Drittel der Beschäftigten Frauen sind und der Großteil sehr zufrieden ist mit seinem Beruf (vgl. Weischenberg, 2005. 140).

Was jedoch weltweit am Journalismus zu erkennen ist, ist die Tatsache, dass es zu starken Reduzierungen bei den Investitionen gekommen ist. JournalistInnen sind nun hauptsächlich freie JournalistInnen, da eine fixe Anstellung zu teuer ist. Diese kostensparenden Neuerungen können sich negativ auf die Qualität im Journalismus auswirken (vgl. Weischenberg, 2005. 140).

Das westliche Europa und Nordamerika sind relativ leicht miteinander zu vergleichen. Vergleichbare Faktoren, wären die Entwicklung des Medienmarktes, politische Parallelen, die Entwicklung der Professionalisierung von Journalismus und der Grad der Involvierung des Staates in das Mediensystem (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 21).

Die wohl größten Herausforderungen bei der vergleichenden Mediensystemforschung entstehen bei der politischen Involvierung von Medien. In manchen Ländern sind Medien in die Politik involviert, in andern Ländern wieder gar nicht (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 27).

Table 1: The Three Models of Political Change			
	Authoritarian Model (Hallin, 1994)	Authoritarian Model (Hallin, 1994)	Authoritarian Model (Hallin, 1994)
Political System	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism
Political Process	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism
Political Structure	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism
Political Culture	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism

Abb.1: (Hallin/Mancini, 2004. 67)

Table 2: The Three Models of Political Change			
	Authoritarian Model (Hallin, 1994)	Authoritarian Model (Hallin, 1994)	Authoritarian Model (Hallin, 1994)
Political System	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism
Political Process	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism
Political Structure	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism
Political Culture	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism	Authoritarianism with political pluralism

Abb. 2: (Hallin/Mancini, 2004. 68)

Demokratisch-korporalistisches Model Österreich	Liberales Model Kanada
Der Einfluss von Parteien war sehr groß, 1970 galt Österreich sogar als das Land mit der höchsten Beeinflussung durch Parteien. Dies ist auf die politische Polarisierung Anfang des 20. Jahrhunderts zurückzuführen (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 156).	Medien in liberalen Modellen veröffentlichen mehr Informationen, korrekter und haben einen weiteren Fokus. Sie haben weltweit Korrespondenten (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 207).
Kommentare werden von JournalistInnen öfter benutzt (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 207).	JournalistInnen in liberalen Modellen orientieren sich eher an Informationen und einer narrativen Berichterstattung. Politische Neutralität ist Standard (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 207f).
Nazi-Propaganda oder Leugnung des Holocausts ist gesetzlich verboten (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 163).	
In demokratisch-korporalistischen Modellen ist die Beziehung zwischen PolitikerInnen und JournalistInnen politisch motiviert (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 180).	In liberalen Modellen ist die Beziehung zwischen PolitikerInnen und JournalistInnen medienorientiert (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 180).

Tabelle 1

Zum Nord-/Zentraleuropäischen Modell oder auch Demokratisch-Korporalistische Modell gehören Österreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Deutschland, die Niederlande, Norwegen, Schweden und die Schweiz. Sie alle zeichnen sich durch eine frühe Pressefreiheit und hohe Zeitungszirkulation aus. Der Grad von journalistischer Professionalisierung ist hoch. Die Medienlandschaft ist davon gezeichnet, dass die Pressefreiheit als sehr wichtig eingeschätzt wird, während die Medien gleichzeitig

reguliert werden. So existieren kommerzielle Medienindustrien neben politisch vernetzten Medien (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 74f).

Zum Nordatlantischen oder liberalen Model zählen die USA, Kanada, Irland und Großbritannien. Diese Mediensysteme zeichnen sich dadurch aus, dass sie ebenfalls auf eine frühe Entwicklung der Pressefreiheit blicken können. Kommerzielle Medien dominieren den Markt und beeinflussen journalistische Autonomie mehr als der Staat. Der Professionalisierungsgrad von Medien ist hoch, die Organisation jedoch nicht (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 75).

Um Mediensysteme miteinander vergleichen zu können, muss erstmals definiert werden, was wichtig ist, um Mediensysteme miteinander vergleichen zu können. Dazu werden Makrostrukturen gesondert von Mikrostrukturen erfasst (vgl. Thomaß, 2007. 20f).

Bei Printmedien ist in der Makrostruktur interessant zu beobachten, dass es große Unterschiede gibt, wenn es um die verschiedenen Formen und Verbreitungen geht. So gibt es in manchen Ländern wie Frankreich oder Großbritannien eine ‚Hauptstadtspresse‘. Dies ist darauf zurückzuführen, dass es sich in der Vergangenheit um politische, zentralistische Staaten handelte. Genauso gibt es in vielen Ländern keine Boulevardspresse. Im Gegensatz dazu machen z.B. Boulevardzeitungen einen großen Teil der Medienlandschaft in Großbritannien aus. Lokalzeitungen sind auch nicht in allen Ländern bekannt, genauso wie das Phänomen der Gratispresse, dass in immer mehr Ländern verbreitet wird. Genauso können große Unterschiede in der Vertriebsstruktur von Printmedien international festgestellt werden (vgl. Thomaß, 2007. 20f).

Auch Österreich, Italien oder Spanien verfügen neben Großbritannien über nationale Zeitungen. Der US Markt, Kanada oder die Schweiz tendieren zum Konsum von Lokalzeitungen (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 25).

Bei den Mikrostrukturen wird bei der vergleichenden Mediensystemforschung darauf geachtet, wie sich Arbeitsabläufe oder die Aufteilung von Kompetenzen unterschiedlich gestalten (vgl. Thomaß, 2007. 21).

Außerdem bekommen Österreich und Kanada, neben Irland oder Belgien, Konkurrenz von Nachbarländern aufgrund ihrer Sprache (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 26).

Jeder Medienexperte ist sich darüber einig, dass unabhängiger Journalismus nicht existiert. Auch wenn JournalistInnen nach dem Objektivitätsprinzip arbeiten, so sind sie

doch nie frei von „*news incorporates political values, which arise from a range of influences, from routines of information gathering recruitment patterns of journalists and shared ideological assumptions of the wider society*“ (Hallin/Mancini, 2004. 26).

Was besonders wichtig ist bei der vergleichenden Mediensystemforschung, sind die unterschiedlichen Faktoren, welche Mediensysteme prägen. Diese sind zuerst zu definieren und erst dann kann der Vergleich von Mediensystemen wissenschaftlich angegangen werden. Zu den unterschiedlichen Faktoren in der vergleichenden Mediensystemforschung zählen:

- Recht
- Geografie
- Sprachkulturen
- Wirtschaftslage
- Medientechnologie (vgl. Thomaß, 2007. 23).

Recht

Das Recht bietet in jedem Mediensystem die Grundlage, wie frei die Medien sind oder wie sehr sie von der Politik eingeschränkt werden. Im Recht wird die Rolle der JournalistInnen definiert. Das Medienrecht wird in jedem Nationalstaat eigenständig gehandhabt. Neuerdings ist jedoch in der EU zu beobachten, dass sich viele Richtlinien und Gesetze an alle Mitgliedstaaten richten (vgl. Thomaß, 2007. 23).

Politik

Die Politik hängt eng mit dem Recht zusammen – denn schließlich wird die Politik benötigt, das Recht durchzusetzen. Doch auch die politische Kommunikation kann sich in jedem Mediensystem unterschiedlich gestalten (vgl. Thomaß, 2007. 24).

„ein demokratisches System behandelt und nutzt seine Medien anders als ein autoritäres, Parteienvielfalt und –stärke (oder –schwäche) und die Frage [...]“
(Thomaß, 2007.24).

Wirtschaft

Die Wirtschaft hat einen großen Einfluss darauf, wie sich Medien finanzieren. In einem kapitalistischen Staat sind die meisten Medien privat finanziert. Wenn sich die politische Lage in einem Land verändert, verändert sich oft auch die wirtschaftliche Situation für

Medien. Als Beispiel hierfür kann man die Transformation von einem sozialistischen Wirtschaftsstaat zu einem kapitalistischen nennen (vgl. Thomaß, 2007. 25).

Geografie

Bei der Geografie ist vor allem die Situation zu Nachbarstaaten interessant zu beobachten. Aber auch die Größe eines Landes wirkt sich auf die Wirtschaft aus – und so entwickeln sich auch Mediensysteme unterschiedlich. Ein gutes Beispiel dafür ist die USA und die Entwicklung der Unterhaltungsindustrie. Eine Industrie die auch über die Grenzen des Staates hinweg Einfluss nimmt (vgl. Thomaß, 2007. 24).

Ein wichtiger Faktor auf die Entwicklung des Mediensystems ist die Bevölkerung. So ist die Schweiz ein sehr kleiner Staat, hat aber eine große Vielfalt an Medien. Auch Luxemburg ließ sich von den geografischen Bedingungen nicht unterkriegen und exportierte über 30 Jahre Medieninhalte (vgl. Thomaß, 2007. 24).

Im Gegensatz dazu ist Kanada ein sehr großes Land, die Medienkonzentration ist aber sehr stark. Was an Kanada noch interessant ist, ist die Nähe zu den USA. Wie schon zuvor erwähnt, sind Grenzen und Nachbarstaaten nicht zu unterschätzen, wenn es um die Entwicklung eines Mediensystems geht. Kanada ist da ein gutes Beispiel um zu sehen, wie sehr sie von den USA beeinflusst werden. Vor allem bei Entscheidungen und aktuellen Gegebenheiten ist der Einfluss der USA sehr gut zu erkennen (vgl. Thomaß, 2007. 24).

Sprachkulturen

Sprachen tragen wesentlich zur Entwicklung der Mediensysteme bei. Vor allem in Ländern, welche mehr als eine Landessprache haben, gibt es ein sehr vielfältiges Medienangebot. Außerdem ändert sich oft das Mediennutzungsverhalten aufgrund von Sprachen. Als Beispiel dafür kann die türkischsprachige Bevölkerung in Deutschland erwähnt werden (vgl. Thomaß, 2007. 24).

Medientechnologie

Zu der Medientechnologie gehören neben der Ausstattung der Bevölkerung an technischen Geräten auch die Regulierungsformen in jedem Staat (vgl. Thomaß, 2007. 25).

Eine Veränderung in der Medientechnologie bringt meist weitreichende Veränderungen in anderen Mediensektoren mit sich. So hat z.B. die Einführung des Fernsehens vor mehr

als 50 Jahren in Deutschland zu einem großen Kinosterben geführt. Natürlich darf in diesem Aspekt das Internet und seine Auswirkungen auf Mediensysteme nicht fehlen (vgl. Thomaß, 2007. 25).

5.2. Medienkonzentration in Österreich und Kanada

In Österreich sowie in Kanada hat Medienkonzentration eine andere Auswirkung und in jedem Land beeinflussen unterschiedliche Faktoren die hohe Medienkonzentration.

Internationaler Vergleich von Medienkonzentrationen ist relativ einfach. Vor allem in kapitalistischen Gesellschaften entwickeln sich Medienkonzentrationen ziemlich ähnlich (vgl. Knoche, 2007. 122).

Medienkonzentration ist eng mit dem Wettbewerb und seinen Kontrollen, Auflagen etc. verbunden (vgl. Knoche, 2007. 122).

„Die Problematik der Medienkonzentration ist generell deshalb von großer gesellschaftlicher Relevanz, weil bei fortschreitenden Konzentrationsprozessen die demokratischen Grundlagen kapitalistischer Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme praktisch und legitimatorisch in Frage gestellt werden“
(Knoche, 2007. 123).

Medienkonzentration hat einerlei politische, als auch ökonomische Auswirkungen. Ökonomisch deshalb, weil Privatwirtschaft und der Wettbewerb verändert werden können, politisch weil Ideale wie Meinungsfreiheit, die essentiell für eine Demokratie sind, in Gefahr sind (vgl. Knoche, 2007. 123).

Es konnte beobachtet werden, dass vor allem neoliberale Politikkonzepte eher eine Konzentrationsförderung anstatt einer Konzentrationskontrolle betreiben. Damit wird die Herrschaft und Macht der Politiker oder der Wirtschaft gestärkt, da der Wettbewerb immer mehr an Bedeutung verliert (vgl. Knoche, 2007. 124).

Bei der Medienkonzentration werden eine ökonomische und eine redaktionelle Konzentration unterschieden. Bei der ökonomischen Konzentration werden die Markt- und Kapitalkonzentrationen betrachtet. Bei der redaktionellen Konzentration handelt es sich hauptsächlich um eine Verdichtung der Inhalte (vgl. Knoche, 2007. 126f).

Als größtes Problem hierbei erweist sich die Tatsache, dass Regulierungen oftmals für eine Förderung von Medienkonzentration für große Medienbetriebe betrieben wird um die großen Medienbetriebe international wettbewerbsfit zu machen (vgl. Knoche, 2007. 129).

Gerade in der EU konnte beobachtet werden, dass sich die Medienkonzentrationskontrolle oftmals um eine ‚Non-Decision-Politik‘ handelt (vgl. Knoche, 2007. 129).

Weiters führt Medienkonzentration zu einer bestimmten Publikation von Inhalten – es gibt eine Konzentration der Inhalte die in den Medien wiedergegeben wird. Die Medieninhaber bestimmen die Art des Inhalts der transportiert wird (vgl. Knoche, 2007. 135).

In Nordamerika wurde der Freedom of Information Act 1994 neu definiert (siehe Kapitel Ethik). Der Kern des ‚Access of Information Acts‘ ist, dass es wichtig für Demokratien ist, wenn die meisten Informationen der Regierungen für die Bevölkerung zugänglich ist. Freedom of Information soll nur dann eingeschränkt werden, wenn die nationale Sicherheit gefährdet ist oder das Privatleben eines Individuums geschützt werden soll (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 257).

Trotz des ‚Access of Information Acts‘ ist es in Kanada nicht immer einfach, an Informationen zu gelangen. Oftmals müssen JournalistInnen Anträge abschicken, um die gewünschten Informationen von Seiten der Regierung zu erhalten (vgl. McGregor, 2012. 13f).

„At the Ottawa Citizen, we spent four years fighting Health Canada for a copy of the database that contains applications for the federal medical marijuana program“(McGregor, 2012. 13f).

5.3. Freedom House: Ranking Österreich und Kanada

10	Liechtenstein	14	Free
12	St. Lucia	15	Free
13	Estonia	16	Free
	Ireland	16	Free
	Monaco	16	Free
	New Zealand	16	Free
	Palau	16	Free
	San Marino	16	Free
19	Germany	17	Free
	Marshall Islands	17	Free
	Portugal	17	Free
	St. Vincent and Grenadines	17	Free
23	Barbados	18	Free
	Costa Rica	18	Free
	Jamaica	18	Free
	United States of America	18	Free
27	Bahamas	19	Free
	Czech Republic	19	Free
29	Canada	20	Free
	St. Kitts and Nevis	20	Free
31	Australia	21	Free
	Austria	21	Free
	Micronesia	21	Free
	United Kingdom	21	Free
35	Belize	22	Free
	France	22	Free

Abb. 3 (vgl. Deutsch Karlekar/Dunham, 14).)

Freedom House zeigt immer wieder auf, wie frei die Medien in den Ländern der Welt sind. Bei dem Ranking werden jährlich alle Länder der Welt auf ihre Pressefreiheit untersucht. Kanada liegt auf Platz 29 und Österreich auf Platz 31 (vgl. Deutsch Karlekar/Dunham, 14).

Bei der vergleichenden Mediensystemforschung handelt es sich um ein relativ neues Feld in der Publizistik- und Kommunikationsforschung. Aufgrund der Grenzüberschreitung von Medienunternehmen in der globalisierten Welt gewinnt die vergleichende Mediensystemforschung jedoch immer mehr an Bedeutung. Wichtig dabei ist, dass Unterschiede beachtet werden, wie die Sprache oder der politischer Einfluss auf Medien. Es gibt Faktoren, die in jede vergleichende Mediensystemforschung einfließen sollten und dass sind Recht, Geografie, Sprachkulturen, technische Innovationen und Wirtschaft. Wenn zwei oder mehrere Mediensysteme miteinander verglichen werden, dann sollte dies immer auf der gleichen Ebene – Makro, Meso oder Mikro – passieren.

JournalistInnen haben bestimmte Aufgaben und sind dabei bestimmten Regeln unterworfen. Gerade in Österreich und Kanada müssen sie sich einer hohen Medienkonzentration stellen. Zur Selbstregulierung des journalistischen Standards haben beide bestimmte Ethikcodes erstellt und zur Überwachung Presseräte eingeführt. Die Durchsetzungskraft dieser Presseräte ist verschieden.

6. Journalismuskulturen

In diesem Kapitel wird ein neues Forschungsfeld des Journalismus behandelt. Journalismuskulturen werden nach verschiedenen Herangehensweisen behandelt und es wird so ersichtlich, welche Unterschiede im österreichischen und kanadischen Journalismus zu finden sind.

Die Erforschung von Journalismuskulturen befindet sich noch immer in den Startlöchern. Aufgrund der mangelnden Forschung können noch keine nennenswerten Ergebnisse vorgebracht werden. Thomas Hanitzsch versucht einen Überblick zur besseren Orientierung zu zeigen (vgl. Hanitzsch, 2007. 173).

Journalismus in Kulturen einbetten ist nicht ganz leicht. Denn das Wort Kultur ist nicht besonders einfach zu definieren. Es gibt die Nationalkultur und reicht bis hin zur „Gesamtheit des Lebewesens“ (vgl. Hanitzsch, 2007. 163).

Sich mit der Kultur der JournalistInnen zu beschäftigen, ist dringend notwendig. Denn alle Probleme in der Forschung hängen mehr oder weniger mit der Journalismuskultur zusammen. Eine zentrale Problemstellung dabei ist, wie JournalistInnen ihre eigene Wirklichkeit sehen und wie sie bestimmen, was in ihr Berufsfeld gehört und was nicht. (vgl. Hanitzsch, 2007. 163).

Zur Journalismuskultur gehört auch die Wechselbeziehung zwischen den JournalistInnen und ihrem kulturellen Kontext. Also wie JournalistInnen in verschiedenen Situationen agieren und wieviel der unterschiedlichen Reaktionen auf die Kultur zurück zu führen ist (vgl. Hanitzsch, 2007. 164).

Um Journalismuskulturen zu definieren, ist es wichtig zu erkennen, wie sich JournalistInnen ihre Wirklichkeit erschaffen (vgl. Hanitzsch, 2007. 164f).

Journalismuskulturen können in vier Gruppen eingeteilt werden. Die territoriale Journalismuskultur, die essentialistische Journalismuskultur, die lebensstil- bzw. milieuspezifische Journalismuskultur und die wertezentrierte Journalismuskultur (vgl. Hanitzsch, 2007. 165ff).

Unter der territorialen Journalismuskultur ist mit Kultur der geografische Raum gemeint – also Nationen, Sprachräume wie Kanada oder innerstaatliche Räume (vgl. Hanitzsch, 2007. 165).

Die territoriale Journalismuskultur ist die am weitesten verbreitet und für einen internationalen Vergleich am besten geeignet. Durch vorangegangene Studien konnte festgestellt werden, dass sich das Rollenverständnis von JournalistInnen weltweit dahin entwickelte, sich als Nachrichtenvermittler zu sehen. Daraus entwickelten sich auch internationale Journalistenausbildungen und Journalismus ein Beruf ist, der erlernt werden muss (vgl. Hanitzsch, 2007. 166).

Die essentialistische Journalismuskultur besagt, dass sich JournalistInnen an unterschiedlichen Lebensbedingungen unterscheiden. Mit ihrer fragwürdigen Unterscheidung des Autors von ‚Rasse‘ wird auf diesen Aspekt in dieser Arbeit nicht näher eingegangen (vgl. Hanitzsch, 2007. 167f).

Die lebensstil- bzw. milieuspezifische Journalismuskultur beschäftigt sich damit, dass JournalistInnen aus verschiedenen Milieus, also sozialen Umgebungen stammen. Im Zuge der Milieustudien konnte z.B. herausgefunden werden, dass Zeitungslernen in den USA einem Milieu zugeordnet werden kann und sich die Rezipienten so von anderen Milieus abheben können (vgl. Hanitzsch, 2007. 169).

*„Die Erforschung von werteorientierten Journalismuskulturen gründet in der Ansicht, dass Kulturen anhand von gesellschaftlichen Werten, Überzeugungen und Einstellungen unterschieden werden können“
(Hanitzsch, 2007. 170).*

6.1. Unterschiede zwischen österreichischer und kanadischer Berichterstattung

Es gibt Unterschiede zwischen der amerikanischen und europäischen Journalismuskultur. So bemühen sich amerikanische JournalistInnen mehr um Pressefreiheit und benutzen vermehrt individuelle Quellen. Für sie steht das Objektivitätsprinzip über ihren persönlichen Werten und Einstellungen (vgl. Hanitzsch, 2007. 165). Im deutschsprachigen Raum gibt es eine klare Trennung zwischen ReporterInnen und EditorInnen (vgl. Hanitzsch, 2007. 166).

Es gibt Unterschiede zwischen dem europäischen und dem nordamerikanischen Journalismus. So ist in Nordamerika der ‚Recherche‘-Journalismus weiter verbreitet als in Europa. In Europa herrscht eine größere Sensibilität vor, wenn es um fragwürdige Methoden geht (vgl. Weischenberg, 2005. 140).

JournalistInnen agieren also immer ihrem Umfeld und ihrer Kultur entsprechend. Verschiedene Ansätze versuchen, das komplexe Thema übersichtlich zu gestalten, doch noch immer fehlen wichtige Studien um dieses Feld zu definieren. Es gibt vier Ansätze, die unterschiedlich an Journalismuskulturen herangehen, in dieser Arbeit wird nur ein Überblick dazu geboten, um zu zeigen, wie unterschiedlich JournalistInnen in verschiedenen Ländern arbeiten und inwiefern dies eine vergleichende Mediensystemforschung beeinflusst.

7. Mediensystem Kanada

Für die vergleichende Mediensystemforschung bzw. Journalismusforschung ist es wichtig zu wissen, wie ist das kanadische Mediensystem strukturiert. Deshalb bietet dieses Kapitel eine Übersicht über die Geschichte des kanadischen Mediensystems, die Medienpolitik mit Hauptaugenmerk auf die Medienkonzentration und die Bestimmungen bezüglich kanadischen Eigentums. Auch andere Besonderheiten des kanadischen Mediensystems werden behandelt wie der Unterschied von englisch- und französischsprachigen Mediensystemen.

7.1. Geschichte des Mediensystems

Die Geschichte des kanadischen Journalismus und so auch der Zeitungslandschaft reicht ins 18. Jahrhundert zurück. Zu dieser Zeit waren JournalistInnen in Kanada noch weit von dem Berufsbild entfernt, dass sich heute etablierte (Taras, 1990. 42).

Die erste Zeitung wurde 1752 in Halifax von John Bushnell herausgegeben, welcher aus Boston emigrierte (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 65). Zu dieser Zeit gab es die sogenannte ‚Party Press‘. Eine Zeitung zu erhalten war im 18. Jahrhundert alles andere als billig, deshalb wurden die ‚Gazettes‘ von der Regierung unterstützt. Objektiver Journalismus aus heutiger Sicht war so gleich mal ausgeschaltet (vgl. Taras, 1990. 42).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es zwei wichtige Ereignisse, welche die Zeitungslandschaft in Kanada veränderte. Einerseits die Entwicklung der Dampfbetriebenen Zylinderpresse für den Druck und die Einführung des Telegrafen - so konnten Neuigkeiten schneller transportiert werden (vgl. Taras, 1990. 42). Die Einführung des Telegrafen hatte auch eine zweite wichtige Aufgabe. Die Erhaltung des Telegrafen war etwas kostspielig, deshalb schlossen sich die verschiedenen Zeitungen zusammen und 1903 wurde die Canadian Associated Press gegründet. Die CAP sammelte Informationen aus dem ganzen Land. Weil so viele unterschiedliche Zeitungen mit Informationen versorgt wurden, mussten sich die JournalistInnen der CAP in den Außenposten einer objektiven Sprache bedienen. So entstanden objektive Nachrichten und subjektive Editorials (vgl. Taras, 1990. 52).

Die Weiterentwicklung des Gleissystems, die wachsende Bevölkerung und mehr Bildung führten dazu, dass Zeitungen billiger vertrieben wurden. Doch immer noch gab es keine freie Presse. Herausgeber und JournalistInnen waren oft das Opfer von Gewalt oder willkürlichen Gerichtsverhandlungen (vgl. Taras, 1990. 42).

Die Entwicklung der Zeitungen tendierte dazu, dass jedes Blatt eine Partei unterstützte – und dafür finanzielle Unterstützung im Ausgleich dazu erhielt. Reporter waren sogar dazu angehalten, alle Gesichtspunkte zu veröffentlichen, welche die gegnerische Partei schlecht aussehen ließ (vgl. Taras, 1990. 44f).

Diese Haltung zu Parteien konnte sich bis in die 60iger des letzten Jahrhunderts erhalten. Oftmals wurden jetzt JournalistInnen und ihr Wissen von Politikern als Rat gebraucht. Gleichzeitig wurden politische Interviews im Vorhinein miteinander abgesprochen, wie z. B. zwischen dem Journalisten Bruce Hutchison und dem Politiker Lester Pearson 1957. Es war zu dieser Zeit kein Geheimnis, dass JournalistInnen Geld von Politikern annahmen, um positiv über sie zu berichten (vgl. Taras, 1990. 47).

Die politische Einstellung der JournalistInnen selbst zog sich durch die Blätter. Herausgeber suchten sich ihre Mitarbeiter nach ihren politischen Einstellungen aus. (vgl. Taras, 1990. 49).

„Frustrated with being used by political parties, journalists themselves demanded new professional standards based on ethical responsibility to their publics” (Taras, 1990. 50).

1941 führte der führende kanadische Fernsehsender die Regelung ein, jede politische Berichterstattung müsse von beiden Seiten gezeigt werden (vgl. Taras, 1990. 53).

Die Geschichte des kanadischen Journalismus ist eng mit dem amerikanischen verbunden. Immer wieder schwappten Trends aus dem amerikanischen Journalismus über die Grenze (vgl. Taras, 1990. 51).

So auch die Etablierung der ‚Schools of Journalism‘ in den 1960igern, aber auch die Watergate Affäre und der Vietnam Krieg übten einen massiven Einfluss auf den Journalismus in Kanada. Kritischer Journalismus entstand nun auch in Kanada (vgl. Taras, 1990. 54f).

Auch das Fernsehen hatte einen wichtigen Einfluss in die Veränderung der kanadischen Berichterstattung. Neuigkeiten konnten schneller im Fernsehen transportiert werden, durch die ModeratorInnen wurden emotionelle Bindungen zum Programm aufgebaut. So mussten sich Zeitungen kreativ weiterentwickeln und versuchten es mit einem neuen Aussehen (vgl. Taras, 1990. 58).

Der große Siegeszug der ‚Muckracker‘ war jedoch in Kanada nicht so groß wie in den USA. Spätestens in den 70igern entstand oft Dilemma, dass Skandale lieber nicht aufgedeckt wurden, weil JournalistInnen glaubten, das Publikum will so was gar nicht mehr lesen. Dem lag auch zugrunde, dass in der Blütezeit des Aufdecker-Journalismus oftmals Informationen falsch interpretiert wurden und JournalistInnen waren so motiviert, die Geschichten zu veröffentlichen, dass dies oft mit einer Gerichtsverhandlung endete (vgl. Taras, 1990. 57).

Weiters wurden es JournalistInnen in Kanada müde, Polizeiarbeit zu leisten bzw. Polizeireporte zu veröffentlichen, anstatt politisches Geschehen zu verfolgen (vgl. Taras, 1990. 57).

Ein wichtiges Merkmal der kanadischen Medienlandschaft hierbei ist, dass dies in der Region Quebec völlig anders war. Die JournalistInnen in Quebec waren vielmehr in den Aufstand für eine eigenständige Region verwickelt und hatten so einen anderen Blickwinkel zu Berichterstattung. Sie waren vorne mit dabei und kämpften für die Unabhängigkeit (vgl. Taras, 1990. 59).

Was jedoch nicht aufgegeben wurde, war die neue, kritische Position, in welche sich die JournalistInnen gegenüber den Politikern setzten. Politiker fanden es äußerst irritierend, dass sie sich einer ständigen Kritik aussetzen mussten und die Art und Weise, wie JournalistInnen Live-Interviews durchführten wurde auch in der Öffentlichkeit kritisiert. Es war mehr ein Kampf, wer gewinnt mit der besseren Argumentation. Kritische Auseinandersetzung mit Politikern wurde auch durch den Auszug der JournalistInnen aus dem Parliament Building gefördert. JournalistInnen mussten nicht damit rechnen, den Politikern ständig über den Weg zu laufen und eine kritische Berichterstattung war leichter (vgl. Taras, 1990. 60ff).

7.2. Medienpolitik

Kanada ist flächenmäßig das zweitgrößte Land der Welt. 85% der 31 Millionen Einwohner leben entlang der US-Grenze. Die USA sind gleichzeitig der wichtigste Handelspartner von Kanada – so auch im Medienbereich. 60% der kanadischen Bevölkerung spricht Englisch, deshalb ist es besonders einfach, Medienprodukte aus den USA zu rezipieren. Der Rest der Kanadier spricht Französisch. Die französischsprachigen Bewohner machen ein Fünftel der Bevölkerung aus (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 51).

Durch die britisch-loyalen Emigranten aus den USA während der Amerikanischen Revolution und der französischsprachigen Minderheit musste sich die kanadische Gesellschaft schon immer mit kulturellen Unterschieden auseinandersetzen und können so die verschiedenen Ansichten besser ausbalancieren (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 66).

Fast alle Medien sind in privater Hand – und was noch wichtiger ist – in kanadischem Eigentum (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 66).

In Kanada ist es sehr wichtig, dass die Medienunternehmen einEn kanadischen EigentümerIn haben. Dafür gibt es einige Maßnahmen der Regierung, welche verhindern, dass kanadische Medienunternehmen an AusländerInnen übergeben werden (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 51).

„For decades, Canadian ownership and control of media properties has been viewed as key to cultural sovereignty and the only way to ensure that Canadian media represent the interests and perspectives of Canadian citizens” (Skinner/Gasher, 2005. 51).

Kommunikationssysteme wie Fernsehen u.ä. wurden von Anfang an von der Regierung als ein Mittel gesehen, kanadische Werte und Ideen über das ganze Land zu transportieren. Dadurch sollte sich eine kanadische Kultur entwickeln und Bewusstsein für die Nation entwickelt werden (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 51).

„Ein anderer Bereich, in dem Kanada internationale Beachtung fand, stellt seine Politik des ‚Canadian Content‘ dar, bei der Radio- und Fernsehstationen ein bestimmter Anteil kanadischer Eigenproduktion vorgeschrieben wird“ (Kleinstaub, 2007. 251).

Der Einfluss der USA war schon immer ein Problem. Allein die Tatsache dass aufgrund der größeren Bevölkerung in den USA viel mehr Medieninhalte produziert wurden als Kanada. Deshalb war es der Regierung ein besonders großes Anliegen, kanadische Medien in kanadischem Eigentum zu halten. Außerdem sollten sie nicht einfach eine Kopie des US-amerikanischen Mediensystems werden (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 51f).

Es ist jedoch am Medienmarkt zu verzeichnen, dass vier von zehn verkauften Magazinen in Kanada auch tatsächlich aus Kanada sind (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 67).

Das ‚Standing Committee on Canadian Heritage‘ hat CanWest Global auch schon kritisiert, dass sie zu viele importierte US Serien zeigen anstatt kanadischer Produktionen (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 55).

Die geografische Weite des Landes hat dazu geführt, dass sich viele Gebiete aufgrund von historischen, religiösen und ethnischen Werten genauso wie verschiedener Wirtschaftslage unterschiedlich entwickelten. Somit entstanden verschiedene regionale Kulturkreise. Diese Unterschiede wirkten sich auch auf das Mediensystem aus und es entwickelten sich hauptsächlich Regionalzeitungen (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 66f).

Der Nachteil der Regionalzeitungen ist, dass es nur eine begrenzte Anzahl an Zeitungen geben kann. Somit ist so gut wie keine Konkurrenz am regionalen Markt. Um trotzdem alle Zielgruppen anzusprechen, ist es an der Tagesordnung objektiv zu berichten, um alle politischen Meinungen zu präsentieren und bei den Rezipienten anzusprechen (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 67).

7.3. Medienkonzentration

In Kanada gab es ein reges Zeitungsleben. Mit der Medienkonzentration der letzten Jahre sind jedoch viele Zeitungen gestorben (vgl. Kleinstüber, 2007. 251).

Mithilfe des Internets gibt es zwar so viele kanadische Medieninhalte wie nie zuvor, doch das Problem liegt auf der Konzentration der wenigen Besitzer. Marc-Francois Bernier, Professor der Universität von Ottawa erklärte 2003: „*it is important not to confuse ‚multiplicity‘ with diversity*“ (Skinner/Gasher, 2005. 52f). Das Problem, das Bernier hiermit anspricht ist, dass es nicht notwendig ist, mehrere Internetseiten zur

Verfügung zu haben, wenn sie alle denselben Inhalt haben (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 53).

Conrad Black's Hollinger Corporation spielt eine wichtige Rolle in der Medienkonzentration Kanadas. Conrad Black übernahm in den 1990igern die mehrheitlichen Anteiler der ‚Southam newspaper group‘ und gewann so fast 50% der Zirkulation der kanadischen Tageszeitungen (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 52).

Conrad Black wurde 2007 von einem Gericht in Florida zu sechseinhalb Jahren Haft verurteilt, da er Aktiengesellschafter um mehr als sechs Millionen US Dollar betrogen hat. Er saß seine Strafe zwei Jahre ab und wurde dann auf Kautions in der Höhe von 2 Millionen US Dollar vorzeitig freigelassen (vgl. MacAskill, 2011).

2005 kontrollierte CanWest zwei private englischsprachige Fernsehnetzwerke (vgl. Skinner/Gasher, 2005, 52) und besaß außerdem 28% der kanadischen Tageszeitungen. Die größte Tageszeitung davon ist ‚The Globe and Mail‘ aus Toronto (vgl. Kleinsteuber, 2007. 251).

Die wenigen Inhaber der vielen Medien haben sich durch die Übernahmen in Schulden gestürzt. So kostete die Übernahme von der ‚Southam newspaper group‘ CanWest mehr als 3 Billionen \$Cdn (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 54).

Auch Quebecor Media, der führende Medieninhaber des französischsprachigen Quebecs, musste Anteile seines Unternehmens für 1 Billion \$Cdn verkaufen um seine Schulden zu reduzieren (vgl. Skinner/Gasher, 2005. 55).

7.3.1. „Kent Commission“

Die ‚Kent Commission‘ wurde 1980 ins Leben gerufen. Deren Aufgabe war es, die aktuelle Situation der Medienkonzentration zu untersuchen, festzustellen welche negativen Auswirkungen die Medienkonzentration auf die kanadische Gesellschaft hat und Maßnahmen bzw. Kontrollelemente zur Verbesserung der Situation zu erstellen (vgl. Dyck, 2004. 244).

Tom Kent, Leiter der Kent Commission, war vor allem die Medienkonvergenz ein Dorn im Auge. Er verlangte Restriktionen für Multimedia Unternehmen und dass Editoren vollkommen unabhängig von den Besitzern agieren können (vgl. Dyck, 2004. 244).

Das Resultat der Untersuchung war jedoch gering. Es konnten keine markanten Beeinflussungen der Besitzer auf die Zeitungen gefunden werden. Die einzige negative Entwicklung die aufgezeigt werden konnte, war die Reduzierung von Vielfältigkeit in den Medien (vgl. Dyck, 2004. 245).

7.3.2. Pressefreiheit in Kanada

Seit 1982 gilt die überarbeitete Version des “Constitution Act” in Kanada. Der Constitution Act gewährt ‘freedom of expression, including freedom of the press’ (vgl. Freedom House. Canada. 2012).



Abb. 4 Freedom House. Canada. 2013

Die Pressefreiheit in Kanada unterliegt nicht vielen Restriktionen. Doch es gibt Ausnahmen. Um gegen Diskriminierung vorzugehen, soziale Harmonie zu sichern oder Gleichberechtigung zu fördern kann die Regierung legal eingreifen. Dieses Recht behält sich die kanadische Regierung auch bei Hassreden vor. Generell gilt die (vgl. Freedom House. Canada. 2012).

JournalistInnen in Kanada werden normalerweise nicht verfolgt oder mit Gewalt bedroht. Allerdings gab es während der Olympischen Spielen 2010 in Vancouver genauso wie bei dem G-20 Treffen in Toronto vereinzelte Vorfälle. Außerdem gab es schon einige Gerichtsverhandlungen gegen JournalistInnen, damit sie ihre Informanten oder Quellen freigeben (vgl. Freedom House. Canada. 2012).

Wie schon erwähnt ist die hohe Medienkonzentration ein großes Problem für die kanadische Medienlandschaft. Dies wirkt sich auch negativ im Länderreport des Freedom House aus und stellt fest, dass die Pressefreiheit in den letzten Jahren

aufgrund einer erhöhten Medienkonzentration zurückgegangen ist (vgl. Freedom House, Canada. 2012).

Obwohl die Medienkonzentration am Markt negative Einflüsse auf die Medienlandschaft hat, so steht es sowohl Fernsehen als auch Zeitungen frei: ‚to express diverse views‘ (Freedom House. Canada. 2012).

Zeitungen unterliegen in Kanada keinerlei Regulierung. Dahingegen haben Fernsehsender die Auflage, 30-35% des Inhalts müssen kanadisch sein. "This is part of an effort to maintain Canada's national identity because of the proximity and influence of the United States" (Freedom House. Canada. 2012).

7.4. Globalisierung als Gefahr für kanadische Identität in den Medien

Durch die Globalisierung entstand ein weiteres Problem für die kanadische Medienlandschaft. Da in Kanada eine der Hauptaufgaben der Medien darin besteht, eine gemeinsame Identität zu verbreiten, wird die Globalisierung aufgrund des freien Transports von Medieninhalten als Gefahr gesehen (vgl. Fletcher, 1998).

Der Regierung ist es ein großes Anliegen, die heimatliche Produktion von Kultur zu erhalten (vgl. Fletcher, 1998).

7.4.1. Quebec und der Rest

Kanada ist geprägt von den Einflüssen aus den USA und Europa. Ein wichtiges Merkmal der kanadischen Medienlandschaft ist die Zweisprachigkeit des Landes (vgl. Kleinsteuber, 2007. 251).

Als größtes Problem der kanadischen Medienlandschaft taucht immer wieder die Nähe zu den USA auf und deren importierte Medieninhalte. Gleichzeitig ist das kanadische Mediensystem zweigeteilt, in das englischsprachige System und das französisch-sprechende System (vgl. Fletcher, 1998).

Diese beiden Mediensysteme entwickelten sich völlig unterschiedlich voneinander. Quebecs Berichterstattung weist introvertierte Züge auf. So werden oftmals politische oder kulturelle Ereignisse außerhalb der Provinz ignoriert (vgl. Fletcher, 1998).

Die Trennung der beiden Mediensysteme zieht sich durch alle kulturellen Produkte. Auch Bücher oder Musik sind in Quebec völlig anders als im Rest von Kanada.

Ihre einzige Verbindung ist die Konsumation von US – amerikanischen Medieninhalten. 67% der Einwohner Quebecs konsumieren nationale, französische Medieninhalte. Nur 28% der englischsprachigen Kanadier rezipieren nationale, englische Medieninhalte. Der Rest der rezipierten Medieninhalte kommt aus den USA. So kann festgestellt werden, dass Quebec die Aufgabe des ‚nation-building‘ also die Vermittlung einer kanadischen Identität, besser nachgekommen ist (vgl. Fletcher, 1998).

Auch die Beschaffung von Informationen läuft in Quebec anders als im übrigen Kanada. Obwohl internationale Nachrichten sowohl auf französisch als auch auf englischen Medienkanälen transportiert werden, so haben französische Medien andere Nachrichtenquellen. Aufgrund der unterschiedlichen Berichterstattung die dadurch entsteht, kommt die Frage auf, ob französisch-sprechende Kanadier ein anderes Politikverständnis haben (vgl. Fletcher, 1998).

„Even when events are covered by both systems, they can be reported from strikingly different perspectives“ (Johansen/Dornan, 2003. 68).

Der Unterschied bei der Berichterstattung besteht darin, dass Quebec Medien hauptsächlich über Themen sprechen, in denen Quebec im Mittelpunkt steht und über Themen außerhalb der Provinz so berichtet, als ob es sich um ein anderes Land handelt. Währenddessen berichten englischsprachige Medien mehr über Quebec, hauptsächlich jedoch über die englischsprachige Bevölkerung in Quebec (vgl. Fletcher, 1998).

Das kanadische Mediensystem ist durch die geografische Lage zu den USA stark gekennzeichnet. Deshalb wurden bestimmte Regeln bezüglich des Eigentums von Medienunternehmen festgesetzt. Die hohe Medienkonzentration, welche an dem Eigentum von einigen wenigen Medienunternehmen dominiert wird, zeichnet die gesamte Mediensituation aus.

Es gibt große Unterschiede zwischen dem englisch sprachigen und französischsprachigen Mediensystemen.

8. Journalismus in Kanada

Dieses Kapitel bietet einen Überblick über die Ausbildung kanadischer JournalistInnen, genauso wie über den Einfluss der Geschichte und der Geografie auf den heutigen Journalismus in Kanada. Gleichzeitig werden die Arbeitsweisen und Einstellungen – auch der Ethik gegenüber – näher beschrieben.

CJP – Canadian Journalism Project vereint zwei Websites – J-Source.ca auf Englisch und ProjetJ.ca auf Französisch. Die Websites sind die Projekte der Canadian Journalism Foundation und arbeitet mit führenden Journalismus Schulen und Organisationen aus ganz Kanada. Ziel ist, eine nationale Plattform anzubieten, auf welcher glaubwürdige Informationen und Kommentare zu Journalismus zu finden sind (vgl. CAJ, 2011).

“Our goal is to enable a national conversation about the achievement of, and challenges to, excellence in Canadian journalism and provide a convenient and trustworthy source of information and commentary” (CAJ, 2011).

Die kanadische Medienlandschaft ist von der geografischen Lage geprägt. Mehr als die Hälfte der 30 Millionen Einwohner sind zwischen Quebec City und Toronto anzufinden. In Quebec und Ontario sind die meisten Medien angesiedelt, 58 der 113 Tageszeitungen genauso wie 59 der 119 TV Stationen. Das junge Einwandererland ist auch heute noch von den Siedlern – den französischen und den englischen – geprägt, auch hinsichtlich der Medien (vgl. Robinson/Saint-Jean, 1998. 351).

Was jedoch sehr wichtig im kanadischen Journalismus ist, ist die Abgrenzung zu den USA. Oft wird diskutiert, ob es einen kanadischen Journalismus gibt oder zwei, den französischen und den englischen (vgl. Pritchard/Sauvageau, 1998. 373f).

In many ways, it [Anm.: Canadian Journalism] closely resembles the journalism practiced in the United States and other industrialized Western democracies” (Pritchard/Sauvageau, 1998. 373).

8.1. Geschichte

Die Ausbildung kanadischer JournalistInnen sollte immer unter dem Gesichtspunkt der geschichtlichen und geografischen Entwicklungen gesehen werden, so wie in jedem Land. Kanadas Medienlandschaft prägte sich außerdem durch ihre

geschichtliche Verbindung zu Großbritannien und Frankreich, die Größe des Landes und die wirtschaftliche Vernetzung mit den USA (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 65).

Die Ausbildung der kanadischen JournalistInnen kann in drei Perioden eingeteilt werden:

In der **ersten Periode** war die Stimmung, ob es überhaupt notwendig ist eine Ausbildung für JournalistInnen anzubieten, sehr kritisch. Den meisten Befürwortern war es wichtig, StudentInnen zu moralisch agierenden, kultivierten Individuen zu entwickeln mit einem ausgeprägten Urteilsvermögen und ihnen eine liberale Ausbildung zukommen zu lassen. Gegner dieser Ausbildung argumentierten, das Ergebnis dieser Ausbildung wären selbstgefällige Personen bzw. die Anforderungen eines JournalistInnen im Klassenzimmer nicht reproduziert werden können (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 68).

Die ersten Ausbildungsräume für JournalistInnen waren deshalb mäßig und es wurden im Laufe der Jahre folgende Angebote entwickelt:

- ✍ 1920 Lehrgang an der Universität von Saskatchewan
- ✍ Kurz darauf Lehrgang an der University of Western Ontario in London
- ✍ 1936 Lehrgang am Mount St. Vincent College in Halifax (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 68).

Der wohl am ausschlaggebendste Wendepunkt in der Ausbildung von JournalistInnen war der zweite Weltkrieg. In dieser Zeit wandte sich Kanada von Großbritannien ab und mehr zu den USA. Dort war es in dieser Zeit schon üblich, Lehrgänge für JournalistInnen anzubieten. Außerdem brauchte man neue Aufgaben für Kriegsveteranen, deshalb wurde 1944 an der Universität Carleton in Ottawa nachgefragt, ob es Potential für einen Lehrgang Journalismus gibt. Auch Ryerson Institute of Technology und das Kings College in Halifax sprangen auf diesen Zug. Obwohl es zu zwischenzeitlichen Spannungen kam, existieren alle dieser Lehrgänge noch (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 70).

Die **zweite Periode** entstand knapp 40 Jahre später. Auch dieses Mal hatte die Regierung – wie schon bei der ersten Periode – Interesse daran. Es wird spekuliert ob die Watergate Affäre in den USA Einfluss auf die Meinung der Regierung hatte,

jedenfalls empfahl das Senate Committee mehr Ausbildungsplätze für JournalistInnen zu schaffen (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 71).

Die **dritte Periode** wird in den 1990igern angesiedelt. In dieser Zeit entstanden noch mehrere Universitäten bzw. Colleges wie z.B. an der University of British Columbia (UBC), der Concordia in Montreal oder an der St. Thomas University in Fredericton, New Brunswick uvm. Oftmals war es bei der Entwicklung der Lehrgänge der Fall, dass lokale Medien als Sponsoren für die Programme eintraten (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 71).

Es entstanden auch Lehrgänge an Colleges wie z.B. am Westviking College in Stephenville, Neufundland oder am Kwantlen College in Vancouver. Die Dauer der Ausbildung am College variiert zwischen einem und drei Jahren. Die Ausbildung an Colleges ist eher ‚vocational‘ – also berufsausbildend, weshalb Absolventen meistens in den sekundären Mediamarkt eintreten (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 73).

Undergraduate Programs:

- ✍ Carleton University, Ottawa
- ✍ Concordia University, Montreal
- ✍ Kwantlen University College, Vancouver Umgebung
- ✍ Wilfrid Laurier University-Brantford
- ✍ Mount Royal University, Calgary
- ✍ Ryerson University, Toronto
- ✍ St. Thomas University, Fredricton
- ✍ Thompson Rivers University, Kamloops
- ✍ University du Quebec à Montreal
- ✍ University of King's College, Halifax
- ✍ University of Regina
- ✍ Vancouver Island University, Nanaimo (vgl. McGuire/Baluja, 2006).

Die meisten der Undergraduate Programs dauern zwischen 3-4 Jahren und bieten einen Mix aus einer Spezialisierung in Print, Broadcasting, Radio oder Online Journalism in Form von Workshops und akademischen Kursen bzw. Vorlesungen an (vgl. McGuire/Baluja, 2006).

Graduate Programs

- ✍ Carleton University, Ottawa
- ✍ Concordia University, Montreal
- ✍ Ryerson University, Toronto
- ✍ Université Laval, Quebec City
- ✍ University of British Columbia, Vancouver
- ✍ University of King's College, Halifax
- ✍ University of Western Ontario, London, ON (vgl. McGuire/Baluja, 2006).

Graduate Programs setzen nicht unbedingt einen Bachelor Abschluss in Journalism voraus, wird aber meistens gewünscht. Die Dauer der Graduate Programs betragen ein bis zwei Jahre und bieten die verschiedensten Spezialisierungen für JournalistInnen an (vgl. McGuire/Baluja, 2006).

College Programs

- ✍ Lethbridge Community College, Lethbridge
- ✍ Southern Alberta Institute of Technologie, Calgary
- ✍ Holland College, Charlottetown
- ✍ New Brunswick Community College, Woodstock
- ✍ College of the North Atlantic, Verschiedene Campuse in Neufundland und Labrador
- ✍ British Columbia Institute of Technologie, Burnaby
- ✍ Langara College, Vancouver
- ✍ Red River College, Winnipeg
- ✍ Algonquin College, Ottawa
- ✍ Canadore College, North Bay
- ✍ Centennial College, Toronto
- ✍ Conestoga College, Kitchener
- ✍ Durham College, Oshawa
- ✍ Fanshawe College, London, ON
- ✍ Humber College, Toronto
- ✍ La Cité Collégiale, Ottawa
- ✍ Loyalist College, Belleville
- ✍ Mohawk College, Hamilton

- ✍️ Niagara College, Welland
- ✍️ Seneca College, Toronto
- ✍️ Sheridan Institute of Technology, Brampton
- ✍️ St. Clair College, Windsor
- ✍️ St. Lawrence College, Cornwall (vgl. McGuire/Baluja, 2006b).

Arbeitsweisen

„News organizations and journalists believe that their coverage can make or break professional reputations (...)” (Taras, 2001. 51).

Dabei sind ihnen Unstimmigkeiten und Konflikte am liebsten damit sie die LeserInnen erreichen können. Sie nennen diese Arbeitsweise ‚inside baseball‘. Damit ist gemeint, den LeserInnen zu zeigen, was hinter den Kulissen passiert (vgl. Taras. 2001. 51).

JournalistInnen in Kanada sollten darauf achten, den Interviewten Politikern genügend Sprechzeit zuzuordnen. Oftmals werden nicht mal komplette Sätze der interviewten Personen ausgestrahlt (vgl. Taras, 2001. 224).

Pundits sind JournalistInnen welche sich auf das Kommentieren von Nachrichten spezialisieren. Sie finden sich in Positionen von KolumnistInnen in Magazinen oder Zeitungen wieder, aber auch im Radio oder TV. Durch ihre vorangegangene Tätigkeit als JournalistInnen können sie von ihren Erfahrungen profitieren. Ihre Gesichter und Stimmen sind den RezipientInnen wohlbekannt (vgl. Taras. 2001. 201).

War früher das Ideal von JournalistInnen, objektiv über die Wahrheit zu berichten, so nutzen heute viele JournalistInnen ihre Position, um Parteien öffentlich zu unterstützen. So manche JournalistInnen geben ihr politische Überzeugung öffentlich bekannt und können so ihr Publikum beeinflussen (vgl. Taras, 2001. 205).

David Taras, Professor an der Universität Calgary für ‚Communication and Culture, kritisierte schon 2001, dass kanadische JournalistInnen aus dem Rampenlicht zurücktreten sollten und den Fokus auf die zu berichtenden Stories richten (vgl. Taras, 2001. 223).

Der typische Journalist in Kanada ist männlich, zwischen 20 und 30 Jahren alt und verfügt über einen sehr hohen Bildungsgrad. Der Altersdurchschnitt ist deshalb so niedrig da viele JournalistInnen später den Beruf für eine besser bezahlte Position wechseln (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 243).

Die **Einstellung** von JournalistInnen in Kanada besitzt hohe Ideale. Sie sehen sich dazu verpflichtet, Personen angemessen zu behandeln und das Wohlbefinden der Gesellschaft zu garantieren. Für sie ist es wichtig, Pressefreiheit und Meinungsfreiheit zu vertreten. Damit ist auch gemeint, dass die Bevölkerung das Recht hat, ihre Meinung laut zu sagen wechseln (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 243).

„In response to questionnaires, the majority of journalists tend to see themselves as inveterate seekers after truth, devoted to the facts and to either the public or their audience” (Lorimer/McNulty, 1996. 244).

8.2. Wie strukturieren sich die Redaktionen?

JournalistInnen sind bei der Auswahl ihrer Artikel redaktionellen Zwängen unterlegen. Sie können nicht einfach Themen recherchieren oder veröffentlichen, wie sie es für angebracht halten. Vorgesetzte, Besitzer, Redakteure uvm. bestimmen die Richtung und Themen welche veröffentlicht werden sollen. Es ist die Aufgabe der Redakteure, die ihnen zur Verfügung gestellten Informationen aufzugreifen und zu Artikeln umzuarbeiten, damit sich diese verkaufen. Anders ausgedrückt, die zu veröffentlichenden Informationen müssen eine große Anzahl an RezipientInnen anlocken, damit die AnzeigenverkäuferInnen Interesse an dem Medium bekommen (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 296f).

8.2.1. Gatekeeper Theorie

Die Gatekeeper Theorie ist auch in den kanadischen Redaktionen ein großes Thema, stößt jedoch auf größere Kritik. So entstehen doch viele Konflikte zwischen dem/r RedakteurIn und dem/r JournalistIn wenn es darum geht, wer für den Inhalt verantwortlich ist und wer für den Verkauf zuständig ist. Kritik bezüglich der Gatekeeper Theorie in Kanada besteht darin, dass JournalistInnen allein nicht bestimmen, welche Informationen veröffentlicht werden sollen, sondern sind Glied einer langen Kette. Von den vielen Vorkommnissen in der Welt werden nur manche

publiziert. Denn die Ereignisse werden von den Redakteuren von Nachrichtenagenturen vorselektiert, welche wiederum nur zum Teil von Redakteuren von Lokalzeitungen aufgegriffen werden (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 270ff).

JournalistInnen wählen diese Informationen nicht so sehr nach ihrer persönlichen Weltanschauung, aber danach, wie sie die Blattlinie ihres Mediums interpretieren (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 273).

Am Schluss der Kette stehen die RezipientInnen welche entscheiden, welche Medien sie konsumieren. Gatekeeper haben so gesehen individuell keinen so großen Stellenwert. Während in der US Forschung der Gatekeeper Funktion großes Augenmerk zugewiesen wird, spielt sie in Kanada eine geringe Rolle. Dies wird auf die unterschiedlichen Mediensysteme beider Länder zurückgeführt. Der große Unterschied wird so beschrieben, dass US amerikanische Medien große Angst davor haben, einen Fehler in der Berichterstattung zu begehen. Der kleinste Fehler kann bedeuten, dass JournalistInnen ihren Job verlieren. Dahingegen sind kanadische Medien hauptsächlich darauf bedacht sind, den ‚Auftrag‘ zu erfüllen. Dabei ist – gerade bei internationaler Berichterstattung – egal, was die anderen Medien darüber berichten (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 270ff).

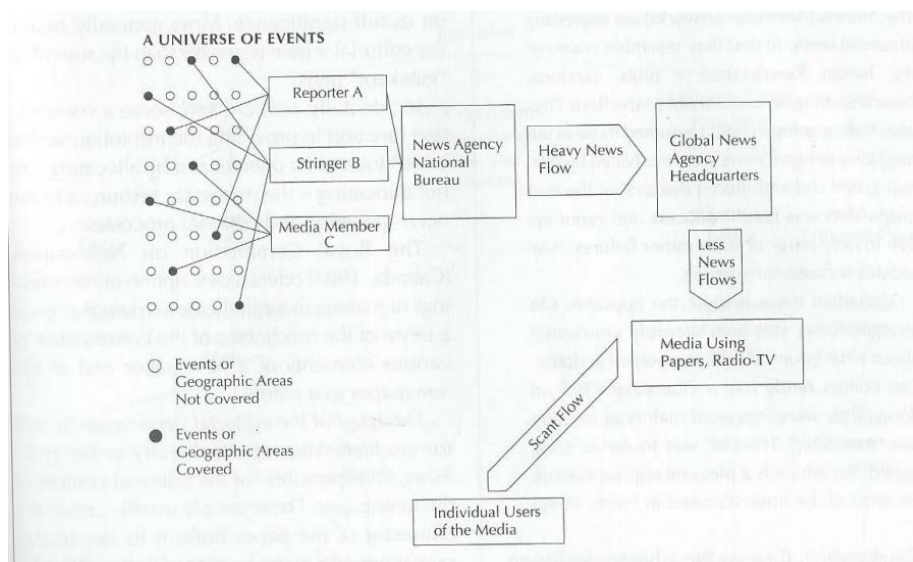


Abb. 5: International news Flow via a news service (Lorimer/McNulty, 1996. 271).

Anhand des International news Flow wird ersichtlich, wie die Gatekeeper Theorie die Auswahl der Nachrichten betrachtet. Aus einem ‚Universum von Ereignissen‘ Entscheiden Reporter uvm. was ausgesucht wird, danach gibt die

Nachrichtenagentur die Informationen weiter bis sie irgendwann den Rezipienten/die Rezipientin erreicht (Lorimer/McNulty, 1996. 271).

Der ‚**Editorial Construction Function**‘ wird auch große Bedeutung zugemessen. Aber auch die BesitzerInnen können Einfluss auf die Berichterstattung nehmen. Nämlich mit der Auswahl der JournalistInnen und dem Zugang der notwendigen Ressourcen (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 272f).

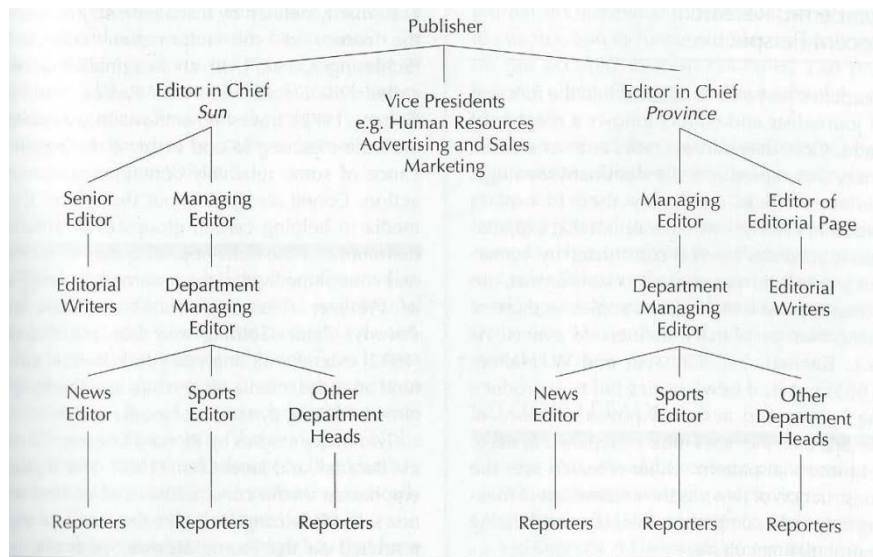


Abb. 6: Organigramm der Vancouver Sun und Vancouver Province (Lorimer/McNulty, 1996. 273).

Wie man hier sieht, gibt es strikte Hierarchien in der kanadischen Zeitungsbranche. Reporter unterstehen den Editoren ihrer Abteilung, diese wiederum unterstehen dem Managing Editor und dem Editor in Chief (Lorimer/McNulty, 1996. 273).

Zensur in der kanadischen Medienlandschaft ist relativ gering. Vielmehr entwickelt sich im Laufe der Zeit ein Gefühl dafür, was im Zuge der Zusammenarbeit mit Regierung, Herausgebern und Redakteuren angebracht ist. Somit erschaffen JournalistInnen eine Art Selbstzensur. Zur Selbstzensur zählen sensible Themen wie etwa ob es ethisch vertretbar ist, den Selbstmord eines Teenagers aufs Titelblatt zu bringen oder ob es zu gefährlich aufgrund von Nachahmungstätern ist (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 268).

Zensur von Seiten der Redakteure oder Herausgeber ist in Kanada selten. Vielmehr beauftragen Redakteure JournalistInnen mit Themen, von denen sie wissen dass sie das Thema so bearbeiten, wie die Redakteure es wollen. Eine andere Methode ist,

dass JournalistInnen mit der Aufgabe allein gelassen werden, das Thema im Sinne der Blattlinie aufzuarbeiten (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 269).

„If a reporter turns up something that is not pleasing to the editor or publisher but cannot be faulted factually, the editor or publisher can either kill or at least suggest that the reporter produce something that balances the reporter’s perspective with the paper’s” (Lorimer/McNulty, 1996. 269).

Manche Zeitungen, wie die der Southam Group, schaffen eigene ‚publishing credos‘. Die redaktionelle Verantwortung liegt jedoch bei der Lokalzeitung selbst, *„... which is encouraged to defend the common good, protect the public interest, and be fair and constructive in its comment“* (Lorimer/McNulty, 1996. 256).

Weitere Verantwortungen der Lokalzeitungen von Southam sind die Berichterstattung über das Leben und die Meinungen bzw. Einstellungen der Gemeinden, Minderheiten mit eingeschlossen. Dabei müssen sie genau und ausgeglichen berichten, ohne sich von Vorurteilen leiten zu lassen. Ziel ist, eine große Menge an Nachrichten, Informationen, Kommentaren und Interpretationen zu veröffentlichen. Zu ihren Aufgaben zählt, Kritik zu akzeptieren, sich jedoch nicht in ihrer Wahl der Veröffentlichungen beeinflussen zu lassen. Es liegt nicht im Interesse von JournalistInnen, Konflikte zu schaffen, vielmehr sollten JournalistInnen beschäftigt werden, welche die Ideale einer freien und verantwortungsvollen Presse unterstützen (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 256).

Social Media als Ergänzung zu traditionellen Nachrichten wird in Kanada durchaus als praktisches Tool angesehen. So erklärt Stuart Thomson in einem Artikel in der Ausgabe ‚Media‘, Zeitschrift der Canadian journalism association wie er und seine Kollegen beim Edmonton Journal online Netze für die Berichterstattung nach einer Schießerei verwendeten (vgl. Thomson, 2012. 11f).

8.3. Bilinguale Medienlandschaft

Die Journalismuskulturen in Quebec unterscheiden sich von den englischsprachigen JournalistInnen. So sehen sich JournalistInnen in Quebec anders als in den restlichen Provinzen. JournalistInnen aus Quebec sind mehr in die Oberschicht, die sogenannte ‚Intelignsia‘ integriert, während englischsprachige JournalistInnen eher einen Stand als AußenseiterInnen haben. JournalistInnen in Quebec identifizieren

sich weit mehr mit der ‚Minderheit‘ die sie in Kanada darstellen und stellen so oft ein völlig anderes Bild von Öffentlichkeit dar (vgl. Flechter, 1998).

JournalistInnen in Quebec tendieren eher zu einem ‚erziehenden/führenden‘ Journalismus als zu einem informativen Journalismus. Der Stil ihrer Schreibweisen ist sehr literarisch angehaucht und ist anders als der berichterstattende Stil der englischsprachigen JournalistInnen. (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 68).

8.4. Ethik im kanadischen Journalismus

Nordamerika prägte die Entwicklung von Schools of Journalism in Europa. Doch in Nordamerika ist die Ausstattung der Universitäten besser und es herrscht eine Nähe zwischen den Instituten und Medienbetrieben. Großer Wert wird hier auf die Ethik gelegt (vgl. Kleinsteuber, 2007. 254).

Die ‘Canadian Association of Journalists’ – kurz caj genannt, verfasste eine ethische Guideline für JournalistInnen in Kanada. Diese Guideline ist in verschiedene Kapitel unterteilt: Accuracy, Fairness, Right to Privacy, Independence, Conflict of interest, Transparency, Promises to Sources, Diversity, Accountability und Digital Media: Special Issues. Die ‘Ethic Guideline’ wurde im Juni 2011 veröffentlicht (vgl. CAJ Ethic Advisory Committee, 2011).

Außerdem gibt es Ombudsstellen, sogenannte Press Councils, für jede Provinz bzw. jedes Territorium. Dorthin können RezipientInnen Beschwerden über Medien weiterleiten. Das Durchsetzungsvermögen der Ombudsstellen ist unterschiedlich. Über British Columbia wird gescherzt, der press Council bestehe nur aus einem Anrufbeantworter (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 256).

Die Guideline wurde für berufstätige JournalistInnen geschaffen, genauso wie für angehende JournalistInnen „... *to hold themselves accountable for professional work*“ besagt die Ethic Guideline der CAJ (vgl. CAJ Ethic Advisory Committee, 2011).

“Instead, it seeks to provide examples of the application of our general ethical principles, and to help journalists apply those principles and their best judgment when faced with scenarios not covered here” (CAJ Ethic Advisory Committee, 2011).

Als wichtiger Punkt steht unterm dem Kapitel Unabhängigkeit, dass kanadische JournalistInnen der Demokratie und den öffentlichen Interessen dienen, indem sie die Wahrheit berichten. Es gehört auch zu ihren Aufgaben, öffentliche Interessen wie den freien Informationsfluss zu unterstützen, kriminelle Aktivitäten zu veröffentlichen, öffentliche Gesundheit und Sicherheit zu unterstützen und die Bevölkerung davor zu schützen, betrogen zu werden (vgl. CAJ Ethic Advisory Committee, 2011).

Unter dem Punkt Accuracy wird festgehalten, wie wichtig es ist, alle Fakten und Identitäten von Personen zu bestätigen. Außerdem sollten immer original Quellen verwendet werden. Wenn Fehler passieren, sind diese sofort zu berichtigen und in der nächsten Ausgabe zu veröffentlichen. Bei Online Ausgaben werden sie nicht einfach gelöscht oder geändert – sondern auf den Fehler aufmerksam gemacht und berichtigt. Für ‚online corrections‘ wird vom CAJ noch an einer Guideline gearbeitet. Fairness bezieht sich darauf, dass Personen eine faire Behandlung verdienen, sprich sie vor der Veröffentlichung das Recht darauf haben, Stellungnahme zu beziehen. Rassistische Stereotypisierung und Bezahlung für Informationen sind auf alle Fälle zu vermeiden. Das Recht auf Privatsphäre umschließt auch Posts auf Social Media Kanälen. Auch wenn diese mit dem Vorgang der Veröffentlichung für die JournalistInnen verwendbar gemacht wurden, so sind sie trotzdem mit Vorsicht und Respekt zu verwenden. Unter dem zuvor angesprochenen Punkt der Unabhängigkeit fällt außerdem noch, dass Geldgeschenke – dazu gehören auch bezahlte Ausflüge oder Essen – nicht angenommen werden sollten. Wenn dies unumgänglich ist, muss dies im veröffentlichten Beitrag erwähnt werden (vgl. CAJ Ethic Advisory Committee, 2011).

Der Interessenskonflikt beinhaltet, dass privates Engagement nicht mit beruflicher Reportage verbunden werden darf. Bei der Transparenz wird das Konfliktfeld verdeckte Recherche angesprochen. Kanadische JournalistInnen sollten nicht verdeckt ermitteln. Nur wenn es dem öffentlichen Interesse dient, ist es eine angemessene Recherchemethode. Genauso soll bei der Angabe von Quellen sorgfältig darauf geachtet werden, ob die Person tatsächlich anonym bleiben soll. Dies kann harte Konsequenzen für JournalistInnen haben, wenn sie ihre Quellen decken. Denn es kann im Notfall möglich sein, dass JournalistInnen ins Gefängnis müssen, wenn sie ihre Quellen nicht preisgeben. Diese Konsequenzen müssen mit

den Quellen im Vorhinein abgesprochen werden. JournalistInnen haben tragen Verantwortung. So ist es ihre Hauptaufgabe, der Öffentlichkeit zu dienen. Dies impliziert, dass Informationen, die für das Wohl der Gemeinschaft sind, immer vorzuziehen sind (vgl. CAJ Ethic Advisory Committee, 2011).

8.5. Free Speech

Für den Nordamerikanischen Kontinent wurde 1994 eine einheitliche Deklaration für ‚Freedom of Speech‘ – ein unabdingbares (=inalienable) Menschenrecht – verfasst. Die Deklaration von Chapultepec oder auch Deklaration von Mexiko wurde zum Schutz und für die Rechte von JournalistInnen verfasst und wurde als unverzichtbares Instrument für Demokratien angesehen (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 254).

„The notion of ‚inalienable right of people‘ is incompatible with Canadian political tradition and pays no need to the more community-oriented notion that freedom of speech contributes to the operation of a democracy“
(Lorimer/McNulty, 1996. 255).

Für elektronische Medienkanäle gibt es eigene Richtlinien wie den ‚Code of Ethics‘, ‚Code for Television and Radio Programming‘, oder ‚Sex-Role Stereotyping‘ sowie Richtlinien bezüglich Gewaltdarstellung im TV (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 255).

In diesem Kapitel wurden die Werte von JournalistInnen in Kanada besprochen, aber auch die ethischen Richtlinien, an welche sie sich halten. Die Einstellungen von kanadischen JournalistInnen bezüglich ihres Berufs wurden besprochen und wie die Gatekeeper Theorie in Kanada angenommen wird. Zensur spielt im kanadischen Mediensystem keine Rolle und die Ethik-Richtlinien werden Ernst genommen.

9. Mediensystem Österreich

Dieses Kapitel bietet eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des Mediensystems in Österreich. Vor allem die Beeinflussung und Zusammenhänge deutscher Medienkonzerne auf die extrem hohe Medienkonzentration, welche in Österreich herrscht.

Auch die Einflüsse der EU bezüglich Mediengesetzen und Pressefreiheit werden hier näher erörtert.

9.1. Geschichte

1621 gab es die erste österreichische Tageszeitung ‚Ordinari Zeitungen‘. Bis 1848 war die Zeitungslandschaft von Zensur geprägt. Im Anschluss bildete die Zeit von 1914 - 1945 eine Ausnahmeform der Medienlandschaft (vgl. Steinmaurer, 2002. 12).

Schon zu Zeiten des Mittelalters begannen Botendienste zu entstehen, um Kaufmänner über Preise zu informieren, aber auch damit diese sich auf eventuelle Kriege vorbereiten können. Mit der Ausweitung des Habsburgischen Reichs startete die königliche Familie ab 1477 Reiterdienste, um die Verwaltung der entlegenen Gebiete organisieren zu können (vgl. Dörfler/Pensold, 2001. 23f).

Die Erfindung des Buchdrucks öffnete natürlich neue Welten für das so geschaffene Post Netz, wurde jedoch von einer strengen Zensur überwacht (vgl. Dörfler/Pensold, 2001. 26).

1703 erschien - auf Bestellung des Hofes – erstmals das ‚Wiener Diarium‘ – Vorläufer der Wiener Zeitung. Ziel war, die Bevölkerung in Zeiten des Spanischen Erbfolgekriegs zu besänftigen und so entstand eine Monopolisierung des ‚Wiener Diariums‘ (vgl. Dörfler/Pensold, 2001. 35f).

Die Pressefreiheit in Großbritannien und die Französische Revolution beeinflussten österreichische Publizisten, Joseph II. hielt jedoch an strengen Zensurregeln fest (vgl. Dörfler/Pensold, 2001. 35f/41f).

1848 ist ein bedeutendes Jahr für die österreichische Presselandschaft. Mit Aufhebung der Zensur schossen 300 Blätter, davon 86 Tageszeitungen aus dem Boden (vgl. Dörfler/Pensold, 2001. 75ff).

Nach dem 2. Weltkrieg gab es in Österreich keine Zeitungen ohne die Zustimmung der Alliierten. So entwickelten sich unter anderem der ‚Wiener Kurier‘ – später Kurier und lokale Zeitungen wie den Salzburger Nachrichten, den Oberösterreichischen Nachrichten oder der Tiroler Tageszeitung. Diese wurden bald nach Ende des zweiten Weltkriegs an österreichische Unternehmer übergeben (vgl. Steinmaurer, 2002. 13).

Vor allem der Kurier bildet eine wichtige Funktion in der Weiterentwicklung der Medien, da er zuerst in der Hand der Amerikaner war und diese die Zeitung mit dem amerikanischen Zeitungsstil prägten. Denn an dieser Journalismuskultur knüpfte der Boulevardjournalismus der Kronen Zeitung an. Boulevardzeitungen verdrängten mit der Zeit vor allem die nach dem 2. Weltkrieg entstandenen Parteizeitungen (vgl. Steinmaurer, 2002. 14).

In den 80igern begannen deutsche Verlage, sich in österreichische Medien einzukaufen. Dies führte zu nachhaltigen, strukturellen Veränderungen der Medienlandschaft. 1987 kaufte die WAZ (Westdeutsche Allgemeine Zeitung) 45% der Neuen Kronenzeitung und 1988 45% des Kuriers. Beide Zeitungen schlossen sich anschließend zusammen und bildeten mit der Mediaprint ein Tochterunternehmen für Druck, Vertrieb und Anzeigenakquisitionen (vgl. Steinmaurer, 2002. 18).

Auch der Bertelsmann-Verlag spielt groß in den österreichischen Medien mit. Die Tochterfirma des Bertelsmann-Verlags hält 75% der Verlagsgruppe News, zu welcher Format, trend, tv-media, Profil uvm. gehören (vgl. Filzmaier, 2007. 138).

Mediaprint begann nun, sich an mehreren Magazinen zu beteiligen. Aber auch andere deutsche Verlage begannen, sich am österreichischen Medienmarkt einzukaufen (vgl. Steinmaurer, 2002. 19).

1961 wurde der erste österreichische Presserat geschaffen. 1983 der österreichische Ehrenkodex. Damit hinkt Österreich europäischen Ländern mit einer vergleichbaren politischen Situation weit hinterher. 2001 wurde der Presserat aufgelöst und Österreich hatte für mehrere Jahre keinen Presserat (vgl. Seethaler, 2010. 78). Mittlerweile ist in Österreich wieder ein Presserat zu finden (vgl. Presserat, 2013).

Es gibt mehrere Besonderheiten am österreichischen Mediensystem. Dazu zählen die Beeinflussung des deutschen Nachbarlandes genauso wie die hohe Medienkonzentration im Land dazu. Außerdem ist für das österreichische Mediensystem die späte Einführung des dualen Rundfunksystems prägend (vgl. Steinmaurer, 2002. 11).

9.2. Medienpolitik

Um das Mediensystem in Österreich zu verstehen, ist ein Überblick über das Westeuropäische Mediensystem, in welches Österreich eingebettet ist, von Vorteil.

Obwohl Europa ein kleiner Kontinent ist, gibt es viele verschieden entwickelte Mediensysteme innerhalb der einzelnen Länder. Gleichzeitig gibt es Gemeinsamkeiten – vor allem wegen der Politik, der Ökonomie und der Technik (vgl. Thomaß, 2007. 211). Eine Gemeinsamkeit der westeuropäischen Länder ist die Etablierung von demokratischen Gesellschaften nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. Thomaß, 2007. 211).

Österreich zählt laut Hallin und Mancini zu dem Nord/Zentral Europäischen oder demokratisch-korporistischen Model der vergleichenden Mediensystemforschung (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 143). Die Länder Nordeuropas sind die Verfechter von Pressefreiheit. Diese Entwicklung beeinflusste auch die parlamentarische Demokratie sowohl auch die Presse als eine starke soziale Institution. Österreichs Geschichte als aristokratisches Land brauchte in die Entwicklung eines liberalen Systems etwas länger (vgl. Hallin/Mancini, 2004. 146).

Demokratie hat einen großen Einfluss auf die Entwicklung von Mediensystemen. Besonders interessant ist, dass sich hauptsächlich Rezipienten orientierte Mediensysteme entwickelt haben (vgl. Thomaß, 2007. 211).

Eine weitere Gemeinsamkeit westeuropäischer Länder ist die Meinungsfreiheit genauso wie die Informationsfreiheit. Dies geht einher mit der Absicht der westeuropäischen Länder, die Menschenrechte und Demokratie anzuerkennen, wenn nicht sogar zu fördern. Abgesehen von Regulierungen im Rundfunk darf jedes Medium veröffentlicht werden (vgl. Thomaß, 2007. 211).

Unterschiede bestehen vor allem in den kulturellen Unterschieden, den verschiedenen ökonomischen Bedingungen und die politische Einflussnahme auf die Medien. Außerdem haben vor allem Zeitungen unterschiedliche Entwicklungen durchgemacht. Unterschiedliche Reichweiten und unterschiedliche Einflüsse in die Politik sind zu beobachten (vgl. Thomaß, 2007. 212).

Obwohl sie alle selbst ihre Regelungen zu den Medien haben, nimmt der Einfluss der EU um einiges zu, wenn es um die Medien geht (vgl. Thomaß, 2007. 212).

Auffällig ist die Medienkonzentration in den Westeuropäischen Ländern (vgl. Thomaß, 2007. 213). „Eine besondere Form der Konzentration, die z.B. in Frankreich, aber auch in Italien Einfluss auf das Mediensystem hat, ist die Verflechtung von Medienkapital mit dem anderer Branchen, z.B. der Bau- oder Rüstungsindustrie“ (Thomaß, 2007. 213).

Gerade bei den Printmedien sind große Unterschiede zu betrachten. Die Definition von Boulevard- oder Tabloidpresse hat in vielen Ländern unterschiedliche Bedeutung bzw. ist in manchen Ländern gar nicht zu finden, während es in anderen Ländern eine sehr große Zahl der Zeitungen einnimmt (vgl. Thomaß, 2007. 215).

Sowohl in westeuropäischen Ländern als auch in nordamerikanischen Ländern ist die Reichweite von Tageszeitungen überdurchschnittlich hoch (vgl. Seethaler, 2010. 72).

Trotzdem werden in Österreich Zeitungen als weniger glaubwürdige Quellen für politische Informationen wahrgenommen. Während 75% der ÖsterreicherInnen das Fernsehen als die Quelle für ihre politischen Informationen nennen, rangieren Zeitungen mit 49% an 2. Stelle. Nur 14% der ÖsterreicherInnen empfinden Tageszeitungen als glaubwürdigste Quelle (vgl. Filzmaier, 2007. 136f).

„Österreich ist das Land mit der höchsten Pressekonzentration aller westlichen Demokratien“ (Filzmaier, 2007. 138).

Die österreichische Medienlandschaft ist dadurch geprägt, dass die Liberalisierung des Hörfunks und Fernsehens lange hinausgezögert wurde. 1993 erklärte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte die Monopolstellung des öffentlich-rechtlichen Rundfunksenders als Verstoß gegen §10 der Konvention der Europäischen Menschenrechte (vgl. Steinmaurer, 2012. 12).

Aber auch die Konzentration der Printmedien nahm in Österreich ein Ausmaß an, wie es in anderen europäischen Ländern bzw. westlichen Demokratien nicht normal ist. Gesetze gegen Kartellbildung wurden erst nach großen Medienfusionen geschaffen (vgl. Steinmaurer, 2012. 13).

Übersichtlich beinhaltet in Österreich das Mediengesetz – kurz MedienG – die rechtlichen Grundlagen für Medien. Doch es gibt Erweiterungen dazu. So gibt es eigene Rechtsvorschriften für z.B. den Rundfunk (vgl. Holoubek, 2010. 60).

Im österreichischen Medienbereich spielen vor allem die Kommunikationsfreiheit, die Erwerbsausübungsfreiheit und der Schutz des Eigentums eine wichtige Rolle (vgl. Holoubek, 2010. 40).

Artikel 13 des StGG garantiert das Grundrecht auf Meinungsfreiheit genauso wie das Verbot der Zensur (vgl. Holoubek, 2010. 41). Pressefreiheit ist nochmal in Artikel 10 des EMRK (Europäischen Menschenrechtskonvention) verankert (vgl. Holoubek, 2010. 45f).

Durch den Beitritt zu europäischen Union hat sich für Österreich auch einiges im Medienbereich verändert und muss sich an Gesetze der EU halten. So sind zusätzlich zu österreichischen Gesetzen EU Gesetze zu beachten. Dazu gehören das Primärrecht für Wirtschaftsbereiche wie Wettbewerbsrecht und Grundfreiheiten. Auch Artikel 11 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union mit den Aspekten der ‚Freiheit der Meinungsäußerung und Informationsfreiheit‘ sind hier zu beachten. Fernsehen und Internet unterliegen noch weitere, zusätzliche Regelungen (vgl. Holoubek. 2010. 19).

9.3. Medienkonzentration

Bei der Medienkonzentration am österreichischen Markt ist anzumerken, dass schon in den 60igern eine ökonomische Konzentration zu merken war. Diese Medienkonzentration stieg stetig an und in den 90igern war Österreich an Platz 2 der europäischen Länder mit der höchsten Medienkonzentration (vgl. Steinmaurer, 2002. 22f).

2006 gab es 16 Tageszeitungen in Österreich, mit den regionalen Ausgaben sogar 28. Die Kronenzeitung ist dabei die am meisten gelesene Tageszeitung. 43,7% aller Zeitungsleser in Österreich greifen zur Kronenzeitung zu. Da die Reichweite auf die Gesamtbevölkerung aufgerechnet wird, gehört sie zu den größten Tageszeitungen der Welt (vgl. Bundespresseamt, 2006. 7).

Nationale Zeitungen nehmen in Österreich einen hohen Stellenwert ein und in Vorarlberg und Tirol haben lokale Zeitungen fast eine Monopolstellung inne und tragen so dazu bei, dass ein Wechsel von Zeitungen fast nicht möglich ist (vgl. Filzmaier, 2010. 138).

Weiters ist dabei zu beachten, dass die Kronen Zeitung regionale Ausgaben druckt und somit auch zu ihrer beachtlichen, schon erwähnten, marktführenden Position gelangt (vgl. Filzmaier, 2007. 140).

Wie erwähnt wird der österreichische Printmedien Sektor von der Kronen Zeitung dominiert. Doch vor allem in den Bundesländern konkurriert die Kronenzeitung mit

regionalen Blättern. Allen voran die Kleine Zeitung, welche im Süden Österreichs (hauptsächlich Kärnten und der Steiermark) zu finden ist. Auch die Oberösterreichischen Nachrichten und die Tiroler Tageszeitung haben eine höhere Auflagenzahl als der Standard und Die Presse (vgl. Plaikner, 2010. 188).

TAGESZEITUNGEN IN ÖSTERREICH: REICHWEITEN, GRÜNDUNG		
Titel (2011)	Reichweite in Prozent	Gründungsjahr
Neue Kronen Zeitung	38,2	1959 (1900)
Heute	13,1	2004
Kleine Zeitung	11,3	1904
Österreich	10,3	2006
Kurier	8,1	1954
Standard	5,0	1988
Oberösterreichische Nachrichten	5,0	1945
Tiroler Tageszeitung (TT kompakt)	3,9	1945
Presse	3,7	1848
Salzburger Nachrichten	3,4	1945
Vorarlberger Nachrichten	2,4	1887
Wirtschaftsblatt	0,9	1995
Kärntner Tageszeitung	0,6	1945
Neue Vorarlberger Tageszeitung	0,5	1972
Wiener Zeitung	k.A.	1703
Quellen: www.voez.at sowie www.media-analyse.at		

Abb. 7: (vgl. Steinmaurer, 2012. 9).

Wie hier zu sehen ist, ist die Neue Kronen Zeitung mit einer Reichweite von 38,2% 2011 an erster Stelle, gefolgt von der Tageszeitung ‚Heute‘ (vgl. Steinmaurer, 2012. 9).

Die Styria Medien AG ist der einzige österreichische Großverlag, welcher zu 100% in Besitz der Katholischen Presseverein Privatstiftung ist. Styria Medien AG hält Teile an ‚Die Presse‘ und ‚Kleine Zeitung‘ (vgl. Filzmaier, 2010. 139).

9.3.1. Presseförderung

Seit 1975 werden österreichische Tages- und Wochenzeitungen mit staatlichen Mitteln gefördert. Diese Förderung wurde 1984 und 2004 überarbeitet. Ziel davon ist, dass die strukturschwache Tageszeitungen gefördert werden, da sie für die politische Meinungsbildung wichtig sind (vgl. Bundespresseamt, 2006. 19).

Die neueste Version gliedert sich in ein 3 Säulen Programm, wo der Vertrieb gefördert wird, die Erhaltung der regionalen Vielfalt der Tageszeitungen und die Qualitätssicherung und Zukunftssicherung gefördert werden (vgl. Bundespresseamt, 2006. 19).

9.4. Pressefreiheit in Österreich

Pressefreiheit ist in der Europäischen Menschenrechtskonvention festgelegt. Wie schon erwähnt, ist es die Aufgabe von JournalistInnen in Österreich, Informationen und Ideen über Angelegenheiten, welche das öffentliche Leben betreffen, zu veröffentlichen. Dies wurde von der europäischen Rechtsprechung schon festgelegt, genauso wie der Zugang zu Informationen (vgl. Seethaler, 2010. 65f).

Das österreichische Mediensystem ist ständig Veränderungen unterworfen. Vor allem die Sicherung der Qualität des österreichischen Journalismus ist eine Frage, die oft gestellt werden muss. In einer Zeit des Boulevardjournalismus und Sensationsgier, in welcher JournalistInnen oft nicht nach den vorgegebenen Richtlinien handeln, lies die Frage nach einer staatlichen Regulierung von Medien laut werden. Der Protest der JournalistInnen, mit Hinweis auf die Medienfreiheit, war vorprogrammiert. Doch ein Verfall der journalistischen Aufgaben könnte sich schlecht auf die Demokratie auswirken (vgl. Berka, 2010. 47ff).

Die Kommerzialisierung der Medien ist eine weitere Entwicklung mit negativen Folgen auf die Qualität des Journalismus. Nachfrage und Angebot haben sich im Zeitalter der rasch veränderlichen Technik verändert. Mit dem Wegfall der gesicherten Finanzierung durch Werbeeinnahmen steht es um den Journalismus düster (vgl. Berka, 2010. 49).

In Österreich ist es an der Tagesordnung, dass bei privaten Unternehmen Medieninhaber Einfluss auf die Inhalte der publizierten Inhalte haben. Denn für sie steht der wirtschaftliche Erfolg im Vordergrund. Was sie mit öffentlichen Medien gemeinsam haben, ist die Tatsache, dass beide die Auswahl der Inhalte nach den Wünschen des Publikums richten (vgl. Filzmaier, 2007. 134).

Zusammenfassend gesagt, entstand das österreichische Mediensystem durch Botengänge. Stetig entwickelte sich das Nachrichtensystem weiter. Markant an der heutigen Situation ist, dass viele Anteile österreichischer Zeitungen zu deutschen Unternehmen gehören. Aber auch die hohe Medienkonzentration durch österreichische Konzerne prägt das Bild. Vor allem die hohe Reichweite der Kronen Zeitung ist markant für das österreichische Mediensystem.

Mit der Zugehörigkeit zur EU sind natürlich auch die Mediengesetze der EU zu beachten. In Österreich regelt das Medien Gesetz die Lage. Vor allem die Medienfreiheit wird hier in diesem Zusammenhang beachtet.

10. Journalismus in Österreich

Dieses Kapitel beschäftigt sich damit, was österreichische JournalistInnen prägt. Welche Rolle spielt die Geschichte heute in ihrer Arbeitsweise, wie sind Redaktionen aufgebaut und wie wählen sie ihre Artikel. Ethik und Pressefreiheit sind dabei Faktoren, die in diesem Zusammenhang besprochen werden.

10.1. Geschichte des österreichischen Journalismus

Zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert waren die meisten österreichischen Journalisten vom Staat favorisierte Hofberichterstatler, welche sich an die strengen Zensurregeln halten mussten (vgl. Dörfler/Pensold, 2011. 23-80). Viele sahen sich gezwungen, aus dem Exil zu schreiben (vgl. Dörfler/Pensold, 2011. 72). 1703 wurden Buchdrucker aufgefordert, ein publizistisches Medium zu veröffentlichen. Johann Baptist Schönwetter erhielt den Zuschlag und betrieb mit dem Wienerischen Diarium eine Staatszeitung (vgl. Dörfler/Pensold, 2011. 35).

Erst 1848 mit dem Revolutionsjahr verändern sich die Bedingungen für österreichische Publizisten. Pressefreiheit wird aber immer noch vergeblich gesucht (vgl. Dörfler/Pensold, 2011. 75ff).

1859 gründete Österreich mit dem ‚Presseclub Concordia‘ die erste weltweite journalistische Standesvertretung. In dieser Zeit konnte man schon von einer partei-unabhängigen Massenpresse sprechen. Die unabhängigen Medien orientierten sich dabei jedoch an den Parteizeitungen bezüglich des beruflichen Selbstverständnisses. Dieses Selbstverständnis prägt bis heute den Unabhängigkeitsanspruch. 1903 orientierte sich sogar Joseph Pulitzer an dem System der Concordia (vgl. Seethaler, 2010. 73f).

1867 wurde endlich die Pressefreiheit gesetzlich verankert, doch mit Beginn des 1. Weltkriegs wurde diese wieder eingestellt. Journalisten bekamen die von ihnen zu veröffentlichenden Informationen von Pressekonferenzen des Kriegesüberwachungsamtes. (vgl. Dörfler/Pensold, 2011. 266).

Auch im zweiten Weltkrieg mussten sich JournalistInnen in Österreich einer totalen Überwachung unterstellen. Der Zugang zum Journalismus wird durch das Schriftleitergesetz organisiert. Dafür sorgen der Reichspressechef und die Reichspressekammer (vgl. Dörfler/Pensold, 2011. 354).

„Das ‚Schriftleitergesetz‘ verpflichtet die Journalisten im Sinne der postulierenden nationalen Ideen zu wirken“ (Dörfler/Pensold, 2011. 354).

Nach Ende des 2. Weltkrieges arbeiten JournalistInnen in österreichischen Medien unter Beaufsichtigung der Alliierten (vgl. Dörfler/Pensold, 2011. 407).

Auch wenn vor 100 Jahren ein gemeinsamer Weg gesucht wurde, heute wird zwischen dem anglo-amerikanischen und österreichischen Verständnis einer Berufsethik unterschieden. Als Beispiel kann hier das Objektivitätsprinzip genannt werden. Amerikanische und britische JournalistInnen meinen damit eine faire Wiedergabe aller Meinungen. JournalistInnen aus demokratisch-korporatistischen Mediensystemen (mehr dazu unter Kapitel: Vergleichende Mediensystemforschung) wollen dabei jedoch auch noch hinter die Aussagen der Meinungen blicken (vgl. Seethaler, 2010. 74).

10.2. Ausbildung

Einen vorgefertigten Ausbildungsweg gibt es für JournalistInnen in Österreich nicht. Die häufigste Form des Beruf Einstiegs ist ein Praktikum. Dies wird meist von jungen Leuten genutzt, welche eine akademische Ausbildung absolvieren. PraktikantInnen werden in der Redaktion von erfahrenen Kollegen eingeschult (vgl. La Roche, 2008. 279).

Ausbildungswege

✍ Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaften in Wien: bietet ein Bakkalaureats (6 Semester)- und ein Magisterstudium (4 Semester) an. Im Bakkalaureat werden Pflichtfächer durchlaufen und Wahlfächer angeboten. In den Pflichtfächern wird eine Studieneingangsphase durchlaufen, genauso gehören Medien- und kommunikationswissenschaftliche Grundlagen und Inter- und transdisziplinäre Grundlagen dazu. In den Wahlfächern kann man sich zwischen Printjournalismus, Hörfunkjournalismus, Multimediajournalismus, Öffentlichkeitsarbeit und Markt- und Meinungsforschung entscheiden.

✍ Universität Salzburg: Bakkalaureats- und Magisterstudium. In Salzburg zählen Theorien, Methoden, empirische Kommunikationsforschung, Mediensysteme und Kommunikationsprozesse in Journalistik, Public Relations, Organisations- und Unternehmungskommunikation, Audiovisuelle Kommunikation, Neue Informations- und Kommunikationstechnologien, Medienökonomie und Internationale/Interkulturelle

Kommunikation zu den Kernpunkten. StudentInnen an der Universität Salzburg müssen während ihrer Ausbildung ein Praktikum absolvieren.

✍ Universität Klagenfurt: bietet ein Diplomstudium für 8 Semester an. Dort konzentriert sich die Ausbildung auf Struktur, Organisation und Schwerpunkt der Forschung, Theorien, Cultural Studies, Methoden der Medienanalyse und Rezeptionsforschung, Medienwirtschaft, Organisationskommunikation und PR, Pädagogische Perspektiven, Neue Informations- und Kommunikationsmedien, kulturelle Identität und Kognitionswissenschaftliche Perspektiven.

✍ Internationales Journalismus Zentrum (IJZ) Krems: offerieren berufsbegleitende Kommunikationsweiterbildungen an. Abschlüsse werden entweder als Master of Art (MA) oder als Master of Science (MSc) angeboten. Die Ausbildungen sind: Qualitätsjournalismus, PR und Integrierte Kommunikation, Kommunikation und Management, Fernsehjournalismus, Fernstudium PR und Communication and Leadership.

✍ Universität Graz: bildet die Ausbildung zur/m Akademische Medienfachfrau/mann an. Die Ausbildung dauert vier Jahre und spezialisiert sich auf Zusatzausbildungen im Medienbereich.

✍ FH Studiengang Journalismus und Medienmanagement: von der Wirtschaftskammer Wien (3 Jahre) schließt mit Bachelor ab. Seit 2009 auch Masterstudiengang. Schwerpunkte sind Medienkunde, Medienökonomie, journalistisches Arbeiten und wirtschaftliche, rechtliche und technologische Grundlagen sowie Social Skills und Fremdsprache.

✍ FH Studiengang Journalismus und Public Relations: Graz, Bachelor Studium. Spezialisiert sich in Medienberatung, Kommunikationsabteilungen in Politik, Grundlagentheorien und Praxisbezug.

✍ Hochschulkurse und Lehrgänge in Wien: Postgradualer Universitätslehrgang für Public Relations.

✍ SciMedia Wien: Postgradualer Lehrgang für Wissenschaftskommunikation

✍ Filmakademie Wien: Bakkalaureats Abschluss in Drehbuch, Kamera, Produktion, Regie oder Schnitt (vgl. La Roche, 2008. 286ff).

Weitere – nichtuniversitäre - Ausbildungsstätten

✍ APA (Austria Press Agentur): APAcademy

✍ Kuratorium für Journalistenausbildung

- ✍ Österreichisches Journalisten-Kolleg
- ✍ Katholische Medien Akademie (KMA)
- ✍ Friedrich Funder Insitut (FFI)
- ✍ Friedrich Austerlitz-Institut für JournalistInnenausbildung
- ✍ OÖ. Journalistenakademie
- ✍ Vorarlberger Medienhaus
- ✍ ‚Die Presse‘ - Lehrredaktion (vgl. La Roche, 2008. 280ff).

10.3. Arbeitsweisen

Österreichische JournalistInnen schätzen die Vorteile des Internets, fühlen sich dadurch aber auch gestresst. Jede/r zweite österreichische JournalistIn fühlt sich durch den Gebrauch des Internets unter Druck gesetzt (vgl. Weber, 2006. 10ff). Die Vorteile liegen darin, dass sich - laut einer Umfrage von JournalistInnen - durch den Gebrauch des Internets journalistische Produkte verbessert haben (vgl. Weber, 2006. 15). Die Verwendung von Google als Recherchetool ist besonders beliebt, aber auch Weblogs oder Archive werden gerne genutzt (vgl. Weber, 2006. 15ff).

Durch das Internet hat sich auch das Medium des/r Journalisten/In verändert. Artikel werden nicht nur für die Printausgabe verwendet, sondern auch für die Onlineausgabe. 29,7% der befragten Print JournalistInnen gaben an, regelmäßig Beiträge für die Onlineausgabe hinzu zu steuern (vgl. Weber, 2006. 21f).

55,8% des Tagesablaufs einer/s österreichischen JournalistInnen beschäftigt sich mit redaktionellen Tätigkeiten wie Themensuche, Recherchieren und Verfassen von Artikeln (vgl. Weber, 2006. 33).

2006 arbeiteten ca. 7100 Personen hauptberuflich als JournalistInnen in Österreich. Dazu kommen noch 900 JournalistInnen, welche freiberuflich in diesem Metier arbeiten. Davon sind zwei Drittel im Printbereich tätig. Der Frauenanteil beträgt 42%, doch 75% der Führungspositionen werden von Männern eingenommen. Das Durchschnittsalter liegt bei 40,2 Jahren. Nur 34% der JournalistInnen haben einen Universitätsabschluss. Dass ist im internationalen Vergleich sehr gering (vgl. La Roche, 2008. 275).

Insgesamt sind in Österreich 17 gebührenpflichtige Zeitungen zu finden und mehrere Gratiszeitungen. Oftmals haben die kostenpflichtigen Zeitungen regionale und lokale Ausgaben. Daran arbeiten eigene Redaktionsteams (vgl. La Roche, 2008. 275).

10.3.1. Arbeitsprozesse

Die **Organisatorische Herangehensweise** an die Journalismusforschung besagt, dass die Arbeitsprozesse von JournalistInnen im großen Teil schon vorgegeben sind. Sobald sie den Redaktionsraum betreten, sind die Arbeitsvorgänge zur Recherche oder dem Schreiben schon vorgegeben. So ist die Auswahl von Nachrichten nicht die Arbeit der/s individuellen JournalistIn, sondern basiert auf der Organisation der Redaktion. Dazu gehören die Arbeitsaufteilung, die vorhandene Technik, die Konkurrenz zu anderen Medien oder auch die Ziele des Mediums (vgl. Rühl, 2008. 52).

Recherchieren und Dokumentieren wird oft als das wichtigste Aufgabenfeld von JournalistInnen gesehen. Viel wichtiger als das Formulieren und die künstlerische Ader des/r JournalistIn ist die Fähigkeit, Geschichten aufzuspüren, die es wert sind, darüber zu berichten und für das Medium angemessen sind. Dazu gehört auch, Fakten zu suchen und Stellungnahmen zum Thema zu beschaffen (vgl. von La Roche, 2008. 13f).

Sammeln, Prüfen, Auswählen, Bearbeiten, Berichten und Analysieren sind so die Hauptaufgaben von JournalistInnen in Demokratien. Damit bieten sie RezipientInnen die Grundlagen, um sich in der Gesellschaft und der Politik zu orientieren und eine Meinung bilden können (vgl. Mast, 2012. 464).

Zum Formulieren gehört auch, die Länge des Artikels an das Format anzupassen. Wenn wenig Platz ist, muss das Thema so formuliert werden, dass die wichtigsten Informationen publiziert werden. Wenn mehr Platz da ist, können Stellungnahmen u.ä. hinzugezogen werden. Bei der Formulierung muss auch der Inhalt und die Form beachtet werden. Zur Form zählen Aufbau, Stil, Rechtschreibung und die Länge. Außerdem müssen JournalistInnen die Themen auswählen, welche sie verwenden. Dazu steht ihnen immer eine viel zu große Auswahl zu Verfügung. (vgl. von La Roche, 2008. 14ff).

Durch die Veränderungen welche das Internet hervorriefen ist es heute schwerer denn je, eine Definition für Journalismus bereit zu stellen. Denn mit dem Engagement von Bürger-JournalistInnen oder Laien-JournalistInnen ist das Angebot an Nachrichten noch weiter gestiegen. Sie sollten jedoch als Erweiterung des Medienangebots gesehen werden (vgl. Mast, 2012. 465).

Bürger-JournalistInnen sind auf Facebook, Twitter und Blogger mit ihren Nachrichten vertreten. Auch die Benutzung von Handy-Kameras ergänzt die Medienlandschaft des neuen Jahrtausends. Mit dieser Überzahl an Nachrichten liegt es nun in der Aufgabe der/s

JournalistIn, Botschaften zu bewerten, zu moderieren und sammeln (vgl. Mast, 2012. 492f).

JournalistInnen, welche die neuen Medienkanäle betreuen müssen, sollten zumindest oberflächlich über die Benutzung Bescheid wissen. Außerdem obliegt es ihrer Verantwortung, das Publikum zur Online-Rezeption zu bringen. Dazu gehört es, Artikel anders aufzubauen, die Erzählstruktur zu verändern und Audio und Video als unterstützendes Material einzubinden. Denn durch die mediale Plattform kann der Artikel jederzeit verlassen werden oder die Artikel ständig ergänzt werden (vgl. Mast, 2012. 493f).

Ihre neuen Aufgaben werden also das Sammeln, Pflegen, Organisieren, Zusammenstellen und Verlinken von Inhalten sein (vgl. Mast, 2012. 494).

10.3.2. Redaktion

Sobald ein/e JournalistIn für eine Redaktion arbeitet, unterwerfen sie sich bestimmten Handlungsweisen, Leistungsanreizen und Erfolgskontrollen in hierarchischer Ordnung (vgl. Heinrich, 1999. 119).

Redaktionen organisieren sich aus formal gestalteten Abläufen und Strukturen. Aber auch innerhalb der Redaktion muss eine harmonische Kommunikationskultur herrschen (vgl. Weichler, 2003. 128).

Redaktionen brauchen einerseits Hierarchien, gleichzeitig Freiraum, damit JournalistInnen ihrer Kreativität freien Lauf lassen können. Oftmals entstehen journalistische Produkte durch neue Herangehensweise oder überraschende Erfahrungen. Im deutschsprachigen Raum ist die Redaktion meist nach dem ‚Einlinien-System‘ aufgebaut. Das bedeutet, dass der/die ChefredakteurIn schnell von oben nach unten kommunizieren kann und die Redakteure die Anweisung schnell umsetzen können. Auch die Frage der Verantwortlichkeit wird so geklärt (vgl. Weichler, 2003. 131).

Oft ist diese Hierarchische Herangehensweise jedoch ein Problem, weil sich Ressorts untereinander nicht absprechen und Themen doppelt bearbeitet werden - oder gar nicht (vgl. Weichler, 2003. 131).

„Unter den zahlreichen Faktoren, die auf die alltägliche journalistische Praxis Einfluss nehmen, empfinden österreichische Journalisten [sic!] [...] professionelle und prozedurale Einflüsse am gravierendsten“ (Seethaler, 2010. 66).

Unter professionellen Einflüssen gehören innerredaktionelle Entscheidungen und Richtlinien wie Redaktionsstatuten oder die redaktionelle Linie. Zu den prozeduralen Einflüssen gehören Standards und Abläufe während der Arbeit. Genauso zählen zeitlicher Druck und Ressourcenmangel dazu (vgl. Seethaler, 2010. 66).

Außerdem beklagen viele JournalistInnen in Österreich, dass sie unter Druck von der Geschäftsführung stehen, aber auch unter ökonomischem Druck. Damit ist verbunden, dass Markt- und Publikumsforschung die Berichterstattung beeinflussen (vgl. Seethaler, 2010. 66).

10.3.3. Gatekeeper-Theorie

JournalistInnen stehen jeden Tag vor der Herausforderung, welche Informationen verwerten sie und welche werden ignoriert. Mit dem Gerüst der Gatekeeper werden JournalistInnen als Akteure beschrieben, welche bestimmen, welche Informationen an die Öffentlichkeit gelangen. Dabei spielen mehrere Faktoren bei der Auswahl eine Rolle. Einerseits sind dies subjektive Präferenzen, andererseits werden JournalistInnen von organisatorischen Rahmenbedingungen beeinflusst. Dazu gehören die redaktionelle Linie oder die Arbeitsbedingungen in der Redaktion. Des Weiteren werden JournalistInnen von PR Texten beeinflusst, genauso wie durch kulturelle Einflüsse (vgl. Mast, 2012. 72).

Durch die Informationsflut, welche durch das Internet verbreitet wird, sehen Wissenschaftler JournalistInnen in Zukunft in der Rolle des Gatewatcher anstelle der Gatekeeper. Ihre neue Aufgabe besteht nicht mehr darin, Informationen öffentlich zu machen, da dies ohnehin selbstständig im Internet passiert. Stattdessen sammeln und ordnen sie die unübersichtliche Auswahl der Informationen. Außerdem ist es in ihrer Verantwortung, Informationen zu überprüfen (vgl. Mast, 2012. 73).

10.4. Ethik

Ethik im Journalismus wird oft mit Qualität im Journalismus in Verbindung gebracht. Dennoch gibt es große Unterschiede. So kann ein Bericht qualitativen Standards entsprechen, aber da er z.B. schnell geschrieben wurde, können ethische Faktoren vernachlässigt werden. Auch mit dem Gesetz kann Ethik öfter in Konflikt treten. Als Beispiel will hier der Schutz von InformantInnen genannt werden und die rechtlichen Folgen für JournalistInnen (vgl. Meier, 2007. 234).

Auch beim Thema Gefälligkeitsjournalismus stehen JournalistInnen ethischen Konflikten gegenüber. Denn JournalistInnen sollten immer die Themen veröffentlichen, welche der Gesellschaft nutzen – und keine Informationen zugunsten von PolitikerInnen verheimlichen (vgl. Meier, 2007. 238).

Zum ethischen Arbeitskodex gehört auch, dass Politiker genauso wie VertreterInnen aus der Wirtschaft keinen Druck auf JournalistInnen ausüben. Denn das Gesetz der Pressefreiheit sollte die journalistische Freiheit nicht beeinflussen genauso wie VertreterInnen der Wirtschaft mit keinem Anzeigenentzug drohen sollten (vgl. Meier, 2007. 238).

Aber auch das Medienunternehmen selbst kann zu Konflikten bezüglich ethischem Arbeiten führen. Denn oft stehen Medienunternehmen vor der Entscheidung, gewinnorientierend oder ethisch zu handeln. Deshalb sollen Selbstkontrolle-Maßnahmen installiert werden (vgl. Meier, 2007. 239).

Der ‚Österreichische Journalisten Club‘ hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Pressefreiheit zu verteidigen und journalistische Qualitätsmerkmale zu fördern. Dazu gehört für sie auch, sich an ethische Richtlinien zu halten. Diese wurden in vier Gruppen unterteilt: Allgemeine Verhaltensgrundsätze, Spezielle Verhaltensgrundsätze, Freiwillige Selbstkontrolle und Verhalten gegenüber anderen Medien und Kollegen. Grob zusammengefasst beinhalten diese vier Punkte, dass die Folgen eines veröffentlichen Berichts beachtet werden. Menschenwürde sowie deren Privatsphäre sind unbedingt einzuhalten, während Diskriminierung verpönt ist. JournalistInnen sollten jederzeit für Pressefreiheit eintreten und auf die Trennung von Inhalt und Werbung achten. Jede Information ist stets zu überprüfen (vgl. Österreichische Journalisten Club, 2011).

Zensur, eigene Pressestellen in Kriegszeiten und der Einfluss der Alliierten, so sieht die Vergangenheit des österreichischen Journalismus aus. Heute ist Pressefreiheit gesetzlich verankert und JournalistInnen haben viele Möglichkeiten, diesen Berufsweg einzuschlagen.

Viele Faktoren wie das Internet und Hierarchien innerhalb des Unternehmens beeinflussen die Arbeitsweisen von österreichischen JournalistInnen. Vor allem die Ethik und der Presseclub sind externe Punkte, die während der Arbeit großen Einfluss nehmen.

11.Menschenrechte

Menschenrechte spielen für westliche Demokratien eine wichtige Rolle und so wird für diese Arbeit auf den folgenden Seiten geklärt, was Menschenrechte sind und wie sie entwickelt wurden.

Außerdem werden die markantesten Menschenrechtsverletzungen von Österreich und Kanada der letzten Jahre porträtiert, um zu zeigen, dass auch demokratische Staaten davor nicht immer sicher sind.

11.1. Definition

Menschenrechte sind eine philosophische Erfindung. Seit 250 Jahren beeinflussen Menschenrechte die Geschichte weltweit. Heute gelten Menschenrechte als das einzige Wertesystem in der Gesellschaft, welches universelle Geltung besitzt (vgl. Nowak, 2002. 13).

Menschenrechte sind kein striktes, vorgefertigtes Wertesystem. Schon gar nicht besitzen sie ideologische oder religiöse Züge. Menschenrechte sind Mindeststandards und Verfahrensregeln wenn es um die Behandlung von Menschen geht (vgl. Nowak, 2002. 13).

„Im Zentrum der Menschenrechte stehen das Leben und die Würde des Menschen“ (Nowak, 2002. 13).

Zu ‚Leben und Würde des Menschen‘ zählen Folter, Sklaverei aber auch Zugang zu Bildung oder persönliche Freiheit. Zusammengefasst kann man nun sagen, Menschenrechte sind aus philosophischer Sicht ein Wertesystem, in dem Werte wie Demokratie, Gleichheit, soziale Gerechtigkeit uvm. verankert sind (vgl. Nowak. 2002. 13).

Aus rechtlicher Sicht sind Menschenrechte bürgerliche, politische, wirtschaftliche, soziale, kulturelle oder kollektive Rechte. Diese sind entweder international oder in den Verfassungen der einzelnen Staaten festgelegt (vgl. Nowak. 2002. 13).

Heute werden Menschenrechte oftmals von den Industriestaaten an den Rest der Welt herangetragen werden. Sogar Kriege wie z.B. in Afghanistan wurden unter den Deckmantel der Menschenrechte geführt. Dies löst als Reaktion bei den betroffenen Staaten in Asien oftmals das Gefühl der Indoktrination von Seiten des

Nordens aus. Termini wie ‚mensenrechtlicher Neokolonialismus des Nordens‘ werden so geboren (vgl. Nowak, 2002. 14).

Diese internationale Einmischung wurde 1993 auf der Wiener Weltmenschenrechtskonferenz definiert, dass bei schweren und systematischen Menschenrechtsverletzungen es sogar eine Verpflichtung der internationalen Gemeinschaft ist, gegen die Menschenrechtsverletzungen einzutreten (vgl. Nowak, 2002. 15).

Gleichzeitig sehen viele – vor allem international agierende Unternehmen – die Sache mit den Menschenrechten eher überflüssig, da sie in der Handlungsfähigkeit einschränken (vgl. Nowak, 2002. 14).

Menschenrechte sind kein in sich geschlossenes Wertesystem. Sie entstehen meist dann, wenn sich Menschen bedroht oder unterdrückt fühlen. Außerdem sind Menschenrechte oftmals regional oder national unterschiedlich. Hier sind die USA ein gutes Beispiel. Das Recht, Waffen zu tragen, gehört zu den Grundrechten. Das Recht auf Leben – welches durch die Todesstrafe nicht allzu ernst genommen wird – hat eine andere Bedeutung als in Europa. Die Grenze von Menschenrechten – wo fangen sie an und wo hören sie auf – ist somit unterschiedlich. (vgl. Nowak. 2002. 15f).

11.2. Geschichte der Menschenrechte

Wichtige Meilensteine bei der Entwicklung der Menschenrechte

- Humanitäres Völkerrecht:

Beim humanitären Völkerrecht, welches Mitte des 19. Jahrhunderts entstand, handelt es sich um Mindestregeln, wie Personen in bewaffneten Konflikten behandelt werden sollen. Das humanitäre Völkerrecht ist den Menschenrechten sehr ähnlich (vgl. Nowak, 2002. 29).

- Minderheitenschutz:

Minderheiten sind Staatsbürger eines Landes, fühlen sich jedoch kulturell zu einem anderen Staat eher hingezogen. Das kann ethnische, sprachliche, religiöse und eben auch kulturelle Gründe haben. Der Staat, dem sie sehr ähnlich sind, fühlt sich oft verantwortlich, den Minderheiten in dem anderen Staat zu helfen. Beispiele dafür

sind das ehemalige osmanische Reich oder die österreichisch-ungarische Monarchie (vgl. Nowak, 2002. 30).

- Verbot der Sklaverei und des Sklavenhandels als Vorläufer der Menschenrechte:

1775 wurde in Pennsylvania die erste private Anti-Sklaverei Gesellschaft gegründet, 1833 die American Anti-Slavery Society. 1807 sprach sich Großbritannien mittels eines Gesetzes gegen den Sklavenhandel aus. Weitere Verbote gegen die Sklaverei folgten bis 1956/57, als in einem Zusatzabkommen zur Sklaverei Konvention von 1926/27 die Abschaffung der Sklaverei erklärt wurde (vgl. Nowak. 2002, 31).

- Völkerbund:

Die Idee des Völkerbundes war 1919 einen erneuten Weltkrieg zu vermeiden. Auch wenn dieses Ziel gescheitert ist, so wurden mit dem Völkerbund doch grundlegende Maßnahmen und Vernetzungen für die später entwickelten Menschenrechte bereitgestellt. Vorrangig wurden der Schutz von Minderheiten und der Mandatsgebiete ins Auge gefasst (vgl. Nowak. 2002. 32).

- Internationale Menschenrechte:

Der Holocaust war der ausschlaggebende Grund, warum die Charta der Menschenrechte entwickelt wurde. Vor allem der Kriegseintritt der USA hatte einen humanitären Hintergedanken und somit waren die Grundsteine für eine international geltende Menschenrechtscharta gelegt (vgl. Nowak. 2002. 34f).

11.3. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

„Da die Anerkennung der angeborenen Würde und der gleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der Gemeinschaft der Menschen die Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bildet [...] diese Allgemeine Erklärung der Menschenrechte als das von allen Völkern und Nationen zu erreichende gemeinsame Ideal [...] (United Nations).

Die offizielle Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen basiert darauf, dass das Fehlen einer einheitlichen Erklärung bzw. eine Verachtung oder

Nichtanerkennung von Menschenrechten in der Vergangenheit zu Barbarei geführt hat (vgl. United Nations).

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Deklaration der Menschenrechte ist, dass die Würde, der Wert einer jeden Person und die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau geachtet werden. Außerdem sollen sozialer Fortschritt und bessere Lebensbedingungen gefördert werden (vgl. United Nations).

11.4. Menschenrechtsverletzungen in Kanada

Die größten Probleme bezüglich Menschenrechtsverletzungen liegen bei der Behandlung der indigenen Völker von Kanada und der Maßnahmen der Polizei bezüglich Antiterrormaßnahmen (vgl. Amnesty International Report. 2012. 254f).

2012 stellte Amnesty International folgende Menschenrechtsverletzungen an der indigenen Bevölkerung fest:

2011 wurde vom ‚Canadian Human Rights Tribunal‘ die Anklage gegen die kanadische Regierung abgewiesen. Bei der Anklage wurde die Regierung beschuldigt, dass die Regierung für Gemeinden mit einem hohen indigenen Prozentsatz weniger Geld für soziale Einrichtung ausgeben (vgl. Amnesty International Report. 2012. 255).

39% der Wasser- und Abwassersysteme in Gebieten mit indigener Bevölkerung sind defekt. 73% der Wasserleitungen sind sogar gesundheitsgefährdend (vgl. Amnesty International Report. 2012. 255).

Seit Jahrzehnten haben mehrere Organisationen auf den Unterschied in der Behandlung von Ureinwohner und nicht Ureinwohnern hingewiesen. Kanada ist eines der reichsten Länder der Welt und Indianer und deren Gemeinden leiden immer noch in verarmten Verhältnissen, unangemessene Lebensbedingungen und unsicheren Trinkwasser. Amnesty International Canada fordert, dass die Regierung die Lebensbedingungen verbessern soll. Die Regierung behauptet immer wieder, große Geldsummen zu senden, im Vergleich dazu. Die Relation zu den Ausgaben für Gemeinden außerhalb von Reservaten ist jedoch unangemessen (Amnesty International Canada [b]).

Durch die unangemessene Versorgung der Reservate ist es für Ureinwohner unmöglich: „...*undermines the ability of Indigenous peoples to maintain ways of living on the land that are vital to their cultures, health and well-being*“ (Amnesty International Canada [b]).

So ist es für Ureinwohner schlicht unmöglich, eigene Entscheidungen zu treffen, welche für die ökonomischen Entwicklung von Vorteil wäre (vgl. Amnesty International Canada [b]).

Weiters sind die Landrechte noch immer ein heikles Thema. Eine indigene Gemeinde auf Vancouver Island reichte eine Beschwerde ein, dass ihre Landrechte verletzt wurden (vgl. Amnesty International Report. 2012. 255).

1995 wurde ein Demonstrant in Ontario von der Polizei erschossen, als er für die Landrechte demonstrierte. 2008 richtete Polizei Waffen auf unbewaffnete Demonstranten. Diese Vorfälle wurde nicht unparteiisch untersucht (vgl. Amnesty International Report. 2012. 255).

Von Seiten der Polizei gibt es noch mehrere Menschenrechtsverletzungen, die Amnesty International 2012 kritisierte. So sind die Antiterrormaßnahmen für Sicherheit sehr umstritten. Die RCMP (Royal Canadian Mounted Police) überstellte mutmaßliche Terroristen bzw. Kriegsverbrecher an Afghanistan und Syrien, wo sie gefoltert wurden. Weiters wurde 2011 ein 11 jähriger Junge von der RCMP mit einem Elektroschocker niedergestreckt (vgl. Amnesty International Report. 2012. 256).

Seit 2012 gilt in Kanada ein neues Gesetz für den Umgang mit Asylwerbern. Dieses Gesetz beinhaltet eine Festhaltung über einen längeren Zeitraum mit einem unangemessenen Überprüfung für die betroffenen Personen. Das Gefühl der kanadischen Regierung hat sich verändert, AsylwerberInnen werden als Betrüger bezeichnet und die kanadische Regierung wird diesbezüglich mit einem negativen Stereotypen versorgt (Amnesty International Canada [a], Refugee Protection).

11.5. Menschenrechtsverletzungen in Österreich

Die beiden Männer, Bakary J. und Mike B. – beides Opfer von polizeilicher Gewalt - noch nicht ausreichend vom Staat entschädigt (vgl. Amnesty International Report, 2012. 377).

Rassistische Übergriffe treten noch immer gehäuft auf. Diese rassistischen Übergriffe werden nicht ausreichend geahndet (vgl. Amnesty International Report, 2012. 377).

2012 wurde von der Regierung das Fremdenrecht abgeändert. Nun ist die Gefahr für 16-18 Jährige erhöht, in Schubhaft genommen zu werden. Auch die Untersuchung am Selbstmord des Schubhäftlings Reza H. wurde noch nicht abgeschlossen (vgl. Amnesty International, 2012. 377).

Menschenrechtsverletzungen gegenüber AsylwerberInnen sind gerade in Kärnten des Öfteren laut geworden. Amnesty International kritisiert die mangelnde Aufklärung eines Brandanschlages auf ein Asylheim. (vgl. Amnesty International Österreich, 2009a).

"Amnesty International ist besorgt, dass die österreichische Strafverfolgungsbehörden im gesamten und die Polizei im Besonderen ausländische Bürger und Angehörige ethnischer Minderheiten nicht zu gleichen Bedingungen behandeln wie österreichische Staatsbürger weißer Hautfarbe." (Amnesty International Österreich, 2009a).

Institutioneller Rassismus in den Behörden kann von Amnesty International nicht mehr hingenommen werden (vgl. Amnesty International Österreich, 2009a).

Auch im österreichischen Justizapparat werden immer wieder Menschenrechtsverletzungen festgestellt. Vor allem das diskriminierende Verhalten von PolizistInnen gegenüber AusländerInnen bzw. religiöser- und ethnischer Gruppen wird kritisiert. Polizei und Justiz behandeln nicht alle gleich (vgl. Amnesty International Österreich, 2009b).

Geschichtliche Entwicklungen führten zu Richtlinien für ein gutes Zusammenleben zwischen Menschen und Völkern. Der zweite Weltkrieg kann als markanter Einschnitt in die Entwicklung gesehen werden und prägt die heutigen Vorstellungen von Menschenrechten.

Aufgrund der Arbeit von Amnesty International und anderen Human Rights Organisationen wird ersichtlich, dass auch in Österreich und Kanada immer wieder Menschenrechtsverletzungen begangen werden.

12.Methode der Inhaltsanalyse und des Interviews

„... and they [Anm.: Surveys] should be used in combination with other methods, such as content analysis and observation, to produce a more complete and nuanced picture of journalism and journalists around the world” (Weaver, 2008. 115).

12.1. Inhaltsanalyse

Die Inhaltsanalyse eignet sich am besten dafür, journalistische Produkte zu untersuchen. Inhaltsanalysen beschäftigen sich nicht nur mit den Inhalten, aufgrund von Inhaltsanalysen können auch Rückschlüsse auf die Medienorganisation und soziale und politische Umgebungen von JournalistInnen gezogen werden (vgl. Kolmer, 2008. 117ff).

Bei quantitativen Inhaltsanalysen besteht immer die Gefahr, dass einzelne Fälle untergehen. Auch externe Einflüsse wie die Produktion oder Rezeption können mithilfe der Inhaltsanalyse nicht erfasst werden. Latente Inhalte sollten bei einer Inhaltsanalyse vermieden werden. Bei einer Untersuchung sollten immer manifeste Gegenstände untersucht werden (vgl. Kolmer, 2008. 120).

Zu Beginn einer Inhaltsanalyse muss sich der/die AutorIn sicher sein, was er/sie nun wirklich untersuchen will. Außerdem ist es während dem Prozess der Inhaltsanalyse wichtig, dass die vorab festgelegten Kriterien eingehalten werden. Vor allem beim Prozess der Kategorien ist dies unerlässlich. Diese Kriterien variieren bei jeder Inhaltsanalyse, da sie an das Material angepasst werden müssen. Gerade bei der qualitativen Inhaltsanalyse ist das nicht immer leicht, sind aber notwendig um anderen Wissenschaftlern die Möglichkeit der Nachvollziehung zu geben (vgl. Mayring, 2007. 42f).

Als erstes wird das Material festgelegt. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse kann meist nicht immer das gesamte Material überprüft werden. Es muss eine Stichprobe gezogen werden, in diesem Fall wurde sie nach festgelegten Quoten ausgewählt (vgl. Mayring, 2007. 47).

Diese Auswahl wird genauer Betrachtung unterzogen. Denn es soll festgestellt werden, unter welchen Bedingungen das Material erstellt wurde. Auch die Form des

Materials wird definiert (vgl. Mayring, 2007. 47). In diesem Fall sind es Printartikel von Zeitungen oder Onlinemedien bzw. Interviews.

Noch vor der Analyse muss festgelegt werden, was denn jetzt wirklich erforscht werden soll. Um auch wirklich interessante Ergebnisse zu erzielen, muss die Fragestellung auf das Forschungsinteresse abgestimmt werden (vgl. Mayring, 2007. 51f).

Wie schon erwähnt, muss die Analyse jedes Mal auf das Material abgestimmt werden, es gibt jedoch Modelle zur Orientierung. Dazu gehören die Kodier Einheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit (vgl. Mayring. 2007. 53).

„Diese Kategorien werden in einem Wechselverhältnis zwischen der Theorie (der Fragestellung) und dem konkreten Material entwickelt, durch Konstruktions- und Zuordnungsregeln definiert und während der Analyse überarbeitet und rücküberprüft“ (Mayring, 2007. 53).

In der Kategorienbildung wird zwischen induktiver und deduktiver Kategorienbildung unterschieden. Für die qualitative Inhaltsanalyse eignet sich vor allem die induktive Kategorienbildung, sprich die Kategorien werden am Schluss gebildet (vgl. Mayring, 2007. 75).

12.2. Befragung

Bei der Befragung können Forscher hauptsächlich Einstellungen, Bewertungen oder Überzeugungen herausfinden. Für die Form der Befragung gibt es viele verschiedene Modelle. Dabei muss vorab geklärt werden ob die Interviews persönlich, telefonisch, per Email etc. geführt werden (vgl. Meier, 2007. 50).

Als Grundlage für die Interviews gilt ein Fragebogen. Dieser ist entweder standardisiert (geschlossene Fragen) oder nicht standardisiert (offene Fragen). Standardisierte Fragen werden meist für quantitative Auswertungen verwendet, da alle Fragen und Antwortmöglichkeiten gleich sind und so miteinander verglichen werden können. Nicht standardisierte Fragen sind meistens offene Fragen und finden bei Leitfadeninterviews Gebrauch. Obwohl der Leitfaden für jedes Interview gleich ist, ist die Möglichkeit vorhanden, nachzufragen, um mehr Informationen zu bekommen (vgl. Meier, 2007. 50).

Die Interviews werden als ein nicht standardisiertes Leitfadeninterview durchgeführt.

Das bedeutet, dass es sich um einen Leitfaden von Fragen handelt. Darauf gibt es keine vorsondierte Antwortmöglichkeit, sondern gibt dem/der ExpertIn die Möglichkeit, sich frei zu diesem Thema zu äußern. Die Aufgabe des/der InterviewerIn ist, sich auf die interviewte Person einzustellen. Damit ist gemeint, flexibel nachfragen, den Leitfaden nicht streng einhalten um eventuelle Redeflüsse zu unterstützen und immer wieder auf das Thema zurückzulenken, damit der/die Interviewte nicht zu sehr abschweift (vgl. Pickel/Pickel, 2009. 447).

Abb. 2: Ablaufmodell eines Leitfadeninterviews

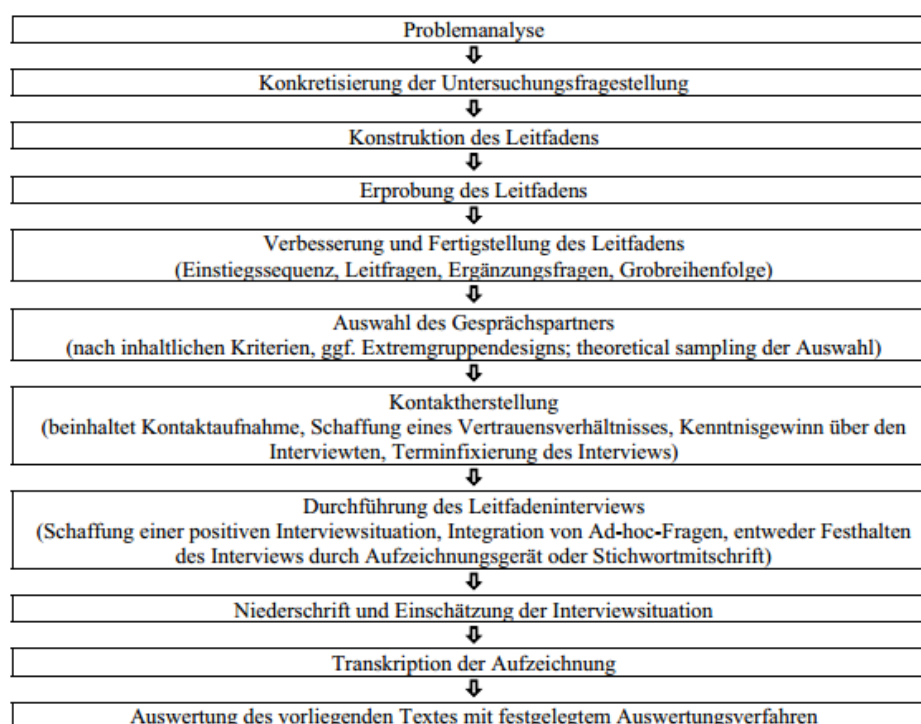


Abb. 8: (Pickel/Pickel, 2009. 448).

Anhand dieser Tabelle ist der Vorgang des Leitfadeninterviews ersichtlich. Die einzelnen Schritte dieser Tabelle werden in Kapitel ‚Vorgehensweise‘ erklärt.

Ein wichtiger Faktor bei der Führung von Experteninterviews ist das Vorwissen des Interviewers zur Situation. Wenn die ExpertInnen während dem Interview merken, dass das Gegenüber wenig Ahnung vom Thema hat, tendieren sie dazu, mit ihrem Wissen zurückzuhalten (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 473).

Ein/ Experte/Expertin ist jemand, der sich durch sein Wissen vom normalen Alltagswissen abhebt und mehr Informationen zu einem bestimmten Thema hat als ein Laie aber auch als seine/ihre KollegInnen aus diesem Feld (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 467). Der/die ExpertIn gilt mit dem Berufswissen als Experte und kann entweder auf Betriebswissen oder Kontextwissen befragt werden. In diesem Fall wird das Kontextwissen im Mittelpunkt stehen. Denn das Kontextwissen beschäftigt sich mit Handlungsweisen oder Lebensbedingungen (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 471).

12.2.1. Auswertung von Experteninterviews nach Meuser und Nagel

„Anders als bei der einzelfallinteressierten Interpretation orientiert sich die Auswertung von Experteninterviews an thematischen Einheiten, an inhaltlich zusammengehörigen, über die Texte verstreuten Passagen – nicht an der Sequenzialität von Äußerungen je Interview“ (Meuser/Nagel, 2009. 476).

Bei Experteninterviews werden die inhaltlichen Äußerungen für wichtig gehalten. Es kommt nicht darauf an, wie oft sie etwas im Interview sagen, sondern darauf, was. Diese Äußerungen können über das ganze Interview verstreut sein (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 476).

Im Rahmen der Auswertung werden die Inhalte miteinander verglichen. Eine wissenschaftlich nachvollziehbare Struktur leitet sich aus dem gemeinsamen institutionell-organisatorischen Kontext der ExpertInnen genauso wie dem gemeinsamen Interviewleitfaden ab. Denn der Interviewleitfaden konzentriert sich schon auf bestimmte Aspekte des Expertenwissens (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 476).

Die Auswertung nach Meuser und Nagel teilt sich in folgende Schritte:

- Transkription

Dabei wird der Inhalt des mithilfe eines Tonbandgerätes aufgenommenen Interviews zu Papier gebracht. Bei Experteninterviews ist es nicht nötig, das gesamte Interview abzutippen, sondern es sollen die relevanten Passagen wiedergegeben werden. Auch eine prosodische oder parasprachliche Wiedergabe ist nicht notwendig (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 476).

- Paraphrase

Die Paraphrase gibt – einfach dem Alltagsverstand folgend – wieder, was die Experten aussagen. Die Sequenzierung des Textes nach thematischen Einheiten wird mit dem Hausverstand beantwortet (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 476).

- Kodieren

Nun werden den Paraphrasen thematisch geordnet. Dabei soll man sich am Text orientieren und dem Interviewverlauf folgen. Es kann auch ein Begriff direkt übernommen werden. Eine Passage kann auch mehreren Kodes zugeschrieben werden. Man muss sich dabei nicht an die Sequenzialität halten, ja sollte es sogar vermeiden (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 476f).

- Thematischer Vergleich

Hier werden thematisch vergleichbare Textpassagen aus verschiedenen Interviews gebündelt. Dabei werden die gleichen Regeln wie beim Kodieren verwendet. Achtung ist geboten, da es sich um eine große Fülle von Texten handelt. Deshalb muss hier immer wieder nachgeprüft werden und vor allem die Faktoren Triftigkeit, Vollständigkeit und Validität beachtet werden (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 477).

- Soziologische Konzeptualisierung

Nun löst man sich von dem thematischen Verlauf und fasst Gemeinsamkeiten zusammen bzw. macht auf Differenzen aufmerksam. In den Kategorien wird das gemeinsame Wissen der Experten ersichtlich gemacht (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 477).

„Der Prozess der Kategorienbildung impliziert einerseits ein Subsumieren von Teilen unter einen allgemeine Geltung beanspruchenden Begriff, andererseits ein Rekonstruieren dieses für den vorgefundenen Wirklichkeitsausschnitt gemeinsam geltenden Begriffs“ (Meuser/Nagel, 2009. 477).

Nun werden allgemeine Aussagen über die Strukturen der Experten getroffen (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 477).

- Theoretische Generalisierung

Die Kategorien werden nun nach ihren Themen bzw. Inhalten geordnet. Bei diesem Schritt werden nun Sinneszusammenhänge zu Typologien und zu Theorien verknüpft (vgl. Meuser/Nagel, 2009. 477).

13.Vorgehensweise

Im Rahmen dieser Arbeit wird verglichen, wie die Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen in Demokratien vonstatten geht. Dazu wurden sieben JournalistInnen aus Österreich und Kanada anhand ihrer Berichte ausgewählt. Diese Berichte haben folgende Kriterien aufgewiesen:

- Es sollen Printartikel sein, welche entweder in einer Tageszeitung, Magazin oder einem Onlinemedium publiziert wurden.
- Die Artikel sollen nicht älter als fünf Jahre sein, um die Aktualität zu gewährleisten.

Die Artikel weisen folgende Punkte auf:

- Sie sollten selbstständig recherchiert sein - so wenig Inhalt wie möglich wurden von Presseagenturen oder PR Agenturen übernehmen,
- Die JournalistInnen sind eventuell selbst vor Ort gewesen um sich ein Bild zu machen,
- Opfer der Menschenrechtsverletzungen, Angehörige oder Vertreter wurden persönlich interviewt,
- Der Artikel soll eine bestimmte Länge aufweisen bzw. es gibt mehrere Artikel zu diesem Thema. Wichtig dabei ist, dass erkenntlich wird, dass sich der/die JournalistIn mit diesem Thema ausführlich auseinandergesetzt hat.

Der letzte Punkt ist besonders wichtig, da eine der Forschungsfragen sich damit beschäftigt, wie es JournalistInnen während der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen ergeht. Dies kann nicht erforscht werden, wenn der/die JournalistIn – drastisch ausgedrückt - nur eine Pressemeldung kopiert oder eine Pressekonferenz besucht hat. Die persönliche Recherche und eine intensive Beschäftigung stehen im Mittelpunkt und sind die Kernkriterien.

Die Artikel wurden alle im Internet recherchiert. Verschiedene Vorgehensweisen wurden dazu verwendet:

Die JournalistInnen wurden entweder über den ‚Concordia Preis für Menschenrechte‘ und den ‚Amnesty International Media Award‘ gefunden. Oder die Artikel wurden mittels einer Stichwortsuche in den einzelnen Medien gefunden. Dafür wurden österreichische

Qualitätsmedien aus dem Printsektor gezielt nach dem Stichwort ‚Menschenrechte‘ untersucht.

Nach dieser Vorgehensweise wurden folgende Artikel ausgewählt:

Kanada:

1. Heather Scofield (Canadian Press): The pain of painkillers: prescription drug abuse on reserves

Canadian Press ist eine unabhängige Nachrichtenagentur und arbeitet mit hunderten von Medienunternehmen in Kanada zusammen und bietet Nachrichten und Informationen genauso wie Fotos und Vertriebsdienstleistungen für andere Unternehmen an (vgl. Canadian Press).

2. Joe Friesen (Globe and Mail): Jailed in Canada, unwanted in Iraq, refugee struggles for way out of legal limbo.

Für ‘Globe and Mail’ ist es sehr wichtig, die lange Tradition der journalistischen Integrität und Glaubhaftigkeit als Kanadas glaubhafteste Nachrichtenquelle weiter zu führen. JournalistInnen der Zeitung werden dazu angehalten, nach den höchsten journalistischen Standards zu arbeiten. Dazu wurde ein Code Buch entwickelt, um zwischen ethischen und unethischen Journalismus zu unterscheiden (vgl. Globe and Mail, 2013).

3. Helen Fallding (Winnipeg Free Press): No running water

Winnipeg Free Press legt Wert auf Bekennung zu qualitativen Journalismus und den intellektuellen, sozialen und ökonomischen Wachstum der Bevölkerung aufzuzeigen (vgl. Winnipeg Free Press, 2014).

Österreich:

4. Jutta Sommerbauer (Die Presse): Asyl

„DiePresse“ sieht sich als unabhängiges Blatt und vertritt dabei eine bürgerlich-liberale Auffassung und verschreibt sich dabei einem gehobenen Niveau. Sie unterstützt die parlamentarische Demokratie, verteidigt Grundfreiheiten und Menschenrechte und setzt sich für Grundsätze der sozialen Gerechtigkeit ein. Es ist unabdingbar für Die Presse, dass sie objektiv und vollständig über Themen, die im allgemeinen Interesse sind, zu berichten (vgl. DiePresse, 2014).

5. Florian Klenk (Falter): Vergewaltigung in Jugendjustizanstalt

Der Falter orientiert sich an dem Grundsatz:“ Gegen das Falsche in Politik und Kultur. Für mehr Lebenslust“ (Falter, 2014).

6. Elisabeth Steiner (DerStandard.at): Asylanten auf der Saualm

DerStandard.at sieht sich als liberales Online Medium und ist unabhängig von Politik oder anderen Interessensvertretern. Dabei wird Wert auf hohe Ansprüche und eine gründliche bzw. umfassende Berichterstattung gelegt. DerStandard setzt sich für die Förderung der parlamentarischen Demokratie und einer republikanisch-politischen Kultur ein, ist gegen politischen Extremismus, für eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und setzt sich für Toleranz ethnischer und religiöser Gemeinschaften ein (vgl. derStandard, 2012).

7. Emil Bobi (Profil): Stein oder Sein

Das Profil sieht sich als unabhängiges Nachrichtenmagazin für Österreichs Politik, Wirtschaft, Außenpolitik, Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur (vgl. Profil, 2014).

Diese Themen beschäftigen sich alle mit Menschenrechtsverletzungen, die in der Deklaration der Vereinten Nationen erwähnt werden. Die Menschenrechtsverletzungen in den Artikeln werden nun zum besseren Verständnis den einzelnen Paragraphen der Deklaration der Menschenrechte der Vereinten Nationen gegenüber gestellt:

1. Pain Description

Artikel 25

1. Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände (United Nations, 1948).

2. Mütter und Kinder haben Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung. Alle Kinder, eheliche wie außereheliche, genießen den gleichen sozialen Schutz (United Nations, 1948).

2. Jailed in Canada

Artikel 2

Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand (United Nations, 1948).

Artikel 3

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person (United Nations, 1948).

Artikel 5

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden (United Nations, 1948).

Artikel 7

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede Diskriminierung, die gegen diese Erklärung verstößt, und gegen jede Aufhetzung zu einer derartigen Diskriminierung (United Nations, 1948).

Artikel 9

Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden (United Nations, 1948).

3. No Running Water

Artikel 22

Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit sowie unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates in den Genuss der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich sind (United Nations, 1948).

Artikel 25

1. Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände (United Nations, 1948).

2. Mütter und Kinder haben Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung. Alle Kinder, eheliche wie außereheliche, genießen den gleichen sozialen Schutz (United Nations, 1948).

4. Asyl

Artikel 14

1. Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen (United Nations, 1948).

Artikel 3

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person (United Nations, 1948).

6. Vergewaltigung in Justizanstalt

Artikel 3

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person (United Nations, 1948).

Artikel 5

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden (United Nations, 1948).

8. Saualm

Artikel 13

1. Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen (United Nations, 1948).

9. Stein oder Sein

Artikel 2

Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand (United Nations, 1948).

Artikel 5

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden (United Nations, 1948).

Artikel 7

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede Diskriminierung, die gegen diese Erklärung verstößt, und gegen jede Aufhetzung zu einer derartigen Diskriminierung (United Nations, 1948).

Artikel 9

Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden.

Diese Artikel werden in einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse beleuchtet um festzustellen, um welche Menschenrechtsverletzungen es sich in Demokratien handelt.

Anschließend wird ein Experteninterview mit den JournalistInnen durchgeführt. Mithilfe von vorgefertigten Interviewfragen wird das Interview durchgeführt und anschließend ausgewertet.

Ziel der Befragung ist, herauszufinden, wie sich die Arbeitsprozesse während der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen in Demokratien äußern. Dabei werden die Demokratien Österreich und Kanada verglichen und Unterschiede festgemacht werden (United Nations, 1948).

13.1. Forschungsfragen

Was passiert, wenn JournalisInnen über Menschenrechtsverletzungen berichten?

4. Welche Faktoren beeinflussen den journalistischen Arbeitsprozess, wenn über Menschenrechtsverletzungen berichtet wird?
5. Welche Unterschiede können bei der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen zwischen Österreich und Kanada festgestellt werden?
6. Wie werden Menschenrechtsverletzungen in Printmedien in Österreich dargestellt und wie in Kanada?

Für den weiteren Vorgang der empirischen Untersuchung gliedert sich die Arbeit in drei Teile:

- a. Zusammenfassende Inhaltsanalyse der zu untersuchenden Artikel,
- b. Experteninterviews,
- c. Auswertung der Experteninterviews nach Meuser und Nagel

Kategorien definieren

Dabei werden die Anleitungen von Philipp Mayring herangezogen.

Tabelle 2: Beispiel der zusammenfassenden Inhaltsanalyse:

Fall	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3	1	Thousands of Manitoba residents ... have no running water in their homes, putting them at increased risk for a host of health problems usually associated with the world's poorest countries.	Kein Wasser führt zu Gesundheitsgefahren wie sonst in Entwicklungsländern	K1 Kein Wasser ist gesundheitsgefährdend: -lange Distanzen in Kälte zu bewältigen -Umwelt= Verschmutzung -Gesundheit der Kinder in Gefahr.
	3	Residents either walk to the outhouse on January nights that dip to -28 C on average or ...dumping it outside in the morning. Some of the germ-laden refuse washes into the lake, after soaking ground near where children play.	Lange Distanzen zu Plumpsklo oder Umweltverschmutzung zur Gefährdung der Kinder.	

Bei der Zusammenfassenden Inhaltsanalyse der Artikel wird also eine induktive Kategorienbildung vorgenommen.

Experteninterviews

Die Interviews werden entweder persönlich oder – aufgrund von Kostengründen – telefonisch bzw. per Skype durchgeführt.

13.2. Interviewfragen

1. Wie gehen Sie bei der Auswahl Ihrer Artikel vor?
2. Wie gestaltete sich die Recherche?
3. Waren Sie der/die erste, die über dieses Thema berichtet hat?
4. Fühlten Sie sich aufgrund der ethischen Richtlinien ihres Berufs dazu verpflichtet, dieses Thema zu recherchieren?
5. Wie sah die Zusammenarbeit mit Ihrem Redaktionsteam aus?
6. Welche Faktoren beeinflussten Sie am meisten bei der Recherche?
7. Gibt es Ihrer Meinung nach genügend österreichische/kanadische Medien, die über diese Themen berichten?

Wenn nein, warum?

8. Traten während der Recherche Schwierigkeiten auf, die Sie so noch nie hatten?

Wenn ja, warum glauben Sie ist das passiert?

9. Gab es Vorgaben seitens des Besitzers/Herausgebers/Chefredakteurs während der Berichterstattung?
10. Kamen Sie leicht an Material für Ihre Recherche heran?
11. Wie lange brauchten Sie um den Artikel/die Artikelserie zu schreiben?
12. Stießen Sie während der Recherche auf Widerstände einzelner Gruppen (Regierung, Gewerkschaften, Familienangehörige etc.)?
13. Wurden Sie von der vorherrschenden Medienkonzentration beeinflusst?
14. Forschten Sie nach, ob ihr Bericht Veränderungen gebracht hat?

Interviewfragen Englisch

1. How did you choose the Topic of these articles?
2. How did you built up your research?
3. Have you been the first one reporting about this topic?
4. Have you felt obliged to research this topic because of the ethical guidelines of your profession?
5. How would you describe the cooperation with your team during this process?
6. Which Factors influenced you the most while researching?

7. Do you think there are enough Canadian media channels, who report about this topic?

If no, why?

8. Have there been any difficulties during your research, you never experienced like this before?

If yes, why do you think so?

9. Has there been any rules o.a. from the owner/editor etc. during your research?

10. Has it been easy to have access to all the research material?

11. How long did it take you to write this article?

12. Did you meet any resistance of single groups (government, family members etc.?)

13. Does Media Concentration influence you?

14. Do you know if your research brought any change?

Im Anhang werden die Experteninterviews transkribiert. Sie sind im Anhang der Arbeit zu finden genauso als Audiodateien auf der CD.

Anschließend werden die Experteninterviews nach Meuser und Nagel ausgewertet. Dabei wird folgendes beachtet:

1. Transkription
2. Paraphrase
3. Kodierung
4. Thematischer Vergleich
5. Soziologische Konzeptualisierung
6. Theoretische Generalisierung

Das heißt, die Inhaltsanalyse von Mayring wird auf das Konzept von Meuser und Nagel angewendet.

Erklärung zur Beantwortung der Forschungsfragen:

- Beantwortung von Forschungsfrage 1 & 2

Hier wurden zuerst Zitate aus den geführten Interviews übernommen, anschließend wurden sie paraphrasiert. Jedes Interview wurde separat bearbeitet und ist am Beginn mit dem/der interviewten JournalistIn gekennzeichnet.

Rechts von den Zitaten sind die Spalten ‚Nummer‘ und ‚Zeit‘ zu erkennen. Bei Zeit handelt es sich um den Absatz des Interviews, in welchem die Aussage getätigt wurde. So

ist es einfach, die Aussage in den Interviews – welche in den Anhängen zu finden sind – zu eruieren. Die Nummer ist für den nächsten Schritt hilfreich.

Denn im nächsten Schritt werden die Paraphrasen nach Ländern geordnet und verschiedenen Ankerbeispielen zugeordnet. Dabei werden die Paraphrasen immer mit der Nummer gekennzeichnet, welche im ersten Schritt schon erwähnt wurde, um Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Paraphrasen zu gewährleisten.

Im Anschluss an die Zuordnung nach Ländern und Ankerbeispielen werden die getroffenen Aussagen mit der zuvor behandelten Theorie unterstützt. Dies ist gleichzeitig die Beantwortung der Forschungsfragen.

- Beantwortung von Forschungsfrage 3

Jeder Zeitungsartikel der interviewten JournalistInnen wird separat analysiert. Dabei wird wie erklärt nach Mayring vorgegangen. Das heißt Ausschnitte aus dem Fließtext werden paraphrasiert, generalisiert und reduziert. Bei der Reduktion werden Kategorien gebildet: K1 bis K31, da alle Zeitungsartikel durchgehend kategorisiert werden um auch hier für eine Transparenz zu sorgen.

Wenn JournalistInnen mehrere Zeitungsartikel für das Forschungsinteresse relevant waren, wurden diese zuerst separat analysiert und anschließend wurden die gewonnenen Kategorien zu einem Kategoriengebilde zusammengefügt.

Anschließend werden die Kategorien Ländertabellen zugeordnet. In der Spalte rechts sind jeweils die Initialen der VerfasserInnen zu finden, auch wieder eine Maßnahme, um die Transparenz und Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten. Am Ende stehen die Reduktion und die Kategorienbildung nach Ländern. So sind nun die Kategorien Kö1-Kö4 (für Österreich) und Kk1-Kk4 (für Kanada) zu finden. Auch hier ist ein theorieunterstützender Part zu finden.

14. Beantwortung der Forschungsfragen

14.1. Forschungsfrage 1:

Welche Faktoren beeinflussen den journalistischen Arbeitsprozess Österreich und Kanada, wenn über Menschenrechtsverletzungen berichtet wird?

Österreich

Kanada

Vorgangsweise bei Auswahl von Themen

Vorgangene Artikel über verwandte Themen veranlasste Initiative aus Richtern, Rechtsanwälten und Universitätsprofessoren zu Appell an Falter - 'Appell gegen Gleichgültigkeit' (60). Gab Enquete aus Gefängnisdirektoren, Sozialarbeitern, Bewährungshelfer und Jugendrichter unter anderem die Beate Matschnig und haben da erzählt, wies im Strafvollzug zugeht (61). Eigentümer erwartet solche Themen (67). Hauptaugenmerk bei Klenk liegt auf Recherche, ob Rechte verletzt wurden und nicht was Minister sagt (69). Recherche war einfach, da er immer wieder über solche Themen berichtete und direkte Zugänge hatte. Hatte unter Häftlingen als Journalist gewissen Namen (70). Geschichte basiert auf vorangegangener Geschichte (72). Recherche passierte einfach, wartet nicht auf Pressekonferenz und Gespräch mit Pressesprecher ... „obwohl sich manche in den Weg stellen“ (80). Kann nicht von Menschenrechtsverletzung sprechen, da nur Gericht dies entscheiden kann. Müsste das beweisen, sonst wird er verklagt (86). Bekam Newsletter von EGMR (87). Ist Osteuropa-Korrespondentin, deshalb generelles Interesse an Tschetschenien (88). Interessiert sich auch für Menschenrechte (89). Fand es wichtig, wichtiges europäisches Organ zu präsentieren (105).

Während der Schweinegrippe 2009 gab es die heftigsten Ausbrüche in St. Theresa Point, ein First Nations Reservat. Hunderte Personen erkrankten und einer der Gründe war, dass es ein fließendes Wasser gab. Ein Fotograf der Winnipeg Free Press griff dieses Thema auf und besprach das Thema mit der Editorin um einen Fotoessay darüber zu machen. Schlussendlich wurde Fallding als Reporterin hinzugezogen (1). People feeling like the conditions on First Nation Reserves will never change and there is no point trying and I think there is a new generation of journalists who are younger who are open minded more empathetic ... I don't think its a coincidence that the senior Editor is a Woman when the Story was told. (18). Häuptlinge sprachen auf Treffen von 70%iger Abhängigkeit von Schmerzmitteln in Reservaten, schlimmer als Alkohol, was ein großes Problem ist, dies hat Scoffield nachdenklich gemacht (28). Friesen war an Thema interessiert, nachdem er Presseaussendung von Editor bekam (50). Thema ist großes, wichtiges Thema, welches standing von Bedeutung ist. War größter Einfluss auf ihn (53).

Zeugen haben von Missständen auf Saualm berichtet, sie versuchte Vorwürfe zu verifizieren (106).
Nahm unangemeldeten Lokalausweis vor (107).
Öffentlichkeit soll wissen, was mit öffentlichen Geldern in Asylheim passiert (124).

Die unterschiedlichsten Vorgangsweisen bei der Auswahl von Themen über Menschenrechtsverletzungen beeinflussen sowohl österreichische als auch kanadische JournalistInnen, wenn Sie über Menschenrechtsverletzungen berichten.

Eines haben Sie aber gemeinsam: Sie alle wurden von Dritten auf das Thema aufmerksam gemacht. Sei es eine an sie gerichtete Enquete oder ein Newsletter, ein Gespräch mit Zeugen oder Presseaussendungen.

Wenn es sich nicht um Pressesaussendungen handelte, waren meist InformantInnen involviert, wie JournalistInnen zu dem Thema kamen.

Die Herausforderung, die Artikel zu wählen, welche JournalistInnen für angebracht halten, steht ihnen jeden Arbeitstag bevor. Subjektive Präferenzen genauso wie organisatorische Rahmenbedingungen beeinflussen die Entscheidungen. Dies wären Arbeitsbedingungen oder die redaktionelle Linie (vgl. Mast, 2012. 72).

Nachrichtenfaktoren

Justizministerin tat JournalistInnen ‚Gefallen‘ legendären Satz zu sagen: "Der Strafvollzug ist kein Paradies". Da gerade Beginn des Sommerlochs war suchte jeder nach Themen (62).
Platzierung von Skandal muss durchdacht sein. Woche wo Regierung angelobt wird, wird man solchen Skandal nicht bringen. Muss Zeiten wo keine Themenkonjunktur herrscht abwarten. So konnte Thema eine Woche lang in den Medien gehalten werden (63).
Thema wurde gewählt weil es interessant klang und Sprengkraft darin vermutet wurde (94).
Außenpolitisches Thema bekommt dadurch Bezug und Nähe (96).

Eines der Hauptprobleme war, dass das Thema nicht neu war und in Zeitungen wird normalerweise nur über neue Dinge berichtet (6).
Scofield glaubt an Nachrichtenwert in Geschichte. War keine ethische Entscheidung, mehr eine journalistische (41)
Unmöglich Foto von Opfer zu bekommen, da er in Gefängnis ist. Ohne Bild ist es sehr schwer, Artikel in Zeitung zu bringen. Zum Schluss gab es Proteste, deshalb hatte er Form von Visualisierung (56).

Zu den Nachrichtenfaktoren gehören:

- Status (Elite-Nationen/Institutionen/Personen bzw. Macht),
- Valenz (Aggression, Kontroverse, Werte),
- Relevanz (Tragweite, Betroffenheit),
- Identifikation (Nähe, Ethnozentrismus, Emotionalisierung),
- Konsonanz (Thematisierung, Stereotypie, Vorhersehbarkeit)
- Dynamik (Frequenz, Ungewissheit, Überraschung) (vgl. Meier, 2007. 193).

Nachrichtenfaktoren waren eine wichtige Beeinflussung für die österreichischen sowie die kanadischen JournalistInnen. Während für Klenk die Platzierung während des Sommerlochs eine wichtige Entscheidung war, machte sich auch Sommerbauer Gedanken zu dem Thema. Für sie war die Sprengkraft dahinter und die Nähe bzw. der Bezug des Themas ausschlaggebend.

Dynamik bereitete Fallding einiges an Kopfzerbrechen, da es sich um nichts Neues handelte. Scoffield sah die generellen Nachrichtenwerte in der Geschichte von vornherein.

Aber auch die Schwierigkeit Friesens, ohne Visualisierung den Artikel zu bringen, muss in diesem Zusammenhang beachtet werden.

Zeit

Zeitdruck um richtigen Ansprechpartner zu erreichen (92).

Wenn mehr Zeit zur Verfügung gewesen wäre, hätte sie vielleicht noch mehr herausgefunden (101).

Zeitdruck nimmt Einfluss auf Veröffentlichung (103).

Team gab Videoeditor Zeit um an Material zu arbeiten und es besonders gut zu machen. Jeder änderte Zeitplan.

Normalerweise bekommen sie nicht soviel Zeit (13).

Senior Editor war involviert indem sie Team unterstützte und zog Fallding von anderen Projekten ab (15).

Fallding hat noch nie so lange an einer Geschichte gearbeitet (26).

Recherche vorbereiten war sehr wichtiger Teil des Artikels, da Scoffield nicht viel Zeit hatte, dort hinzugehen (29).

Zeitdruck, die richtigen Leute zu finden.

Musste Druck aufbauen und aggressiv sein, in Situation in der Aggression nicht wirklich akzeptabel ist (42).

Gibt immer Zeitdruck von Editoren, in diesem Fall waren sie sehr großzügig, gaben mehr Tage Zeit bis er dachte, es ist fertig (52).

Zeitdruck war ein großes Problem während der Berichterstattung, gerade für österreichische JournalistInnen. Hier tritt klar deutlich und deutlich auf, dass kanadische JournalistInnen mehr Zeit zur Verfügung haben, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten.

Dies lässt sich durch innerredaktionelle Entscheidungen, wie in Kapitel „Journalismus in Österreich“ beschrieben, erklären. Denn Standards und Abläufe genauso wie zeitlicher Druck und Ressourcenmangel beeinflussen nachweislich den Arbeitsprozess von JournalistInnen (vgl. Seehofer, 2010. 66).

Kosten

Fallding bewarb sich bei kanadischen Gesundheitsforschungsinstitut um finanzielle Unterstützung für die Reisekosten zu bekommen, da es sehr teuer ist, in diese einsamen Gegenden zu reisen (2)
Team war nur kurz in der Gegend, hauptsächlich wegen der Reisekosten (3). Scofield machte alles selbst. Nahm Fotos. Canadian Press hat wie viele Medienunternehmen in Nordamerika kein Geld. Tatsache, dass Unternehmen Trip zahlte, als noch nicht klar war, ob ein Artikel daraus entsteht, war sehr groß. Unternehmen war finanziell sehr unterstützend (39).

Der Faktor der Kosten spielte in Österreich keine große Rolle, war jedoch aufgrund der großen Distanzen für Scofield und Fallding bei ihrer Recherche ein großes Thema.

Denn wie schon Robinson und Saint-Jean erklären, ist die kanadische Medienlandschaft von ihrer geografischen Lage geprägt (vgl. Robinson/Saint-Jean, 1998. 351).

Platz in Zeitung

Wurde als Seitenaufmacher genommen (98).
Platz für Artikel muss berücksichtigt werden (104).

Das mitgebrachte Videomaterial aus dem Reservat veränderte Arbeitsroutine, Team entschied sich dazu, eine Videodokumentation zu machen (F11).

Auch die Länge der Artikel beeinflusste vor allem Sommerbauer, Steiner und Fallding.

Schon La Roche beschreibt, dass die Länge des Artikels eine wesentliche Rolle spielt und einen wichtigen Einfluss auf die Berichterstattung übt. Je mehr Platz, umso mehr Stellungnahmen können platziert werden (vgl. von La Roche, 2008. 14ff).

Zusammenarbeit mit Redaktion

Klenk machte fast alles allein. In Redaktion besprachen sie in einer Sitzung oder man wählt Fotos gemeinsam aus. Es wird gegengelesen, redigiert (66).

Keine Vorgaben, ist als verantwortlicher Redakteur frei, kündigt Geschichte in Redaktionskonferenz an (75).

Geschichten werden gewählt wenn für Führungskraft interessant klingt oder gute Mischung ist. Soll aktuell sein, ist klar, muss am nächsten Tag gemacht werden (97).

Zusammenarbeit war ausgezeichnet, KollegInnen hatten viel Verständnis, passten sich an ihre Berichte an – auch spontan (116).

Bekam viel Unterstützung von Chefredaktion (117).

„wir melden unsere Geschichten in der Redaktionskonferenz an und dort in der Konferenz wird dann entschieden ob diese Geschichte wichtig ist“ (118).

Fallding fühlte sich als Führungsperson, da sie sich dem kanadischen Gesundheitsforschungsinstitut aufgrund der finanziellen Unterstützung verpflichtet fühlte (12).

Team gab Videoeditor Zeit um an Material zu arbeiten und es besonders gut zu machen. Jeder änderte Zeitplan. Normalerweise bekommen sie nicht soviel Zeit (13).

Fallding lobt Unterstützung der Vorgesetzten, glaubt nicht dass andere Vorgesetzte verstanden hätten, wie wichtig die Geschichte ist (14).

Senior Editor war involviert indem sie Team unterstützte und zog Fallding von anderen Projekten ab (15).

Team profitierte von Erfahrung von Vorgesetzten (16).

Scofield musste Thema bis zu Präsident und Ausschuss bringen, ist nicht Teil der regulären Berichterstattung. Es war große Entscheidung dafür (40).

Arbeitete allein, manchmal informierte er Editor, wurde von Editor gelesen, in Form gebracht, veröffentlicht (54).

Editoren unterstützten ihn, dachten Story ist interessant und es wert. Waren überrascht, wieviel er fand. Platzierten es auf Titelseite, als Zeichen, dass es wichtig

ist (55).

In unterschiedlichem Ausmaß wurden Vorgesetzte hinzugezogen oder KollegInnen um Rat gefragt.

Nur Falldings Fall sticht hier besonders markant hervor, da sie in einem großen Team arbeitete, viel Unterstützung von Vorgesetzten bekam und eine externe Finanzierung zur Verfügung hatte. Alles sehr ungewöhnliche journalistische Recherchemethoden.

Zusammenarbeit mit externen Personen/Organisationen

Wissenschaftler wie Boltzmann Institut (schrieben gemeinsam mit dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie Studien über EU Strafvollzug). Der weiße Ring und einige Zuträger wie Beamte aus dem Justizapparat, halfen Klenk bei Recherche (64).

Justizministerium gibt keine Auskunft dazu. Deshalb braucht man Kontakt zu Bürgern, an Behörde vorbei (81).

Meisten der Befragten sind befangen, geben keine Auskunft (83).

War auf Aussagen von Informanten angewiesen, welche Interessen hatten, Missstände öffentlich zu machen (112).

Opfer wollte nicht mit ihr sprechen, deshalb nur Gespräche mit Anwälten (91).

Fallding bewarb sich bei kanadischen Gesundheitsforschungsinsitut um finanzielle Unterstützung für die Reisekosten zu bekommen, da es sehr teuer ist, in diese einsamen Gegenden zu reisen (2).

Anderer Häuptling zog Angebot für Besuch in Reservat zurück, war schlechtes Zeichen für Scoffield, hatte Angst ganze Angelegenheit wird nichts (32).

Die Zusammenarbeit mit externen Personen war für die meisten der befragten JournalistInnen ein wichtiges Thema. Im Fall von Fallding handelt es sich dabei sogar um externe Finanzierung des Projekts. Vor allem aber waren die JournalistInnen auf die Informationen von Dritten angewiesen, um an die nötigen Informationen zu gelangen.

Zugang zu Material

Hatte gutes Verhältnis zu Gefängnisdirektoren. Justizministerium war nicht sehr hilfsbereit (71).

War nur deshalb einfach, da er schon mit Materie vertraut ist und eingearbeitet ist.

Es ist schwer, Kontakt zu Ärzten herzustellen, da sie sehr beschäftigt sind (F21).

First Nations wollen ihre Daten selbst kontrollieren und deshalb ist es schwer,

Andere würden dass nicht schaffen (77). „die offizielle Behörde, das Ministerium, der Justizminister und ... dass die die Rollo runterlassen, die sagen dir nicht mal die Uhrzeit, die geben keine Auskunft“ (82). Recherche dauerte wenige Tage wegen eingearbeiteten Wissens, kennt Leute und deren Telefonnummern (85). Zugang zu elektronischer Datenbank des EGMR (90). „Also man hat sehr deutlich versucht, da abzuwiegen“ (110). War schwer an Verträge heranzukommen (111). War auf Aussagen von InformantInnen abhängig, welche Interesse hatten, Missstände öffentlich zu machen (112). Bei Kontaktherstellung zu Asylwerbern wurde sie von bedrohlich wirkenden Securities, welche bewaffnet waren und Hunde bei sich hatten, abgewiesen (122). Verboten betreten des Grundstücks, sie konnte aber bis zu Zaun kommen. Machte sie darauf aufmerksam, dass Asylwerber keine Gefangenen sind. Gab Auseinandersetzungen (124). Security rief einmal Polizei. Erklärte wieder Recht, an Grundstücksgrenze mit Asylwerbern zu sprechen und umgekehrt auch (125). Hauptteil der Recherche basiert auf Offenheit des Gefängnisdirektors (73). „alle beteiligten Seiten abzufragen und schauen was sagen die dazu und wie positionieren sich die dazu und, ahm, ja oder denen eben eine Stellungnahme zu entlocken“ (93). Schwierigkeiten während der Recherche waren „Nein höchstens halt dass der leider nicht mit mir reden wollte“ (99). Bekam Stellungnahme, ist meist nicht aussagekräftig sondern nur Stehsatz (100). Bei Anruf bei Behörden muss sie auf Sprecher oder Chef warten, gibt Ordnungen (102). Betroffene Asylheimbetreiberin gab keine Auskunft, setzte sich mit Flüchtlingsreferat in Verbindung, diese sprachen Art Redeverbot aus (108). „Flüchtlingsreferat mit den Vorwürfen konfrontiert und auch dort hat man immer

Zugang dazu zu haben (F22). Es war schwer für Fallding Informationen zu First Nations zu erhalten, diese waren oft sehr misstrauisch ihren Motiven gegenüber (F23). Health Canada gab Studie über Grippeausbruch nicht an Fallding weiter. Erst Jahre später, wo viel schwarz durchgestrichen war. Kurz darauf wurde Studie veröffentlicht ohne schwarze Markierung, Fallding fühlte sich getäuscht (F24). Es handelte sich um arrangierte Medientour, half um Zugang zu bekommen (30). Zugang ist schwer, muss hinfliegen, gibt keine Straßen, aber auch weil Menschen sehr misstrauisch Weißen und Reportern gegenüber sind, wollen wissen warum sie hier sind, was sie wollen. Häuptling öffnete viele Türen für Scofield (31). Anderer Häuptling zog Angebot für Besuch in Reservat zurück, war schlechtes Zeichen für Scofield, hatte Angst ganze Angelegenheit wird nichts. Arrangierten spontan Treffen mit drei anderen Gemeinden (32). Sehr unterschiedliche Kultur, als derer in der Scofield in Stadt lebt. Scofield muss sich durch kulturelle Barrieren durcharbeiten (38). Ist körperlich schwere Arbeit, Gegend ist sehr abgeschieden und andere Kultur, deshalb wird zu wenig darüber berichtet (44). In Ottawa ist Aggression an der Tagesordnung bei politischer Reportage, dieses Verhalten kann Scofield in Reservaten nicht anwenden. Muss dieser Art von Kultur respektvoll entgegentreten. Muss in Gemeinde eingeladen werden, ist sehr schwer sich anzupassen (45). Gab Mangel an Daten, Mangel an sehr ernsthaften Untersuchungen dazu (49). Fallding musste mit medizinisch erfahrenes Personal befragen (F5). Regierung gibt Informationen nicht weiter, mit Hinweis auf Schutz auf Privatsphäre, verstecken sich dahinter (F25). Es war verwirrend, warum Polizei dies

wieder versucht, die Vorwürfe zu entkräften“ (109).

nicht kontrollieren kann. Scoffield sprach mit Ihnen, bekam keine klare Antwort. Auch keine Antwort bezüglich des ganzen Schmuggels der Pillen (35). Zurück in Ottawa stellte Scoffield Regierung viele Fragen da sie für Gesundheit der First Nations zuständig sind, gaben zwar Antworten, aber nur unvollständig bezüglich wie sie das machen wollen (37). Regierung gab Scoffield zuerst keine genauen Antworten (47). Gab mehrere Vorschläge wie Problem gelöst werden könnte, Scoffield konnte sie nie ganz ausmachen. Gab Anschein sie musste mit unserem Material arbeiten (48).

Offizielle Stellungnahmen zu den Menschenrechtsverletzungen zu bekommen war für die interviewten JournalistInnen nicht leicht. Sie wurden oft mit Standardantworten abgespeist oder die Menschenrechtsverletzungen wurden schön geredet.

Auch Aussagen von Angestellten, die für die Ergebnisse der Artikel wichtig waren, wurden oft als schwierig bezeichnet.

Dabei sind Stellungnahmen besonders wichtig, da es zu den Aufgaben von JournalistInnen gehört, Entscheidungsträger zu kritisieren und kontrollieren vgl. Mast, 2012. 67).

Unterschiedliche Zugänge zu Material ergaben sich bei der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen.

Am markantesten präsentieren sich die Tatsachen, dass die Aussagen der offiziellen Behörden nicht sehr hilfreich waren.

Außerdem wurden von Seiten der Behörden öfter Materialien verweigert, wie bei Steiner der Fall war, dass sie keinerlei Zugriff auf die Verträge hatte, genauso wie die Studie über die Grippe Fallding verweigert wurde und anschließend schwarz markiert zugesandt wurde und die Kontrolle der Ureinwohner über ihre Daten erschwerten die Recherche.

Dies erschwert das wohl wichtigste Aufgabenfeld von JournalistInnen: Recherchieren und Dokumentieren. Ihre Aufgabe ist es, Fakten bereitzustellen und Stellungnahmen zu präsentieren (vgl. von La Roche, 2008. 13f).

Informanten der JournalistInnen waren besonders wichtig, vor allem in Österreich. Dabei ist aber zu bemerken, dass es leichter ist, in Österreich Kontakte zu erhalten oder gar herzustellen, da zwischen Österreich und Kanada bezüglich der Bevölkerungszahlen doch ein Ungleichgewicht herrscht (8,48 Mio. Einwohner in Österreich und 35, 31 Mio Einwohner in Kanada [vgl. statista, 2013]). Dabei muss auch bemerkt werden, dass es in Kanada schon Gerichtsverhandlungen gegen JournalistInnen gab, damit sie ihre Informanten oder Quellen freigeben (vgl. Freedom House. Canada. 2012).

Abgelegene Gebiete, in denen die Menschenrechtsverletzungen stattfanden, erschwerten die Recherche, genauso wie Scofield meint, es handelt sich um körperliche Anstrengung. Auch die kulturelle Differenz erschwerte die Recherche.

Auch Johansen und Dornan greifen diese Problematik auf, wie schon im Kapitel ‚Mediensystem Kanada‘ besprochen. Nämlich dass die geografischen Gegebenheiten des Landes verschiedene Kulturkreise entwickelte und sich auch auf die Mediensysteme – hauptsächlich in der Entwicklung von Lokalzeitungen – auswirkte (vgl. Johansen/Dornan, 2003. 66f).

Bestätigung für Informationen

Nur Zitate von Gefängnisdirektor zu übernehmen, ohne Zitat von Ministerium ginge auch, würde aber weniger glaubhaft wirken (74).
 Rohentwurf von Rechnungshof bestätigte Vermutungen von Recherche (113).
 Musste Fakten überprüfen (119).
 Überprüfte und hinterfragte alle veröffentlichten Informationen, ansonsten könnte sie verklagt werden. So z.B. fand sie abgelaufene Ware (120).

Brauchte Bestätigung für Idee des Ausmaßes des Problems. Scofield schaffte es am Ende, Krankenschwestern sprachen von 80% an Abhängigen in Gemeinden, erkannten dies ohne Umfrage aber an Nadel-Austausch Programm (34).
 Musste Fakten verifizieren. Gibt schlechte Datenbank des Gerichts, musste einzelne Gerichte anrufen und war von Gunst der Angestellten abhängig, Informationen zu besorgen und zu bestätigen. Dasselbe gilt für Anwälte und die Regierung (58).

Bestätigung für Informationen spielt eine große Rolle für die befragten JournalistInnen. Meistens handelt es sich dabei um die Bestätigungen von schon herausgefundenen Informationen.

Denn wie schon besprochen, gehört es zu den Hauptaufgaben von JournalistInnen, zu sammeln, prüfen, auswählen, bearbeiten, berichten und analysieren. Nur so können sie RezipientInnen Orientierung in der Gesellschaft und Politik anbieten (vgl. Mast, 2012. 464).

Bewilligung zur Betretung

Erlaubnis für Zugang in Gefängnis dauerte wenige Tage (68).
Verboten betreten des Grundstücks, sie konnte aber bis zu Zaun kommen. Machte sie darauf aufmerksam, dass Asylwerber keine Gefangenen sind. Gab Auseinandersetzungen (124).

Als Außenseiter braucht man eine Bewilligung, um First Nation Gemeinde betreten zu dürfen (4).
Besuch in Gefängnis war kompliziert wegen langer Anfahrt. Wärter wollten ihn nicht hineinlassen, ließen ihn warten, durfte ihn sprechen, Gespräch aber nicht aufnehmen (57).

Eine Bewilligung zur Betretung war im Zuge der Recherche über Menschenrechtsverletzungen ein großes Thema. Fast alle interviewten JournalistInnen berichteten von Problemen bei der Betretung.

14.2. Forschungsfrage 2:

Welche Unterschiede/Gemeinsamkeiten können bei der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen zwischen Österreich und Kanada festgestellt werden?

Österreich

„Es ist nicht so, dass das Ministerium die Kommunikation untersagt. Sondern sie versuchen einfach, die Kommunikation zu spinnen, selber“ (47).
Klenks Aufgabe ist die Recherche bei Verletzung von Rechten. Aussagen von Minister sind zweitrangig (48).
„Ja, weil das ist, ich mein wenn die nichts sagen wollen, dann halten sie sich halt zurück oder sind eher einsilbig, aber diese Daten, zum Beispiel, das stellen sie eigentlich immer zur Verfügung.“ (51).
Kriegt von Behörden immer Stellungnahme, ist aber nicht sehr aussagekräftig, meist ein Stehsatz.

Kanada

Aussagen von Regierung

„And I did talk to them (Anm.: police) about that but it was not a direct, I didn't get clear answers. And I also didn't get clear answers about, you know this whole trafficking of these pills, how does the ... I mean they banned them, but they were still available like, you know I was trying to get all these pieces in it. I had some superficial answers“. (1).
Zurück in Ottawa fragte Scofield Regierung viele Fragen, da sie für Gesundheit der Ureinwohner verantwortlich sind. Gaben Antworten, „but they are again blind incomplete clarity on how they are trying to do these“. (2).

Sommerbauer würde sich mehr wünschen (57).

Ist schwierig da Antwort oft ist: hat keine Auswirkungen, müssen uns das erst ansehen (58).

„Nein, dass ist einfach, es ist halt einfach die offizielle Reaktion und die schaut so aus. Es hat da jetzt niemand irgendwie Information vorenthalten, es kann man nicht sagen“ (59).

Reaktion ist normal, ist immer so bei Behörden. Gibt bestimmte Ordnung mit wem man sprechen darf (60).

Manche stellen sich in den Weg, Justizministerium gibt keine Auskunft dazu (68).

Schwierigkeit ist, dass Justizministerium keine Auskunft gibt. Ist aber normal bei Recherchen, regelmäßig gibt es bei Befragten keine Auskunft (69).

Das darf man nicht persönlich nehmen, ist normale Sache (70).

„Ja, es ist schon verlogen und vieles ist geheim“ (72).

Asylheimbetreiberin gab keine Auskunft, kontaktierte Flüchtlingsreferat, diese sprachen Art von Redeverbot aus (74).

Gab viele Versuche, vor allem vom Flüchtlingsreferat, Vorfälle tot zu schweigen (85).

Widerstand äußerte sich dadurch, dass Regierung zuerst keine klaren Antworten gab (12).

Regierung war entgegenkommend bzgl. der Anzahl der Personen in Einwanderungshaft und den Zeitraum (40).

Der Unterschied zwischen den österreichischen und kanadischen JournalistInnen bezüglich der Aussagen der Regierung besteht darin, dass österreichische JournalistInnen wenig zufriedenstellende oder gar keine Aussagen als ‚normal‘ akzeptieren, während kanadische JournalistInnen ihren Unmut darüber klar machen. Dies zeichnet sich durch Kommentare wie:

- „Kriegt von Behörden immer Stellungnahme, ist aber nicht sehr aussagekräftig, meist ein Stehsatz“ (57).
- „dass ist einfach, es ist halt einfach die offizielle Reaktion und die schaut so aus“ (59),
- „Reaktion ist normal“ (60),
- „Ist aber normal bei Recherchen“ (69),

- „Das darf man nicht persönlich nehmen, ist normale Sache“ (70).

Dagegen sind Scoffield und Fallding kritischer gegenüber den nicht erhaltenen Aussagen

- “I didn't get clear answers” (1),
- “I had some superficial answers” (1),
- “but they are again blind incomplete clarity” (2),
- “Widerstand äußerte sich dadurch, dass Regierung zuerst keine klaren Antworten gab“ (12).

Friesen konnte sich nicht negativ über die Aussagen bzw. Stellungnahmen der Behörden äußern. Auch Klenk sieht die Sache gelassen, vor allem da er Aussagen von Ministern als zweitrangig in dem Kontext von Menschenrechten ansieht.

Zugang zu Information

„müssen sie halt schauen dass sie in die Gefängnisse hineinkommen, dass ist die Arbeit von wenigen Tagen, dass ist kein Großprojekt gewesen“ (45).

Gibt kein Sprechverbot. Statements von Pressesprechern beschönigen Probleme. Beamte dürfen keine Aussagen machen, tun dies aber in Hintergrundgesprächen und sagen, nichts ist in Ordnung. Klenk konnte Haftanstalt ohne Probleme betreten (46). Gab keine Probleme bei Zugang für Material bei Sommerbauer. Grundlage war Urteil, dieses ist im Internet abrufbar. Andere Stellen waren kooperativ (50).

Bobi hatte gutes Verhältnis mit Gefängnisdirektor, Justizministerium aber war weniger entspannt (61).

JournalistInnen ohne Kontakte würden Artikel nicht so schnell schreiben können, muss mit Materie vertraut sein und eingearbeitet sein (63).

Asylheimbetreiberin gab keine Auskunft, kontaktierte Flüchtlingsreferat, diese sprachen Art von Redeverbot aus (74).

Konnten Waren mit eindeutigem Ablaufdatum sichten (81a).

Versuchte, mit Asylwerbern in Kontakt zu treten, wurde von Security abgewiesen, diese waren bewaffnet und hatten Hunde bei sich, wirkte bedrohlich, darf sich nicht beeinflussen lassen (84).

Zugang zu Ureinwohnern ist schwer, wollen eigene Daten kontrollieren, macht es oft schwer, dagegenzuhalten (27a).

“they did, they were various purposes out that to on how to solve these things but I can never put my finger on like why it is” (14).

Health Canada gehört zu Regierung, machte Studie bezüglich Grippeausbruch. Fallding hatte keinerlei Möglichkeit, darauf zuzugreifen (28).

“So it was a couple of years after my story was published that we were finally able to get a copy about that study. And a lot of it in it was blacked out and then same study was published by the government without that material blacked out. So I felt like they played a game with us” (28a).

“You know, access to federal government information is really hard to get in Canada and it's harder and harder under the conservative government” (28b)

Bundesregierung verweigert Informationen bzgl. Ureinwohnern und beruft sich auf Schutz auf Privatsphäre ... „And that, it's Bullshit, really“ (lacht). (29).

Fallding zitierte einige Leute anonym, da sie keine Erlaubnis hatten, mit ihr zu sprechen. Hauptsächlich

Gesundheitsbedienstete (30).

Gab Vorfall, war recht lustig, da anonymes Zitat falsche Person in Schwierigkeiten

brachte (31).

Besuch in Gefängnis war nicht einfach. Lange Anfahrtszeit, Wächter wollten ihn nicht reinlassen, ließen ihn warten. Musste darauf bestehen, ließen ihn halbe Stunde warten, ließen ihn rein aber ohne Stift und ohne Papier (38).

Ontario hat schlechte Datenbanken für Gericht, musste sie selbst anrufen wo Häftling Verbrechen begangen hat und Angestellte um Information bitten (39).

JournalistInnen in Kanada sowie in Österreich hatten beide Probleme, um an Informationen heranzukommen. Interessant ist der Vergleich der Aussage, bezüglich des Zutritts zu Gefängnissen. Während Florian Klenk wenige Tage auf den Zutritt warten musste und dies als sehr unproblematisch sieht:

„müssen sie halt schauen dass sie in die Gefängnisse hineinkommen, dass ist die Arbeit von wenigen Tagen, dass ist kein Großprojekt gewesen (45)“

Sieht Joe Friesen dies anders:

Besuch in Gefängnis war nicht einfach. Lange Anfahrtszeit, Wächter wollten ihn nicht reinlassen, ließen ihn warten. Musste darauf bestehen, ließen ihn halbe Stunde warten, ließen ihn rein aber ohne Stift und ohne Papier (38).

Während Klenk das Warten auf Zutritt als einen keinen erheblichen Recherchevorgang bezeichnet, sieht Friesen das Warten auf Zutritt als großes Problem.

Die Tatsache, dass Friesen als Journalist keinen Stift und kein Papier mitnehmen durfte, konnte in Österreich nicht festgestellt werden:

Klenk konnte Haftanstalt ohne Probleme betreten (46).

Bobi hatte gutes Verhältnis mit Gefängnisdirektor, Justizministerium aber war weniger entspannt (61). Journalisten ohne Kontakte würden Artikel nicht so schnell schreiben können, muss mit Materie vertraut sein und eingearbeitet sein“ (63).

So kann festgestellt werden, dass der Zutritt zu Gefängnissen bei den österreichischen Recherchen zwar einfacher waren, es teilweise aber an den Kontakten der JournalistInnen lag, vor allem bei Bobi.

Zugang zu Informationen der Regierung war für Fallding und Scoffield besonders schwer. Während sich Friesen positiv über die Informationsweitergabe der Regierung äußerte, mussten Fallding und Scoffield viele Hürden überwinden. Dabei spielen die Recherchegebiete, nämlich über Ureinwohner, und die Länge der Artikel sicherlich mit.

Bei Fallding waren Informationen bezüglich der Probleme in den Indianerreservaten von Seiten der Regierung sehr vage. Entweder wurden Probleme nur ungenügend beantwortet, oder sie wurde sogar bei der Informationsbeschaffung behindert. Aber auch die Reservate selbst behinderten Fallding bei ihrer Arbeit:

Zugang zu Ureinwohnern ist schwer, wollen eigene Daten kontrollieren, macht es oft schwer, dagegenzuhalten (27a).

Wie in Kapitel ‚Medienkonzentration‘ besprochen, gilt in Kanada der ‚Freedom of Information Act‘ von 1994, welcher der Regierung erlaubt, Informationen vorzuenthalten, wenn die Privatsphäre geschützt werden muss (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 257). Dieses Recht gebrauchte die Regierung laut Fallding fälschlicherweise.

Bundesregierung verweigert Informationen bzgl. Ureinwohnern und beruft sich auf Schutz auf Privatsphäre ... „And that, it's Bullshit, really“ (lacht). (29).

Fallding ist nicht die einzige Journalistin, die mit diesem Problem in Health Canada zu kämpfen hat, wie das Zitat von McGregor zeigt:

„At the Ottawa Citizen, we spent four years fighting Health Canada for a copy of the database that contains applications for the federal medical marijuana program“ (McGregor, 2012. 13f).

Auch der Freedom House Report von 2013 (siehe Kapitel ‚Mediensystem in Kanada‘) kritisiert den Zugang zu Informationen seitens der Regierung: *„...efforts to obtain information from the federal government typically involve long waits, and requests are hampered by the federal bureaucracy as well as the governing party“ (Freedom House, 2013).*

“You know, access to federal government information is really hard to get in Canada and it's harder and harder under the conservative government” (28b)

In Österreich äußert sich das Problem der Informationsbeschaffung anders. Sowohl Klenk als auch Bobi erwähnten a) eine Beschönigung der Probleme und b) dass das

Justizministerium ‚unentspannt‘ sei, dies hinderte sie aber nicht sonderlich bei der Recherche. Auch Steiner musste sich mit einem Art Redeverbot auseinandersetzen.

Österreichische JournalistInnen sprachen in diesem Zusammenhang davon, dass sie dann eben auf Kontakte zurückgriffen oder auf ihre Arbeit als JournalistInnen, Informationen über andere Wege zu beschaffen, um zu Rechercheergebnissen zu kommen:

- Konnten Waren mit eindeutigem Ablaufdatum sichten (81a).
- Beamte dürfen keine Aussagen machen, tun dies aber in Hintergrundgesprächen (46).
- JournalistInnen ohne Kontakte würden Artikel nicht so schnell schreiben können, muss mit Materie vertraut sein und eingearbeitet sein (63).

Steiner musste außerdem Hürden bei der Informationsbeschaffung überwinden, aber nicht von offizieller Seite, sondern von Seiten der bewaffneten Securities.

Was in beiden Ländern ähnlich ist, sind die Schwierigkeiten, Aussagen von Beteiligten zu bekommen. Wie erwähnt, wurde Steiner von Securities dabei behindert, mit Asylwerbern zu sprechen. Aber auch Klenk stellt fest, dass Beamte offiziell keine Aussagen machen, dies aber in Hintergrundgesprächen tun. Auch bei Fallding war das mit Gesundheitsangestellten der Fall, wobei eine Befragte sogar – fälschlicherweise – sogar Probleme von ihren Arbeitgebern bekam.

So kann zusammengefasst gesagt werden, dass die Wahrnehmung der Informationsbeschaffung unterschiedlich ist. Während kanadische JournalistInnen sehr darunter leiden, sehen es österreichische JournalistInnen als normal.

Auch die kanadische Regierung war weniger hilfsbereit bei der Informationsbeschaffung. Österreichische JournalistInnen arbeiten mehr mit Kontakten.

Laut Seehofer ist es auch in der Europäischen Menschenrechtskonvention festgelegt, dass JournalistInnen Zugang zu Informationen erhalten (vgl. Seehofer, 2010. 65f).

Zusammenarbeit mit Vorgesetzten und Team

Klenk recherchierte allein. Besprach es in Sitzung mit Team oder wählte Fotos gemeinsam aus. Artikel wurde gegengelesen und redigiert (43).

Asyl ist kontrovers diskutiertes Thema in Österreich, deshalb für Medienmacher klar, dass ist Stimmungsthema oder auch

Tatsache, dass Canadian Press für Reise aufkam, obwohl noch nicht einmal sicher war welche Geschichte es sein wird, ist enorm. Waren finanziell sehr unterstützend. War großes Risiko in Zeiten von Geldknappheit (3). Mussten Thema bis zu Präsident und

gefühlbetontes Thema für Bevölkerung (53).

„Gar nicht, ich hab das einfach vorgeschlagen und die haben dann gesagt, ja klingt interessant (lacht) mach mal“ (55). Gab keine Vorgaben, kündigte Geschichte als verantwortlicher Redakteur in Redaktionskonferenz an, niemand hat Einblicke in Arbeit. Rechercheergebnis beeinflusst endgültigen Artikel. Niemand greift ein (62).

KollegInnen in Wien waren sehr verständnisvoll, da Geschichten auch sehr viel Platz einnahmen (77).

Wurde sehr unterstützt, war wunderbare Zusammenarbeit. Oft führten exklusive Informationen von Steiner zu Umstoß von Seiten (78).

Meldet Geschichte in Redaktionskonferenz an und dann wird entschieden ob sie genommen wird und in welchem Umfang. Saualm war immer wichtiges Thema (79).

Artikel werden angekündigt, gebilligt und gegengelesen (80).

Ausschuss bringen, war außergewöhnliches Vorgehen, gehört nicht zu regelmäßiger Berichterstattung. War große Entscheidung (4).

Fotograf hatte Idee, Vorgesetzte wollte größere Geschichte daraus machen, braucht viel Recherche, deshalb wurde Fallding gefragt (15).

Chefredakteurin war involviert, sehr hilfsbereit. Segnete Idee ab und zog Fallding von regulärem Job ab. Sie gab Artikel letzten Schliff, half mit Entscheidungen bzgl. Titelfotos und Fokus. War kein Einschreiten, machte Geschichte besser. (21).

Fotograf wollte anderes Foto als Chefredakteurin, natürlich gewann Chefredakteurin (22).

Arbeitete selbstständig, brachte Editor von Zeit zu Zeit auf neuesten Stand. Wurde am Schluss gemeinsam mit Editor ausgearbeitet, Editor las es auch durch (35).

Redakteure unterstützten ihn, dachten Geschichte ist sehr interessant und wert. Waren überrascht was Friesen fand und wollten, dass er die Geschichte gut macht (36).

Österreichische JournalistInnen sind bei der Wahl und Bearbeitung ihrer Artikel über Menschenrechtsverletzungen sehr selbstständig. Sie können ihre Themen in der Redaktionskonferenz anmelden und können dann frei über die Gestaltung bestimmen. In manchen Fällen wurden die Artikel gegengelesen. Steiner äußert sich sehr positiv über die Zusammenarbeit mit ihrem Team und ihren Vorgesetzten, nämlich dass sie völlig freie Entscheidungskraft hatte und ihre Themen immer ernst genommen werden.

Rühl spricht jedoch auch wie in Kapitel ‚Journalismus in Österreich‘ davon, dass JournalistInnen in Österreich so in ihre Arbeitsprozesse involviert sind, dass sie die vorgegebenen Recherchewege bei Betreten der Redaktion übernehmen. Die Auswahl der Nachrichten orientiert sich an der Organisation der Redaktion. Dazu gehören unter anderem die Ziele des Mediums oder die Arbeitsaufteilung (vgl. Rühl, 2008. 52). Denn JournalistInnen unterwerfen sich bestimmten Handlungsweisen, Leistungsanreizen und Erfolgskontrollen in hierarchischer Ordnung (vgl. Heinrich, 1999. 119). Formale Abläufe

und Strukturen bestimmen den Alltag in Redaktionen, eine harmonische Kommunikationskultur ist unbedingt erforderlich (vgl. Weichler, 2003. 128).

In Redaktionen soll eine Mischung aus Hierarchie und Freiraum herrschen, um Kreativität und neue Ideen zu fördern. Deutschsprachige Redaktionen organisieren sich durch ein Einlinien-System, bei dem der/die ChefredakteurIn von oben nach unten kommuniziert (vgl. Weichler, 2003. 131).

Somit ist gemeint, dass österreichische JournalistInnen sich selbst als freie Entscheidungsträger sehen, die Anpassung an die Redaktion jedoch schon allein ihren Arbeitsablauf beeinflusst.

Bei der kanadischen Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen gestaltete sich die Zusammenarbeit anders. Der größte Unterschied zu österreichischen JournalistInnen ist, dass Chefredakteure im Arbeitsprozess involviert waren. Vor allem bei Fallding brachte sich die Editorin stark ein und bestimmte Entscheidungen, obwohl Teammitglieder anderer Meinung waren. Auch Friesen, welcher betonte, dass er selbstständig arbeitete, ging den Text am Ende noch einmal mit seinem Editor durch. Klenk sprach nur davon, gemeinsam mit KollegInnen in der Endphase gearbeitet zu haben, deutet also in keinem Fall auf eine hierarchische Zusammenarbeit hin – was damit zusammenhängt, dass er der Chefredakteur ist.

JournalistInnen sind redaktionellen Zwängen unterlegen, wenn es sich um die Auswahl der Artikel handelt. Dabei richten sie sich immer an Vorgesetzte, Besitzer und Redakteure, welche Themen sie verwenden. Verkaufszahlen spielen immer eine wichtige Rolle (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 296f).

Zensur herrscht in Kanada nicht, aber RedakteurInnen suchen sich JournalistInnen von denen sie wissen, dass sie das Thema so aufbereiten, wie sie es wollen und es im Sinne der Blattlinie ist (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 269).

So wie Fallding von ihrer Vorgesetzten ausgewählt wurde, dieses Thema zu bearbeiten.

Während die österreichischen JournalistInnen ihre Geschichten einfach in der Redaktionskonferenz anmeldeten, musste Scoffield bis zum Präsidenten gehen, um die Recherche absegnen zu lassen. Dies hängt auch mit dem enormen finanziellen Aufwand zusammen, welcher ihre Recherche bedingte.

Aber auch bei kostengünstigeren Recherchen wie bei Fallding und Friesen waren die Editoren stärker involviert.

So entstehen doch viele Konflikte zwischen dem/r RedakteurIn und dem/r JournalistIn wenn es darum geht, wer für den Inhalt verantwortlich ist und wer für den Verkauf zuständig ist. (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 270ff).

Dies kann im Fall von Fallding bestätigt werden, da sie über die Auswahl der Fotos spricht, welche letztendlich von der Editorin bestimmt wurde.

Österreichische sowie kanadische JournalistInnen unterliegen beide strengen journalistischen Arbeitsprozessen. Während sich österreichische JournalistInnen als frei bezeichnen, sind kanadische für die Hilfe ihrer Vorgesetzten dankbar. Die Hilfe der Vorgesetzten äußert sich auch deutlicher in Kanada, während österreichische JournalistInnen bei Berichten über Menschenrechtsverletzungen viel freier arbeiten.

Drohungen

Ist Standard dass Leute mit rechtlichen Schritten drohen. Diesem Druck darf man sich als Journalist nicht beugen (73).

Auch Rechtsanwälte schauen sich Artikel an, damit es medienrechtlich keine Probleme gibt (81).

Falls Einzelheiten nicht belegt werden können, kann man sie verklagen (82).

Während sich kanadische JournalistInnen nicht über Klagen oder die Bedrohung durch Klagen äußerten, scheint dies für österreichische JournalistInnen ein größeres Thema zu sein. Steiner und Bobi waren bei der Recherche und der Formulierung äußerst vorsichtig, damit sie nicht verklagt werden oder medienrechtliche Probleme bekommen.

Zeit, Platz und Finanzierung

Die Presse brachte Artikel relativ groß (52). Interessantestes Thema für Führungskraft schafft es. Aktualität beeinflusst Vorgehensweise, muss am nächsten Tag fertig sein (56).

„Das kann ganz schnell gehen. Ich glaub dass der in kurzer Zeit, in wenigen Tagen fertig war“ (73).

Sehr ungewöhnliche Situation für JournalistInnen, extra Finanzierung zu haben (19).

Ganze Zeitung stellte Zeitpläne um, damit sie an Geschichte arbeiten konnten. Normalerweise haben sie dafür nicht soviel Zeit (20).

Hatte noch nie in journalistischer Laufbahn soviel Zeit für eine Geschichte (32).

Friesen steht immer unter Zeitdruck, aber Redakteure gaben ihm extra Zeit für diesen Artikel bis er dachte er ist fertig (34).

Bezüglich des Zeitfaktors waren österreichische JournalistInnen anderen Situationen als kanadische ausgesetzt. Ihre Berichte über Menschenrechtsverletzungen wurden innerhalb der normalen Zeiten – je nach Medium – fertiggestellt. Alle drei kanadische JournalistInnen bekamen von ihren Vorgesetzten extra Zeit, um die Berichte über Menschenrechtsverletzungen fertig zu stellen.

Gleichzeitig bekamen die kanadischen JournalistInnen vielmehr Zeit zur Verfügung gestellt. Fallding wurde sogar von ihren regulären Jobs abgezogen, um sich auf die Recherche über Menschenrechtsverletzungen zu konzentrieren.

Sympathie der Opfer

Gibt lange Geschichte von Rassismus und fehlendem Verständnis, warum diese Probleme bestehen, Scofield hat diesbezüglich Verantwortung (6).

Viele Leute wollen nicht darüber reden, macht sie wütend und bringt Rassismus zum Vorschein. Scofield denkt, manchmal sollte sie nicht über Thema schreiben, da Ureinwohner noch mehr Rassismus ausgesetzt sind. Gibt aber größeres Ziel, deshalb davon nicht abhalten lassen (11).

Chefredakteurin wollte Leute mit Foto nicht von Sympathie ablenken, Leser wären angeekelt (23).

Kein Zufall, dass Chefredakteurin Frau war, Frauen in Führungspositionen bewerten Wichtiges anders, mit mehr menschlichem Einfluss (24).

Leser konnten online kommentieren, meisten Kommentare waren sehr rassistisch, hat Leute, die mit Fallding gesprochen haben, wahrscheinlich entmutigt (26).

Sollte neues Auswahlverfahren für online Kommentare geben, nicht einfach alles veröffentlichen (27).

Nicht viel Sympathie für Leute, die Gesetz brechen, keine Geschichte in der es leicht ist mit Guten oder Bösen zu identifizieren

(37).

Interessant ist das Bemühen der kanadischen JournalistInnen für die Sympathie der Opfer der Menschenrechtsverletzungen. Keiner der österreichischen JournalistInnen äußerte sich diesbezüglich über Bedenken, in welchem Licht die Opfer der Menschenrechtsverletzungen porträtiert werden und ob ihre Berichte Einfluss auf die Sympathie der Leser haben könnte.

Schon im Kapitel ‚Journalismus in Kanada‘ wurde erklärt, dass die Ideale der kanadischen JournalistInnen hoch gesteckt sind. Dabei ist ihnen laut Lorimer und McNulty wichtig, Personen ‚angemessen zu behandeln‘ und außerdem dafür zu sorgen, dass sich die Gesellschaft wohlfühlt (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 243).

Lorimer und McNulty sprechen auch davon, dass sich kanadische JournalistInnen einer Art Selbstzensur unterwerfen, wenn es um ethische Themen geht. Sie entwickeln auch ein Gefühl, was gerade angebracht ist (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 268).

So kann gesagt werden, dass kanadische JournalistInnen um die Sympathie für Opfer von Menschenrechtsverletzungen bemüht sind, während dies für österreichische JournalistInnen kein großes Thema ist.

Fallding geht soweit, dass sie behauptet, Frauen wären für dieses Thema viel sensibler. Diese Aussage kann jedoch auch mit ihrer vorherigen Tätigkeit als „Aktivist on womens issues“ zusammenhängen (siehe Interview Fallding: Minute 09:13).

Medienkonzentration

„Wir leben ja davon. Bei uns ist es ja so, da wir nicht Teil dieser Konzentration sind, sind wir sozusagen ein, wie man es so schön nennt ein Alternativ Weekly. Also bei uns sind die Dinge die nicht in der konzentrierten Medienlandschaft stehen“ (49).

Thema wird kanalisiert, nur bestimmte Stimmung dringt an Öffentlichkeit, Reichweite von Kronenzeitung beeinflusst dies, kann Haltung halten und Bevölkerung beeinflussen (54).

Gibt in Österreich nicht viele JournalistInnen, welche darüber berichten, da es sich um investigative Recherche handelt und man auf keine Pressekonferenz

Medienkonzentration beeinflusst JournalistInnen weniger als Anzeigenverlust. Zeitungen haben weniger Geld und Reisen kosten sehr viel (9).

Ist großer Luxus, solche Dinge in dieser Umgebung zu machen. Liegt nicht an Medienkonzentration, gibt viel Konkurrenz (10).

Wenn es mehr unabhängige Medienunternehmen gäbe, gäbe es mehr kreative Arbeit (25).

Ist weniger über Medienkonzentration besorgt als früher. Nun eher über finanzielle Umgebung besorgt (33).

wartet, Geschichten passieren einfach (67).
Kronenzeitung nahm Gegenposition ein und unterstützten Position der Betreiberin und des Flüchtlingsreferats (84a).

Steiner und Sommerbauer thematisierten die Kronenzeitung als Problemfaktor und dass sie sich als Meinungsmacher präsentiert. Für Klenk und den Falter ist es von Vorteil für ihre Berichte, abseits des Mainstreams zu stehen.

Kanadische JournalistInnen zeigten sich von der hohen Medienkonzentration in Kanada unbeeindruckt, zeigten sich jedoch besorgt bezüglich der finanziellen Situation, welche für Medien in Kanada immer schlechter wird.

Dies wirkt sich auch negativ im Länderreport des Freedom House aus und stellt fest, dass die Pressefreiheit in den letzten Jahren aufgrund einer erhöhten Medienkonzentration zurückgegangen ist (vgl. Freedom House, Canada. 2012).

Scofield spricht sogar davon, dass es viel Konkurrenz gibt.

Die Kent Commission konnte ebenfalls nicht erkennen, ob Medienkonzentration Auswirkungen auf die Gesellschaft hat. Lediglich die Reduzierung der Vielfaltigkeit konnte festgestellt werden (vgl. Dyck, 2004. 244f).

Damit wird sichtbar, dass die Medienkonzentration der Länder zwar ein stets präsent Thema ist und im Ganzen ein großes Problem darstellt, für die aktuelle Recherche bei Menschenrechtsverletzungen jedoch nicht als großer Einflussfaktor gilt.

Ethik

Handelt sich dabei um grundrechtliche und menschenrechtliche Frage da es ein Recht bzw. ein moralischer Anspruch ist. Ethik klingt zu weich (42).

JournalistInnen brauchen kein Gespür für Ethik, müssen nichts machen, was sie nicht interessiert (64).

JournalistInnen müssen spüren ob das Geschichte ist oder nicht. In dem Fall ja, da Bobi ethische Vorgabe hat und es sich um journalistischen Urauftrag handelt (65).

Gleichzeitig spürt Bobi persönlich, ob er das berichten soll (66).

Ist großes Anliegen von Steiner und dem Standard, immer wieder auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen (76).

Beinhaltete gute Nachrichtenwerte für Scofield. Wenn Frage in Gesicht springt, muss man sie beantworten. War keine ethische Frage, eher journalistische Frage (5).

Ist sehr schwer, gibt Verantwortung Grund zu erklären (7).

Andere Kultur, schwer mehr dazu zu schreiben (8).

Haben keine einheitlichen ethischen Richtlinien, manche Medien haben ihre eigenen. Motivierte Fallding nicht. JournalistInnen wollen generell Einfluss auf soziale Gerechtigkeit haben und suchen nach solchen Geschichten (17).

Falldings Motivation, Journalistin zu werden, war soziale Veränderung (18).

JournalistInnen fühlen sich laut Steiner Menschenrechten verpflichtet. Wenn sie verletzt werden, sind JournalistInnen dazu verpflichtet, dazu Stellung zu nehmen (82a).
 “I don’t think ethical guidelines played much of a role because I always conduct myself in an ethical manner. That’s just basic. Nothing changed in that regard with this story” (34a)

Schon Hanitzsch stellt die Debatte in den Raum, dass es wichtig ist zu erfahren, wie JournalistInnen ihre Wirklichkeit sehen und wie sie bestimmen, was in ihr Berufsfeld gehört und was nicht (vgl. Hanitzsch, 2007. 163).

In manchen Fällen, wie bei Steiner und Scoffield ist eine Art sozialer Verantwortung der ausschlaggebende Grund, über Menschenrechtsverletzungen zu berichten. Für Steiner war auch die Blattlinie des Standards maßgeblich. Bobi äußert sich sehr unklar, spricht jedoch auch von einem journalistischen Urauftrag und auch für Friesen ist die Einhaltung von ethischen Richtlinien ein Standard.

Lorimer und McNulty sprechen davon, dass sich kanadische RedakteurInnen oder JournalistInnen dabei nach der Blattlinie richten bzw. wie sie es selbst interpretieren (vgl. Lorimer/McNulty, 1996. 273).

Für Scoffield war die journalistische Frage am wichtigsten, aber auch die Verantwortung gegenüber den Ureinwohnern bzw. das Problem zu klären. Kulturelle Unterschiede erschwerten jedoch ihre Aufgabe.

Auch Klenk spricht von grundrechtlichen und menschenrechtlichen Ansprüchen.

Somit kann kein bemerkenswerter Unterschied, aber auch keine signifikante Gemeinsamkeit der österreichischen und kanadischen JournalistInnen ausgemacht werden. Die Kernaussage ist wohl, dass sich sowohl österreichische als auch kanadische JournalistInnen aufgrund von persönlichen Motiven, welche soziale Gerechtigkeit bzw. journalistische Uraufträge beinhalten, leiten lassen.

Ethik wird von jedem der interviewten JournalistInnen als etwas anderes aufgefasst bzw. anders ausgelegt. Deshalb ergibt sich der Schluss, dass die Frage nach einer ethischen Beeinflussung eine persönliche Auslegung ist und in diesem Zusammenhang kein Vergleich zwischen Österreich und Kanada festgestellt werden kann.

Leitmedium

Motivierte andere österreichische JournalistInnen darüber zu berichten (41). Beschlossen, Thema zu Nachricht zu machen durch Aussage, nicht länger

Falter war Leitmedium bei Thema, Eigentümer erwartet dies (44). Artikel führte dazu, dass Vorwürfe von Volksanwaltschaft aufgegriffen wurden und Anstalt wurde dann geschlossen (75). Haben Thema zu großer Diskussion gemacht, anderen Medien schlossen sich an, was sehr positiv bewertet wird (83).

akzeptabel zu sein (16).

Regierung gab später klare Antworten, verbesserten Programme aufgrund von Scoffields Recherche (13).

Geschichte wurde von anderen aufgenommen (23a).

Fallding weiß, dass Artikel Veränderung für Gemeinden brachte und einige fließendes Wasser bekamen (29b).

Die Berichte über Menschenrechtsverletzungen der befragten JournalistInnen nahmen teilweise Einfluss auf die Schicksale der Opfer. Sie präsentierten sich und ihr Medium als Leitmedien auf diesem Gebiet. Diese Fragestellung muss jedoch auch die Auswahl der Berichte berücksichtigen.

14.3. Forschungsfrage 3:

Wie werden Menschenrechtsverletzungen in Printmedien in Österreich dargestellt und wie in Kanada?

Österreich

Kö1: Mitleid mit Opfern wird erzeugt
 -Herkunft aus tragischen Verhältnissen
 -Erbärmlichen Haftbedingung
 -Erstaunen von Beobachtern
 -fehlenden Schutz innerhalb des Strafvollzugs
 -Beschwerden von Insassen thematisiert weil Anzeigen selten weiterverfolgt und sie mögliche Menschenrechtsverletzungen weitergeben

Kö2: Negative Darstellung der Regierung
 -Straftat unter staatlicher Aufsicht
 -konservative Sparpolitik
 -Kritik aus eigenen Reihen
 -Hilferufe ignoriert
 -Wachen stereotypisiert werden, kein Vertrauen der Häftlinge
 -beginnen Fehler
 -Flüchtlingsreferent minimiert Problem

Kanada

Kk1 Mitgefühl an Opfer erzeugen, durch:
 -Drogensucht weit verbreitet in Reservat
 -Geldaufwand
 -Betreuung Angehöriger leidet
 -schweres Leben
 -Opfer hat Krebs
 - triste Beschreibung des Alltags
 -Schwierigkeiten mit Behörden

Kk2 Kritik an Regierung
 - Polizei bei Problemlösung nicht sehr erfolgreich
 - Schmuggler werden geschützt,
 -Infrastruktur negativ für Drogenbehandlung
 - Health Canada macht zu wenig
 -Grundlose Inhaftierung
 - Wegen Verbrechen zu Sicherheitsrisiko
 - Einwanderungsbehörde sehr strenge Auflagen

- trotz Bekanntheit der Probleme keine Reaktion
- Willkürliche Auswahl der Asylwerber

Kö3: Kritik an Urteilen/Vorgangsweisen:

- Problem und Zukunftsaussichten bei Asylantrag
- Fehlerhaftes System während Haft
- mentaler Eskapismus bis zu Selbstmord
- mangelnde (Nach)Betreuung
- Willkür bei Freilassung
- Nicht-Ahndung von Gewalt
- Schlechte Versorgung von Asylwerbern:
- Keine psychologische Betreuung für Traumatisierte
- Diskriminierung durch Besitzerin

Kö4: Reaktionen von Außen unterstützend zu Kritik dargestellt

- Autoritätsperson resigniert porträtiert
- Gefängnisdirektor kritisiert Strafvollzug
- Anzeigen und Gewaltübergriffe werden schlecht betreut
- Obdachgeber empfinden Mitleid
- Empörung über Regierung
- auch für Angestellte untragbar

- Vergleich mit USA
- Kritik von Experten für Menschenrechte

Kk3Thematisierung des Problems unter gesundheitlichen Aspekten

- Krankenversorgung vor Ort überlastet
- Gesundheitsrisiko
- Mit Entwicklungsländern vergleichbar
- Nebenwirkungen von Schmerzmittel
- Beschreibung von Bekämpfung von Problem

Kk4 Gesellschaftliche

Entwicklungshemmung

- Wasserversorgung Frauen und Kinder
- schwere physische Arbeit
- verschmutzt Umwelt
- weniger Wasser/Tag als bei internationalen Gesundheitsnotfällen

Die Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen überschneidet sich teilweise in beiden Ländern. Wie bei der Kritik an der Regierung und des Mitleids an den Opfern der Menschenrechtsverletzungen zu sehen ist.

Mitleid an den Opfern:

JournalistInnen beider Länder schrieben ihre Artikel so, dass Mitleid an den Opfern entstand. Dies äußert sich, indem die Herkunft aus tragischen Verhältnissen oder erbärmliche Haftbedingungen geschildert werden oder es wenig Schutz für Personen innerhalb des Strafvollzuges gibt. Außerdem wurde festgestellt, dass Beschwerden von Insassen oder Anzeigen selten weiterverfolgt werden. Auch die weitverbreitete Drogensucht, die mit einem hohen Geldaufwand verbunden ist, wird thematisiert. Schwierigkeiten bei der Betreuung von Angehörigen und mit Behörden genauso wie Krankheiten und der tristen Beschreibung des Alltags lassen Mitgefühl mit den Opfern entstehen.

Kritik an der Regierung

Kritik an der Regierung und Kritik an den Urteilen bzw. Vorgehensweisen in Österreich genauso wie Kritik an der Regierung in Kanada in den untersuchten Artikeln können durch die schon besprochene Kontroll- und Kritikfunktion von JournalistInnen in Demokratien erklärt werden.

Denn wie schon von Meier erklärt, gibt es Kriterien, welche einen qualitativ hochwertigen Journalismus in Demokratien fördert und dazu gehört auch die Kritik- und Kontrollfunktion. Hauptaugenmerk wird dabei auf Missstände, Fehlentscheidungen, Korruption und bürokratische Willkür gelegt (vgl. Meier, 2011. 15).

Österreichische JournalistInnen kritisieren, dass Straftaten unter staatlicher Aufsicht passieren oder die Regierung Fehler begeht. Dies ist teilweise an die konservative Sparpolitik geknüpft. Außerdem wird kritisiert, dass Hilferufe ignoriert werden und Häftlinge kein Vertrauen zu Wachen haben. Dazu kommt, dass Kritik aus eigenen Reihen kommt. Oft werden die Probleme ignoriert oder minimiert.

Kanadische JournalistInnen kritisieren den langsamen Vorgang der Polizei bei der Problemlösung und den Schutz, unter dem viele Schmuggler stehen. Außerdem wirkt sich die Infrastruktur negativ für Drogensuchtbehandlung aus, hier macht Health Canada zu wenig. Außerdem kommt es zu grundlosen Inhaftierungen. Kritik von Experten für Menschenrechte untermauern diese Vorwürfe.

Dieses Thema zeigt, dass sich österreichische und kanadische JournalistInnen an ihren Auftrag der Kritik- und Kontrollfunktion halten.

Außerdem wird bei den Artikeln der kanadischen JournalistInnen die Nähe und Verbundenheit zu den USA deutlich, da das kanadische Asylsystem mit dem der USA verglichen wird. Wie schon Thomaß beschrieb, ist die geografische Nähe zu den USA für Kanada immer wieder ein Thema (vgl. Thomaß, 2007. 24).

Kritik an Urteilen und Reaktionen von Außen unterstützend zu Kritik darstellen:

Auch Amnesty International kritisiert den Umgang von AsylwerberInnen, vor allem in Kärnten, wie an der mangelnden Aufklärung des Brandanschlages deutlich wurde. Vor allem der institutionelle Rassismus wird kritisiert (vgl. Amnesty International Österreich, 2009a).

"Amnesty International ist besorgt, dass die österreichische Strafverfolgungsbehörden im gesamten [sic!] und die Polizei im Besonderen

ausländische Bürger und Angehörige ethnischer Minderheiten nicht zu gleichen Bedingungen behandeln wie österreichische Staatsbürger weißer Hautfarbe."
(Amnesty International Österreich, 2009a).

Auch im österreichischen Justizapparat werden immer wieder Menschenrechtsverletzungen festgestellt. Vor allem das diskriminierende Verhalten von PolizistInnen gegenüber AusländerInnen bzw. religiöser- und ethnischer Gruppen wird kritisiert. Polizei und Justiz behandeln nicht alle gleich (vgl. Amnesty International Österreich, 2009b).

Die Kritik an Urteilen und Vorgangsweisen äußert sich in den untersuchten Artikeln in Österreich darin, dass es Probleme bei Asylanträgen gibt. Das fehlerhafte System während der Haft kann es zu mentalen Eskapismus bis hin zu Selbstmord führen. Die Betreuung in Gefängnissen und Asylheimen ist fehlerhaft. So gibt es in Gefängnissen eine mangelnde (Nach)Betreuung, willkürliche Freilassungen und Nicht-Ahndung von Gewalt, während es in Asylheimen zu einer Diskriminierung durch Besitzerin kommt oder es keine psychologische Betreuung für Traumatisierte gibt.

Österreichische JournalistInnen untermauern ihre Darstellungen mithilfe von externen Meinungen und Stellungnahmen. Zum Beispiel durch den Gefängnisdirektor oder die empörte Meinung der Obdachgeber. Die Reaktionen von dem betroffenen Gefängnisdirektor werden als resigniert und kritisch dargestellt, während die Obdachgeber der Asylwerber empört dargestellt werden und sie ihr Mitleid aussprechen.

Thematisierung des Problems unter gesundheitlichen Aspekten und Gesellschaftliche Entwicklungshemmung

Das Ethic Advisory Committee der CAJ macht deutlich, dass es zu den Aufgaben der kanadischen JournalistInnen gehört, über öffentliche Gesundheit zu schreiben (vgl. CAJ Ethic Advisory Committee, 2011). An diese Auflage halten sich die JournalistInnen in ihren Artikeln wie in Kk3 ersichtlich wird. Die Thematisierung der Gesundheit als Teil ihrer Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen nimmt in allen drei Berichten einen großen Stellenwert ein.

In Kanada werden die gesundheitlichen Aspekte so thematisiert, dass die Krankenversorgung vor Ort überlastet ist, was zu einem Gesundheitsrisiko führt. Diese Situation ist mit Entwicklungsländern vergleichbar.

Die süchtig machenden Schmerzmittel haben anscheinend große Nebenwirkungen und die Bekämpfung des Problems ist nicht einfach.

Mangelndes Trinkwasser führt zu gesellschaftlicher Entwicklungshemmung, da Frauen und Kinder oftmals für die Wasserversorgung zuständig sind. Dies ist eine schwere physische Arbeit. Das Problem der Wasserversorgung führt zu einer verschmutzten Umwelt

Die kanadische Regierung wird von Amnesty International immer wieder kritisiert, dass sie indigenen Gemeinden weniger finanzielle Unterstützung zukommen lassen als Gemeinden außerhalb von Reservaten (vgl. Amnesty International Report. 2012. 255).

Vor allem die Wasser- und Abwassersysteme sind oftmals defekt. Der Prozentsatz der gesundheitsgefährdenden Wasserleitungen ist sogar noch höher (vgl. Amnesty International Report. 2012. 255). Immer wieder reagiert die Regierung mit dem Hinweis auf die Ausgaben für Reservate, diese stehen jedoch in keiner Relation zu den Ausgaben für Nicht-Reservate. Diese Vorgehensweise führt dazu, dass Reservate ökonomische Verbesserungen durchführen können (vgl. Amnesty International Canada [b]).

Auch der Umgang mit Asylwerbern war für Amnesty International 2012 ein großes Thema. Der Ton bezüglich Asylwerbern hat sich von Seiten der Regierung verändert und stellt sie als VerbrecherInnen dar (Amnesty International Canada [a], Refugee Protection).

15. Zusammenfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Recherchebedingungen, welchen JournalistInnen ausgesetzt sind, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten. Dabei spielen viele Faktoren mit, die in diesem Kapitel noch einmal übersichtlich dargestellt werden.

Die am herausstechendsten Ergebnisse aus der empirischen Forschung werden hier noch einmal dargestellt, genauso wie die wichtigsten Forschungsergebnisse nationaler und internationaler Autoren zu diesem Thema.

Die Arbeit wurde breit gefächert aufgebaut, um einen Überblick zu geben, welche theoretischen Rahmenbedingungen es zu diesem Thema schon gibt. Vor allem wurden viele der im Theorieteil angeführten Argumente dazu verwendet, um Aussagen des empirischen Teils zu unterstützen.

Die Forschung über Publizistik- und Kommunikationswissenschaften ist eine sehr junge (Raabe, 2005. 15). Die Vergleichende Mediensystemforschung noch jünger, erst seit den 1990igern erforscht man grenzüberschreitende Journalismuskulturen (vgl. Hanitzsch, 2008. 101). Die Vergleichende Mediensystemforschung hat die Vorteile, Veränderungen der Mediensysteme durch die globale Vernetzung zu bestimmen (vgl. Löffelholz/Weaver, 2008. 3). Aber auch um Theorien im Land zu bestätigen, eignen sich Vergleiche sehr gut (vgl. Hanitzsch, 2008. 95). Die späte Entwicklung des Forschungsfeldes hängt mit der Entwicklung der Professionalisierung von JournalistInnen zusammen (vgl. Weischenberg, 2005. 135).

Es ist interessant zu sehen, dass österreichische JournalistInnen ausweichende Antworten zu Menschenrechtsverletzungen von Seiten der Regierung anders auffassen als kanadische JournalistInnen.

Denn Stellungnahmen zu den Menschenrechtsverletzungen, welche von den interviewten JournalistInnen aufgegriffen wurden, von Seiten der Regierung sind in beiden Ländern ähnlich. Denn die Beamten und MinisterInnen geben ähnlich ausweichende Antworten von wegen, sie würden sich um das Problem schon kümmern oder das war doch gar nicht so schlimm.

Kanadische JournalistInnen zeigen sich darüber empört und beschreiben die Situation so, dass sie keine klaren Antworten bekamen und mit diesem Ergebnis unzufrieden sind. Österreichische JournalistInnen hingegen geben an, dass ausweichende Antworten ganz normal sind und dass dies immer so ist, wenn man nachfragt.

Auch der Zugang zu Material zeigte sich unterschiedlich. Kanadische JournalistInnen erklärten, dass Zugang zu Material nicht leicht war, während sich österreichische JournalistInnen keine Schwierigkeit darin sahen.

Zutritt zu Gefängnissen, in denen Menschenrechtsverletzungen stattfanden, war unterschiedlich. Österreichische JournalistInnen hatten keine Probleme beim Zutritt während es für Friesen ein aufwendiger Prozess war. Genauso der Zutritt zu Indianerreservaten gestaltete sich schwierig, da JournalistInnen eine eigene Erlaubnis dafür brauchen und Zuständige diese oft nicht vergeben wollen. Elisabeth Steiner merkte an, dass sie Schwierigkeiten beim Zutritt hatte und sogar von Securities mit Waffen und Hunden bedroht wurde.

Weiters ist interessant festzustellen, dass sich die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten und KollegInnen bei der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen unterschiedlich gestaltete. Kanadische JournalistInnen berichten, dass sie gemeinsam mit ihren Vorgesetzten und KollegInnen an den Berichten arbeiteten und um Erlaubnis fragen mussten, auch weil die Recherchen mit hohen Kosten verbunden waren. Österreichische JournalistInnen dagegen sagten, dass sie alleine an den Berichten arbeiteten und sie nur in der Redaktionskonferenz anmelden mussten.

Allen befragten kanadischen JournalistInnen wurde mehr Zeit zur Verfügung gestellt als üblich, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen recherchierten. Österreichische JournalistInnen dahingegen meinten, dass sie die Berichte relativ schnell schrieben und erwähnten nicht, dass sie extra Zeit bekommen hätten.

Bei den Aussagen der österreichischen JournalistInnen wurde auch deutlich, dass sie viel mehr mit InformantInnen zusammengearbeitet haben, als dies bei den befragten kanadischen JournalistInnen ersichtlich gewesen ist. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass Freedomhouse Canada es kritisierte, dass es schon öfter Gerichtsverhandlungen gegen JournalistInnen gab, damit diese ihre InformantInnen oder Quellen freigeben (vgl. Freedom House. Canada. 2012).

Während den Interviews gaben jedoch nur österreichische JournalistInnen ihren Bedenken kund, dass sie sich bei ihrer Recherche absicherten und ihre Formulierung durchdachten, da sie ansonsten verklagt werden könnten.

JournalistInnen aus beiden Ländern waren darum bemüht, in ihren Artikeln Mitleid mit den Opfern von Menschenrechtsverletzungen herzustellen. Dies verbanden beide mit Kritik gegen die Regierung.

Dabei unterscheiden sich jedoch kanadische JournalistInnen aber auch wieder von österreichischen, da sie gleichzeitig um Sympathie für die Opfer bemüht sind. Sie geben alle klar in ihren Interviews an, dass sie darum besorgt waren, ob der Ruf der Opfer nach der Berichterstattung Schaden annehmen könnte.

Der Einfluss von Ethik bezüglich der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzung gab im Zuge dieser Arbeit keinen Aufschluss. Vielmehr gaben die Befragten an, dass sie bei der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen nach ihren eigenen Werten handelten, darin so etwas wie einen journalistischen Urauftrag sahen oder Nachrichtenwerte in der Geschichte sahen.

Österreich und Kanada gelten als Länder mit enorm hoher Medienkonzentration. In Verbindung mit Berichten über Menschenrechtsverletzungen konnte jedoch keine nachteiligen Einflüsse der Medienkonzentration festgestellt werden. Dies wurde anhand der individuellen Beurteilung der befragten JournalistInnen festgestellt.

Bei der Darstellung von Menschenrechtsverletzungen in Printmedien konnte außerdem noch festgestellt werden, dass österreichische JournalistInnen ihre Berichte gerne mit externen Expertenmeinungen untermauern. Dahingegen waren in den untersuchten kanadischen Berichten Gesundheitsaspekte und eine Thematisierung von gesellschaftlichen Entwicklungshemmungen zu finden.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass sich der Arbeitsprozess zwischen österreichischen und kanadischen JournalistInnen dahingehend anders ausprägt, wenn es:

- Um den Zeitfaktor geht. Kanadische JournalistInnen wurde mehr Zeit zugesprochen, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten.
- Auf mangelnde Aussagekraft bei Statements von Seiten der Regierung haben österreichische JournalistInnen anders reagiert als kanadische. Denn österreichische

JournalistInnen sehen ausweichende Antworten als normal, während es für kanadische JournalistInnen als Problem angesehen wird.

- Österreichische JournalistInnen mehr mit InformantInnen arbeiten, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten.
- Der Einfluss von Vorgesetzten auf Berichte über Menschenrechtsverletzungen in Kanada größer war als in Österreich. Österreichische JournalistInnen sagten aus, selbstständig zu arbeiten.
- Kanadische JournalistInnen waren um Sympathie für die Opfer von Menschenrechtsverletzungen bemüht

JournalistInnen aus beiden Ländern zeigten jedoch auch Gemeinsamkeiten, indem sie:

- Bei ihren Berichten die Regierung kritisiert und die Missstände von einer gegnerischen Seite aufzeigt.
- Die Medienkonzentration in der Literatur ein großes Thema ist, bei der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen für österreichische und kanadische JournalistInnen aber kein Problem darstellt.
- Beide Mitleid mit den Opfern von Menschenrechtsverletzungen herstellten.

Weitere Forschungsfelder, die sich aus dieser Arbeit ergeben, werden in diesem Absatz näher erläutert.

Interessant für die weitere Forschung wäre, welchen Einfluss die jeweilige mediengeschichtliche Entwicklung auf die aktuelle Berichterstattung hat. Dabei könnte anhand einer quantitativer Untersuchungen von Artikeln die Mediengeschichte in Hinblick auf die aktuelle Berichterstattung miteinander verglichen werden. Dadurch könnte festgestellt werden, wie sich Berichte unterscheiden, da jedes Mediensystem von anderen Faktoren geprägt wurde.

Eine andere Möglichkeit, die Forschung fortzuführen wäre die Untersuchung, welchen Einfluss Deutschland und die USA auf die Mediensysteme Österreichs und Kanadas haben. Österreich als auch Kanada stehen unter dem Einfluss ihrer dominanten Nachbarn wenn es um Medien geht. Dabei könnte eine ähnliche Forschungsmethode wie bei der geschichtlichen Beeinflussung verwendet werden.

Eine Vergleichsstudie, wie sich die Medienkonzentration tatsächlich auf journalistische Qualität in Österreich und Kanada auswirkt, wäre auch interessant. Dabei könnten auch die von den JournalistInnen erwähnten Bedenken über die finanzielle Belastung der Printmedien einfließen.

16.Literaturverzeichnis

Altmeppen, Klaus-Dieter/Arnold, Klaus: Journalistik. Grundlagen eines organisationalen Handlungsfeldes. München. Oldenbourg Verlag. 2013.

Amnesty International Report 2012. Frankfurt am Main. Fischer Verlag. 2012. Deutsche Ausgabe.

Berka, Walter: Media Governance zwischen Recht und Selbstregulierung. In: Koziol, Helmut uvm. (Hg.): Medienpolitik und Recht. Media Governance, Wahrheitspflicht und sachgerechte Haftung. o. O. Jan Sramek Verlag. 2010. S.45-62.

Bobi, Emil: Stein oder sein. In: Profil. Nr.43/10. 25.10.2010. S. 38-40.

Bundespresseamt Österreich: Massenmedien in Österreich. Wien. 2006. 2. Auflage.

Dörfler, Edith/Pensold, Wolfgang: Die Macht der Nachricht. Die Geschichte der Nachrichtenagenturen in Österreich. Wien. Molden Verlag. 2001.

Dyck, Rand: Canadian Politics. Critical Approaches. 4. Auflage. Scarborough, Ont. Thompson. 2004.

Fletcher, Frederick J: Media and Political Identity: Canada and Quebec in the Era of Globalization. In: Canadian Journal of Communication. Vol. 23. No. 3. 1998.

Filzmaier, Peter: Das österreichische Politik- und Mediensystem im internationalen Vergleich. In: Filzmaier, Peter/Plaikner, Peter/Duffek, Karl (Hg.): Mediendemokratie Österreich. Wien/Köln/Weimar. Böhlau Verlag. 2007. Band 1. S. 119- 142.

Hallin, Daniel C./Mancini, Paolo: Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics. Cambridge. Cambridge University Press. 2004.

Hanitzsch, Thomas: Journalismuskulturen. In: Thomaß, Barbara (Hg): Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz. UVK-Verl. 2007. S. 163-174.

Hanitzsch, Thomas: Comparing Journalism across Cultural Boundries. State of the Art, Strategies, Problems, and Solutions. In: Löffelholz, Martin/Weaver, David: Global Journalism Research. Theories, Methodes, Findings, Future. Singapore. Blackwell Publishing. 2008. S.93-106.

Heinrich, Jürgen: Funktion und Struktur der Medienunternehmung. In: Schäfer, Ulrich uvm (Hg.): Journalismus in Theorie und Praxis. Beiträge zur universitären Journalistenausbildung. Konstanz. UVK Medien. 1999.

Holoubek/Michael; Kassai, Klaus/Trainer, Matthias: Grundzüge des Rechts der Massenmedien. Wien. Springer Verlag. 2010. 4. Auflage.

Johansen, Peter/Dornan, Christopher: Journalism Education in Canada. In: Fröhlich, Romy/Holtz-Bacha, Christina: Journalism Education in Europe and North America. Cresskill. Hampton Press. 2003. S. 65- 92.

Kleinstüber, Hans J.: Nordamerika. In: Thomaß, Barbara: Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz. UVK-Verlagsgesellschaft. 2007. S. 246-259.

Kolmer, David: Methods of Journalism Research – Content Analysis. In: Löffelholz, Martin/Weaver, David: Global Journalism Research. Theories, Methodes, Findings, Future. Singapore. Blackwell Publishing. 2008. S. 117-131.

Knoche, Manfred: Medienkonzentration. In: Thomaß, Barbara: Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz. UVK-Verlagsgesellschaft. 2007. S. 122- 145.

Löffelholz, Martin/Weaver, David: Questioning National, Cultural, and Disciplinary Boundaries. A Call for Global Journalims Reserch. In: Löffelholz, Martin/Weaver, David: Global Journalism Research. Theories, Methodes, Findings, Future. Singapore. Blackwell Publishing. 2008. S. 3-13.

Lorimer, Rowland/McNulty, Jean: Mass Communicatin in Canada. Oxford u.a. Oxford University Press. 1996. 3. Auflage.

Luhmann, Niklas: Einführung in die Systemtheorie. Heidelberg. Carl-Auer-Systeme Verlag. 2002.

Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main. Suhrkamp. 1985

Nowak, Manfred: Einführung in das internationale Menschenrechtssystem, Wien/Graz. Neuer Wissenschaftlicher Verlag GmbH. 2002.

Mast, Claudia (Hg.): ABC des Journalismus. Ein Handbuch. München. UVK Verlagsgesellschaft Konstanz. 2012. 12. Auflage.

- Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel. Beltz Verlag. 2007. 9. Auflage.
- McGregor, Glen: The delicate art of negotiating for data. . In: Media. Herbst 2012. Volume 15. Nr. 2. S. 13+14.
- Meier, Klaus: Journalistik. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft. 2007.
- Meier, Klaus: Journalistik. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft. 2011.
- Merten, Klaus: Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Münster (u.a.) Lit. Verlag. 2007
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike: Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anwendungen. In: Pickel, Susanne/Pickel, Gert (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2009. S. 465- 481.
- Plaikner, Peter: Die Medienlandschaft zwischen Donau-Wasserkopf und Alpen-Herrgottswinkel. In: In: Filzmaier, Peter/Plaikner, Peter/Duffek, Karl (Hg.): Mediendemokratie Österreich. Wien/Köln/Weimar. Böhlau Verlag. 2007. Band 1. S. 179-210.
- Pickel Gert/Pickel, Susanne: Qualitative Inhaltsanalyse als Verfahren des Ländervergleichs. In: Pickel, Gert,/Pickel, Susanne (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaften. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften. 2009. S.441- 465.
- Prichard, David/Sauvageau, Florian: The Journalists and Journalism of Canada. In: Weaver, David H. (Hg.): The Global Journalist. News People Around the World. New Jersey. Hampton Press Inc. 1998.
- Raabe, Johannes: Die Beobachtung journalistischer Akteure. Optionen einer empirisch-kritischen Journalismusforschung. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften. 2005.
- Robinson, Gertrude J./Saint-Jean, Armande: Canadian Women Journalists: The “Other Half” of the Equation. In: Weaver, David H. (Hg.): The Global Journalist. News People Around the World. New Jersey. Hampton Press Inc. 1998.

- Rühl, Manfred: Journalism in a Globalizing World Society. A Societal Approach to Journalism Research. In: Löffelholz, Martin/Weaver, David: Global Journalism Research. Theories, Methodes, Findings, Future. Singapore. Blackwell Publishing. 2008. S. 28-39
- Seethaler, Josef: Öffentliche Aufgabe und Wahrhaftigkeitspflicht in der Berichterstattung: Kommunikationswissenschaftliche Aspekte. In: Koziol, Helmut uvm. (Hg.): Medienpolitik und Recht. Media Governance, Wahrhaftigkeitspflicht und sachgerechte Haftung. o. O. Jan Sramek Verlag. 2010. S. 65- 80.
- Skinner, David/Gasher, Michael: So Much by So Few: Media Policy and Ownership in Canada. In: Skinner, David/Compton, James R./Gasher, Michael (Hg.): Converging Media, Diverging Politics. A Political Economy of News Media in the United States and Canada. Oxford. Lexington Books. 2005. S. 51-77.
- Steinmaurer, Thomas: Österreichs Mediensystem. Ein Überblick. In: Scheipl, Elfriede/Ungerböck, Andreas: Konzentriert und verflochten. Österreichs Mediensystem im Überblick. Innsbruck. Studien Verlag. 2002.
- Taras, David: The Newsmakers. The Media's Influence on Canadian Politics. Scarborough, Ontario. Nelson Canada. 1990.
- Thomaß, Barbara: Mediensysteme vergleichen. In: Thomaß, Barbara: Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz. UVK-Verlagsgesellschaft. 2007. S. 12-42.
- Thomaß, Barbara: Westeuropa. In: Thomaß, Barbara: Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz. UVK-Verlagsgesellschaft. 2007. S. 210 – 229.
- Thomson, Stuart: Using social media to break stories. In: Media. Herbst 2012. Volume 15. Nr. 2. S. 11+12.
- Von La Roche, Walter: Einführung in den praktischen Journalismus. Berlin. Paul List Verlag. 2008.
- Weaver, David: Methods of Journalism Research – Survey. In: Löffelholz, Martin/Weaver, David: Global Journalism Research. Theories, Methodes, Findings, Future. Singapore. Blackwell Publishing. 2008. S. 106-116.
- Weber, Stefan: Systemtheorien der Medien. In: Weber, Stefan (Hg.): Theorien der Medien. Von der Kulturkritik bis zum Konstruktivismus. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft mbH. 2003.

Weber, Stefan: So arbeiten Österreichs Journalisten für Zeitungen und Zeitschriften. Salzburg. Kuratorium für Journalistenausbildung. 2006.

Weichler, Kurt: Redaktionsmanagement. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft. 2003.

Weischenberg, Siegfried (Hg): Handbuch Journalismus und Medien. Konstanz. UVK. 2005

Internetverzeichnis

Amnesty International Canada [a]: Refugee Protection in Canada. Refugees to Canada need safety and security (o.J.) <http://www.amnesty.ca/our-work/issues/refugees-and-migrants/refugee-protection-in-canada> [Zugriff: 3.2.2014].

Amnesty International Canada [b]: Canada must now work out fair and lasting terms of coexistence with Aboriginal people.... Canada's claim to be a fair and enlightened society depends on it (o.J) <http://www.amnesty.ca/our-work/issues/indigenous-peoples/indigenous-peoples-in-canada> [Zugriff: 3.2.2014]

Amnesty International Österreich: Vertuschung von Brandanschlag in Kärnten ist institutioneller Rassismus (9. Dezember 2009a). http://www.amnesty.at/service_links/presse/pressemitteilungen/vertuschung_von_brandanschlag_in_karnten_ist_institutioneller_rassismus/. [Zugriff:3.2.2014]

Amnesty International Österreich: Rassistische Diskriminierung im österreichischen Polizei- und Justizsystem (9. April 2009b). http://www.amnesty.at/service_links/presse/pressemitteilungen/rassistische_diskriminierung_im_oesterreichischen_polizei_und_justizsystem/ [Zugriff: 3.2.2014].

CAJ (Canadian Association of Journalists) Ethic Advisory Committee: Ethics Guidelines, (Juni 2011) <http://www.caj.ca/wp-content/uploads/2011/09/Ethics-Guidelines.pdf>. [Zugriff: 8.7.2013].

Caj (Canadian Association of Journalists) Principles for Ethical Journalism (2010) <http://www.caj.ca/?p=1785> [Zugriff: 6.2.2014].

Canadian Press: Whom we serve. <http://www.thecanadianpress.com/home.aspx?ID=60>. [Zugriff: 2.2.2014].

DerStandard.at: Offenlegung gemäß § 25 Abs. 2 und 3 MedienG, (27. Dezember 2012).
<http://derstandard.at/1339639354031/Offenlegung-gemaess--25-Abs-2-und-3-MedienG>
[Zugriff: 2.2.2014].

Deutsch Karlekar, Karin/Dunham, Jennifer: Freedom of the Press. Middle east Volatility
a Mid Global decline selected data from freedom house's annual press freedom index.
<http://www.freedomhouse.org/sites/default/files/FOTP%202013%20Booklet%20Final%20Complete%20-%20Web.pdf> [Zugriff: 3.2.2014]

DiePresse: Blattlinie (2014). <http://diepresse.com/unternehmen/613276/Die-PresseBlattlinie> [Zugriff: 2.2.2014].

Fallding, Helen: High & Dry. In: Winnipeg Free Press. 30.10.2010.
<http://www.winnipegfreepress.com/no-running-water/without/high--dry-first-nations-an-hour-from-winnipeg--face-third-world-conditions-106365403.html> [Zugriff: 6.2. 2014].

Fallding, Helen: Poor Sanitation, poor Health. In: Winnipeg Free Press. 30.10.2010.
<http://www.winnipegfreepress.com/no-running-water/without/Poor-sanitation-poor-health-106368494.html> [Zugriff: 6.2.2014].

Falter: Offenlegung der Falter Verlagsgesellschaft (2014).
<http://www.falter.at/offenlegung/falter-verlag/> [Zugriff: 2.2.2014]

Freedom House. Freedom of Press 2012. Canada.
<http://www.freedomhouse.org/report/freedom-press/2012/canada>. [Zugriff: 28. 5. 2012]

Freedom House: Freedom of the Press 2013. Canada.
<http://www.freedomhouse.org/report/freedom-press/2013/canada#.Uu-wjPl5N5J>.
[Zugriff: 3.2.2014]

Friesen, Joe: Jailed in Canada, unwanted by Iraq, refugee struggles for way out of legal limbo. In: The Globe and Mail. 17.12.2013.
<http://www.theglobeandmail.com/news/politics/jailed-refugee-unwanted-by-iraq-struggles-for-way-out-of-legal-limbo/article16014397/> [Zugriff: 6.2.2014].

Klenk, Florian: Ein stilles Verbrechen. In: Falter. Nr. 27/13.
<http://www.falter.at/falter/2013/07/02/ein-stilles-verbrechen/> [Zugriff: 6.2.2014].

MacAskill, Ewan: Conrad Black freed on \$2m bail. In: The Guardian. 21. July 2011. <http://www.guardian.co.uk/business/2010/jul/21/conrad-black-released-on-bail> [Zugriff: 20. 7. 2013].

McGuire, Mary/Baluja, Tamara: University Programs (30. 8. 2006). <http://j-source.ca/article/university-programs> [Zugriff: 9.7.2013].

McGuire, Mary/Baluja, Tamara: University Programs (20. September 2006). <http://j-source.ca/article/college-programs>. [Zugriff: 9.7.2013].

Österreichischer Journalisten Club: Österreichischer Journalistenkodex. Ybbs an der Donau. 27.3.2011. <http://www.oejc.at/index.php?id=156> [Zugriff: 27.11.2013].

Presserat: Aufgaben, (Erstellt: Fassung vom 14.11.2012). www.presserat.at [Zugriff: 16. 10. 2013].

Profil: Offenlegung/Impressum (16.1.2014).

<http://www.profil.at/articles/0526/560/115600/offenlegung-impressum> [Zugriff: 2.2.2014].

Scofield, Heather: First Nations Children send Letters to addicted parents. In: CBC News. 15.4.2012. <http://www.cbc.ca/news/canada/thunder-bay/first-nations-children-send-letter-to-addicted-parents-1.1238434> [Zugriff: 6.2.2014].

Sommerbauer, Jutta: Verletzung von Folterverbot: EGMR rügt Österreich. In: DiePresse.com. 29.3.2013. http://diepresse.com/home/panorama/oesterreich/1382047/Verletzung-von-Folterverbot_EGMR-rugt-Oesterreich?from=suche.intern.portal [Zugriff: 6.2.2014].

Statista. Das Statistik Portal. Statistiken und Studien aus über 18.000 Quellen. Kanada: Gesamtbevölkerung von 2003 bis 2013 (in Millionen Einwohner). <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/19294/umfrage/gesamtbevoelkerung-in-kanada/> und: Österreich: Gesamtbevölkerung von 2003 bis 2013 (in Millionen Einwohner) <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/19292/umfrage/gesamtbevoelkerung-in-oesterreich/> [Zugriff: 9.2.2014].

Steiner, Elisabeth: Saualm. Wieder Vorwürfe wegen Missständen. In: DerStandard.at. 8.6.2012 <http://derstandard.at/1338559026595/Kaernten-Saualm-Wieder-Vorwuerfe-wegen-Missstaenden> [Zugriff: 6.2.2014].

Steiner, Elisabeth: Aufstand auf der Saualm. In: DerStandard.at. 22.12.2008.

<http://derstandard.at/1229797076208> [Zugriff: 6.2.2014].

Steiner, Elisabeth: Saualm. Dörfler zeigt Flüchtlingshelfer an. In: DerStandard.at.

2.1.2009. <http://derstandard.at/1229975369252/Saualm-Doerfler-zeigt-Fluechtlingshelfer-an> [Zugriff: 6.2.2014].

Steinmaurer, Thomas: Medien und Medienpolitik in Österreich – ein Überblick. In:

Medien und Politik. Wien, Innsbruck, Bozen. Forum Politische Bildung. 2012. Band 35.

S. 5-16. <http://www.politischebildung.com/pdfs/35steinmaurer.pdf> [Zugriff: 6.11.2013].

The Globe and Mail: Editorial Code (März 2013).

<http://www.theglobeandmail.com/incoming/article10200488.ece/BINARY/Editorial+Code+Book+External.pdf> [Zugriff: 2.2.2014].

United Nations: Universal Declaration of Human Rights (10.12.1948).

<http://www.ohchr.org/en/udhr/pages/language.aspx?langid=ger> [Zugriff: 9. 4. 2013]

Winnipeg Free Press: History (2014). <http://www.winnipegfreepress.com/history.html>

[Zugriff: 2.2.2014].

17. Abbildungsverzeichnis:

Abb.1: The Three Models: Media System Characteristics I	S. 34
Abb.2: The Three Models: Media System Characteristics II	S. 34
Abb.3: Freedomhouse Ranking von Österreich und Kanada	S. 39
Abb. 4: Punkte bzgl. Pressefreiheit in Kanda von Freedomhouse	S. 51
Abb. 5: International news Flow via a news service	S. 60
Abb.6: Oranigramm der Vancouver Sun und Vancouver Province	S. 61
Abb.7: Tageszeitungen in Österreich: Reichweiten, Gründung	S. 72
Abb.8: Ablaufmodell eines Leitfadeninterviews	S. 91

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Ergänzungen der Abbildungen 1 und 2	S. 35
--	-------

18.Anhang

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948:

Artikel 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

Artikel 2

Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand. Des Weiteren darf kein Unterschied gemacht werden auf Grund der politischen, rechtlichen oder internationalen Stellung des Landes oder Gebietes, dem eine Person angehört, gleichgültig ob dieses unabhängig ist, unter Treuhandschaft steht, keine Selbstregierung besitzt oder sonst in seiner Souveränität eingeschränkt ist.

Artikel 3

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

Artikel 4

Niemand darf in Sklaverei oder Leibeigenschaft gehalten werden; Sklaverei und Sklavenhandel in allen ihren Formen sind verboten.

Artikel 5

Niemand darf der Folter oder grausamer, unmenschlicher oder erniedrigender Behandlung oder Strafe unterworfen werden.

Artikel 6

Jeder hat das Recht, überall als rechtsfähig anerkannt zu werden.

Artikel 7

Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich und haben ohne Unterschied Anspruch auf gleichen Schutz durch das Gesetz. Alle haben Anspruch auf gleichen Schutz gegen jede Diskriminierung, die gegen diese Erklärung verstößt, und gegen jede Aufhetzung zu einer derartigen Diskriminierung.

Artikel 8

Jeder hat Anspruch auf einen wirksamen Rechtsbehelf bei den zuständigen innerstaatlichen Gerichten gegen Handlungen, durch die seine ihm nach der Verfassung oder nach dem Gesetz zustehenden Grundrechte verletzt werden.

Artikel 9

Niemand darf willkürlich festgenommen, in Haft gehalten oder des Landes verwiesen werden.

Artikel 10

Jeder hat bei der Feststellung seiner Rechte und Pflichten sowie bei einer gegen ihn erhobenen strafrechtlichen Beschuldigung in voller Gleichheit Anspruch

auf ein gerechtes und öffentliches Verfahren vor einem unabhängigen und unparteiischen Gericht.

Artikel 11

1. Jeder, der einer strafbaren Handlung beschuldigt wird, hat das Recht, als unschuldig zu gelten, solange seine Schuld nicht in einem öffentlichen Verfahren, in dem er alle für seine Verteidigung notwendigen Garantien gehabt hat, gemäß dem Gesetz nachgewiesen ist.
2. Niemand darf wegen einer Handlung oder Unterlassung verurteilt werden, die zur Zeit ihrer Begehung nach innerstaatlichem oder internationalem Recht nicht strafbar war. Ebenso darf keine schwerere Strafe als die zum Zeitpunkt der Begehung der strafbaren Handlung angedrohte Strafe verhängt werden.

Artikel 12

Niemand darf willkürlichen Eingriffen in sein Privatleben, seine Familie, seine Wohnung und seinen Schriftverkehr oder Beeinträchtigungen seiner Ehre und seines Rufes ausgesetzt werden. Jeder hat Anspruch auf rechtlichen Schutz gegen solche Eingriffe oder Beeinträchtigungen.

Artikel 13

1. Jeder hat das Recht, sich innerhalb eines Staates frei zu bewegen und seinen Aufenthaltsort frei zu wählen.
2. Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen und in sein Land zurückzukehren.

Artikel 14

1. Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.
2. Dieses Recht kann nicht in Anspruch genommen werden im Falle einer Strafverfolgung, die tatsächlich auf Grund von Verbrechen nichtpolitischer Art oder auf Grund von Handlungen erfolgt, die gegen die Ziele und Grundsätze der Vereinten Nationen verstoßen.

Artikel 15

1. Jeder hat das Recht auf eine Staatsangehörigkeit.
2. Niemandem darf seine Staatsangehörigkeit willkürlich entzogen noch das Recht versagt werden, seine Staatsangehörigkeit zu wechseln.

Artikel 16

1. Heiratsfähige Männer und Frauen haben ohne jede Beschränkung auf Grund der Rasse, der Staatsangehörigkeit oder der Religion das Recht, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Sie haben bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung gleiche Rechte.
2. Eine Ehe darf nur bei freier und uneingeschränkter Willenseinigung der künftigen Ehegatten geschlossen werden.
3. Die Familie ist die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.

Artikel 17

1. Jeder hat das Recht, sowohl allein als auch in Gemeinschaft mit anderen Eigentum innezuhaben.

2. Niemand darf willkürlich seines Eigentums beraubt werden.

Artikel 18

Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.

Artikel 19

Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

Artikel 20

1. Alle Menschen haben das Recht, sich friedlich zu versammeln und zu Vereinigungen zusammenzuschließen.
2. Niemand darf gezwungen werden, einer Vereinigung anzugehören.

Artikel 21

1. Jeder hat das Recht, an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten seines Landes unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter mitzuwirken.
2. Jeder hat das Recht auf gleichen Zugang zu öffentlichen Ämtern in seinem Lande.
3. Der Wille des Volkes bildet die Grundlage für die Autorität der öffentlichen Gewalt; dieser Wille muß durch regelmäßige, unverfälschte, allgemeine und gleiche Wahlen mit geheimer Stimmabgabe oder einem gleichwertigen freien Wahlverfahren zum Ausdruck kommen.

Artikel 22

Jeder hat als Mitglied der Gesellschaft das Recht auf soziale Sicherheit und Anspruch darauf, durch innerstaatliche Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit sowie unter Berücksichtigung der Organisation und der Mittel jedes Staates in den Genuß der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte zu gelangen, die für seine Würde und die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich sind.

Artikel 23

1. Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit.
2. Jeder, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.
3. Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine der menschlichen Würde entsprechende Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere soziale Schutzmaßnahmen.
4. Jeder hat das Recht, zum Schutze seiner Interessen Gewerkschaften zu bilden und solchen beizutreten.

Artikel 24

Jeder hat das Recht auf Erholung und Freizeit und insbesondere auf eine vernünftige Begrenzung der Arbeitszeit und regelmäßigen bezahlten Urlaub.

Artikel 25

1. Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.

2. Mütter und Kinder haben Anspruch auf besondere Fürsorge und Unterstützung. Alle Kinder, eheliche wie außereheliche, genießen den gleichen sozialen Schutz.

Artikel 26

1. Jeder hat das Recht auf Bildung. Die Bildung ist unentgeltlich, zum mindesten der Grundschulunterricht und die grundlegende Bildung. Der Grundschulunterricht ist obligatorisch. Fach- und Berufsschulunterricht müssen allgemein verfügbar gemacht werden, und der Hochschulunterricht muß allen gleichermaßen entsprechend ihren Fähigkeiten offenstehen.

2. Die Bildung muß auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muß zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen beitragen und der Tätigkeit der Vereinten Nationen für die Wahrung des Friedens förderlich sein.

3. Die Eltern haben ein vorrangiges Recht, die Art der Bildung zu wählen, die ihren Kindern zuteil werden soll.

Artikel 27

1. Jeder hat das Recht, am kulturellen Leben der Gemeinschaft frei teilzunehmen, sich an den Künsten zu erfreuen und am wissenschaftlichen Fortschritt und dessen Errungenschaften teilzuhaben.

2. Jeder hat das Recht auf Schutz der geistigen und materiellen Interessen, die ihm als Urheber von Werken der Wissenschaft, Literatur oder Kunst erwachsen.

Artikel 28

Jeder hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in der die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.

Artikel 29

1. Jeder hat Pflichten gegenüber der Gemeinschaft, in der allein die freie und volle Entfaltung seiner Persönlichkeit möglich ist.

2. Jeder ist bei der Ausübung seiner Rechte und Freiheiten nur den Beschränkungen unterworfen, die das Gesetz ausschließlich zu dem Zweck vorsieht, die Anerkennung und Achtung der Rechte und Freiheiten anderer zu

sichern und den gerechten Anforderungen der Moral, der öffentlichen Ordnung und des allgemeinen Wohles in einer demokratischen Gesellschaft zu genügen.
3. Diese Rechte und Freiheiten dürfen in keinem Fall im Widerspruch zu den Zielen und Grundsätzen der Vereinten Nationen ausgeübt werden.

Artikel 30

Keine Bestimmung dieser Erklärung darf dahin ausgelegt werden, daß sie für einen Staat, eine Gruppe oder eine Person irgendein Recht begründet, eine Tätigkeit auszuüben oder eine Handlung zu begehen, welche die Beseitigung der in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten zum Ziel hat (United Nations: Human Rights).

Auswertung der Experteninterviews

Auswertung der Experteninterviews

Welche Faktoren beeinflussen den journalistischen Arbeitsprozess, wenn über Menschenrechtsverletzungen berichtet wird?/Wie gestaltet sich die redaktionelle Recherche?

Helen Fallding:

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
1.	01:09 – 03:31	during the 2009 H1N1 Flu Outbreak ah, pretty much the worst outbreak in Canada was in St. Theresa Point First Nation. ...they had hundreds of people ... down with the flu ... one of the reasons for this was that they didn't had running water there, so ... And a photographer at the Winnipeg Free Press ahm took note of that comment ... So he approached an editor with the Idea of doing a photo essay on the topic ... so ah they together asked me weather I am interessted in being the Reporter on the Story.	Während der Schweinegrippe 2009 gab es die heftigsten Ausbrüche in St. Theresa Point, ein First Nations Reservat. Hunderte Personen erkrankten und einer der Gründe war, dass es ein fließendes Wasser gab. Ein Fotograf der Winnipeg Free Press griff dieses Thema auf und besprach das Thema mit der Editorin um einen Fotoessay darüber zu machen. Schlußendlich wurde Fallding als Reporterin hinzugezogen.
2.	01:09 – 03:31	And I ended up applying for a branch at the canadian institute of health research to help us with travel cost, because	Fallding bewarb sich bei kanadischen Gesundheitsforschungsinsitut um finanzielle Unterstützung für die Reisekosten zu bekommen, da es

		traveling to these remote ... is pretty expensive	sehr teuer ist, in diese einsamen Gegenden zu reisen.
3.	03:36 – 04:03	We didn't actually spend very long there, ahm, you know partly because the costs of travel	Team war nur kurz in der Gegend, hauptsächlich wegen den Reisekosten.
4.	04:10 – 05:17	In First Nations Communities in Canada you need, if your an outsider, you need permission of a Chief to, actually to come in the Communities.	Als Außenseiter braucht man eine Bewilligung, um First Nation Gemeinde betreten zu dürfen.
5.	04:10 – 05:17	I needed to talk to some medical people experience	Fallding musste mit medizinisch erfahrenes Personal befragen.
6.	05:27 – 06:29	one of the things we struggled with was that it wasn't actually new and in the newspaper your normally just reporting things that are new.	Eines der Hauptprobleme war, dass das Thema nicht neu war und in Zeitungen wird normalerweise nur über neue Dinge berichtet.
7.	06:40 – 08:07	No, I haven't felt obliged to research this topic because of ethical guidelines of my profession, think it is more personal	Fallding fühlte sich nicht aufgrund ihrer der ethisches Richtlinien ihres Berufes dazu verpflichtet, um über dieses Thema zu berichten, sondern es war etwas persönliches.
8.	06:40 – 08:07	we wanted to part of change that	Das Team wollte etwas verändern.
9.	06:40 – 08:07	people who go into journalism tend to be people who care about having an impact about the world, care about social justice	Fallding glaubt, dass Menschen, welche Journalist werden, Menschen sind, die Einfluss auf die Welt haben wollen und sich um soziale Gerechtigkeit bemühen.
10.	08:22 – 09:13	so I brought my personal commitment to journalism	Fallding brachte ihr persönliches Bekenntnis in den Journalismus
11.	09:22 – 11:12	He (Anm: Photographer) was also shooting Video and when we got back to Winnipeg, we realized that he had some really, really amazing Video. And we propably should work on a Videodocumentary	Das mitgebrachte Videomaterial aus dem Reservat veränderte Arbeitsroutine, Team entschied sich dazu, eine Videodokumentation zu machen.

12.	09:22 – 11:12	I had to report to the Canadian Institut for Health Research who have given us the travel funding brands... I felt I needed to take a certain amount of Leadership in what we did in terms of what we had in commitments we had to them.	Fallding fühlte sich als Führungsperson, da sie sich dem kanadischen Gesundheitsforschungsinstitut aufgrund der finanziellen Unterstützung verpflichtet fühlte.
13.	11:19 – 13:10	we need to give the Video Editor time to work on this and really make this special ... So everyone rearranged their schedules so that we could do this work, because normally we don't get this amount of time to work on a story.	Team gab Videoeditor Zeit um an Material zu arbeiten und es besonders gut zu machen. Jeder änderte Zeitplan. Normalerweise bekommen sie nicht soviel Zeit.
14.	11:19 – 13:10	Editor in Chief, was super supportive ... who were both women who were both very supported in this and I think, I don't think if any of the other senior editors I worked for would have understood that the story mattered.	Fallding lobt Unterstützung der Vorgesetzten, glaubt nicht dass andere Vorgesetzte verstanden hätte, wie wichtig die Geschichte ist.
15.	13:26 – 15:04	the senior editor got involved in terms of, being very helpful,... to have me pulled of my regular job to work on this.	Senior Editor war involviert indem sie Team unterstützte und zog Fallding von anderen Projekten ab.
16.	3:26 – 15:04	We benefited of her experience	Team profitierte von Erfahrung von Vorgesetzten.
17.	15:07 – 16:12	one really graphic photo what we had of somebody dumping ah, a Hail of excrement ... Photographer wanted that to be a Front Page Foto ... Senior Editor disagreed ... that it would just distract from peoples sympathy, ah, because people would feel disgusted ... possibly judging the people on the	Vorgesetzte bestimmte Front Page Foto obwohl Fotograf dagegen war. Editor wollte nicht, genau wie Fallding, dass die Menschen bei Foto Sympathie verlieren und Menschen auf Foto verurteilen.

		photo.	
18.	18:11 – 20:21	First ones about reporting about this topic: question of changing times ...generation before me, was more racist in Canada ... People feeling like the conditions on First Nation Reserves will never change and there is no point trying and I think there is a new generation of journalists who are younger who are open minded more empathetic ... I don't think its a coincidence that the senior Editor is a Woman when the Story was told.	Fallding glaubt, dass sie in Generation in Kanada lebt, die weniger rassistisch ist und deswegen Möglichkeit hat, über Thema zu berichten. People feeling like the conditions on First Nation Reserves will never change and there is no point trying and I think there is a new generation of journalists who are younger who are open minded more empathetic ... I don't think its a coincidence that the senior Editor is a Woman when the Story was told.
19.	18:11 – 20:21	when a few women suddenly going into senior Management, I think they have a different take on what counts as a story and what matters... bit more of a human take.	Frauen in Management werten wichtige Geschichten und was zählt anders, mehr humanen Einfluss.
20.	21:46 – 22:47	because women of my age ... based on discrimination when we were starting out in this business. So, we are more empathetic towards other people who are discriminated against. If you had to fight for your own rights you can recognize the struggle of other people, like First Nations.	Frauen ihres Alters erlebten selbst Diskriminierung, deshalb sind sie empathischer. Mussten für eigene Rechte kämpfen und erkennen Kampf der Indianer.
21.	22:56 – 24:27	it is really hard to get hold of doctors, because they are very busy	Es ist schwer, Kontakt zu Ärzten herzustellen, da sie sehr beschäftigt sind.
22.	24:56 – 26:23	First Nations can often be difficult to access. First Nations wanna controll their own data and sometimes that means that it is hard to hold up.	First Nations wollen ihre Daten selbst kontrollieren und deshalb ist es schwer, Zugang dazu zu haben.
23.	24:56 –	it was hard for First	Es war schwer für Fallding

	26:23	Nations to track down material, even dig it up and sometimes they may have been ah, a little bit suspicious of my motives and not sharing with me.	Informationen zu First Nations zu erhalten, diese waren oft sehr misstrauisch ihren Motiven gegenüber.
24.	26:33 – 27:46	Health Canada, which is the Federal Government Health Department ... had done a study in one of these Communities about the Impact of the Flu Outbreak. And they made it absolutly impossible for me to get hold of that. So it was a couple of years after my story was published that we were finally able to get a copy about that study. And a lot of it in it was blacked out and then same study was published by the government without that material blacked out. So I felt like they played a game with us.	Health Canada gab Studie über Grippeausbruch nicht an Fallding weiter. Erst Jahre später, wo viel schwarz durchgsetrichen war. Kurz darauf wurde Studie veröffentlicht ohne schwarze Markierung, Fallding fühlte sich getäuscht.
25.	28:13 – 29:16	... Federal Government does here is, they claim that they can't give you Information about First Nation's Communities because that would be a Privacy Violation. ... so they hide behind the Privacy Issue.	Regierung gibt Informationen nicht weiter, mit Hinweis auf Schutz auf Privatsphäre, verstecken sich dahinter.
26.	33:26 – 34:12	I never have, in my journalism career had that long to work about one story.	Fallding hat noch nie so lange an einer Geschichte gearbeitet.
27.	37:38 – 38:04	I think that people who believe in something are better Journalists ...	Fallding glaubt, Menschen mit Überzeugung sind bessere JournalistInnen.

Heather Scofield

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
-----	------	-------	------------

28.	00:29 – 01:22	it was a big meeting of Chiefs ... some were saying they had something like 70% addiction rates to pain killers on the reserves and ... conversation went on but they were saying it was worse than alcoholism which is a long standing matter on reserves ... so that got me thinking about it.	Häuptlinge sprachen auf Treffen von 70%iger Abhängigkeit von Schmerzmitteln in Reservaten, schlimmer als Alkohol, was ein großes Problem ist, dies hat Scoffield andenklich gemacht
29.	01:28 – 02:50	Build up Research? - very important part of the whole story, partly because I didn't had a lot of time to go there.	Recherche vorbereiten war sehr wichtiger Teil des Artikels, da Scoffield nicht viel Zeit hatte, dort hinzugehen
30.	01:28 – 02:50	it was an arranged media tour ...so they helped to get access	Es handelte sich um arrangierte Medientour, half um Zugang zu bekommen.
31.	02:57 – 03:36	Access is hard, you have to fly in, there are no roads right and its not only that, there is a lot of mistrust, ahm about white people about reporters and this is just like: why do you care, why are you here, what do you want from us that kind of things. He opened a lot of doors for me.	Zugang ist schwer, muss hinfliegen, gibt keine Straßen, aber auch weil Menschen sehr misstrauisch Weißen und Reportern gegenüber sind, wollen wissen warum sie hier sind, was sie wollen. Häuptling öffnete viele Türen für Scoffield.
32.	05:51 – 06:28	Chief backed out on that which was a bad sign for me because I thought ok, this whole thing is going to collapse ... We quickly rearranged and we went to three other communities	Anderer Häuptling zog Angebot für Besuch in Reservat zurück, war schlechtes Zeichen für Scoffield, hatte Angst ganze Angelegenheit wird nichts. Arrangierten spontanTreffen mit drei anderen Gemeinden
33.	06:35 – 07:37	I did as much Interviews as I could	Scoffield machte soviel Interviews wie möglich
34.	07:48 – 09:41	to have firm for my idea about the extent of a problem. I mean in the end I was able, the nurses staff was telling me that 80% were addicted but how do you know that? ... I mean, did they do a survey? No. ...	Brauchte Bestätigung für Idee des Ausmaßes des Problems. Scoffield schaffte es am Ende, Krankenschwestern sprachen von 80% an Abhängigen in Gemeinden, erkannten dies ohne Umfrage aber an Nadel-Austausch Programm.

		they have a needle exchange program, so they did it by counting the numbers of needles that were used.	
35.	07:48 – 09:41	... it was very perplexing ... why the police can't control this. And I did talk to them about that but it was not a direct, I didn't get clear answers. And I also didn't get clear answers about, you know this whole trafficking of these pills	Es war verwirrend, warum Polizei dies nicht kontrollieren kann. Scofield sprach mit Ihnen, bekam keine klare Antwort. Auch keine Antwort bezüglich des ganzen Schmuggels der Pillen.
36.	07:48 – 09:41	I did have some initial answers about that	
37.	07:48 – 09:41	I came back here and asked the government a lot of questions and they are responsible for the first nations health and ... they gave some answers as well but they are again blind incomplete clarity on how they are trying to do these	Zurück in Ottawa stellte Scofield Regierung viele Fragen da sie für Gesundheit der First Nations zuständig sind, gaben zwar Antworten, aber nur unvollständig bezüglich wie sie das machen wollen
38.	09:42 – 10:06	it is a very, very different culture than the one we are living here in the City. And so there is a whole cultural barrier there that I have to work through again.	Sehr unterschiedliche Kultur, als derer in der Scofield in Stadt lebt. Scofield muss sich durch kulturelle Barrieren durcharbeiten.
39.	10:16 – 10:58	I did everything by myself. I took photos too (lacht) they were very supportive (lacht). You know I say that laughingly, but we are like many media in North America we have no money. And the fact that they would actually spring for this trip when I wasn't even sure it would be stories was pretty huge. So they were very supportive, financially.	Scofield machte alles selbst. Nahm Fotos. Canadian Press hat wie viele Medienunternehmen in Nordamerika kein Geld. Tatsache, dass Unternehmen Trip zahlte, als noch nicht klar war, ob ein Artikel daraus entsteht, war sehr groß. Unternehmen war finanziell sehr unterstützend.
40.	11:01 – 11:16	We had to take it off the line all the way to the President and the Board too actually ... this is not part of our	Scofield musste Thema bis zu Präsident und Ausschuss bringen, ist nicht Teil der regulären Berichterstattung. Es war große

		regular coverage. So, yeah, it was a very large decision to make.	Entscheidung dafür.
41.	12:43 – 13:12	I just felt there is good news value in it. There wasn't an ethical thing, it's just like a journalistic thing.	Scofield glaubt and Nachrichtenwert in Geschichte. War keine ethische Entscheidung, mehr eine journalistische.
42.	13:19 – 14:07	it was a time thing in terms of finding the right people ... I had to really press and I'd be fairly aggressive in a situation where aggression is not really acceptable	Zeitdruck, die richtigen Leute zu finden. Musste Druck aufbauen und aggressiv sein, in Situation in der Aggression nicht wirklich akzeptabel ist.
43.	14:16 – 15:37	I am not talking about an ethical thing for my bureau but for my own personal affect I just feel that. ... There is also a context that needs to be complained to Canadian people about why this exists. There is a long history of racism and lack of understanding of why these problems exist on reserves and I have responsibility in that light, right? It's really hard, so there is that burden of explaining why.	Scofield spricht nicht von ethischen Gründen des Büros, aber für persönlichen Affekt. Zusammenhang muss für kanadische Bevölkerung erklärt werden, warum Problem existiert. Gibt lange Geschichte von Rassismus und fehlenden Verständnis warum Probleme in Reservaten existieren und Scofield fühlt, sie hat Verantwortung. Es ist sehr schwer, gibt aber Belastung, dies zu erklären.
44.	15:48 – 16:29	it is physically hard, it's just really, it is so remote and it is such a different culture that it is hard to do a lot more ahm, yes we could do more but I understand why there is not more.	Ist körperlich schwere Arbeit, Gegend ist sehr abgeschieden und andere Kultur, deshalb wird zu wenig darüber berichtet.
45.	17:41 – 19:20	I based here were aggression is the main ... it is political ... with all the other reporters and the politicians and it is hard to get all the time a very, you can't do that there. ... You have to be respectful of a certain kind of culture you have to invited onto the reserves ahm, it is a different society. That is difficult to adjust to, for sure.	In Ottawa ist Aggression an der Tagesordnung bei politischer Reportage, dieses Verhalten kann Scofield in Reservaten nicht anwenden. Muss dieser Art von Kultur respektvoll entgegen treten. Muss in Gemeinde eingeladen werden, ist sehr schwer sich anzupassen.

46.	17:41 – 19:20	And on the other end of things too, like some people really don't like to read about this. It makes them angry, it brings out the racism in a lot of people and thats also difficult. Sometimes it makes me think maybe I shouldn't write about this because it subjectes these people to more racism.	Viele Leser wollen davon nichts lesen. Macht sie wütend und bringt Rassismus zum Vorschein, macht Abdecken des Themas schwierig. Manchmal will Scoffield nicht darüber schreiben, da es Indianer noch mehr Rassismus aussetzt.
47.	19:34 – 20:51	Government well, was in not giving me straigt answers at first. They did later on	Regierung gab Scoffield zuerst keine genauen Antworten.
48.	21:02 – 22:28	were various purposels out that to on how to solve these things but I can never put my finger on like why it is, the ... It seemed to be a lot of very shaky material out there that I was dealing with	Gab mehrere Vorschläge wie Problem gelöst werden könnte, Scoffield konnte sie nie ganz ausmachen. Gab Anschein sie musste mit unserem Material arbeiten.
49.	21:02 – 22:28	there was a lack of data, there was a lack of, you know, just a lack of very serious study on stuff.	Gab Mangel an Daten, Mangel an sehr ernsthaften Untersuchungen dazu.

Joe Friesen

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
50.	1	I was interested in the subject after receiving an email press release that was passed on by my editor.	Friesen war an Thema interessiert, nachdem er Presseaussendung von Editor bekam.
51.	4	I don't think ethical guidelines played much of a role because I always conduct myself in an ethical manner. That's just basic. Nothing changed in that regard with this story.	Ethische Richtlinien spielen keine Rolle, da er sich immer an ethische Methoden hält. Das ist ein Grundsatz. Für diese Geschichte ändert sich nichts daran.
52.	5	There is always some time pressure in newspapers but my editors were generous in this case, giving me several days to work on it and not	Gibt immer Zeitdruck von Editoren, in diesem Fall waren sie sehr großzügig, gaben mehre Tage Zeit bis er dachte, es ist fertig.

		insisting it be finished before I thought it was ready.	
53.	5	It's a big, important issue that continues to hold significance. I think that was the biggest factor for me.	Thema ist großes, wichtiges Thema, welches standing von Bedeutung ist. War größter Einfluss auf ihn.
54.	7	I worked on my own researching the story, occasionally updating an editor. Finally it was read by an editor, we went through it together to shape the writing and then it was published	Arbeitete allein, manchmal informierte er Editor, wurde von Editor gelesen, in Form gebracht, veröffentlicht.
55.	8	The editors were supportive of doing the story. My editors thought the story was interesting and worth doing. They were surprised by what I had found and wanted to give me the time to do a thorough job. They also placed the story on the front page of the print edition, a signal to our readers that this is an important issue that deserves attention.	Editoren unterstützten ihn, dachten Story ist interessant und es wert. Waren überrascht, wieviel er fand. Platzierten es auf Titelseite, als Zeichen, dass es wichtig ist.
56.	11	It was impossible to get a photo of the subject, Ayad Al-Shammery, because he is in prison and has no known family here. Without a picture it's very hard to get a story in the newspaper, especially a long story. In the end there was a protest, which provided some kind of visual that we could use.	Unmöglich Foto von Opfer zu bekommen, da er in Gefängnis ist. Ohne Bild ist es sehr schwer, Artikel in Zeitung zu bringen. Zum Schluss gab es Proteste, deshalb hatte er Form von Visualisierung
57.	12	Visiting Ayad in prison was complicated. I had to drive to Lindsay Ont, about an hour and a half away. I had to get inside the prison to actually visit him. Initially the prison guards told me I wasn't allowed to visit him. I had to insist. They made me wait about a half hour while they decided whether I	Besuch in Gefängnis war kompliziert wegen langer Anfahrt. Wärter wollten ihn nicht hineinlassen, ließen ihn warten, durfte ihn sprechen, Gespräch aber nicht aufnehmen.

		would be allowed to speak to him. Eventually they let me in, but I was not allowed to bring a pen or paper, so our first interview was reported largely by memory.	
58.	13	I needed to verify the facts. Ontario doesn't have an easily searchable court database so I had to phone the individual courthouses in the places where his crimes were committed and then convince the clerks to look into it for me. After a wait they were able to confirm the dates of his criminal charges and convictions. Similarly with lawyers and government sources it just required that I keep making phone calls and stay in touch.	Musste Fakten verifizieren. Gibt schlechte Datenbank des Gerichts, musste einzelne Gerichte anrufen und war von Gunst der Angestellten abhängig, Informationen zu besorgen und zu bestätigen. Dasselbe gilt für Anwälte und die Regierung.
59.	14	It wasn't easy, but it wasn't any worse than I expected. The Canadian government was reasonably forthcoming about the number of people in immigration detention and the length of time they'd been held.	War nicht leicht (Recherche) aber auch nicht schlimmer als erwartet. Kanadische Regierung war entgegenkommend bei Informationen

Florian Klenk

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
60.	00:38 – 03:49	ursprünglich habe ich eine Geschichte geschrieben über einen Nationalratsabgeordneten der Justizwachebeamter war und der Kolleginnen sexuell belästigt hat und im gleichen Artikel waren Vorwürfe dass Justizwachebeamte Drogen ins Gefängnis schmuggeln ... diese Artikel, das waren so drei, vier Artikel haben dazu	Vorgangegangene Artikel über verwandte Themen veranlasste Initiative aus Richtern, Rechtsanwälten und Universitätsprofessoren zu Appell an Falter - 'Appell gegen Gleichgültigkeit'.

		geführt, dass eine Initiative von Richtern, Rechtsanwälten und Universitätsprofessoren einen Appell verfasst haben an den Falter und zwar einen 'Appell gegen Gleichgültigkeit'	
61.	00:38 – 03:49	Enquette sind ah, Gefängnisdirektoren, Sozialarbeiter, Bewährungshelfer und Jugendrichter gesessen unter anderem die Beate Matschnig und haben da erzählt, wies im Strafvollzug zugeht.	Gab Enquette aus Gefängnisdirektoren, Sozialarbeitern, Bewährungshelfer und Jugendrichter unter anderem die Beate Matschnig und haben da erzählt, wies im Strafvollzug zugeht.
62.	03:49 – 05:13	Justizministerin uns auch noch den Gefallen getan, diesen legendären Satz zu sagen: "Der Strafvollzug ist kein Paradis" ... es war Sommer und der Beginn des Sommerlochs und jeder hat nach einem Thema gesucht,	Justizministerin tat JournalistInnen ‚Gefallen‘ legendären Satz zu sagen: "Der Strafvollzug ist kein Paradis". Da gerade Beginn des Sommerlochs war suchte jeder nach Themen.
63.	03:49 – 05:13	man muss auch immer schauen wann man einen Skandal platziert, also man wird ja nicht eine Woche wo die Regierung angelobt ist so einen Skandal bringen, da würde er untergehen sondern natürlich in einer Zeit wo keine Themenkonjunktur ist und dann ist es eigentlich gelungen, dass wir eine Woche lang dieses Thema in den Medien zu halten.	Platzierung von Skandal muss durchdacht sein. Woche wo Regierung angelobt wird, wird man solchen Skandal nicht bringen. Muss Zeiten wo keine Themenkonjunktur herrscht abwarten. So konnte Thema eine Woche lang in den Medien gehalten werden.
64.	03:49 – 05:13	Dann haben mir geholfen Wissenschaftler vom Boltzmann Institut die gemeinsam mit dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie Studien geschrieben haben über EU Strafvollzug. Der weiße Ring hat geholfen, ahm also es gab einige Zuträger dann auch Beamte aus dem Justizapparat,	Wissenschaftler wie Boltzmann Institut (schrieben gemeinsam mit dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie Studien über EU Strafvollzug). Der weiße Ring und einige Zuträger wie Beamte aus dem Justizapparat, halfen Klenk bei Recherche
65.	05:26 – 06:01	es ist nicht eine ethische Frage,	Ist für Klenk eher keine ethische

		es ist vor allem eine Grundrechtliche Frage. Menschenrechtliche Frage. Ethik klingt so weich ja, wird eigentlich ... das ist ein Recht, ja. Ein moralischer Anspruch.	Frage sondern vor allem grundrechtliche Frage, menschenrechtliche Frage. Ethik klingt so weich, ist ein moralischer Anspruch.
66.	06:09 – 06:31	Das habe ziemlich allein gemacht. ... man bespricht das in einer Sitzung oder man wählt Fotos aus, ... Es wird gegengelesen, redigiert	Klenk machte fast alles allein. In Redaktion besprachen sie in einer Sitzung oder man wählt Fotos gemeinsam aus. Es wird gegengelesen, redigiert.
67.	06:45 – 07:06	das erwartet der Eigentümer	Eigentümer erwartet solche Themen.
68.	09:18 – 09:53	müssen sie halt schauen dass sie in die Gefängnisse hineinkommen, dass ist die Arbeit von wenigen Tagen,	Erlaubnis für Zugang in Gefängnis dauerte wenige Tage.
69.	12:32 – 13:15	Meine Aufgabe ist ja zu recherchieren, ist er jetzt, sind seine Rechte verletzt worden ja oder nein. Und nicht was sagt der Minister.	Hauptaugenmerk bei Klenk liegt auf Recherche, ob Rechte verletzt wurden und nicht was Minister sagt.

Emil Bobi

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
70.	00:32- 03:20	gab es keine schwierigen Bedingungen, weil ich immer wieder über derartige Themen berichtet hatte, seit Jahren und ich da direkte Zugänge hatte auf alle verschiedenen Seiten einerseits in die Gefängnisse hinein, wo ich auch tatsächlich unter Häftlingen, irgendwie als Journalist einen gewissen Namen gehabt hab	Recherche war einfach, da er immer wieder über solche Themen berichtete und direkte Zugänge hatte. Hatte unter Häftlingen als Journalist gewissen Namen.
71.	00:32- 03:20	gleichzeitig habe ich aber auch, zumindest zu ein paar Gefängnisdirektoren usw. ein relativ gutes Verhältnis gehabt eigentlich ahm obwohl es schwierig ist wenn ah, dass Justizministerium dann weniger entspannt ist, ja	Hatte gutes Verhältnis zu Gefängnisdirektoren. Justizministerium war nicht sehr hilfsbereit.

72.	00:32- 03:20	Diese, diese Geschichte... da ist eine Geschichte vorangegangen	Geschichte basiert auf vorangegangener Geschichte.
73.	03:55 - 03:52	dass diese Geschichte so ausschaut, also eigentlich ahh... also zu verdanken, das die so offen und so deutlich wie möglich war ist eigentlich zu verdanken der Professionalität dieses Gefängnisdirektors ... der sich auch traut, etwas zu sagen	Hauptteil der Recherche basiert auf Offenheit des Gefängnisdirektors
74.	03:55 - 03:52	Direktor das dirigiert und das Ministerium gar nix sagt usw. ok, das kann man auch machen, aber es wird substantieller und wichtiger und glaubhafter, wenn eine offene ... Berichterstattung einfach gehaltvoller	Nur Zitate von Gefängnisdirektor zu übernehmen, ohne Zitat von Ministerium ginge auch, würde aber weniger glaubhaft wirken.
75.	08:24 - 08:56	überhaupt keine Vorgaben, dass ist ganz frei da bin ich der verantwortliche Redakteur, ich kündige die Geschichte an, in der Redaktionskonferenz und ah der das ist der kümmert sich dann auch um die Recherche, da weiß eigentlich keiner genau wies da ausschaut, da gibt es keinerlei Vorgaben.	Keine Vorgaben, ist als verantwortlicher Redakteur frei, kündigt Geschichte in Redaktionskonferenz an.
76.	08:59 - 10:12	Na wie gesagt, das war keine große Schwierigkeit, dass ... das wirkt ein bisserl unspektakulär,	War keine schwierige Recherche
77.	08:59 - 10:12	Allerdings muss man schon sagen wenn man da von 0 auf 100 da was haben will, wenn jemand daher kommt der Materie nicht vertraut ist, der nicht eingearbeitet ist, der bringt sowas nicht leicht zusammen.	War nur deshalb einfach, da er schon mit Materie vertraut ist und eingearbeitet ist. Andere würden das nicht schaffen
78.	10:31 - 12:36	das ist jetzt nicht so dass ich sag du bist jetzt Journalist und du spürst jetzt was irgendwas	„das ist jetzt nicht so dass ich sag du bist jetzt Journalist und du spürst jetzt was irgendwas

		Ethisches und daher musst du das machen auch wenns dich nicht interessiert man spürt das ja, dass ist eine Geschichte oder ist das keine Geschichte.	Ethisches und daher musst du das machen auch wenns dich nicht interessiert man spürt das ja, dass ist eine Geschichte oder ist das keine Geschichte“
79.	10:31 – 12:36	weil selbstverständlich A als Journalist, sozusagen die ethische Vorgabe habe, ja, wenn man sowas zufällig ... Oder ein journalistischer Urauftrag ist	Handelt sich um journalistischen Urauftrag, ethische Vorgabe ist selbstverständlich
80.	14:14 – 15.47	diese investigative Recherche, da wartet man nicht bis irgendwer eine Pressekonferenz macht und dann redet man noch mit einem Pressesprecher und dann schreibt man ein paar Spalten, sondern, sondern diese Geschichten passieren ... obwohl sich manche in den Weg stellen	Recherche passierte einfach, wartet nicht auf Pressekonferenz und Gespräch mit Pressesprecher ... „obwohl sich manche in den Weg stellen“
81.	14:14 – 15.47	Das Jusitzministerium will nicht ... das verbieten und auf Nachfragen, also die reden nix und sagen nix. Wenn man sagt da kannst nur irgendwie ...denken und so, aber das hilft dir nix. Da muss man schon reden, obwohl die nichts nichts sagen, es eben selber mit mitherbaren. Und dafür braucht man den direkten Kontakt mit den Bürgern. An der Behörde vorbei	Justizministerium gibt keine Auskunft dazu. Deshalb braucht man Kontakt zu Bürgern, an Behörde vorbei.
82.	15:59 – 18:56	die offizielle Behörde, das Ministerium, der Justizminister und diese, da gibts so eine obwohl ich weiß nicht, die die Öffentlichkeitsarbeit organisieren, dass die nicht kooperativ sind, dass die die Rollo runterlassen, die sagen dir nicht mal die Uhrzeit, die geben keine Auskunft.	„die offizielle Behörde, das Ministerium, der Justizminister und ... dass die die Rollo runterlassen, die sagen dir nicht mal die Uhrzeit, die geben keine Auskunft“
83.	15:59 – 18:56	meisten ah manche der	Meisten der Befragten sind

		Befragten nichts sagen. Keine Lust haben, sich nicht trauen, nicht wollen, Angst haben, aus verschiedenen Gründen	befagen, geben keine Auskunft
84.	19:02 – 20:13	man bedroht mich oft in Wirklichkeit mit Konsequenzen. Aber das ist wieder dasselbe wenn niemand etwas sagen möchte, das hält mich nicht auf beim recherchieren. Weil das ist irgendwie Standard dass die Leute sagen, ja, ich drohe mit rechtlichen Schritten	Ihm wurde mit rechtlichen Schritten gedroht.
85.	21:53 – 22:01	Ich glaub dass der in kurzer Zeit, in wenigen Tagen fertig war. mit der eingearbeiteten Wissen und so und Aktliegen und da schau ich dann nach und ich kenne die Leute, ihre Telefonnummer ich ruf kurz an und sag, das kann sehr schnell gehen.	Recherche dauerte wenige Tage wegen eingearbeiteten Wissen, kennt Leute und deren Telefonnummern
86.	23:56 – 02:27b	was da drinnen passiert, eine Menschenrechtsverletzung ist, dass kann nur ein Gericht entscheiden. ... Dass wo juristisch eine Menschenrechtsverletzung ist, dass kann ich nicht behaupten. Weil wenn die mich klagen, dann muss ich wieder medienrechtlich - weil ich ja eine üble Nachrede haben - dann muss ich beweisen, dass das eine Menschenrechtsverletzung ist. Das kann ich nicht einfach behaupten, ich muss es beweisen.	Kann nicht von Menschenrechtsverletzung sprechen, da nur Gericht dies entscheiden kann. Müsste das beweisen, sonst wird er verklagt.

Jutta Sommerbauer

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
87.	00:22 – 00:48	Aussendungen bekomme einfach von dem EGMR. Also	Bekam Newsletter von EGMR

		die schicken immer wieder so Art email-Newsletter aus	
88.	00:48 – 01:38	beschäftige ich mich auch mit Tschetschenen in Österreich und Tschetschenien weil ich eigentlich Osteuropa	ist Osteuropa-Korrespondentin, deshalb generelles Interesse an Tschetschenien
89.	00:48 – 01:38	ich hab schon auch so ein Menschenrechtsinteresse.	interessiert sich auch für Menschenrechte
90.	01:43 – 03:00	EGMR gibts so elektronische Art Dateibank sowie Datenbank und da kann man sich dann diesen Akt sozusagen ansehen,	Zugang zu elektronischer Datenbank des EGMR
91.	03:00 – 05:06	Ich hätte auch gerne selber mit ihm gesprochen aber der wollte nicht. Also hab ich dann nur mit der Anwälten sprechen können	Opfer wollte nicht mit ihr sprechen, deshalb nur Gespräche mit Anwälten
92.	03:00 – 05:06	wenn man halt wen erreicht, dann erreicht man ihn oder sonst will man, hat man halt den ersten Ansprechpartner aber der ist nicht da, dann muss man warten.	Zeitdruck um richtigen Ansprechpartner zu erreichen
93.	05:27 – 06:26	es geht einfach drum, sozusagen, alle beteiligten Seiten abzufragen und schauen was sagen die dazu und wie positionieren sich die dazu und, ahm, ja oder denen eben eine Stellungnahme zu entlocken,	„alle beteiligten Seiten abzufragen und schauen was sagen die dazu und wie positionieren sich die dazu und, ahm, ja oder denen eben eine Stellungnahme zu entlocken“
94.	13:26 – 15:75	würd ich sagen aus Interesse. Und weil das natürlich ein Thema ist, wo man sich denkt als Journalistin aha, das hat vielleicht irgendwie eine Sprengkraft,	Thema wurde gewählt weils interessant klang und Sprengkraft darin vermutet wurde
95.	13:26 – 15:75	hat sicher was mit dem Ethos des Berufs zu tun, dass man sich denkt, ah man will das was aufdecken und aufzeigen und sozusagen auch Missstände hm ja aufzeigen aber gleichzeitig einfach auch das Interesse an einer guten Geschichte	„hat sicher was mit dem Ethos des Berufs zu tun, dass man sich denkt, ah man will das was aufdecken und aufzeigen und sozusagen auch Missstände hm ja aufzeigen aber gleichzeitig einfach auch das Interesse an einer guten Geschichte“
96.	13:26 – 15:75	außenpolitische Themen kriegen dadurch eine größere Nähe.	Außenpolitisches Thema bekommt dadurch Bezug und

		Oder irgendwie einen Bezug	Nähe.
97.	16:02 – 17:16	was dann für die Führungskraft irgendwie am interessantesten klingt oder was eine gute Mischung ist, dass schafft dann und auch was aktuell ist und das war an diesem Tag eben aktuell da war klar, dass muss irgendwie dann heute also ja also für den nächsten Tag gemacht werden.	Geschichte werden gewählt wenn für Führungskraft interessant klingt oder gute Mischung ist. Soll aktuell sein, ist klar, muss am nächsten Tag gemacht werden
98.	16:02 – 17:16	haben die dann gesagt ich kann da eben so einen Seitenaufmacher schreiben.	Wurde als Seitenaufmacher genommen
99.	19:18 – 21:45	während der Recherche irgendwelche Schwierigkeiten aufgetreten? S: Nein höchstens halt dass der leider nicht mit mir reden wollte.	Schwierigkeiten während der Recherche waren „Nein höchstens halt dass der leider nicht mit mir reden wollte“
100.	19:18 – 21:45	man kriegt schon immer irgendeine Stellungnahme aber die ist halt oft nicht so aussagekräftig, das ist halt dann oft irgendein Stehsatz.	Bekam Stellungnahme, ist meist nicht aussagekräftig sondern nur Stehsatz
101.	19:18 – 21:45	dann kann man vielleicht noch zu weiteren Ergebnissen kommen ja, also wenn man das als längere Recherche ähm aufzieht und dann noch mehr versucht reinzuhorchen.	Wenn mehr Zeit zur Verfügung gewesen wäre, hätte sie vielleicht noch mehr herausgefunden
102.	22:34 – 23:34	das ist halt immer so wenn man bei diesen Behörden anruft dann muss man immer mit dem, den Sprecher finden oder wenn der Sprecher nicht reden darf dann mit dem Chef, also da gibts halt da bestimmte, ich weiß nicht, so Ordnungen	Bei Anruf bei Behörden muss sie auf Sprecher oder Chef warten, gibt Ordnungen
103.	25:32 – 26:26	aja der Zeitdruck. Also das ist halt sehr spürbar bei einer Tageszeitung. Zeitdruck und dann, ja man kann dann auch, ich mein sicher wenn man am Ende des Tages dann niemanden erreicht, dann muss man auch	Zeitdruck nimmt Einfluss auf Veröffentlichung

		sagen, wir können das Thema jetzt heute nicht bringen, wir müssen noch verschieben.	
104.	25:32 – 26:26	wieviel Platz man hat für die Geschichte	Platz für Artikel muss berücksichtigt werden
105.	26:30 – 28:26	eine Institution wo niemand richtig weiß was das ist und was der tut und ahm, ich find aber dass der schon, also ich mein das ist halt schon sehr, also sozusagen ein relevantes europäisches Organ ist	Fand es wichtig, wichtiges europäisches Organ zu präsentieren

Elisabeth Steiner

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
106.	00:26 – 03:08	Grund eines äußeren Anstoßes zustande gekommen. Am, wir haben ja von diesen Zuständen auf der Saualm gehört, es hat sich ja eine Zeugin ahm, und auch Dritte, Anrainer, die diese Missstände beobachtet konnten ...und auf das hin haben wir versucht, das ganze ... zu verifizieren.	Zeugen haben von Missständen auf Saualm berichtet, sie versuchte Vorwürfe zu verifizieren
107.	00:26 – 03:08	Lokalausweis dort oben vorzunehmen und das auch unangemeldet	Nahm unangemeldeten Lokalausweis vor
108.	00:26 – 03:08	betreffende Asylheimbetreiberin natürlich auch gefragt zu den Vorwürfen, ob das stimmt und was sie dazu sagt, aber die war nicht sehr auskunftsfreudig ... die hat sich sofort mit dem zuständigen Flüchtlingsreferat in Verbindung gesetzt und, ah und dort hat man dann quasi auch eine Art Redeverbot ausgesprochen	Betroffene Asylheimbetreiberin gab keine Auskunft, setzte sich mit Flüchtlingsreferat in Verbindung, diese sprachen Art Redeverbot aus
109.	00:26 – 03:08	Flüchtlingsreferat mit den Vorwürfen konfrontiert und auch dort hat man immer wieder versucht, die Vorwürfe zu entkräften	Flüchtlingsreferat mit den Vorwürfen konfrontiert und auch dort hat man immer wieder versucht, die Vorwürfe zu entkräften
110.	00:26 –	Also man hat sehr deutlich	Also man hat sehr deutlich versucht,

	03:08	versucht, da abzuwiegeln.	la abzuwiegeln“
111.	03:18 – 06:16	eine mühevolle Arbeit an diese Verträge heranzukommen, aber es ist uns letztendlich gelungen	War schwer an Verträge heranzukommen
112.	06:26 – 07:49	irgendwo Löcher zu finden und Menschen und Informanten, denen das dann halt auch zuviel geworden ist und die gesagt haben, nein da machen wir nicht mit und das, versuchen wir halt jetzt diese Geschichte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.	War auf Aussagen von Informanten abhängig, welche Interesse hatten, Missstände öffentlich zu machen
113.	10:35 – 11- 51	Es gab ja dann auch einen Rechnungshofbericht, wo uns dann natürlich auch schon im Vorfeld die Informationen "zugegangen" sind, also ein Rohbericht des Rechnungshofes, wo dann all diese Vermutungen, die wir natürlich schon angestellt hatten aufgrund unserer Recherche wo das ja alles bestätigt worden ist.	Rohentwurf von Rechnungshof bestätigte Vermutungen von Recherche
114.	11:59 – 13:28	haben Sie sich aufgrund der ethischen Richtlinien Ihres Berufs dazu verpflichtet gefühlt, dieses Thema zu recherchieren? St: Ja natürlich. Ich meine, uns gehts, mir persönlich, auch generell unserem Medium den Standard gehts ja darum, immer wieder auf Menschenrechtsverletzungen auch aufmerksam zu machen.	Ja natürlich. Ich meine, uns gehts, mir persönlich, auch generell unserem Medium den Standard gehts ja darum, immer wieder auf Menschenrechtsverletzungen auch aufmerksam zu machen“
115.	11:59 – 13:28	das sehe ich schon als einen ganz wesentlichen Auftrag	Sieht es als ganz wesentlichen Auftrag
116.	13:33 – 14:27	Ja also das war ausgezeichnet, weil meine Kollegen und Kolleginnen in Wien dann natürlich auch sehr viel Verständnis gehabt haben ... es ist oft passiert, dass ich dann wieder ganz exklusiv eine Information hatte und die Kolleginnen und Kollegen in Wien dann wieder die Seite umstoßen mussten,	Zusammenarbeit war ausgezeichnet, KollegInnen hatten viel Verständnis, passten sich an ihre Berichte an – auch spontan
117.	13:33 – 14:27	auch von der Chefredaktion wirklich jede Unterstützung gehabt	Bekam viel Unterstützung von Chefredaktion

		hab, die für die Sache nötig war	
118.	14:37 – 16:06	wir melden unsere Geschichten in der Redaktionskonferenz an und dort in der Konferenz wird dann entschieden ob diese Geschichte wichtig ist,	wir melden unsere Geschichten in der Redaktionskonferenz an und dort in der Konferenz wird dann entschieden ob diese Geschichte wichtig ist“
119.	17:40 – 19:59	die unmittelbaren Fakten, die man zu überprüfen hatte, ob das tatsächlich stimmt	Musste Fakten überprüfen
120.	20:00 – 21:17	Teilweise dass da zum Beispiel altes Essen war, indem wir Waren sichten konnten, wo eindeutig ein Ablaufdatum abzulesen war. Also, all das was wir geschrieben haben, ist wirklich genauestens hinterfragt und überprüft weil anders hätten wir es ja auch nicht machen können, weil sonst kann man uns ja klagen	Überprüfte und hinterfragte alle veröffentlichten Informationen, ansonsten könnte sie verklagt werden. So zB. fand sie abgelaufene Ware
121.	21:31 – 22:26	Da fühlt man sich ja als Journalist grundsätzlich oder muss man sich ja meiner Meinung nach auch grundsätzlich einmal den Menschenrechten verpflichtet fühlen. Und, wenn die verletzt werden, dann ist man gefragt als Journalist dazu Stellung zu beziehen	Da fühlt man sich ja als Journalist grundsätzlich oder muss man sich ja meiner Meinung nach auch grundsätzlich einmal den Menschenrechten verpflichtet fühlen. Und, wenn die verletzt werden, dann ist man gefragt als Journalist dazu Stellung zu beziehen“
122.	23:36 – 26:24	ich war ja einige Male oben auf der Saualm und hab immer wieder versucht mit den Asylwerbern zu reden und Kontakt zu haben und wir wurden immer wieder von Security abgewiesen, weggewiesen und das waren Leute, die waren bewaffnet, die haben Hunde bei sich gehabt, das hat schon in gewisser Weise etwas bedrohlich gewirkt,	Bei Kontaktherstellung zu Asylwerbern wurde sie von bedrohlich wirkenden Securities, welche bewaffnet waren und Hunde bei sich hatten, abgewiesen
123.	23:36 – 26:24	ist jetzt ein Asylheim, das von öffentlichen Geld, oder mit öffentlichen Geld jetzt gefördert wird, bezahlt wird, da will die Öffentlichkeit auch wissen was darin vorgeht	Öffentlichkeit soll wissen, was mit öffentlichen Geldern in Asylheim passiert
124.	23:36 – 26:24	verbieten das Grundstück zu	Verboten betreten des Grundstücks,

		betreten aber ihr könnt uns nicht verbieten bis zum Zaun zu kommen und ihr könnt auch den Asylwerbern nicht verbieten zu uns zu kommen, weil sie sind keine Gefangenen. Ihr könnt und dürft die nicht festhalten. Also insofern gabs da schon Auseinandersetzungen.	ie konnte aber bis zu Zaun kommen. Machte sie darauf aufmerksam, dass Asylwerber keine Gefangenen sind. Gab Auseinandersetzungen.
125.	23:36 – 26:24	Einmal hat die Security zum Beispiel auch die Polizei gerufen. Die ist dann auch gekommen (!) und wir haben wieder so argumentiert, ok wir sind da an der der Grundstücksgrenze aber niemand kann es uns verwehren mit den Asylwerbern zu reden und umgekehrt auch.	Security rief einmal Polizei. Erklärte wieder Recht, an Grundstücksgrenze mit Asylwerbern zu sprechen und umgekehrt auch

FF2: Welche Unterschiede/Gemeinsamkeiten können bei der Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen zwischen Österreich und Kanada festgestellt werden?

Heather Scoffield

	Zitat	Paraphrase
1.	And I did talk to them (Anm.: police) about that but it was not a direct, I didn't get clear answers. And I also didn't get clear answers about, you know this whole trafficking of these pills, how does the ... I mean they banned them, but they were still available like, you know I was trying to get all these pieces in it. I had some superficial answers.	„And I did talk to them (Anm.: police) about that but it was not a direct, I didn't get clear answers. And I also didn't get clear answers about, you know this whole trafficking of these pills, how does the ... I mean they banned them, but they were still available like, you know I was trying to get all these pieces in it. I had some superficial answers”.
2.	I came back here (Anm.: Ottawa) and asked the government a lot of questions and they are responsible for the first nations health and you know, they ... they gave some answers as well but they are again blind incomplete clarity on how they are trying to do these.	Zurück in Ottawa fragte Scoffield Regierung viele Fragen, da sie für Gesundheit der Ureinwohner verantwortlich sind. Gaben Antworten, „but they are again blind incomplete clarity on how they are trying to do these”.
3.	And the fact that they (Anm.:	Tatsache, dass Canadian Press für Reise

		Canadian Press) would actually spring for this trip when I wasn't even sure it would be stories was pretty huge. So they were very supportive, financially ... so the bottom line is, at a time when they were spending money on nothing, they took a big risk on funding me on this trip. It was far it cost a few thousand dollars. They were great for that.	aufkam, obwohl noch nicht einmal sicher war welche Geschichte es sein wird, ist enorm. Waren finanziell sehr unterstützend. War großes Risiko in Zeiten von Geldknappheit.
4.		We had to take it off the line all the way to the President and the Board too actually because it was not, it was off the beat track right, this is not part of our regular coverage. So, yeah, it was a very large decision to make.	Mussten Thema bis zu Präsident und Ausschuss bringen, war ungewöhnliches Vorgehen, gehört nicht zu regelmäßiger Berichterstattung. War große Entscheidung.
5.		I just felt there is good news value in it. And you know this 80% addiction rate, how could that be. You know when you have a question that is just so in your face, you have to answer it. There wasn't an ethical thing, it's just like a journalistic thing.	Beinhaltete gute Nachrichtenwerte für Scoffield. Wenn Frage in Gesicht springt, muss man sie beantworten. War keine ethische Frage, eher journalistische Frage.
6.		There is a long history of racism and lack of understanding of why these problems exist on reserves and I have responsibility it in that light, right?	Gibt lange Geschichte von Rassismus und fehlendem Verständnis, warum diese Probleme bestehen, Scoffield hat diesbezüglich Verantwortung
7.		It's really hard, so there is that burden of explaining why.	Ist sehr schwer, gibt Verantwortung Grund zu erklären.
8.		it is such a different culture that it is hard to do a lot more (Anm.: Verfassen von Artikeln ahm, yes we could do more but I understand why there is not more.	Andere Kultur, schwer mehr dazu zu schreiben.

9.		Not media concentration. But dropping revenue ... we don't make a lot of money and they cost a lot of money to go there	Medienkonzentration beeinflusst JournalistInnen weniger als Anzeigenverlust. Zeitungen haben weniger Geld und Reisen kosten sehr viel.
10.		it's a luxury to be able to do these kind of thing in this kind of environment. It is not a media concentration. There is a lot of competition.	Ist großer Luxus, solche Dinge in dieser Umgebung zu machen. Liegt nicht an Medienkonzentration, gibt viel Konkurrenz.
11.		like some people really don't like to read about this. It makes them angry, it brings out the racism in a lot of people and thats also difficult. Sometimes it makes me think maybe I shouldn't write about this because it subjectes these people to more racism. But you know, there is a greater aim here so it is ok, there is some racists. That shouldn't be why you don't report on it.	Viele Leute wollen nicht darüber reden, macht sie wütend und bringt Rassismus zum Vorschein. Scofield denkt, manchmal sollte sie nicht über Thema schreiben, da Ureinwohner noch mehr Rassismus aussetzt. Gibt aber größeres Ziel, deshalb davon nicht abhalten lassen.
12.		G: Did you met on any resistance ...? S: Government well, was in not giving me straigt answers at first.	Widerstand äußerte sich dadurch, dass Regierung zuerst keine klaren Antworten gab.
13.		They did later on, they improved the programs as a result of my coverage.	Regierung gab später klare Antworten, verbesserten Programme aufgrund von Scofields Recherche
14.		they did, they were various purposes out that to on how to solve these things but I can never put my finger on like why it is	“they did, they were various purposes out that to on how to solve these things but I can never put my finger on like why it is”

--	--	--	--

Helen Fallding

15.	Zeit	Zitat	Paraphrase
15	01:09 - 03:31	So he approached an editor with the Idea of doing a photo essay on the topic. And she said to him, well you know this is more, this is more than a series of photos, there need to be done a lot of research but this is well, so ah they together asked me whether I am interested in being the Reporter on the Story.	Fotograf hatte Idee, Vorgesetzte wollte größere Geschichte daraus machen, braucht viel Recherche, deshalb wurde Fallding gefragt.
16.	05:27 - 06:29	But we decided that we will make it news, by saying its no longer acceptable.	Beschlossen, Thema zu Nachricht zu machen durch Aussage, nicht länger akzeptabel zu sein.
17.	06:40 - 08:07	we don't have any standard ethical Guidelines, some media outlets have their own. But I don't think that ... is was motivating us. I mean the kind of people who go into journalism tend to be people who care about having an impact about the world, care about social justice, so that, there is a bit of a culture within journalism of ahm, of looking for stories and of justice of exposing them	Haben keine einheitlichen ethischen Richtlinien, manche Medien haben ihre eigenen. Motivierte Fallding nicht. JournalistInnen wollen generell Einfluss auf soziale Gerechtigkeit haben und suchen nach solchen Geschichten.
18.	08:22 - 09:13	for becoming a Journalist and I think my motivation was to, social change.	Falldings Motivation, Journalistin zu werden, war soziale Veränderung
19.	09:22 - 11:12	It was pretty unsual situation for a Journalist to have extra fundings like that, so that was a little bit complicated.	Sehr ungewöhnliche Situation für JournalistInnen, extra Finanzierung zu haben.
20.	11:19 - 13:10	So everyone rearranged their schedules so that we could do this work,	Ganze Zeitung stellte Zeitpläne um, damit sie an Geschichte arbeiten konnten. Normalerweise haben sie dafür nicht

		because normally we don't get this amount of time to work on a story.	soviel Zeit.
21.	13:26 – 15:04	The senior editor got involved in terms of, being very helpful, really. She, approved the idea initially ... I was actually working as an Editor Supervisor Reporters before I got this story so she great to have me pulled of my regular job to work on this. And she did ah, sort of a final, ah, edit on some of the stories and she helped us with decisions about ... would land in the paper, what we would be Front Page Photos, ahm, which stories we should focus more on, shes got her hands on it. And again, in a way it made it better. It was, there was no, interferiance, in no way ... We benefited of her experience.	Chefredakteurin war involviert, sehr hilfsbereit. Segnete Idee ab und zog Fallding von regulärem Job ab. Sie gab Artikel letzten Schliff, half mit Entscheidungen bzgl. Titelfotos und Fokus. War kein Einschreiten, machte Geschichte besser.
22.	15:07 – 16:12	the Photographer wanted that to be a Front Page Foto and the Senior Editor disagreed and of coarse she was the Senior Editor so she won that	Fotograf wollte anderes Foto als Chefredakteurin, natürlich gewann Chefredakteurin
23.	15:07 – 16:12	she felt that it would just distract from peoples sympathy, ah, because people would feel disgusted	Chefredakteurin wollte Leute mit Foto nicht von Sympathie ablenken, Leser wären angeekelt.
23a	16:31 – 17:41	There is certainly a bit of follow up after we did this story.	Geschichte wurde von anderen aufgenommen.
24.	18:11 – 20:21	I don't think its a coincidence that the senior Editor is a Woman when the Story was told. ... and when, when a few women suddenly going into senior Management, I think they have a different take on what counts as a	Kein Zufall das Chefredakteurin Frau war, Frauen in Führungspositionen bewerten wichtiges anders, mit mehr menschlichem Einfluss.

		story and what matters. And you know its a little bit more of a human take.	
25.	20:35 – 21:14	I think if there were more independant media outlets there might be more creative work that is done.	Wenn es mehr unabhängige Medienunternehmen gäbe, gäbe es mehr kreative Arbeit.
26.	22:56 – 24:47	Another thing that was challenging is, when we published the stories online, ah, readers are allowed to comment online and the vast majority of online comments was really, really racist and I felt like that really discouraged all the people who have opened up their homes to me and talked to me.	Leser konnten online kommentieren, meisten Kommentare waren sehr rassistisch, hat Leute, die mit Fallding gesprochen haben, wahrscheinlich entmutigt.
27.	22:56 – 24:47	a different level of screening for online comments that a lot of them should just not be published.	Sollte neues Auswahlverfahren für online Kommentare geben, nicht einfach alles veröffentlichen
27a	24:56 – 26:23	First Nations can often be difficult to access. First Nations wanna controll their own data and sometimes that means that it is hard to hold up.	Zugang zu Ureinwohnern ist schwer, wollen eigenen Daten kontrollieren, macht es oft schwer, dagegenzuhalten.
28.	26:33 – 27:46	Health Canada... which is the Federal Government Health Department ... had done a study in one of these Communities about the Impact of the Flu Outbreak. And they made it absolutly impossible for me to get hold of that.	Health Canada gehört zu Regierung, machte Studie bezüglich Grippeausbruch. Fallding hatte keinerlei Möglichkeit, darauf zuzugreifen.
28a	26:33 – 27:46	So it was a couple of years after my story was published that we were finally able to get a copy about that study. And a lot of it in it was blacked out and then same study was published by the government without that material blacked out. So I felt like they played a	“So it was a couple of years after my story was published that we were finally able to get a copy about that study. And a lot of it in it was blacked out and then same study was published by the government without that material blacked out. So I felt like they played a game with us”

		game with us.	
28b	26:33 – 27:46	You know, access to federal government information is really hard to get in Canada and it's harder and harder under the conservative government.	“You know, access to federal government information is really hard to get in Canada and it's harder and harder under the conservative government”.
29.	28:13 – 29:16	the Federal Government does here is, they claim that they can't give you Information about First Nation's Communities because that would be a Privacy Violation.	Bundesregierung verweigert Informationen bzgl. Ureinwohnern und beruft sich auf Schutz auf Privatsphäre ... „And that, it's Bullshit, really“ (lacht).
29a	29:33 – 30:52	And I know these stories have resulted in some changes in those Communities. They have there slowly ahm getting Homes renovated, to get Running Water. About a third of them have running water since I did the Story.	Fallding weiß, dass Artikel Veränderung für Gemeinden brachte und einge fließendes Wasser bekamen.
30.	31:07 – 31:58	few people I quoted anonymously because they weren't supposed to speak to me. Mostly health professionals, who didn't have permission of their employers	Fallding zitierte einige Leute anonym, da sie keine Erlaubnis hatten, mit ihr zu sprechen. Hauptsächlich Gesundheitsbedienstete.
31.	31:59 – 33:03	in one coincidence it was quite funny, because I had quoted an anonymus Doctor and somebody else actually got in trouble for it	Gab Vorfall, war recht lustig, da anonymes Zitat falsche Person in Schwierigkeiten brachten.
32.	33:26 – 34:12	I never have, in my journalism career had that long to work about one story. So it is very rare	Hatte noch nie in journalistischer Laufbahn soviel Zeit für eine Geschichte.
33.	38:16 – 40:02	I am a little less worried than I used to be about Media Concentration. I am more worried about Financial Environment.	Ist weniger über Medienkonzentration besorgt als früher. Nun eher über finanzielle Umgebung besorgt.

Nr.	Nr.	Zitat	Paraphrase
34.	1	There is always some time pressure in newspapers but my editors were generous in this case, giving me several days to work on it and not insisting it be finished before I thought it was ready.	Friesen steht immer unter Zeitdruck, aber Redakteure gaben ihm extra Zeit für diesen Artikel bis er dachte er ist fertig.
34a	4	I don't think ethical guidelines played much of a role because I always conduct myself in an ethical manner. That's just basic. Nothing changed in that regard with this story.	"I don't think ethical guidelines played much of a role because I always conduct myself in an ethical manner. That's just basic. Nothing changed in that regard with this story".
35.	7	I worked on my own researching the story, occasionally updating an editor. Finally it was read by an editor, we went through it together to shape the writing and then it was published	Arbeitete selbstständig, brachte Editor von Zeit zu Zeit auf neuesten Stand. Wurde am Schluss gemeinsam mit Editor ausgearbeitet, Editor las es auch durch.
36.	8	The editors were supportive of doing the story. My editors thought the story was interesting and worth doing. They were surprised by what I had found and wanted to give me the time to do a thorough job.	Redakteure unterstützten ihn, dachten Geschichte ist sehr interessant und wert. Waren überrascht was Friesen fand und wollten, dass er die Geschichte gut macht.
37.	9	There isn't much sympathy for people who break the law, so it's not a story where it's easy to identify who is good and what is right.	Nicht viel Sympathy für Leute, die Gesetz brechen, keine Geschichte in der es leicht ist mit Guten oder Bösen zu identifizieren
38.	12	Well I had to go visit Ayad in prison, that wasn't easy to do. Visiting Ayad in prison was complicated. I had to drive to Lindsay Ont, about an hour and a half away. I had to get inside the prison to actually visit him. Initially the prison guards told me I wasn't allowed to visit him. I had to insist. They made me wait about a half hour while they decided whether I would be allowed to speak to him. Eventually they let me in, but I was not allowed to bring a pen or paper,	Besuch in Gefängnis war nicht einfach. Lange Anfahrtszeit, Wächter wollten ihn nicht reinlassen, ließen ihn warten. Musste darauf bestehen, ließen ihn halbe Stunde warten, ließen ihn rein aber ohne Stift und ohne Papier.
39.	13	Ontario doesn't have an easily searchable court database so I had	Ontario hat schlechte Datenbanken für Gerichte,

		to phone the individual courthouses in the places where his crimes were committed and then convince the clerks to look into it for me.	musste sie selbst anrufen wo Häftling Verbrechen begang und Angestellte um Information bitten
40.	14	The Canadian government was reasonably forthcoming about the number of people in immigration detention and the length of time they'd been held.	Regierung war entgegenkommend bzgl. der Anzahl der Personen in Einwanderungshaft und den Zeitraum

Florian Klenk

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
41.	00:38 – 03:49	an diesem Tag, an dem der Artikel erschienen ist, mehrere Journalisten kontaktiert und habe ihnen erklärt, ahm, oder mit ihnen geredet, eigentlich gehört das mal ordentlich berichtet und hab das dem ORF erzählt und hab das Kollegen von der Printzeitung erzählt und haben da einen riesen Wirbel gemacht.	Motivierte andere österreichische Journalisten darüber zu berichten.
42.	05:26 – 06:01	es ist nicht eine ethische Frage, es ist vor allem eine Grundrechtliche Frage. Menschenrechtliche Frage. Ethik klingt so weich ja, wird eigentlich ... das ist ein Recht, ja. Ein moralischer Anspruch.	Handelt sich dabei um grundrechtliche und menschenrechtliche Frage da es ein Recht bzw. ein moralischer Anspruch ist. Ethik klingt zu weich
43.	06:09 – 06:31	Das habe ziemlich allein gemacht. Also das Redaktionsteam macht dann andere Artikel ja oder man bespricht das in einer Sitzung oder man wählt Fotos aus, das Layout versucht man dann in einer eigentlichen Bildsprache zu machen damit man merkt dass das eine Serie wird, ja dass man diese Artikelserien auch immer wieder erkennt. So schaut die Zusammenarbeit aus. Es wird gegengelesen, redigiert.	Klenk recherchierte allein. Besprach es in Sitzung mit Team oder wählte Fotos gemeinsam aus. Artikel wurde gegengelesen und redigiert.
44.	06:45 – 07:06	der Falter war sozusagen das Leitmedium in der Frage ...ganz im Gegenteil das	Falter war Leitmedium bei Thema, Eigentümer erwartet dies

		erwartet der Eigentümer	
45.	09:12 – 09:53	müssen sie halt schauen dass sie in die Gefängnisse hineinkommen, dass ist die Arbeit von wenigen Tagen, dass ist kein Großprojekt gewesen.	„müssen sie halt schauen dass sie in die Gefängnisse hineinkommen, dass ist die Arbeit von wenigen Tagen, dass ist kein Großprojekt gewesen“
46.	10:08 – 11:41	Na Restriktionen, sie können sich das nicht so vorstellen dass die Leute jetzt ein Sprechverbot kriegen ja. Ahm, sondern sie haben einen Pressesprecher der versucht halt irgendwie der Öffentlichkeit zu erklären dass alles in Ordnung ist und sie haben Beamte die offiziell nicht sprechen dürfen, die in den Hintergrundgesprächen sagen, es ist nichts in Ordnung. Aber ich hab z.B. ganz leicht die Möglichkeit bekommen, in diese Haftanstalt hineinzugehen	Gibt kein Sprechverbot. Statements von Pressesprechern beschönigen Probleme. Beamte dürfen keine Aussagen machen, tun dies aber in Hintergrundgesprächen und sagen, nichts ist in Ordnung. Klenk konnte Haftanstalt ohne Probleme betreten.
47.	10:08 – 11:41	Es ist nicht so, dass das Ministerium die Kommunikation untersagt. Sondern sie versuchen einfach, die Kommunikation zu spinnen, selber.	„Es ist nicht so, dass das Ministerium die Kommunikation untersagt. Sondern sie versuchen einfach, die Kommunikation zu spinnen, selber“.
48.	12:32 – 13:15	Meine Aufgabe ist ja zu recherchieren, ist er jetzt, sind seine Rechte verletzt worden ja oder nein. Und nicht was sagt der Minister.	Klenk's Aufgabe ist die Recherche bei Verletzung von Rechten. Aussagen von Minister sind zweitrangig.
49.	...	Wir leben ja davon. Bei uns ist es ja so, da wir nicht Teil dieser Konzentration sind, sind wir sozusagen ein, wie man es so schön nennt ein Alternativ Weekly. Also bei uns sind die Dinge die nicht in der konzentrierten Medienlandschaft stehen.	„Wir leben ja davon. Bei uns ist es ja so, da wir nicht Teil dieser Konzentration sind, sind wir sozusagen ein, wie man es so schön nennt ein Alternativ Weekly. Also bei uns sind die Dinge die nicht in der konzentrierten Medienlandschaft stehen“.

Jutta Sommerbauer

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
50.	05:11 –	Sind Sie leicht an das Material für	Gab keine Probleme bei Zugang

	05:27	Ihre Recherche rangekommen? Ja, da gabs eigentlich keine Probleme. Weil wie gesagt, da die Grundlage dieses Urteils oder dieser Fall, dass ist eh im Internet abrufbar und auch die anderen Stellen waren kooperativ.	für Material bei Sommerbauer. Grundlage war Urteil, dieses ist im Internet abrufbar. Andere Stellen waren kooperativ.
51.	05:27 – 06:26	Ja, weil das ist, ich mein wenn die nichts sagen wollen, dann halten sie sich halt zurück oder sind eher einsilbig, aber diese Daten, zum Beispiel, das stellen sie eigentlich immer zur Verfügung.	„Ja, weil das ist, ich mein wenn die nichts sagen wollen, dann halten sie sich halt zurück oder sind eher einsilbig, aber diese Daten, zum Beispiel, das stellen sie eigentlich immer zur Verfügung.“.
52.	06:32 – 07:09	Also wir haben dass dann eben relativ groß gebracht,	Die Presse brachte Artikel relativ groß.
53.	07:20 – 08:59	weils halt ein umstrittenes und Konfliktthema ist, weil Asyl, hier halt sehr wie soll ich sagen, kontrovers diskutiert wird und dann halt eben für alle Medienmachenden klar, dass sie ja mit, also es ist halt auch so ein Stimmungsthema, oder vielleicht irgendwie ein gefühlsbetontes Thema, auch in der Bevölkerung	Asyl ist kontrovers diskutiertes Thema in Österreich, deshalb für Medienmacher klar, dass ist Stimmungsthema oder auch gefühlbetontes Thema für Bevölkerung.
54.	12:10 – 13:20	aber nicht nur bei dem Thema ... kanalisiert wird und nur bestimmte Stimmung oder dann halt an die Öffentlichkeit geraten ... Kronenzeitung oder irgendwie so, mit dieser Reichweite, dann kann man natürlich da eine bestimmte Haltung oder Position annehmen ... große Bevölkerungsschichten, breite Bevölkerungsschichten beeinflussen.	Thema wird kanalisiert, nur bestimmte Stimmung dringt an Öffentlichkeit, Reichweite von Kronenzeitung beeinflusst dies, kann Haltung halten und Bevölkerung beeinflussen
55.	16:02 – 17:16	Gar nicht, ich hab das einfach vorgeschlagen und die haben dann gesagt, ja klingt interessant (lacht) mach mal.	„Gar nicht, ich hab das einfach vorgeschlagen und die haben dann gesagt, ja klingt interessant (lacht) mach mal“.
56.	16:02 – 17:16	Das was dann für die Führungskraft irgendwie am interessantesten klingt oder was eine gute Mischung ist, dass schafft's dann und auch was aktuell ist und das war an diesem Tag eben aktuell da war klar, dass muss irgendwie dann heute also ja also für den nächsten Tag	Interessantestes Thema für Führungskraft schafft es. Aktualität beeinflusst Vorgehensweise, muss am nächsten Tag fertig sein.

		emacht werden.	
57.	19:18 – 21:45	atürlich ist es so dass man von en Behörden, man kriegt schon immer irgendeine Stellungnahme ber die ist halt oft nicht so ussagekräftig, das ist halt dann ft irgendein Stehsatz. Also ich nein da würd man sich halt dann mehr wünschen oder dass man enen dann mehr entlockt.	Kriegt von Behörden immer Stellungnahme, ist aber nicht sehr aussagekräftig, meist ein Stehsatz. Sommerbauer würde sich mehr wünschen.
58.	19:18 – 21:45	Das ist aber natürlich schwierig veil dann heißt halt oft, ja das at keine Auswirkungen oder wir müssen uns das erst ansehen und o.	Ist schwierig da Antwort oft ist: hat keine Auswirkungen, müssen uns das erst ansehen.
59.	22:03 – 22:24	Nein, dass ist einfach, es ist halt infach die offizielle Reaktion nd die schaut so aus. Es hat da etzt niemand irgendwie nformation vorenthalten, es kann nan nicht sagen.	„Nein, dass ist einfach, es ist halt einfach die offizielle Reaktion und die schaut so aus. Es hat da jetzt niemand irgendwie Information vorenthalten, es kann man nicht sagen“.
60.	22:34 – 23:35	Das ist halt immer so wenn man bei diesen Behörden anruft dann muss man immer mit dem, den sprecher finden oder wenn der sprecher nicht reden darf dann mit dem Chef, also da gibts halt a bestimmte, ich weiß nicht, so Ordnungen quasi, wie die ihre nformationspolitik und so.	Reaktion ist normal, ist immer so bei Behörden. Gibt bestimmte Ordnung mit wem man sprechen darf.

Emil Bobi

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
61.	00:32 – 03:20	gleichzeitig habe ich aber auch, zumindest zu ein paar Gefängnisdirektoren usw. ein relativ gutes Verhältnis gehabt eigentlich ahm obwohl es schwierig ist wenn ah, dass Justizministerium dann weniger entspannt ist,	Bobi hatte gutes Verhältnis mit Gefängnisdirektor, Justizministerium aber war weniger entspannt
62.	08:24 – 08:56	Na überhaupt keine Vorgaben, dass ist ganz frei da bin ich der verantwortliche Redakteur, ich kündige die Geschichte an, in der Redaktionskonferenz und ah der das ist der kümmert sich dann auch um die	Gab keine Vorgaben, kündigte Geschichte als verantwortlicher Redakteur in Redaktionskonferenz an, niemand hat Einblicke in Arbeit. Rechercheergebnis beeinflusst endgültigen Artikel. Niemand

		Recherche, da weiß eigentlich keiner genau wies da ausschaut, da gibt es keinerlei Vorgaben. Ahm, das Rechercheergebniss entscheidet darüber wie die Geschichte ausschaut. Da greift niemand ein.	greift ein.
63.	08:56 – 10:12	Allerdings muss man schon sagen wenn man da von 0 auf 100 da was haben will, wenn jemand daherkommt der ... Materie nicht vertraut ist, der nicht eingearbeitet ist, der bringt sowas nciht leicht zusammen.	JournalistInnen ohne Kontakte würden Artikel nicht so schnell schreiben können, muss mit Materie vertraut sein und eingearbeitet sein.
64.	10:31 – 12:36	Also das ist jetzt nicht so dass ich sag du bist jetzt Journalist und du spürst jetzt was irgendwas Ethisches und daher musst du das machen auch wenns dich nicht interessiert.	JournalistInnen brauchen kein Gespür für Ethik, müssen nichts machen, was sie nicht interessiert.
65.	10:31 – 12:36	Ahm, sondern man entscheidet das, man spürt das ja, dass ist eine Geschichte oder ist das keine Geschichte. Das ist natürlich eine Geschichte weil selbstverständlich A als Journalist, sozusagen die ethische Vorgabe habe, ja, wenn man sowas zufällig ... Oder ein journalistischer Urauftrag ist	JournalistInnen müssen spüren ob das Geschichte ist oder nicht. In dem Fall ja da Bobi ethische Vorgabe hat und es sich um journalistischen Urauftrag handelt.
66.	10:31 – 12:36	und gleichzeitig, ah weil ich persönlich dass voll spür ja, dass das berichtet werden muss.	Gleichzeitig spürt Bobi persönlich, ob er das berichten soll.
67.	14:14 – 15:47	Also ich glaub nicht dass es viele Journalisten in Österreich gibt, die darüber berichten. Denn sonst würden wir es in der Zeitung sehen. Es ist schon natürlich investigative Recherche ja. Und das gibts halt nicht so häufig. Diese investigative Recherche, da wartet man nicht bis irgendwer eine Pressekonferenz macht und dann redet man noch mit einem Pressesprecher und dann schreibt man ein paar Spalten, sondern, sondern	Gibt in Österreich nicht viele JournalistInnen, welche darüber berichten, da es sich um investigative Recherche handelt und man auf keine Pressekonferenz wartet, Geschichten passieren einfach.

		diese Geschichten passieren	
68.	14:14 – 15:47	obwohl sich manche in den Weg stellen, na. Das Justizministerium will nicht .. das verbieten und auf Nachfragen, also die reden nix und sagen nix, ned.	Manche stellen sich in den Weg, Justizministerium gibt keine Auskunft dazu.
69.	15:59 – 18:56	Wenn man es als Schwierigkeit bezeichnen will dass z.B. die offizielle Behörde, das Ministerium, der Justizminister und diese, da gibts so eine obwohl ich weiß nicht, die die Öffentlichkeitsarbeit organisieren, dass die nicht kooperativ sind, dass die die Rollo runterlassen, die sagen dir nicht mal die Uhrzeit, die geben keine Auskunft. Das ist an sich aber kein Problem, weil dass ist normal bei einer Recherche, dass ist der Ton weil regelmäßig bei jeder Recherche oder bei den meisten ah manche der Befragten nichts sagen.	Schwierigkeit ist, dass Justizministerium keine Auskunft gibt. Ist aber normal bei Recherchen, regelmäßig gibt es bei Befragten keine Auskunft.
70.	15:59 – 18:56	Das darf man auch nicht persönlich nehmen, das ist eine normale Sache aber das ist kein Problem.	Das darf man nicht persönlich nehmen, ist normale Sache.
71.	19:02 – 20:13	Weil das ist irgendwie Standard dass die Leute sagen, ja, ich drohe mit rechtlichen Schritten weil das stimmt nicht was ich da behaupte ... ich drohe mit rechtlichen Konsequenzen. Sicher, natürlich, aber das ist halt ... in dem Sinn Druck, weil dass, dass, davon muss man unbeeindruckt bleiben.	Ist Standard dass Leute mit rechtlichen Schritten drohen. Diesem Druck darf man sich als Journalist nicht beugen.
72.	20:21 – 21:47	Ja, es ist schon verlogen und vieles ist geheim	„Ja, es ist schon verlogen und vieles ist geheim“
73.	21:53 – 22:03	Das kann ganz schnell gehen. Ich glaub dass der in kurzer Zeit, in wenigen Tagen fertig war.	„Das kann ganz schnell gehen. Ich glaub dass der in kurzer Zeit, in wenigen Tagen fertig war“.

Nr.	Zeit	Zitat	Paraphrase
74.	03:18 – 06:16	betroffene Asylheimbetreiberin natürlich auch gefragt zu den Vorwürfen, ob das stimmt und was sie dazu sagt, aber die war nicht sehr auskunftsfreudig, also die war eigentlich, die hat sich sofort mit dem zuständigen Flüchtlingsreferat in Verbindung gesetzt und, ah und dort hat man dann quasi auch eine Art Redeverbot ausgesprochen	Asylheimbetreiberin gab keine Auskunft, kontaktierte Flüchtlingsreferat, diese sprachen Art von Redeverbot aus.
75.	03:18 – 06:16	Und man hat ja gesehen, die Saualm ist ja dann, musste ja aufgrund der Vorwürfe die dann auch die Justiz aufgegriffen hat und bestätigt hat auch die Volksanwaltschaft aufgegriffen und bestätigt hat, musste das ganze dann ja geschlossen werden.	Artikel führte dazu, dass Vorwürfe von Volksanwaltschaft aufgegriffen wurden und Anstalt wurde dann geschlossen.
76.	11:51 – 13:28	Ja natürlich. Ich meine, uns gehts, mir persönlich, auch generell unserem Medium den Standard gehts ja darum, immer wieder auf Menschenrechtsverletzungen auch aufmerksam zu machen. Egal wo die passieren und in welcher Form die passieren.	Ist großes Anliegen von Steiner und dem Standard, immer wieder auf Menschenrechtsverletzungen aufmerksam zu machen.
77.	13:33 – 14:27	meine Kollegen und Kolleginnen in Wien dann natürlich auch sehr viel Verständnis gehabt haben, gerade eben auch für diese Geschichten von der Saualm in Kärnten, die ja auch relativ viel Platz eingenommen haben	KollegInnen in Wien waren sehr verständnisvoll, da Geschichten auch sehr viel Platz einnahmen.
78.	13:33 – 14:27	Und das war wirklich eine wunderbare Zusammenarbeit und es ist oft passiert, dass ich dann wieder ganz exklusiv eine Information hatte und die Kolleginnen und Kollegen in Wien dann wieder die Seite umstoßen mussten, weil dann gerade wieder eine Saualmgeschichte hereinkam. Also ich muss sagen, da hab ich natürlich von meinem Haus und	Wurde sehr unterstützt, war wunderbare Zusammenarbeit. Oft führten exklusive Informationen von Steiner zu Umstoß von Seiten.

		vom Redaktionsteam und auch von der Chefredaktion wirklich jede Unterstützung gehabt hab, die für die Sache nötig war.	
79.	14:37 – 16:06	Jaja, das wird ja immer wir melden unsere Geschichten in der Redaktionskonferenz an und dort in der Konferenz wird dann entschieden ob diese Geschichte wichtig ist, was hier gebracht wird, in welchem Umfang sie gebracht wird und wie sie platziert wird. Und das Thema Saualm das war schon immer ein sehr wichtiges muss ich sagen.	Meldet Geschichte in Redaktionskonferenz an und dann wird entschieden ob sie genommen wird und in welchem Umfang. Saualm war immer wichtiges Thema.
80.	16:18 – 17:09	diese Berichte werden ja auch erstens werden sie in der Redaktionskonferenz angekündigt, gebilligt und danach werden sie ja auch gegengelesen. Also es geht ja kein Artikel hinaus, der nicht wirklich gegengelesen ist	Artikel werden angekündigt, gebilligt und gegengelesen.
81.	16:18 – 17:09	geht es dann ja auch noch über den Schreibtisch von unseren Rechtsanwälten, die sich dass dann genau anschauen, damit da allein vom medienrechtlichen keine Probleme auftreten.	Auch Rechtsanwälte schauen sich Artikel an, damit es medienrechtlich keine Probleme gibt.
81a	20:00 – 21:17	Teilweise dass da zum Beispiel altes Essen war, indem wir Waren sichten konnten, wo eindeutig ein Ablaufdatum abzulesen war.	Konnten Waren mit eindeutigem Ablaufdatum sichten
82.	20:00 – 21:17	weil sonst kann man uns ja klagen wenn wir das nicht alles belegen können, was da von unserer Seite aus dann geschrieben wird.	Falls Einzelheiten nicht belegt werden könne, kann man sie verklagen
82a	21:31 – 22:26	Da fühlt man sich ja als Journalist grundsätzlich oder muss man sich ja meiner Meinung nach auch grundsätzlich einmal den Menschenrechten verpflichtet fühlen. Und, wenn die verletzt werden, dann ist man gefragt als Journalist dazu Stellung zu beziehen.	JournalistInnen fühlen sich laut Steiner Menschenrechten verpflichtet. Wenn sie verletzt werden, sind JournalistInnen dazu verpflichtet, dazu Stellung zu nehmen.

83.	22:33- 23:30	Ja, also nachdem wir das sozusagen, wirklich zum Thema in einer großen und breiten Diskussion gemacht haben, haben sich auch sehr viele Medien dem Thema angeschlossen und haben dann auch berichtet darüber, was sehr gut und sehr positiv ist, weil je breiter die Diskussion dann ist und je breiter gestreut sie geführt wird, desto besser ist es.	Haben Thema zu großen Diskussion gemacht, anderen Medien schlossen sich an, was sehr positiv bewertet wird.
84.	23:36 – 26:24	hab immer wieder versucht mit den Asylwerbern zu reden und Kontakt zu haben und wir wurden immer wieder von Security abgewiesen, weggewiesen und das waren Leute, die waren bewaffnet, die haben Hunde bei sich gehabt, das hat schon in gewisser Weise etwas bedrohlich gewirkt, aber man darf sich da einfach auch nicht beeinflussen lassen	Versuchte, mit Asylwerbern in Kontakt zu treten, wurde von Security abgewiesen, diese waren bewaffnet und hatten Hunde bei sich, wirkte bedrohlich, darf sich nicht beeinflussen lassen.
84a	29:37 – 30:37	Man hat schon irgendwie gesehen, dass alles was im Bereich der Kronenzeitung war, die hat natürlich die Gegenposition eingenommen. Meist, nicht immer, aber die hat natürlich die Vorgangsweisen dieser Betreiberin beziehungsweise des Flüchtlingsreferates, das ja über die Missstände Bescheid wusste aber nichts unternommen hat, ja, die haben eher diese Position unterstützt	Kronenzeitung nahm Gegenposition ein und unterstützten Position der Betreiberin und des Flüchtlingsreferats.
85.	30:59 – 31:56	Naja, wie gesagt, die Versuche, das alles immer wieder tot zu schweigen, das habe ich schon als sehr markant empfunden und erschreckend auf der anderen Seite. Ja, also dieses Todschweigen von Seiten des Flüchtlingsreferat ist ja im Grunde wieder nichts anderes als der verlängerte Arm der Kärntner Flüchtlingspolitik war.	Gab viele Versuche, vor allem vom Flüchtlingsreferat, Vorfälle tot zu schweigen.

Inhaltsanalyse der Zeitungsartikel

Wie werden Menschenrechtsverletzungen in Printmedien in Österreich dargestellt und wie in Kanada?

„Ein stilles Verbrechen“ – Florian Klenk, 2013

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	Mithäftlinge zwingen ihn Essen aufzuschlecken, treten, würgen, nehmen Besen	Anschauliche Darstellung der Folter an Jugendlichen	K1 Mitgefühl an Opfer erzeugt - Sohn aus tragischen Verhältnissen - Erbärmliche Haftbedingungen werden als Folter bezeichnet - Externe Beobachter erstaunt über Zustände in Jugendhaftanstalten - Kein Anwalt bei erster Anhörung - Kein Schutz für Opfer innerhalb des Strafvollzugs
2	Unbescholtener Sohn einer überforderten Mutter	Sohn aus tragischen Verhältnissen	
3	Opfer einer Vergewaltigung unter Staatsaufsicht, in Justizanstalt	Straftat wurde unter staatlicher Aufsicht begangen	
4	Jugendrichterin und Justizsprecher sprechen aufgrund von erbärmlichen Haftbedingungen von Folter	Erbärmliche Haftbedingungen werden als Folter bezeichnet	
5	Justizministerin wisse von unvermeidbaren Übergriffen, sieht sich als Realistin	Justizministerin beschönigt Straftat	
6	Kaputtgesparte und konservative Justizpolitik richten Schaden an	Kritik an Justizpolitik wegen konservativer Sparpolitik	
7	Justizministerin erwies sich als unbedarfte, zynisch agierende Fehlbesetzung	Große Kritik an Justizministerin	
8	Externe Kontrollorgane wie Anti-Folter Komitee und eigene Beamte berichten von Missständen	Kritik aus eigenen Reihen und von externen Kontrollorganen bezüglich Strafvollzug	K2 Negative Darstellung des Justizministeriums und der Justizministerin - Straftat wurde unter staatlicher Aufsicht begangen - Kritik an Justizpolitik wegen konservativer Sparpolitik - Kritik aus eigenen Reihen und von externen Kontrollorganen bezüglich Strafvollzug - 2010 kam es schon zu medialer Berichterstattungen zu diesem Thema - Wachen werden
9	2009 Akt von Jugendgerichtshilfe: Berliner Delegation erstaunt über Bedeutungslosigkeit des Jugendstrafvollzugs in Österreich	Externe Beobachter erstaunt über Zustände in Jugendhaftanstalten	
10	Beamte monieren in „Jour fixe“ über fehlende Tagesstruktur und zu lange Einschlusszeiten	Interne Kritik an fehlenden Tagesstrukturen und zu langen Einschlusszeiten	
11	Häftlinge erzählen über psychische, physische und sexuellen Misshandlungen der Mitinsassen, welche während der langen Einschlusszeiten stattfinden	Lange Einschlusszeiten der Jugendlichen führen zu Misshandlungen an Mitinsassen	
12	2010 berichtet ORF Reporter Bernt Koschuh über Vergewaltigungen in Jugendabteilung	2010 kam es schon zu medialer Berichterstattungen zu diesem Thema	
13	Gefängnisärzte enthüllen Missstände dass Jugendliche bis zu 23 Stunden	Ärzte sind erstaunt über lange Einschlusszeiten	

	eingesperrt sind		selten kontaktiert - Schreie sind nichts Ungewöhnliches, werden nicht weiter beachtet - Wegen mangelnder Supervision kommen Jugendliche auf blöde Ideen - Stereotypisierung der Beamten zeitgleich mit erniedrigenden Aufgaben beschrieben K3 Objektive Beschreibung der Hintergründe beider Tathergänge - Anschauliche Darstellung der Folter an Jugendlichen - Kritik an Strafausmaß - Beschreibung der Straftat des Opfer - Schwierige Alltagsumstände in Strafanstalt werden geschildert - Positive Darstellung des Lehrers, negative Darstellung der Wärter - Macht der Politiker in Gefängnis
14	Genügend Warnungen widersprechen Justizministerins Überraschung	Überraschung der Innenministerin unglaubwürdig	
15	Opfer wollte Passant Geld mithilfe von Taschenmesser abnehmen	Beschreibung der Straftat des Opfer	
16	Straftat bringt Erwachsenen 15 Jahre, Jugendlichen die Hälfte, Verletzung mit Messer wäre Besuch bei Bewährungshelfer	Kritik an Strafausmaß	
17	Beim ersten Verhör wird Mario P. kein Anwalt beiseitegestellt	Kein Anwalt bei erster Anhörung	
18	Mario P war unbescholten und hatte festen Wohnsitz, trotzdem U-Haft zum Schutz des Opfers	Ausdruck an zu strengen Maßnahmen für unbescholtene Jugendliche	
19	Durch Sicherheitsschleuse in überbevölkerte Kleinstadt in Grau, Leiter von Vollzugsdirektion möchte sie am liebsten abreißen, in Betonfestung kann man sich leicht verirren	Negative Darstellung des Gebäudes	
20	Beamte mit glattrasierten Köpfen oder nach oben gewirbelten Schnurrbärten fotografieren, entblößen, duschen und wiegen Jugendliche	Stereotypisierung der Beamten zeitgleich mit erniedrigenden Aufgaben beschrieben	
21	Besuch findet aus Sicherheitsgründen hinter Glasscheibe statt, bei Besuchen schreien alle	Schwierige Alltagsumstände in Strafanstalt werden geschildert	
22	Mario P. bekommt Care-Packet mit Kondomen wegen Selbstbefriedigung, laut Hofrätin	Beamte äußern sich abwertend über Jugendliche	
23	In Zelle gibt es zwei Stockbetten, Kochplatte und Besen	Objektive Schilderung der Unterbringung	
24	Über Notruftaste in Zelle können Wachen gerufen werden, ist unbeliebt	Wachen werden selten kontaktiert	
25	Selten patrouilliert Nachtdienst, Jugendliche kommen auf blöde Ideen	Wegen mangelnder Supervision kommen Jugendliche auf blöde Ideen	
26	Schreie hätten Opfer während Straftat nicht geholfen, Jugendliche schreien ständig aus Wut o.ä.	Schreie sind nichts Ungewöhnliches, werden nicht weiter beachtet.	
27	Lehrer häkelt mit Insassen, Wärter belächeln Werke	Positive Darstellung des Lehrers, negative Darstellung der Wärter	
28	Wärter wählen zu 50% freiheitliche Gewerkschaft, deren Chef wird sexuelle Belästigung vorgeworfen	Negative Darstellung der Wärter	

29	Justizministerium beachtete Anzeigen der Frauen damals nicht, Chef ist Nationalratsabgeordneter, hat gute Kontakte zum Boulevard	Macht der Politiker in Gefängnis	
30	Gewerkschaft ist gegen Ausgaben von Unterhaltung von Häftlingen, aber für Schießausbildung von Wärtern	Negative Darstellung der Wärter	
31	Mario P. ist laut Lehrer halber Analphabet	Mitgefühl von Opfer herstellend	
32	Mario P. wurde nach der Tat von Tätern weiterhin bedroht, bekam erst nach 7 Tagen psychologische Hilfe, wurde nur in andere Zelle verlegt	Kein Schutz für Opfer innerhalb des Strafvollzugs	
33	Mario P. verhält sich infantil, hat einen Intelligenzquotient von 70 und ist somit nicht schulfähig	Falsche Behandlung durch Strafanstalt	
34	Besser wäre eine engmaschige, therapeutische Maßnahme	Empfehlung zum Umgang mit Jugendlichen	
35	Justizministerin erkennt Systemfehler nach 3 Tagen und verspricht Taskforce Jugend-U-Haft	Justizministerium ändert Verhalten	

Verletzung von Folterverbot: EGMR rügt Österreich – Jutta Sommerbauer,
28.3.2013

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	Tschetschenischer Asylwerber klagt Österreich wegen Abschiebung nach Russland und bekommt Recht vom EGMR	Österreich beging Fehler bei Ablehnung von Asylantrag	K4 Problematik des Urteils wird thematisiert -Vorgehensweise des Asylantrags wird geschildert -Zweideutigkeit des Problems wird aufgezeigt - Einzelner Fall könnte Rechtssprechung ändern
2	Ausweisung verstößt gegen Folterverbot und Prozess wird neu aufgerollt	EGMR Entscheidung wird präsentiert	
	Sprecher des Innenministeriums sagt, Fall muss bei Gefahr von Verfolgung neu bewertet werden	Innenministerium gibt Fehler zu	
3	Fall kann Folgen für Rechtssprechung haben, Innenministerium und Asylgerichtshof sprechen von Einzelfall	Einzelner Fall könnte Rechtssprechung ändern	
4	I.K. kam mit Mutter nach Österreich da Vater verfolgt wurde und er selbst verhaftet und geschlagen wurde	Grund für Asyl wird geschildert	
5	Mutter erhielt Asyl, I.K. nicht	Zweideutigkeit des Problems wird aufgezeigt	
6	Erneuter Asylantrag ebenfalls abgelehnt	Weg zu Asylantrag wird geschildert	K5 Umgang von Innenministerium bezüglich des Vorwurfs - Österreich beging Fehler bei Ablehnung von

7	EGMR widerspricht österreichischen Behörden, da I.K. selben Gefahr wie Mutter ausgesetzt ist	Zweideutigkeit des Problems wird erkenntlich	Asylantrag - Innenministerium gibt Fehler zu und äußert sich zurückhaltend
8	Österreichische Gesetzesprechung widerspricht sich selbst	Widersprüchlichkeit des Problems wird aufgezeigt	
9	Anwältin von I.K. sieht es als wichtige Entscheidung auf für andere Fälle	Fall wird als Wendepunkt gesehen	
10	Österreichische Behörden sollen weniger voreingenommen werden	Österreichische Asylrechtsprechung soll sich ändern	
11	Asylgerichtshof sieht es als Einzelfall	Innenministerium äußert sich zurückhaltend	

„Stein oder Sein“ – Emil Bobi, 25.10.2010

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	800 Häftlinge werden in Stein über Wochenende in Zelle gesperrt und nur noch Grundbedürfnisse werden gestillt	Darstellung des Sachverhalts in Gefängnis	K5 Schlechte Versorgung der Gefängnisinsassen /Darstellung der Menschenrechtsverletzung - Bereitschaft zu mentalem Eskapismus aufgrund der Haftstrafen - Personalproblem - Fehlerhaftes System bei Nachbetreuung Entlassungen - Selbstmord wird in Gefängnissen öfter begangen u.a. wegen nicht gerechtfertigte Festhaltung - Freilassung von Gutachter abhängig/Willkür von System -Extreme Drogensucht schlecht betreut -Gewaltübergriffe werden meist nicht geahndet - Vollzugsbeamte wie Insassen haben Schwierigkeiten K7 Resignation der Autoritätsperson vor Ort
2	Manche Insassen werden von Schwester mit Beruhigungstabletten vorsorgt um Haft mental zu entkommen	Bereitschaft zu mentalem Eskapismus aufgrund der Haftstrafen, wird von Schwester betreut	
3	Zu wenig Personal für Betreuung	Personalproblem	
4	Resozialisierung und Entlassung auf Bewährung laut Gefängnisdirektor unmöglich	Kritische und resignierte Betrachtung des Strafvollzugs durch Gefängnisdirektor	
5	In Österreich kein Lehrstuhl für forensische Psychiatrie und wenig Fachleute	Mangelnde psychische Betreuung	
6	Manche Insassen werden wahrscheinlich nie entlassen	Fehlerhaftes System bei Entlassungen	
7	Manche haben sich in Haft umgebracht	Selbstmord wird in Gefängnissen öfter begangen	
8	Manche sind noch in Haft weil es keine Nachbetreuungsplätze gibt	Fehlerhaftes System bei Nachbetreuung und Entlassung	
9	Häftlinge geben Informationen an profil	Interne Informationen an Magazin	
10	Mögliche	Mögliche	

	Menschenrechtsverletzungen wie Übergriffe, sexuelle Nötigungen, verweigerter medizinischer Versorgung, Selbstmorde, vertuschte Beschwerden gibt es laut Insassen.	Menschenrechtsverletzungen finden laut Insassen statt	- Kritische und resignierte Betrachtung des Strafvollzugs - Gewaltübergriffe in Gefängnisse überbewertet - verlangt öffentliche Bekanntmachung für Ärger der Kriminalpolizei - Ungeduldige Anzeigen werden verfolgt
11	Anstaltsleiter Timm bestreitet dies nicht	Laut Gefängnisleitung stimmt dies	
12	Vollzugsbeamte wie Insassen sind von Strafvollzugsalltag konfrontiert	Vollzugsbeamte wie Insassen haben Schwierigkeiten	
13	Gibt kaum Häftling, der nicht psychisch gestört, drogensüchtig oder verhaltensauffällig ist	Fast alle Häftlinge haben psychische Probleme	
14	Insassen sind ungeduldig und zeigen deshalb Beamte an	Viele Anzeigen aufgrund der Ungeduld der Häftlinge zurückzuführen	
15	Staatsanwälte und Kriminalpolizisten überprüfen Anzeigen	Anzeigen werden verfolgt	
16	Bräuchten eigene Stelle, die sich mit Beschwerden befasst	Vielzahl an Beschwerden, würde eigene Position brauchen	
17	Staatsanwalt stellt nach Stellungnahme von Beamten Ermittlung ein	Anzeigen werden selten weiterverfolgt	
18	Häftling erhängte sich in Krankenstation, davor erhängte sich Häftling in Zelle	Selbstmorde häufig in Gefängnis	
19	Insasse glaubte nicht mehr an Entlassung, war drogensüchtig	Insasse war drogensüchtig und desillusioniert bezüglich ihrer Entlassung	
20	Alle Häftlinge werden auf Suizidgefährdung überprüft, aber totale Überwachung ist utopisch	Vermeidung von Suiziden in Gefängnis unrealistisch	- K8 Beschwerden der Insassen - Interne Informationen an Magazin - Mögliche Menschenrechtsverletzungen - Anzeigen werden selten weiterverfolgt
21	Wenn jemand Selbstmord plant ist das schwer zu verhindern	Grenzen des Gefängnisses an Selbstmorden aufgezeigt	
22	Menschen draußen können sich Realität drinnen nicht vorstellen	Frustration und Desillusionierung des Anstaltsleiters	
23	Selbstmörder war geistig abnormer Rechtsbrecher und erhielt zusätzlich zu Gefängnisaufenthalt Einweisung in Anstalt	Geistig abnorme Rechtsbrecher werden nach Haftstrafe in Anstalt eingewiesen	
24	Auch nach Entlassung	Freilassung von Gutachter	

	kommen sie nicht frei, wenn Gutachter sie nicht gesund schreibt	abhängig/Willkür von System	
25	Dutzende Personen sitzen oft viele Jahre im Gefängnis obwohl sie wegen kleinen Delikten verurteilt wurden	Nichteinhaltung des Strafraumens in der Praxis	
26	16-jähriger wurde zu acht Monaten Haft verurteilt und erhängte sich nach 15 Jahren in Haft	Nicht gerechtfertigte Festhaltung kann zu Selbstmord führen	
27	In Stein gibt es bis zu 40 Pflegefälle oder psychisch erkrankte Personen für welche keine strafrechtliche Grundlagen herrschen	Gibt mehrere nicht gerechtfertigte Festhaltungen für sozial Schwache	
28	Diesen Personen wird Grundrecht auf Freiheit verwehrt	Grundrechte werden verletzt	
29	Große Schwierigkeit, Pflegeheime oder psychiatrische Einrichtungen zu finden, welche Kriminelle, vor allem Sexualstraftäter aufnehmen	Betreuungseinheiten weigern sich, Kriminelle aufzunehmen	
30	Anstaltsleiter meint, Strafvollzug stößt an Grenzen	Strafvollzug stößt an Grenzen	
31	140 Drogensüchtige erhalten unter Aufsicht Ersatzdrogen	Drogenproblem wird Aufmerksamkeit geschenkt	
32	Manche Insassen verkaufen Erbrochenes mit Drogen an Mithäftlinge	Extreme Drogensucht von Häftlingen	
33	Häftlinge berichten von Verhinderungen bei Entwöhnung	Drogenproblem wird nicht in den Griff bekommen	
34	Insasse wurde Schmerzmittel gegen Entzugserscheinung verweigert	Fehler im System erkennbar	
35	Laut Anstaltsleiter ist Versorgung in Gefängnis besser als außerhalb, subjektive Meinungen der Insassen bringen seiner Meinung nach Beschwerden zur Verbesserung ein	Anstaltsleiter als objektiver Beobachter porträtiert	
36	Übergriffe von Häftlingen	Gewaltübergriffe laut	

	oder Gewalttätigkeiten der Justizwachebeamten werden laut Anstaltsleiter relativiert	Anstaltsleiter in Gefängnissen überbewertet	
37	Beamten erleiden mehr Verletzungen als Insassen	Insassen sind nicht immer nur Opfer	
38	Vorwürfe dürfen nur von Staatsanwaltschaft ermittelt werden, interne Ermittlungen sind verboten	Strenge Regeln bei internen Vorwürfen	
39	Nicht weiter verfolgte Misshandlungsfälle verärgern Kriminalpolizisten	Kriminalpolizei unzufrieden mit Arbeit von Staatsanwaltschaft	
40	Anstaltsleiter verlangt dies an richtiger Stelle zu deponieren als nur im Gefängnis zu erzählen	Anstaltsleiter verlangt dafür öffentliche Bekanntmachung	
41	Wenig Entlassungen in Stein, da es Gefängnis für schwierige Fälle ist	Stein als besonders strenges Gefängnis	
42	Finanzierungszusage für nötigen Umbau noch nicht erhalten	Staatliche Förderung wird kritisiert	

„High & Dry“ – Helen Fallding, 30.10.2010

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	Kein fließendes Wasser stellt Bewohner vor erhöhte Gesundheitsgefahr wie normalerweise in den ärmsten Ländern	Kein Fließwasser führt zu Gesundheitsrisiko wie in Entwicklungsländern	K9 Menschenunwürdige Lebensverhältnisse detailliert geschildert - Drei Kübel Wasser pro Tag für 12-köpfige Familie - Entweder Plumpsklo bei extremen Temperaturen oder Kübel - Inhalt aus Kübeln gelangt in See und verseucht Boden - Infrastruktur wegen geografischen Gegebenheiten sehr teuer K10 Thematisierung
2	Bewohner von Winnipeg profitieren von Fließwasser	Fließwasser in Winnipeg vorhanden	
3	Bewohner von Island Lake leben ohne Wasserhahn oder Badezimmer	In Reservat kein Fließwasser vorhanden	
4	Bewohner denken nicht mal an Bad für Kinder, eine 12-köpfige Familie kommt mit drei Kübeln Wasser pro Tag aus	Drei Kübel Wasser pro Tag für 12-köpfige Familie	
5	Bewohner benutzen entweder ein Plumpsklo bei durchschnittlich -28° C oder benutzen einen Kübel im Haus	Toiletten entweder Plumpsklo bei extremen Temperaturen oder Kübel	
6	Bakteriell- geladener Abfall gelangt in den See nachdem er den Grund verseucht, auf dem	Inhalt aus Kübeln gelangt in See und verseucht Boden, auf dem Kinder spielen	

	Kinder spielen		des Problems unter gesundheitlichen Aspekten -Kein Fließwasser führt zu Gesundheitsrisiko -Folgen können lebensgefährlich sein - Krankenversorgung vor Ort schlecht K11 Thema als politisches Problem darstellen -Doppelmeinung der kanadischen Regierung: ignorierte Problem; zu wenig Investitionen; Regierung will sicheres Wasser für alle Kanadier -Situation in Reservaten oft schlimmer als in Entwicklungsländern - Ausländische Katastrophen bekommen mehr Aufmerksamkeit
7	Free Press enthüllt mehr als 40% der Haushalte von Ureinwohnern ohne fließendes Wasser sind Manitoba	Hoher Prozentsatz an Haushalten von Ureinwohnern ohne Fließwasser in Manitoba	
8	Gesundheitsbedienstete sind geschockt was sie in Region finden wenn sie dorthin fliegen	Konditionen sind für Experten ein Schock	
9	Hautkrankheiten und chronischer Durchfall sind in Häusern ohne Fließwasser weitverbreitet	Folgen sind Hautkrankheiten und chronischer Durchfall	
10	Aber manchmal sind Folgen lebensgefährlich wie Infektionen oder tödliche Grippe	Folgen können lebensgefährlich sein	
11	St. Theresa Point (Reservat) war Ausbruchsort der H1N1 Grippe	Ausbruchsort von H1N1 Grippe	
12	Kanadische Regierung hätte ab da von massiven Schwierigkeiten wissen müssen	Kanadische Regierung ignorierte Problem	
13	Red Sucker Lake Häuptling reiste in viele Entwicklungsländer und findet Situation in kanadischen Reservaten oft schlimmer	Situation in Reservaten oft schlimmer als in Entwicklungsländern.	
14	Vor 20 Jahren wurde Fließwasser und Wasseraufbereitung als Top-Priorität versprochen	Thema schon vor 20 Jahren aktuell	
15	91Million CAN\$ wurden investiert, hilft nur der Hälfte der Bewohner, sind derzeit nicht 5-Jahres-Plan inkludiert	Investitionen sind zu wenig, derzeit keine Investitionen in Sicht	
16	Regierung denkt, jeder Kanadier verdient Zugang zu sicheren Wasser	Regierung will sicheres Wasser für alle Kanadier	
17	„Indianer und nördliche Affären“ Minister weiß von schlechten Situationen, Regierung kann nicht über Nacht alles verändern	Regierung weiß von schlechter Situation	
18	Nach Informationen von Free Press wurden mehr Wasserlieferung während Wartezeit auf fließendes Wasser versprochen	Einfluss von Free Press erwirkte Handlung	
19	Minister verspricht temporäre Lösung der Situation, will Gesundheit der Leute nicht	Minister verspricht temporäre Lösung	

	gefährden		
20	Wasser- und Abflussinfrastruktur sind wegen schlechten Straßenkonditionen felsigen Untergründen sehr teuer	Infrastruktur wegen geografischen Gegebenheiten sehr teuer	
21	Existierende Häuser müssen für Installationen renoviert werden, Neubau ist oft günstiger	Renovierung für Installationen zu aufwendig	
22	300 Häuser in St. Theresa Point brauchen Umbau, aber Reservat bekommt nur Unterstützung für 9 Häuser pro Jahr	Zu wenig Unterstützung für bedürftige Bewohner	
23	Neue Häuser haben Vorteil durch Installationen, Bewohner älterer Häuser haben wenig Hoffnung auf Renovierung	Wenig Hoffnung für Bewohner alter Häuser	
24	Gemeinde bekam Finanzierung für Erbau einer größeren Aufbereitungsanlage	Finanzierung für Aufbereitungsanlage	
25	Lastwagen haben so genug Wasser für Auslieferungen zur Verfügung	Genug Wasser zur Auslieferung	
26	Oft war Aufbereitungsanlage leer	Große Probleme mit Versorgung	
27	Bei Erdbeben und Tornados im Ausland sendet Kanada Soldaten um Wasser zu spenden	Wasserknappheit im Ausland mit Soldaten unterstützt	
28	Dasselbe gilt für ‚Ärzte ohne Grenzen‘ sagt Krankenschwester	Krankenversorgung vor Ort schlecht	
29	Name von Krankenschwester nicht veröffentlicht, da Health Canada öffentliche Bekanntgaben von Arbeitern verbietet	Health Canada verbietet Gesundheitspersonal öffentlich zu sprechen	
30	Kanadier spendeten 150 Millionen CAN\$ innerhalb eines Monats nach Haiti nach Erdbeben	Ausländische Katastrophen bekommen mehr Aufmerksamkeit	

‘Poor Sanitation, poor Health’ – Helen Fallding, 30. 10. 2010

Nr.	Paraphrase	Reduktion	Generalisierung
1	Bester Weg Hautkrankheiten von Kindern zu behandeln ist sie sauber zu halten	Kinder mit Hautkrankheiten sollen sauber bleiben	K12 Gesellschaftliche Entwicklungshemmung - Kinder besorgen Wasser
2	Klingt einfach aber Mutter	Schwer bei keinem	

	muss Wasser von Wasserhahn außerhalb des Hauses holen	fließenden Wasser	- Verlustängste - Versorgung von Wasser fällt meist Frauen zu - Exkreme entsorgen schwere physische Arbeit - Ungewaschene Haut große Krankheitsgefahr - Weniger Wasser pro Tag als bei internationalen Gesundheitsnotfällen - Krankenpflege hemmt Präventionsarbeit K13 Professionelle Meinung zu Krankheitsgefahr - Kein fließendes Wasser fördert Gesundheitsprobleme - Flut in Pakistan mit Situation in Reservaten vergleichbar - Bäder für Kranke ist enormer Zeitaufwand für Krankenstation
3	Familie hat nur einen Kübel und somit acht Liter sauberes Wasser pro Tag	Familie hat acht Liter Wasser pro Tag	
4	Das ist die Hälfte als internationale Hilfsorganisationen bei Gesundheitsnotfällen zur Verfügung stellen	Um die Hälfte weniger als bei internationalen Gesundheitsnotfällen	
5	Mangel an Hygiene und sauberen Wasser verursacht Durchfall genauso wie die Krätze, sagt World Vision Canada	World Vision Kanada meint: Kein fließendes Wasser fördert Gesundheitsprobleme	
6	World Vision Canada sprach über überflutetes Pakistan, kann aber auch Krankenstation in Reservat meinen	Kommentare über Flut in Pakistan mit Situation in Reservaten vergleichbar	
7	Hautkrankheit von Kind kann sich auf ungewaschener Haut infizieren	Ungewaschene Haut große Krankheitsgefahr	
8	Krankenstation bietet Bäder für Kranke, welche kein fließendes Wasser haben und beschwert sich über Zeitaufwand	Bäder für Kranke ist enormer Zeitaufwand für Krankenstation	
9	Würden lieber über Bildung, Herzkrankheiten, Diabetesvermeidung und Mutter-Kind Themen sprechen	Keine Zeit für Präventionsarbeit	
10	Keine Möglichkeit sich zu waschen birgt ernste Gesundheitsgefahren wie eine explosionsartige Ausbreitung der H1N1 Grippe 2009	Hohe Ausbreitung von Grippe	
11	Arbeitsaufwand für Gesundheit fällt oft Frauen zu um Essen, Kinder, Teller und Böden zu waschen, meist wenn Männer auswärts arbeiten oder behindert sind	Versorgung von Wasser fällt meist Frauen zu	
12	Frau muss Latrine zu Plumpsklo tragen, da Mann behindert ist – schwere physische Arbeit	Exkreme entsorgen schwere physische Arbeit	
13	Angst vor Delogierung falls Frau Exkreme nicht	Verlustängste mit keinem fließenden Wasser verbunden	

	mehr entsorgen kann		
14	Kinder transportieren Wasser auf Schlitten, im Sommer ist es noch schlimmer	Kinder besorgen Wasser	
15	Frauen tragen Wasser auf Holzgabel wie vor zwei Generationen	Kein Entwicklungsfortschritt	

Zusammenfassung –Helen Fallding

K1 Menschenunwürdige Lebensverhältnisse detailliert geschildert - Drei Kübel Wasser pro Tag für 12-köpfige Familie - Entweder Plumpsklo bei extremen Temperaturen oder Kübel - Inhalt aus Kübeln gelangt in See und verseucht Boden - Infrastruktur wegen geografischen Gegebenheiten sehr teuer K2 Thematisierung des Problems unter gesundheitlichen Aspekten -Kein Fließwasser führt zu Gesundheitsrisiko -Folgen können lebensgefährlich sein - Krankenversorgung vor Ort schlecht K3 Thema als politisches Problem darstellen -Doppelmeinung der kanadischen Regierung; ignorierte Problem; zu wenig Investitionen; Regierung will sicheres Wasser für alle Kanadier -Situation in Reservaten oft schlimmer als in Entwicklungsländern - Ausländische Katastrophen bekommen mehr Aufmerksamkeit	K14 Thematisierung des Problems unter gesundheitlichen Aspekten -Kein Fließwasser führt zu Gesundheitsrisiko -Folgen können lebensgefährlich sein - Krankenversorgung vor Ort schlecht - Flut in Pakistan mit Situation in Reservaten vergleichbar - Bäder für Kranke ist enormer Zeitaufwand für Krankenstation K15 Gesellschaftliche Entwicklungshemmung - Kinder besorgen Wasser - Verlustängste - Versorgung von Wasser fällt meist Frauen zu - Exkreme entsorgen schwere physische Arbeit - Ungewaschene Haut große Krankheitsgefahr - Weniger Wasser pro Tag als bei internationalen Gesundheitsnotfällen - Krankenpflege hemmt Präventionsarbeit - Drei Kübel Wasser pro Tag für 12-köpfige Familie - Entweder Plumpsklo bei extremen Temperaturen oder Kübel - Inhalt aus Kübeln gelangt in See und verseucht Boden - Infrastruktur wegen geografischen Gegebenheiten sehr teuer K3 Thematisierung des Problems unter gesundheitlichen Aspekten -Kein Fließwasser führt zu Gesundheitsrisiko -Folgen können lebensgefährlich sein - Krankenversorgung vor Ort schlecht
K1 Gesellschaftliche Entwicklungshemmung - Kinder besorgen Wasser - Verlustängste - Versorgung von Wasser fällt meist Frauen zu - Exkreme entsorgen schwere physische Arbeit - Ungewaschene Haut große Krankheitsgefahr - Weniger Wasser pro Tag als bei internationalen Gesundheitsnotfällen - Krankenpflege hemmt Präventionsarbeit	

K2 Professionelle Meinung zu Krankheitsgefahr -Kein fließendes Wasser fördert Gesundheitsprobleme - Flut in Pakistan mit Situation in Reservaten vergleichbar - Bäder für Kranke ist enormer Zeitaufwand für Krankenstation	
--	--

“First Nations children send letter to addicted parents” – Heather Scoffield

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	Briefe an Mitglieder von Reservat der Kinder der sechsten Klasse sind schmerzhaft	Kinder senden Briefe an Mitglieder von Reservat	K16 Medizinische Versorgung thematisiert - Droge ist Schmerzmittel -Nebeneffekte entstehen - Entwöhnungsprogramm von Health Canada sehr zeitaufwendig unter medizinischer Aufsicht - Aufenthalt weg von Zivilisation soll Drogensucht bekämpfen K17 Gesellschaftliche Probleme aufgezeigt - Sucht ist speziell in Reservaten weit verbreitet -Abhängigkeit betrifft ganzes Reservat - Arme Leute besonders betroffen - Bei Lieferung versuchen Süchtige an Geld zu kommen - Keine Nachbehandlung führt zu Rückfälligkeit K18 Fehler von Regierung
2	Reservat ist Epizentrum von Drogensucht in Kanada, 70-80% der Erwachsenen sind betroffen	Drogensucht vor allem in Reservat	
3	Regierung und lokale Gesundheitsautoritäten beginnen Sucht zu bekämpfen, welche speziell in Reservaten vorkommt	Sucht ist speziell in Reservaten weit verbreitet	
4	Kinder stellten Liste in Workshop zusammen, wollen Krise beenden	Kinder leiden unter Situation	
5	Kinder leiden unter Diebstahl, Hunger und Mangel an Stabilität und Unterstützung	Kinder leiden unter Situation	
6	Lokale Beamte sammeln pro Woche 500 Spritzen ein, bei einer Gesamtbevölkerung von 700	500 von 700 Bewohner sind abhängig	
7	Haben Liste mit bestätigten Abhängigen und weiteren unter Verdacht, fast alle haben Kinder oder Ältere	Abhängigkeit betrifft ganzes Reservat	
8	Medikament sollte bei hohen Schmerzen genommen werden	Droge ist Schmerzmittel	
9	Größter Profit kommt von ärmsten Leuten in Kanada	Arme Leute besonders betroffen	
10	Schmerzmittel wurde von Markt genommen	Pharmaindustrie reagierte auf Problem	
11	Abnormale Schlafkonditionen, zittern, Durchfall, Kopfschmerzen	Nebeneffekte entstehen durch Schmerzmittel	

	und Angstzustände sind normal		- Polizei bei Problemlösung nicht sehr erfolgreich - Schmuggler werden geschützt, - Infrastruktur negativ für Drogenbehandlung - Health Canada macht zu wenig
12	Vorräte des Opiums schrumpfen und der Preis steigt steil an	Nachfrage nach Opiat steigt	
13	Bei Lieferung in Gemeinde verkaufen Süchtige Wertgegenstände, spielen oder fragen Verwandte um Geld	Bei Lieferung versuchen Süchtige an Geld zu kommen	
14	Süchtige versuchen auf anderen Weg high zu werden und Gerüchte und Internetforen sprechen von Gebrauch von neuer Droge	Drogensucht nicht unter Kontrolle	
15	Erhöhter Gebrauch von Alkohol zu beobachten	Drogenproblem längerfristiges Problem	
16	Polizei versucht Schmuggel zu unterbinden aber trotz geschmolzener Winterstraße erst ein Schmuggler gefasst	Polizei bei Problemlösung nicht sehr erfolgreich	
17	Pillen sind einfach zu verstecken und jeder inklusive Polizei weiß wer Schmuggler sind, werden aber von Familie gedeckt	Schmuggler werden geschützt, das verhindert Festnahme	
18	Deshalb fokussieren sich Gemeindeführer auf Heilung der Süchtigen	Heilung deshalb oberste Priorität	
19	Krankenstation in Gemeinde mit Hälfte der Erwachsenen als Süchtigen noch nicht erstellt	Krankensystem nicht bereit	
20	Medizinische Versorgung zeigt extreme Entzugerscheinungen und braucht Wochen und Patienten müssen überwacht werden	Entwöhnungsprogramm sehr zeitaufwendig unter medizinischer Aufsicht	
21	Ersatzdroge darf nur unter bestimmten Voraussetzungen verabreicht werden, Krankenschwestern sind oft nicht dazu berechtigt	Ersatzdroge unter schwierigen Bedingungen zu verabreichen	
22	Dies soll sich ändern, aber nur langsam	Problem soll verändert werden	
23	Gemeinde bekam neue Station mit fünf Betten, ist nun Drogenbehandlungsstation mit vier Monaten Wartezeit	Behandlung der Süchtigen vor Ort sehr schwer	

24	Health Canada und lokale Beamten suchen nach geeigneter Unterkunft für Süchtige	Health Canada und Beamte versuchen Problem zu bekämpfen	
25	Häuser und Infrastruktur sind aber knapp	Infrastruktur negativ für Drogenbehandlung	
26	Danach werden Süchtige und Aufsicht wochenlang in die Natur geschickt um Sucht zu bekämpfen	Aufenthalt weg von Zivilisation soll Drogensucht bekämpfen	
27	Bewohner sprechen von Erleichterung, sahen selbst was Droge mit Verwandten machte	Unterstützung in Bevölkerung groß	
28	Süchtige brauchen nahtlose Betreuung auch nach Behandlung in den Gemeinden	Unterstützung durch Gesundheitssystem hört nach Behandlung auf	
29	Oft fallen Süchtige nach Behandlung zurück	Behandlung allein reicht nicht um Süchtige zu heilen	
30	Manche Süchtige ziehen in andere Gemeinden um drogensüchtige Gemeinde zuhause zu vermeiden	Situation in Gemeinde für geheilte Süchtige untragbar	
31	Die die blieben werden oft rückfällig	Keine Nachbehandlung führt zu Rückfälligkeit	
32	Kanadier sollen System kritisieren warum Herzkrankheiten von Drogensüchtigen behandelt werden, Präventionssysteme aber nicht	Gesundheitssystem in Kanada stark kritisiert	
33	Health Canada soll mehr Unterstützung anbieten	Health Canada macht zu wenig	

„Aufstand auf der Saualm“ – Elisabeth Steiner, 22. 12. 2008

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	Asylwerber aus Sonderanstalt begehren auf	Asylwerber protestieren	K19 Unterbringung nicht angebracht - Flüchtlinge leiden unter Abgeschiedenheit und Angst, erinnert an Verfolgung - Keine psychologische Betreuung für Traumatisierte
2	Flüchtlinge kamen von abgeschiedenen Saualm zu Flüchtlingsreferat um Flüchtlingsreferent zu sprechen	Flüchtlinge wollen Verantwortlichen konfrontieren	
3	Flüchtlinge sind wegen Abgeschiedenheit frustriert und von Angstzuständen geplagt	Flüchtlinge leiden unter Abgeschiedenheit und Angst	

4	Securityleute halten sie an und perlustrieren sie, lässt Erinnerung an Verfolgung aufbrechen	Behandlung erinnert an Verfolgung	- Keine freie Bewegungsfreiheit für Flüchtlinge K20 Reaktion von Flüchtlingskoordinator - Regierung weiß von Behandlung durch Security -(Mutmaßliche) Kriminelle sollen abgeschieden leben
5	Völlige Abgeschiedenheit von der Außenwelt ist traumatisierend, gibt keine psychologische Betreuung	Keine psychologische Betreuung für Traumatisierte	
6	Flüchtlingskoordinator bestätigt Besuch von Flüchtlingen, immer wieder beschweren sie sich über Quartier	Beschwerden über Quartier nichts Neues für Flüchtlingskoordinator	
7	Größte Problem ist Abgeschiedenheit, ist von Land für (mutmaßliche) Kriminelle so gewollt	(Mutmaßliche) Kriminelle sollen abgeschieden leben	
8	Flüchtlingskoordinator muss Leute separieren damit sie nicht weiter straffällig werden	Separierung zu Schutz Anderer	
9	Saualm Bewohner sind Gewalt- und Drogentäter und für Ladendiebstahl Verdächtige	Saualm Bewohner sind Kriminelle und Verdächtige	
10	Flüchtlingskoordinator bestätigt Perlustrierung durch Security	Regierung weiß von Behandlung durch Security	
11	Grundversorgung an Bundesland und in Kärnten an Quartier gebunden	Keine freie Bewegungsfreiheit für Flüchtlinge	

„Saualm: Dörfler zeigt Flüchtlingshelfer an“ – Elisabeth Steiner, 2. 1. 2009

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	Landeshauptmann sagt Unterstützer der geflüchteten Asylwerber machten sich strafbar	Landeshauptmann droht Unterstützern von Asylwerber	K21 Reaktion von Obdachgeber nach Anzeige -übernehmen Verantwortung und Kosten wegen Mitleid - Flüchtlingshelfer suchen Verantwortlichen - Fassungslosigkeit gegenüber Regierung
2	Landeschef zeigt Komitee an, welches z.T. kranke Männer untergebracht hat an	Anzeige an Unterstützer von teils kranken Männern	
3	Aktionskomitee dafür verantwortlich, straffällige Asylwerber in Anonymität abtauchen können	Aktionskomitee als Fluchthelfer beschuldigt	
4	Komiteesprecher widerspricht, Flüchtlingsreferat erhielt Liste mit Unterbringungsort	Flüchtlingsreferat wusste Bescheid über Aufenthaltsort	

5	Anzeige erhöht Druck auf Quartiergeber	Erhöht Druck auf Quartiergeber	K22 Mangelndes Interesse der Regierung an Asylwerbern - wusste Bescheid über Aufenthaltsort - Willkürliche Auswahl von Asylwerber - Verbrechen kein Kriterium - Schlechte Versorgung führte zu Flucht
6	Übernahmen neben Verantwortung auch Kosten	Auch Verantwortung und Kosten	
7	Obdachgeberin kann Menschen nicht Kälte und Hunger aussetzen	Obdachgeber haben Mitleid mit Flüchtlingen	
8	Flüchtlingshelfer wollen wissen wer Asylwerber einwies	Flüchtlingshelfer suchen Verantwortlichen	
9	Asylwerber erzählt von willkürlicher Selektion und Transport	Willkürliche Auswahl, ohne Verfahren	
10	Sei kein Krimineller, hat Hepatitis B und Brandwunden an Oberkörper	Krankheiten von Asylwerber	
11	Moldawier flüchtete mit 15 anderen Asylwerbern	Asylwerber flüchten	
12	Perlustrierung, mangelnde medizinische Versorgung und völlige Isolierung nicht mehr ausgehalten	Schlechte Versorgung führte zu Flucht	
13	Anwalt spricht von zehn weiteren Asylwerbern welche direkt auf Saualm kamen	Asylwerber ohne Verfahren auf Saualm geschickt	
14	Anwalt erschütternd dass Leute von höchster Ebene dorthin gesickt werden	Fassungslosigkeit gegenüber Regierung	
15	Bundesasylbehörde weiß Bescheid, macht keinen Unterschied ob straffällig oder nicht	Verbrechen kein Kriterium für Unterbringung auf Saualm	

„Saualm: Wieder Vorwürfe wegen Missständen“ – Elisabeth Steiner, 8. 6. 2012

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	Schlechte Versorgung von Asylwerbern empört Pfarrer	Schlechte Versorgung	K23 Diskriminierung durch Betreiber - Schlechte Versorgung - Situation für Angestellte untragbar - Asylwerber wehren sich gegen Betreiberin
2	Köchinnen erhoben Vorwürfe gegen Betreiber	Betreiber kritisiert	
3	Köchinnen verließen Asylheim fluchtartig	Situation für Angestellte untragbar	
4	Köchin wurde Brotbacken verwehrt, Asylwerber Milcherwärmen verboten	Diskriminierung durch Betreiber	
5	Situation von Flüchtlingen nicht noch Schlimmer machen so Pfarrer	Mitleid gegenüber Asylwerbern durch Pfarrer	K24 Pfarrer will Asylwerbern helfen - Brief an

6	Mehrmals Revolten und Meutereien gegenüber Betreiberin	Asylwerber wehren sich gegen Betreiberin	Landeshauptmann zu Situation - Landeshauptmann kein Interesse K25 Reaktion von Flüchtlingsreferent - Flüchtlingsferent minimiert Problem und zeigt sich besorgt -- Vandalismus vor Ort durch Fremde Heim wird nicht geschlossen
7	Pfarrer sandte Brief an Landeshauptmann um auf Missstände aufmerksam machen	Brief an Landeshauptmann zu Situation	
8	Landeshauptmann lehnte Treffen mit Pfarrer ab	Landeshauptmann kein Interesse	
9	Beunruhigend sind fremde Personen welche um Asylheim schleichen	Fremde auf Gelände von Heim	
10	Schüsse in Nacht wurden gehört	Vandalismus vor Ort durch Fremde	
11	Flüchtlingsreferat weiß Bescheid, Verantwortlichen sind Hände gebunden	Flüchtlingsreferat genauso erschüttert wie Pfarrer	
12	Flüchtlingsreferat spricht von geringfügigen Problem	Flüchtlingsferent minimiert Problem	
13	Unzufriedenheit mit Essensangebot kommt häufig vor	Reduziert Problem auf Essenswünsche	
14	Flüchtlingsreferat bestätigt Eindringlinge in der Nacht	Eindringlinge als Problem gesehen	
15	Asylheim auf 1200m Seehöhe und isoliert	Asylheim sehr abgelegen	
16	Flüchtlingsreferat will Asylwerber schützen	Flüchtlingsreferent besorgt	
17	Schließung des Heimes von Anrainern gefordert, wird nicht nachgekommen	Heim wird nicht geschlossen	

Elisabeth Steiner - Zusammenfassung

K1 Diskriminierung durch Betreiber - Schlechte Versorgung - Situation für Angestellte untragbar - Asylwerber wehren sich gegen Betreiberin K2 Pfarrer will Asylwerbern helfen - Brief an Landeshauptmann zu Situation - Landeshauptmann kein Interesse K3 Reaktion von Flüchtlingsreferent - Flüchtlingsferent minimiert Problem und zeigt sich besorgt -- Vandalismus vor Ort durch Fremde	K26 Reaktion von Flüchtlingsreferent - Flüchtlingsferent minimiert Problem und zeigt sich besorgt -- Vandalismus vor Ort durch Fremde - Heim wird nicht geschlossen - Regierung weiß von Behandlung durch Security -(Mutmaßliche) Kriminelle sollen abgeschieden leben - wusste Bescheid über Aufenthaltsort - Willkürliche Auswahl von Asylwerber - Verbrechen kein Kriterium - Schlechte Versorgung führte zu Flucht
--	---

Heim wird nicht geschlossen	K27 Schlechte Versorgung der Asylwerber - Flüchtlinge leiden unter Abgeschiedenheit und Angst, erinnert an Verfolgung - Keine psychologische Betreuung für Traumatisierte - Keine freie Bewegungsfreiheit für Flüchtlinge - Diskriminierung durch Betreiber - Asylwerber wehren sich gegen Betreiberin - Situation für Angestellte untragbar
K1 Reaktion von Obdachgeber nach Anzeige - übernahmen Verantwortung und Kosten wegen Mitleid - Flüchtlingshelfer suchen Verantwortlichen - Fassungslosigkeit gegenüber Regierung	
K2 Mangelndes Interesse der Regierung an Asylwerbern - wusste Bescheid über Aufenthaltsort - Willkürliche Auswahl von Asylwerber - Verbrechen kein Kriterium - Schlechte Versorgung führte zu Flucht	
K1 Unterbringung nicht angebracht - Flüchtlinge leiden unter Abgeschiedenheit und Angst, erinnert an Verfolgung - Keine psychologische Betreuung für Traumatisierte - Keine freie Bewegungsfreiheit für Flüchtlinge K2 Reaktion von Flüchtlingskoordinator - Regierung weiß von Behandlung durch Security -(Mutmaßliche) Kriminelle sollen abgeschieden leben	
	K28 Reaktion von Obdachgeber nach Anzeige - übernahmen Verantwortung und Kosten wegen Mitleid - Flüchtlingshelfer suchen Verantwortlichen - Fassungslosigkeit gegenüber Regierung

„Jailed in Canada, unwanted by Iraq, refugee struggles for way out of legal limbo”

– Joe Friesen

Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
1	Alshamery fünf Jahre ohne Grund eingesperrt	Grundlose Inhaftierung	K29 Willkürliche Festhaltung von Flüchtlingen - Grundlose Inhaftierung ohne Aussicht auf Freilassung - Kein Haftgrund-nur rechtliche Grauzone - Wegen Verbrechen ist er Sicherheitsrisiko - Einwanderungsbehörde sehr strenge Auflagen K30 Kritik an System - Besseres System in
2	Wartet auf Abschiebung, Irak wird ihn nicht zurücknehmen	Abschiebung voller Probleme	
3	Er sitzt wahrscheinlich für immer fest	Keine Aussicht auf Freilassung	
4	Acht Männer sitzen in kanadischen Gefängnissen ohne Anschuldigung seit mehr als drei Jahren	Acht Männer von grundloser Inhaftierung in Kanada betroffen	
5	58 Personen mehr als ein Jahr	58 minder von grundloser Inhaftierung in Kanada betroffen	
6	In USA können Personen welche auf Abschiebung warten nicht länger als 90 Tage festgehalten werden	Besseres System in USA	

7	Kanada hat kein klares Limit	Kanada kein System	USA -Professor für Menschenrechte kritisiert Festhaltung & Unterschied zwischen Staatsbürger und nicht-Staatsbürgern K31 Darstellung des Häftlings und seiner Lebensgeschichte - Beschreibung des Besuchs und Alltags - Häftling spricht sehr emotional; hat Krebs - Schwierigkeiten mit irakischer Botschaft -Tragische Familiengeschichte -Beking als UN Flüchtling Straftat
9	Personen die auf Abschiebung warten, können längere Zeit festgehalten werden	Willkürliche Festhaltung von Abschiebungshäftlingen	
8	Alshammery in Sicherheitsanstalt gefangen mit anderen Flüchtlingshäftlingen	Weitere Flüchtlingshäftlinge in Haft	
9	Saß 9 Jahre für Verbrechen, nun weil er in rechtlicher Grauzone ist	Es liegt kein Haftgrund mehr vor, nur rechtliche Grauzone	
10	Professor für Menschenrechte glaubt Inhaftierung ist nicht erlaubt	Professor für Menschenrechte kritisiert Festhaltung	
11	Professor spricht von unterschiedlichen Regeln zwischen Staatsbürger und nicht-Staatsbürgern	Unterschied zwischen Staatsbürger und nicht-Staatsbürgern	
12	Tür zu Besucherraum öffnet auf Knopfdruck, Alshammery führt Telefon zu Ohr	Beschreibung des Besuchs	
13	Er sagt, ich bin kein Tier, ich will hier nicht sterben, dies ist kein Leben	Häftling spricht sehr emotional	
14	Regierung lässt ihn nicht aus Gefängnis	Keine Freilassung	
15	Er kam als Flüchtling und beging zwei Verbrechen, gilt als Gefahr für Sicherheit	Wegen Verbrechen ist er Sicherheitsrisiko	
16	Alshammery bereut Tat und geht freiwillig zurück in Irak, aber Irak nimmt ihn nicht	Niemand will Häftling aufnehmen	
17	Haft wird alle 28 Tage geprüft, Alshammery mittlerweile hoffnungslos	Hoffnungslose Situation für Häftling	
18	Einwanderungsbehörde berücksichtigt öffentliche Sicherheit, Flugrisiko, Länge der Haft wird nicht berücksichtigt	Einwanderungsbehörde sehr strenge Auflagen	
19	Professor stellt Frage ob er als Nicht-Staatsbürger gefährlicher ist und Menschenrechte weniger zählen	Debatte um Minderwertigkeit von Nicht-Staatsbürgern	

20	Alshammery hat seit kurzem Lungenkrebs, weiß wie wenig Zeit er hat	Häftling hat Krebs
21	Möchte zurück in Irak, dort ist es besser als in Gefängnis	Lieber Irak als Gefängnis
22	Irakische Botschaft sagt, Alshammery hat keine Beweise dass er Iraker ist	Irakische Botschaft weist Häftling ab
23	Alshammery floh ohne Unterlagen, traf sich mit irakischen Beamten und gab ihnen Informationen	Gespräche mit irakischer Botschaft fanden statt
24	Alshammery bat irakische Botschaft um Hilfe, diese wollen ihm helfen sobald er Dokumente hat	Schwierigkeiten mit irakischer Botschaft
25	Alshammery floh 1991 nachdem Brüder in Krieg starben und Vater in Gefängnis umkam	Tragische Familiengeschichte des Häftlings
26	Kam 1995 als UN Flüchtling in Kanada an	Häftling als UN Flüchtling
27	Einige Monate später erstach er Freundin	Beging Straftat
28	Wurde zu 9 Haft verurteilt, konnte danach nicht abgeschoben werden, beging erneut Straftat	Weitere Straftat
30	Gestand schuldig, vor Freilassung wurde er von Einwanderung auf Warteschleife gesetzt	Willkürliche Festhaltung
31	Wird von Wächtern geweckt zum Beten, Essen wird in Zellen serviert	Beschreibung des Alltags
32	Insassen können spazieren gehen oder duschen, Mittagessen erneut in Zelle	Beschreibung des Alltags
33	Manchmal geht er spazieren, liest, spielt Domino und bleibt Ärger fern	Beschreibung des Alltags
34	Gruppe organisiert Hungerstreik für festgehaltene Zuwanderer	Unterstützung von Außen
35	Gruppe fordert Zeitlimit für Festgehaltene nach US und GB Prinzip	Unterstützer fordern strikte Regeln wie in USA oder GB

Analysierte Zeitungsartikel

Winnipeg Free Press - PRINT EDITION

High & dry

First Nations an hour from Winnipeg face Third World conditions

By: Helen Fallding

Posted: 10/30/2010 1:00 AM | Comments: 2

A string of national reports has drawn attention to the more than 100 Canadian First Nations where residents can't drink their tap water because it is contaminated, but lost in the debate are those communities still struggling to get taps in the first place.

Indian and Northern Affairs Canada classifies community water systems as high, medium or low risk, then compiles a list of the top priority communities requiring the department's help. Manitoba is considered to have no high-risk communities, because the classification system only looks at the quality of water coming out of the treatment plant -- not whether that water is actually delivered to homes.

Besides Island Lake, two other First Nation reserves have a similar poverty-induced drought -- Pikangikum First Nation in northwestern Ontario and Lubicon Lake in Alberta. Those communities have drawn national and international attention from the likes of Amnesty International and the United Nations, but Island Lake, with about four times their combined population, has somehow drifted on the edge of the public's radar.

Almost \$10 million was promised by federal Indian Affairs Minister Jim Prentice in 2007 to improve water and wastewater services in Pikangikum after a Kenora medical officer of health raised the alarm about the community where 95 per cent of homes lacked piped water or sewage disposal.

"The conditions in Pikangikum would not be tolerated in our suburbs or rural areas," Dr. Pete Sarsfield said in 2006. "It simply would not be allowed."

However, Chief Jonah Strang recently said the project never went ahead and new homes are still being built without bathrooms.

The 400 people in Kitcisakik First Nation in Northern Quebec also live without running water because the community is on provincial Crown land and not considered a reserve. Last year, Emergency Architects of Canada, which usually works in Pakistan, Afghanistan and Darfur, stepped in to help rebuild houses there. ISLAND LAKE -- Thousands of Manitoba residents an hour's flight from Winnipeg have no running water in their homes, putting them at increased risk for a host of health problems usually associated with the world's poorest countries.

While Winnipeggers enjoy the improved taste of abundant tap water from a brand-new treatment plant and soak in hot baths to take away winter's chill, half of Island Lake's 10,000 residents live in homes with no taps or bathrooms.

"In our home, there's no reason to even think about giving the kids a bath because there's no water," said Coun. Clifford Harper in nearby Red Sucker Lake, whose family of 12 gets by on three pails of water a day. With no toilets, residents either brave a walk to the outhouse on January nights that dip to -28 C on average or resort to defecating in an indoor bucket, dumping it outside in the morning. Some of the germ-laden refuse washes into the lake, after soaking ground near where children play.

"I'm kinda worried because they're going to get sick from this place," said water treatment plant operator Bruce McDougall, as he stood beside a pit in Garden Hill where nearby residents dump garbage and human waste.

A Free Press investigation has revealed more than 40 per cent of the homes on Canadian First Nations without running water are in Manitoba, even though Manitoba has only 15 per cent of the country's reserve housing stock.

Most of Manitoba's unserviced homes are in the four Island Lake First Nations -- St. Theresa Point, Wasagamack, Red Sucker Lake and Garden Hill -- located about 500 kilometres northeast of Winnipeg, near the Ontario border.

Urban health workers who fly up to the region are shocked by what they find -- even those familiar with deplorable living conditions on other northern reserves.

"I can't tell you how many students can't believe what they're seeing," said Dr. Hanka Hulsbosch, who has worked in Garden Hill for several years.

Skin conditions and chronic diarrhea are common in homes where it's hard to find enough water to keep clean. But sometimes the results are more deadly -- superbug infections and killer flu, for example.

"When H1N1 flu started, St. Theresa Point was point zero for that. That should have sent something to the Canadian government to realize that they have major problems in our communities," said former Red Sucker Lake chief Elijah Harper, who went on to become an MLA, MP and one of Canada's most respected

aboriginal leaders. He has travelled throughout the developing world on humanitarian missions, where he finds conditions are often better than at home.

"We're living in... worse than Third World conditions in some cases."

Almost 20 years ago, Indian and Northern Affairs promised Elijah's brother Fred Harper, who was Red Sucker Lake's chief at the time, that water and sewer services for Island Lake would be the top priority. So far, \$91 million has been spent on treatment plants, water trucks and some piping, but half of Island Lake homes still lack either piped-in water or big storage tanks from which water can be pumped to a tap.

"Half is not enough," said Garden Hill band manager Steve McDougall, who hauls water for his family.

"We're not even on the (Indian and Northern Affairs) five-year capital plan."

Indian and Northern Affairs Minister John Duncan said his government believes Canadians deserve access to safe water.

"We just can't fix everything overnight, but we recognize that there are some very bad situations out there." After being informed by the Free Press about the grim situation in Island Lake, the minister said it may be possible to deliver more water to homes while they wait for expensive plumbing upgrades.

"We'll make sure that we can provide a temporary solution until we can get to a permanent solution," he said. "We want to make sure that people's health is not at risk."

Water and sewer infrastructure is hugely expensive in communities where winter roads are sometimes open only a couple of weeks a year and pipes must be carefully routed around bedrock or blasted through.

Existing homes have to undergo such major renovations to add plumbing and perhaps support heavy sewage and water storage tanks that in many cases, it's more efficient to rebuild from scratch.

In St. Theresa Point, 300 homes are needed to catch up with the demand, said Coun. Martin Monias, but the First Nation gets funding for only nine new houses a year and less than a dozen retrofits.

The Island Lake region's population is expected to grow from 10,000 to 16,000 by 2025, so the housing shortage will only get worse.

While there's optimism -- but no concrete funding commitment -- about getting running water to most newer Island Lake homes within the next decade, residents of older homes have little hope for renovations to install plumbing.

"I don't think we'll ever have money for that kind of project," Clifford Harper said.

His community is grateful to finally have funding this year to build a bigger treatment plant so water trucks will no longer run short delivering to those homes lucky enough to have cisterns.

"There have been numerous days that our reservoirs and our treatment plant have been totally dry," he said.

"If we had no water, what would Canada do? I think they'd send in the military to provide us with water."

Like Canada does overseas after earthquakes and tornadoes.

"Go and work with Doctors Without Borders, and it's just the same. It's just that the bombs aren't coming over your head," said a nurse who has worked in the region. Her name is not being published because Health Canada refused to let front-line workers speak publicly.

The nurse said her family used to send lots of money to overseas charities.

"I can't anymore... I just was crazy when I heard (the northern chiefs were) raising money, and they were sending it to Haiti. I thought 'Christ, send it to us here.'"

Within a month of Haiti's January earthquake, Canadians donated more than \$150 million.

helen.fallding@freepress.mb.ca

Winnipeg Free Press - ONLINE EDITION

Poor sanitation, poor health

By: Helen Fallding

Posted: 10/30/2010 7:42 AM | Comments: 1

ST. THERESA POINT -- Baby Jacob's face is covered in crusting sores that look painful, but he sleeps in his mother's arms, beautiful moccasins made by his great-grandmother on his dangling feet.

Young mother Valene Flett waits patiently with her adopted son at the nursing station.

Nurses aren't certain what Jacob's itchy skin condition is — eczema, perhaps — but they've told Flett the best way to help the child's skin heal.

"Keep him clean all the time," she said.

Sounds simple, but it's a tall order in the Flett household, where they have to haul water from one of the town's outdoor taps.

"I only have one pail," she said.

One 38-litre pail for five family members works out to about eight litres of clean water per person each day in a community where everything is covered in a thick layer of mud from the unpaved roads. That's half the amount of water the family would likely be given by international aid agencies if the situation were recognized as a health emergency.

"Lack of sanitation and clean water is causing outbreaks of diarrhea and... children wearing the same muddy clothes for days are developing skin diseases like scabies," the president of World Vision Canada wrote in September. "Innocent children urgently need Canadians to set aside any hesitation about helping them."

He was talking about flood-ravaged Pakistan, but he might as well have been looking around the nursing station in one of Island Lake's four communities.

There's a danger Jacob's sores will get infected from bacteria that thrive on rarely washed skin.

Nursing stations in Island Lake offer baths to medically vulnerable people who have no running water at home. "We complain to each other about how much time we spend on that stuff," said a medical professional.

"We would like to spend more time on education, heart disease, diabetes prevention, maternal-child issues. But we can't because we've got to take care of what needs attention right now."

Being unable to wash can have much more serious health consequences than diarrhea and skin infections, as residents of St. Theresa Point discovered when H1N1 flu exploded in spring 2009.

"Lack of access to water and overcrowding facilitate the spread of these viruses," a Health Canada media spokeswoman acknowledged.

Most of the extra work trying to keep families healthy without running water falls to women in the community, who have to find creative ways to wash food, kids, dishes and floors. It's another barrier to women finding time for paid work in communities where only about a quarter of the adults are employed.

"Our women deserve better," said Red Sucker Lake health director Fred Harper.

In homes where the men in the family are away working or disabled, hauling water also falls to the women and kids.

Ruth Wood, 64, lugs the latrine pail up a hill to the outhouse to dump it because her husband is in a wheelchair after neck surgery and can't walk to the privy.

She is getting worn out by the heavy physical work.

"Maybe I'll fall."

James Wood worries they'll be forced out of their home when his wife can no longer handle the buckets.

"I'll just have to get well and be able to walk."

In winter, Nicole Mason, 14, and her little brother Andy, 6, haul drinking water home in St. Theresa Point on a plastic sled through driving snow.

It's even harder in summer.

Bernard Flett can barely walk, so one of his daughters sometimes hauls two buckets at a time with a wooden yoke over her shoulders. Flett's father carved it decades ago, when the family used to pull drinking water from the nearby lake.

Interview mit Helen Fallding:

Susanne Gutsche: So if you don't mind telling me, what's your occupation right now? #00:00:11-2#

Helen Fallding: Right now, I am a Research Manager with the University of Manitoba and until a few years ago I was a journalist with the Winnipeg Free Press. #00:00:20-4#

G: When you reported about 'No Running Water', have you still been with Winnipeg Free Press? #00:00:29-4#

F: Yes, I have been with Winnipeg Free Press when I did that work and in fact some of the grossors that I am involved in right now is a direct consequences of that work. The professors at University of Manitoba are working with our stations to research the ... drinking water services. #00:00:55-1#

G: So I mainly focus on the Articles 'High and Dry' and 'Poor Sanitation poor Health' so maybe you could tell me about how did you choose this topics. #00:01:09-8#

H: Ahm, during the 2009 H1N1 Flu Outbreak ah, pretty much the worst outbreak in Canada was in St. Theresa Point First Nation. Ah, I am not sure where they had highest number of cases but they seemed to have the highest proportion of population that was sick. Ah, you know they had hundreds of people ah, were down with the flu, ah I am not sure if I can remember everything exactly but a dozen had to be flown to the hospital and ahm when a young woman died and another young woman lost ah, lost her pregnancy as a result. So it was a very, very serious outbreak. And, and until Mantiobas Chief Robert ... Health said, you know one of the reasons for this was that they didn't had running water there, so. Everyone in the Planet was being told to wash their hands to prevent getting the flu ahm, and Houses without running water it is actually almost impossible to wash you hands frequently so the flu would spread ... And a photographer at the Winnipeg Free Press ahm took note of that comment and you know, reminded him that there are places

in our Province without running water. And you know made him think how can this still be happening in the 21st Century. So he approached an editor with the Idea of doing a photo essay on the topic. And she said to him, well you know this is more, this is more than a series of photos, there need to be done a lot of research but this is well, so ah they together asked me weather I am interessted in being the Reporter on the Story. And I ended up applying for a branch at the canadian institute of health research to help us with travel cost, because traveling to these remote ... is pretty expensive. And newspapers as you likely now don't have much money these days. So the photographer and I ah took this on as a direct project and thats how this all started. #00:03:31-1#

G: How long have you been at the Communities for Research? #00:03:36-9#

H: We didn't actually spend very long there, ahm, you know partly because the costs of travel, so ahm, we were out there initially for just for several days and then the photographer went back by himself a month later , so we went out at the very end of winter and he went back in summer by himself and I did most of the rest of my research by phone. #00:04:03-1#

G: Ah and how did you built up your research, how did you planned it? #00:04:10-5#

H: I did about two weeks of phone calls, before visiting the communities just to connect with all the PD People, ahm, people who work in the health department, people who work in the water treatment plants. In First Nations Communities in Canada you need, if your an outsider, you need permission of a Chief to, actually to come in the Communities. So ah, get to get that permative support from a Chief. Ahm, and so I lined up a bunch of meetings, including finding somone who was willing to drive us around. Ahm, and yeah thats how it got going and when I came back ah I had to sit down and think about what I've learnt when I was there, what were the gaps and I needed to fill in the main gaps, where medical. I met a lot of people who talked about how they felt about life without running water is making them sick. But I needed to talk to some medical people experience ... to kind of nerve that link. #00:05:17-4#

G: And have you been the first one reporting about this topic in Canada? #00:05:27-0#

F: Ahm, first one for a while. You know, one of the things we struggled with was that it wasn't actually new and in the newspaper your normally just reporting things that are new. And these people have been living without running water forever, so ah, that wasn't new. But we decided that we will make it news, by saying its no longer accetable. It was not accetable in 1930 and it is not accetable in 2010. Ahm, and so I think probably about 20 years ago, there were some outbreaks of Hepatitis in some other First Nations in Manitoba that didn't had running water. And I think there was some coverache at that point and I think that communities that required us to get ended up getting water services at that point. But they, these particular Communities could have been left by one side. #00:06:29-1#

G: And, have you felt obliged to research this topic because of ethical guidelines of your profession? #00:06:40-6#

F: No, I think it is more personal. I think it was personal for the Photographer who first had the idea, he just personally felt badly about living in a Province where some people ah, didnt have their basic needs, you know some of their conditions in these communities or paralell to the conditions of the developing world and it doesn't make any sense of where we are living in a rich country like Canada, so I think he just personally felt badly about it and I think that he, the editor and i, ahm, shared his ah convection that, we wanted to part of change that. Ahm, I dont, I think journalism in Canada not sure, we don't have any standard ethical Guidelines, some media outlets have their own. But I don't think that, ahm, I don't think that that is was motivating us. I mean the kind of people who go into journalism tend to be people who care about having an impact about the world, care about social justice, so that, there is a bit of a culture within journalism of ahm, of looking for stories and of justice of exposing them but not guidance for saying. #00:08:07-8#

G: Was there any other personal Motivation of yourself or you just heard the idea of the Photographer and yeah, felt this is not alright? #00:08:22-6#

F: Yes, before, ah, long before I was a journalist, I was a human rights activist. So, I became a Journalist when I was about 30, ahm, but I had a lot of experience before that as an activist on womens issues, gay and lesbian issues and impersonation issues. And, so I brought my personal commitment to journalism and you

know, people have different motivations for becoming a Journalist and I think my motivation was to, social change. Other peoples motivation might just be that they really like writing, you know they might have an english degree in writing. They don't care so much about what they are writing about, as they are writing. You know my motivation to be a journalist was really about working for social change. #00:09:13-7#

G: How would you describe the cooperation with your Team during the process of researching? #00:09:22-3#

F: The Team grew bigger as time went on. The Photographer, who I worked with, Joe Bricksa, ahm, as many photographers do these days he was also shooting video and when we got back to Winnipeg, we realized that he had some really, really amazing video. And we propably should work on a videodocumentary and the photographer didn't had the skills to edit a documentary of that flexity, so we brought in another guy who is a video editor, who worked at the newspaper. So the team, the core team, really was 4 of us and I think, you know, on the whole, we were all really motivated by this story, we were all really moved by it and inspired to do something and for the most part I think we worked well together but you know when you work down intently with others, we had our ups and downs. Yes, the Photographer and I sometimes had a different vision on how to do things. And I had to report to the Canadian Institut for Health Research who have given us the travel funding brands. So I had, you know I felt I needed to take a certain amount of Leadership in what we did in terms of what we had in commitements we had to them. It was pretty unusual situation for a Journalist to have extra fundings like that, so that was a little bit complicated. #00:11:12-0#

G: The rest of the Team of Winnipeg Press have they been supportive? #00:11:19-4#

F: Yes, they have been super supportive. We ended up doing the Video Documentary because, the Graphics Editor, Graphic Designer saw some of the footage and he said: Look, this is actually the best package of stuff in terms of writing, photography, video that I've ever seen, the material that we have, the raw material we got is the best I've ever seen. We said, we need to, ahm, we need to give the Video Editor time to work on this and really make this special. So everyone rearranged their schedules so that we could do this work, because normally we don't get this amount of time to work on a story. So the graphic designer, he helped with graphic design. The online editor helped with getting it on the website. And it was for sure the biggest project, the paper has pulled in that year. The Editor in Chief, was super supportive as well, and I dont think, if we'd have a different Editor in Chief the whole project would have never happened. The Editor I first talked about was the Deputy Editor. She, so talked to people in the Newspaper who were both women who were both very supported in this and I think, I don't think if any of the other senior editors I worked for would have understood that the story mattered. I think they would have said, well, you know, its just First Nations, its just Reserves, its been pounding forever, nothings ever gonna change, who cares. #00:13:10-8#

G: Do you think there are enough, or maybe, one of my questions was, would have been: Has there been any rules from the Owner or the Editor during your research? #00:13:26-2#

F: The owner wouldn't, probly wouldn't even know what we are doing. It's just the Owner of this Newspaper, wouldn't get involved in the content. Ah, exep't really occasionally, but not on a story like that at all. Ahm, the, you know which is a good thing. The senior editor got involved in terms of, being very helpful, really. She, approved the idea initially, she approved, I was actually working as an Editor Supervisor Reporters before I got this story so she great to have me pulled of my regular job to work on this. And she did ah, sort of a final, ah, edit on some of the stories and she helped us with decisions about, she was like where this would land in the paper, what we would be Front Page Photos, ahm, which stories we should focus more on, shes got her hands on it. And again, in a way it made it better. It was, there was no, interferiance, in no way. It was just, she has a good eye for ahm, how to put it together in big packages. We benefited of her experience. #00:15:04-8#

G: And do... #00:15:07-4#

F: And you know what, I can say one thing, there was a bit of a debate right on the end, which photos we should highlight and there was one really graphic photo what we had of somebody dumping ah, a Hail of excrement outside their house and the Photographer wanted that to be a Front Page Foto and the Senior Editor disagreed and of coarse she was the Senior Editor so she won that, you know, he wanted it to be a Front Page Photo because its the most shocking photo that he took and she felt that it would just distract from peoples sympathy, ah, because people would feel disgusted and you know that it wouldn't be, that

some people of on the wrong track possibly judging the people on the photo. So she chose photos less shocking but more likely to ah, cert of open up both hearts of lights. And I think it was the right decision. #00:16:12-3#

G: And that was the Editor in Chief or the Senior? #00:16:17-8#

F: That was the Editor in Chief. Whose Name is Margo. #00:16:24-0#

G: Do you think there are enough media, canadian media channels who report about this topic? #00:16:31-8#

F: There is certainly a bit of follow up after we did this story. CBC Radio, ah, did a similar series of stories that kinda matched with what we have done. And, ahm, you know it's not easy for other media outlets to follow on once unless they have a bit of travel budget and a bit of time. There is also been a television documentary that aired very recently on Aboriginal People's Television Network, which was about this issue and again they interviewed me and the Photographer about our work. So I was very pleased to see that. Ahm, I think, I think I can say for the last 20 years, before I did this story that were to that field is very ...? You know as a profession journalist in this part of Canada where treating the lack of running water in Not Reservies is ... matter. And we made it matter. #00:17:41-4#

Unterbrechung der Verbindung #00:17:45-3#

Here you go. #00:17:51-2#

G: You cut off with: You made it ... #00:17:53-8#

F: We made it matter. We made it matter and I think since we made it matter other enhailed let's take it different and seriously. #00:18:01-5#

G: Is there, do, can you think of any other reasons why nobody else picked it up before you? #00:18:11-7#

F: I think it is a question of changing times, you know, I think the generation before me, was more racist in Canada and I think, more racist and more defedist. People feeling like the conditions on First Nation Reserves will never change and there is no point trying and I think there is a new generation of journalists who are younger who are open minded more empathetic and maybe even just more about the history of First Nations in History of trainees. My Parents generation what they learned about in School, they would have carried the Biases with them. And I think its also, I don't think its a coincidence that the senior Editor is a Woman when the Story was told. You know, newspapers have been very male dominated in this country, propably many of ... and when, when a few women suddenly going into senior Management, I think they have a different take on what counts as a story and what matters. And you know its a little bit more of a human take. There are kids in these communities getting sick all the time because they have no running water and I think that women journalist see that as a, you know, it has to be top priority and had all sense of other things that we would cover. So yes I think it is a bit of a changing time. But what I think is a bit sad about is, that in the last few years as media companies have a lost more and more money they have been laying off a lot of staff and a lot of the staff getting laid off were actually women. Specially young women. So I think there is a bit of a danger that the culture is gonna reverse to ah priority to the guys. #00:20:21-6#

G: Do you think that the high media concentration in Canada influences journalists when it comes to reporting about topics like that as well? #00:20:35-3#

F: Maybe. Ah, our newspaper is ah, independently owened. We are not a part of a chain. So most newspapers in Canada over the last decade were only owened by a few people and our ... so we are more ah, you know I think that the Winnipeg Free Press is been more ... and independant. We didn't had to get approval from somebody in a newspaper chain to deliver a story. I think if there were more independant media outlets there might be more creative work that is done. Is that what you meant? #00:21:14-0#

G: Yes. That's what I meant. Yes because I think your, that you mentioned that women focus on this topic is very helpful because I was struggeling a bit, because it is not my intention to write gender work, thesis, but I can only find women who report about topics like this and I thought I might need a man, its otherwise to

much focuses on women, so I am really glad that you mentioned this. #00:21:46-1#

F: Well I don't think it is a coincidence to be care about other things, part of it is the, you know women have more of a tendency to say that things are correct families and kids matter and I also think it is because women of my age and the age of the senior editors of the Free Press, ah, based on discrimination when we were starting out in this business. So, we are more empathetic towards other people who are discriminated against. If you had to fight for your own rights you can recognize the struggle of other people, like First Nations. And I think, most newspapers have been dominated by you know older white man who didn't had to fight that much and take their privileges for granted and when they see other people were struggling they may think it's their own fault. #00:22:47-7#

G: Have there been any difficulties during your research, you have never experienced like this before? #00:22:56-4#

F: Ahm, I am not sure if there is anything that I have never experienced before, having a story that is focused on a health issue, it is really hard to get hold of doctors, because they are very busy and my story credibility really dependet on the having experienced northern doctors. Explain whats going on in those communities. So it could take me month sometimes to get an interview with somebody who was running inbetween a hospital emergency room and jumping on a plane and managing a medical school and all this kind of things. So its harder what makes these stories for the to do unless you have a lot of time. You know another thing that was challenging is, when we published the stories online, ah, readers are allowed to comment online and the vast majority of online comments was really, really racist and I felt like that really discouraged all the people who have opened up their homes to me and talked to me. You know most of the communities I was reporting on don't get the newspaper delivered. The only way they get it is online and when they read the story online they are reading my story and they are reading racist comments directed at them, accusing them of being creating their own living conditions being responsible for it and I just felt like some of these people might probably never gonna talk to another journalist again after that. So I felt very strongly that when youre writing about sensitive topics like this, they should be different, a different level of screening for online comments that a lot of them should just not be published. #00:24:47-0#

G: But all in all has it been easy to have access to all the research material you needed? #00:24:56-4#

F: Ah, you know research that has been done, First Nations can often be difficult to access. First Nations wanna controll their own data and sometimes that means that it is hard to hold up. Ahm and I was, I was lucky the first thesis thats, really did work on the issue of no running water from the health perspective was done by a university student who was in the University Library so I was able hold of it without ever going through too many loops ahm. Sometimes, you know it was hard for First Nations to track down material, even dig it up and sometimes they may have been ah, a little bit suspicious of my motives and not sharing with me. So, I think, you know, I understand First Nations desire to hold on to their own information, but as a journalist I am a big fan of all information being public all the time. You know, unless it is invading someones personal privacee. So, I think, we can get for a part solving problems in get more material was really, really easily #00:26:23-1#

G: Ok, that is really interesting for me that the, it was from the First Nations who were hiding the information. #00:26:33-7#

F: Yes, and I also need to talk about Health Canada. The bigger problem was really with Health Canada. Which is the Federal Government Health Department. And they had done a study in one of these Communities about the Impact of the Flu Outbreak. And they made it absolutely impossible for me to get hold of that. So it was a couple of years after my story was published that we were finally able to get a copy about that study. And a lot of it in it was blacked out and then same study was published by the government without that material blacked out. So I felt like they played a game with us. You know, access to federal government information is really hard to get in Canada and it's harder and harder under the conservative government. And, ah, I did write I don't know if you saw one of these stories but there was this one story online how hard it was to get an exact Report and I can send that to you if you haven't seen it yet. #00:27:46-4#

G: Ok, is it with the no Running Water...? #00:27:48-1#

F: It is part of that series. #00:27:50-6#

G: Yeah, I think I have it, but ...

F: There was also a Follow up Story after I left the Paper when they finally did get the study. So ahm, if you don't have the follow up report I can send that one. #00:28:07-4#

G: Yes that would be great. And maybe even the one you were talking about the Report just to make sure I have the right one. #00:28:13-5#

F: Yes, ok. So what the Federal Government does here is, they claim that they can't give you Information about First Nation's Communities because that would be a Privacy Violation. So for I example I said how many people had to be flown out to the Hospital with the Flu from St. Theresa Point and they said, well we are not gonna give you that number because it would violate Privacy. And that, it's Bullshit, really (lacht). Because if they tell me that 32 People were flown out to the Hospital, there is no way for me to identify who those people are. Ahm, there is nobody's Privacy violated, so they hide behind the Privacy Issue ah, as you know, and I did my best to try to expose that, but I haven't been able to stop that, the Federal Government is still doing the same thing. (...). #00:29:16-9#

G: Ok, and, how were the reactions of the People you interviewed with, were the People in the First Nations open to give you Information and tell you stories? #00:29:33-0#

F: You know, they were really, really very open. I mean, surprinsingly so, when I first flew up there and they didn't know me ahm, the Communities just decided to be open and ah, people allowed me to their homes and shared pretty private stuff. And I, you know, all I can say I certainly hope that nobody regrets it, its possible that several would, and because the reaction wasn't always positive. And I know these stories have resulted in some changes in those Communities. They have there slowly ahm getting Homes renovated, to get Running Water. About a third of them have running water since I did the Story. And it keeps on this pace, probably would be close to be solved in about five years and I don't think that would happend without the Stories. So I hope that whatever, however the People felt about ah, the words I wrote, if they were bittered about one, I hope that they actually get services in their homes, making feel more #00:30:52-6#

G: Ok, ahm did you met any resistance of single groups beside the Federal, the Health Canada? #00:31:02-5#

F: Ahm, #00:31:07-0#

G: During and after your Research? #00:31:07-0#

F: Yeah, you know what, only the Federal Government did. (lacht). Everyone else was pretty supportive. Doctors I talked to were really supportive. Ahm, People who ran Water Treating Plants, different Trainings were very supportive. Ah, there was a little bit of, a few people I quoted anonymusly because they weren't supposed to speak to me. Mostly health professionals, who didn't have permission of their employers. And, ahm, there was a bit of an effort by employers to try to track down who talked to me and give them ...? #00:31:58-5#

G: Ok, did they found out who talked to you? #00:31:59-6#

F: Ah, in one coincidence it was quite funny, because I had quoted an anonymus Doctor and somebody else actually got in trouble for it (lacht), it wasn't the person who said that to me. So, (lacht) I quoted an anonymus doctor, criticizing ahm, the Federal Government Health Department. And ah, they, people who read it assumed that it was some other Doctor and they, and they gave her very hard time. And she came to me and she said: You know, I don't remember saying that. And I said: Well you didn't say that (lacht) it was somebody else. So, ah, in terms of other health professionals there are some of them I haven't had any more contact since them. Ahm, sort of purposly I didn't want to draw attention to their connection to me. So I am not sure, you know, there may have been ah, disceplined, if they found out who they were, I hope not but it is possible. #00:33:03-5#

G: Ah, have you been threatened during your research or after? #00:33:10-9#

F: No. #00:33:09-0#

G: And ahm, so, when we sum it up, how long of a time did you research about this topic? #00:33:26-3#

F: It was over the course of a year, ah, by, if, you know, while I was doing other things inbetween. If I put it together, all the days I worked on it, it would have added up to four month work. And I never have, in my journalism career had that long to work about one story. So it is very rare and it is probably not gonna happen again at that newspaper because ah, you know the funding program that helped fund my travel no longer exists and the newspaper is in even worst financial shape. So I don't think a newspaper of that size can really do projects of that scale anymore. Ahm, something like the 'Globe and Mail', Canada's National Newspaper might still be able to do something that big. #00:34:12-9#

G: Ok. #00:34:14-5#

F: And I think that is a real problem. I think Investigative Journalism is in real danger because of the Financial Situation these days. #00:34:23-4#

G: Do you think, can you make, ah, a reason, why this is like this in Canada? #00:34:38-2#

F: Why Investigative Journalism is in trouble? #00:34:40-4#

G: Yes, or why, are they in Financial Troubles? #00:34:42-6#

F: Oh, because of the Internet. (lacht). Yes, you, newspapers in particular are losing classified advertising in sales. People are selling the things via the Internet, on Kijiji or whatever and that is a big part of the financial base for Newspapers. And they are also losing some of the displayed advertising, buying a car and they don't put it in the Newspaper ads. So the financial model for keeping Newspapers float is the Marketing warren. And they are putting a lot of Energy into developing new websites and ... last they do, is framing ... on their websites. So, you know, nobody, everyone seems to still be experimenting with how you can make money. Ah, and the media outlet on the Internet, they haven't figured it out yet. #00:35:41-1#

G: And ahm, can you describe it again, has there been any research on this topic outside of your profession as a journalist? #00:35:51-7#

F: Yes, there was some research before I started this story at the University of Manitoba. A vast of Students did a study in a, one of the Communities that I worked in, on ah, trying to demonstrate a Link between Diarrhea and a lack of running Water. And I used that work in my studies. And subsequent to this there has been a lot of work started. Ahm, through my current job, I run the Center of Working Relations Research at the University of Manitoba now. And we have ah, we've got several big, ah, Government Research grants to work on First Nations Drinking Water Issues. So, we starting projects that sign in engineering in Solutions Sciences. Focused on the First Nations Drinking Issues. And that came directly out of ah, my interest in the Topic. #00:36:57-7#

G: Ahm, is there anything else you would like to add to your Research, was there anything, would like to share, how it was? #00:37:15-0#

F: Ahm, I guess, journalists are always told that we need to be ahm, we need to be objective and I think ah, I think it is equally important that we are passionate, that we believe in something. It is a requirement of a Journalist, I think that #00:37:39-9#

Unterbrechung der Verbindung #00:37:38-4#

I think that people who believe in something are better Journalists and ah, a Feminist Journalist said that, ah, at a Conference that I was at when I was early in my career and I still believe it. #00:38:04-8#

G: Is there anything about the Media Concentration in Canada you can combine? #00:38:16-5#

F: Ahm, you know the Senior Editor that has been so helpful to me has now gone to work for ahm, a publication that is, ahm, owned by one of the Media Chains and it will be interesting to see to what extent she is as free as she was at the Winnipeg Free Press to pursue her vision. Ahm, I think, maybe a

concentration is more of a problem when there is an owner that has a really strong ideology. And I ahm, you know that was the case when ah, when Conrad Black owned all the Papers. There was, you know a political slant. Ahm, hosts Media ah, now it is the biggest chain and I don't, I don't really got a sense that they got a political ideology and they just try to figure how to make money. And that's actually not as bad. When you have Owners that just wanna sell papers and they don't really care what's in them then I am a little less worried than I used to be about Media Concentration. I am more worried about Financial Environment. Just the ... the constraints because there is not enough Money to travel and there is not enough money to work on Stories in depth. There is more of a Focus on, whatever will be increased on websites that it gets, gets the Attention and sometimes those stories and pretty shallow. #00:40:02-4#

G: Ah, yes thank you very much, this is it. #00:40:10-4#

F: Yes and if you have any follow up questions. #00:40:14-8#

Jailed in Canada, unwanted by Iraq, refugee struggles for way out of legal limbo

JOE FRIESEN

LINDSAY, ONT. — The Globe and Mail

Published Tuesday, Dec. 17 2013, 10:08 PM EST

Last updated Tuesday, Dec. 17 2013, 10:08 PM EST

Ayad Alshammery has been imprisoned without charge for nearly five years.

He is waiting to be deported. But Iraq, the country of his birth, won't take him back. He is stuck, perhaps permanently. He thinks he will die in prison.

There are eight men in Canadian prisons who have been held without charge for more than three years, according to the Immigration and Refugee Board. Another 58 people have been held for more than a year. In the United States, those awaiting deportation cannot be held beyond what's known as a presumptive period, usually 90 days – but in Canada there's no clear limit. People awaiting deportation can be imprisoned for lengthy periods even if they aren't charged with a crime.

Mr. Alshammery, 45, is imprisoned in a maximum security facility with other immigration detainees, sealed off from the outside world behind razor wire, metal detectors and layers of brick and steel. While he served nine years for attempted murder, he is now in prison only because he's in legal limbo.

Audrey Macklin, professor and chair in human rights law at the University of Toronto, says she does not think this form of imprisonment is permitted under the Constitution. "What it amounts to is indefinite detention," Prof. Macklin says. If a citizen would have been on the street, she asks, why should different rules apply to non-citizens?

The door to the visiting room opens with a buzz, triggered by unseen guards in a remote command center.

Mr. Alshammery – short, squarely built and dressed in bright orange coveralls – sits behind a wall of glass. He lifts a plastic phone to one ear.

"I'm not an animal. I don't want to die in here," he says through the receiver. "All I do is eat and sleep. It's not a way to live."

The government is not willing to let him out of prison. He was ordered deported because he came to Canada as a refugee and subsequently received two criminal convictions. He has been called a threat to public safety. Mr. Alshammery accepts he did wrong and is willing to return to Iraq. The problem is that Iraq won't take him.

His detention is reviewed every 28 days by an adjudicator with the Immigration and Refugee Board, a quasi-judicial body. Every time, the adjudicator rules that Mr. Alshammery will not be released. He was optimistic for the first 10 or 12 hearings, but hope has faded.

The Immigration and Refugee Board must consider public safety, flight risk and the prisoner's level of co-operation when weighing its decisions. Lengthy detention alone will not support release if there are aggravating factors.

"Does being a non-citizen make him more dangerous?" Prof. Macklin says. "Is it that his human rights matter less because he's not a citizen? If you take that seriously, it boils down to something like, 'They're less human than we are – somehow more dangerous.'"

Mr. Alshammery was recently diagnosed with lung cancer. The illness has made him acutely aware of how little time he may have to live. He would be happy to leave Canada and return to Iraq, he says, if only he could – anything would be better than this existence.

"I just want to go and live some kind of life," he says. "It's not safe [in Iraq], but it's better than just sitting here."

What stands in his way is the Iraqi government. Its embassy in Ottawa says Mr. Alshammery has not provided any documents that prove he is an Iraqi. Canada Border Services Agency says Mr. Alshammery is being unco-operative. Mr. Alshammery says he fled with nothing and has nothing to show. He has met with

Iraqi officials and told them his place of birth, his various addresses and relatives, but they would prefer not to deal with him, he says. For more than nine years, they have delayed and rebuffed efforts by Mr. Alshammery and the Canadian government to resolve the situation.

Mr. Alshammery has written to the Iraqi embassy several times begging for help. In July he wrote, "I'm a citizen of Iraq and you are the only hope I got. So please, I'm asking you to help me." When contacted by a reporter, the embassy laid the blame squarely on Mr. Alshammery: "As soon as Mr. Alshammery provides us with his Iraqi documentations, the embassy of the Republic of Iraq would do the necessary action according to the Iraqi law."

Mr. Alshammery left Iraq in 1991. He says his brothers were killed during the Iran-Iraq War and his distraught father then cursed the name of Saddam Hussein in public. His father was arrested, taken to Abu Ghraib prison and killed, he says. After the first Gulf War, Mr. Alshammery fled to a refugee camp in Saudi Arabia. He arrived in Canada in 1995 as a United Nations convention refugee. A few months later, he attacked a woman he was dating and stabbed her.

He was sentenced to nine years in prison and served all nine years. He couldn't be deported in 2004. Iraq was in chaos. He was released on bail and spent four years living in Kingston, Ont., before he was charged again, this time with criminal harassment. He pleaded guilty, served a six-month sentence and was set to be released. Before he went free, he was placed on what's called an immigration "hold." He has been locked up ever since.

Now every morning at 5 a.m. a guard bangs on his cell door to wake him for prayer. He and his cellmate, a refugee claimant from Afghanistan, read the Koran in the gloom before the lights come on at 7:30.

Prisoners are served meals in their cells as a safety precaution. Breakfast is cereal, juice, two pieces of bread, a bag of milk, a bag of juice and coffee. It's the high point of the day.

At 9:30 a.m., the cell doors are opened and inmates can walk around or take a shower. At 10:45 a.m., they're back in their cells to prepare for lunch and back out again a little after 1 p.m. The cycle of lock-up and release continues through supper until 8:30 p.m. Sometimes he walks for exercise. He reads the newspaper. He plays dominoes. He tries to stay out of trouble.

"It's so noisy in here it does my head in," he says.

A group called End Immigration Detention is advocating on behalf of immigration detainees. They orchestrated a hunger strike at the Lindsay prison earlier this year and are planning further protests. They're demanding that Canada follow the U.S. and Britain and place a limit on the length of time a detainee can be held.

Mr. Alshammery continues to hope he might die a free man.

Interview mit Joe Friesen:

How did you choose the Topic of this article?

1. I was interested in the subject after receiving an email press release that was passed on by my editor.

How did you built up your research?

2. I started by phoning the people associated with a protest group called End Immigration Detention. I asked for the name of someone who had spent a long time in immigration detention and then went to visit him in prison. From there I researched the history of his case through the Immigration and Refugee Board and contacted the Iraqi embassy, Canada Border Services Agency, Canadian lawyers and courts.

Have you been the first one reporting about this topic?

3. I'm the first one to write about this man but other reporters at the National Post and the Toronto Star have been reporting on some of the issues around immigration detention.

Have you felt obliged to research this topic because of the ethical guidelines of your profession?

4. No. I don't think ethical guidelines played much of a role because I always conduct myself in an ethical manner. That's just basic. Nothing changed in that regard with this story.

Which Factors influenced you the most while researching?

5. There is always some time pressure in newspapers but my editors were generous in this case, giving me several days to work on it and not insisting it be finished before I thought it was ready. There is definitely news value in this case, but it's not the kind of story that needs to be written on one day and then fades in importance, like the story of a political development or a fire or accident. It's a big, important issue that continues to hold significance. I think that was the biggest factor for me. This is the story of a man who has spent seven years in prison without a criminal charge and who may never see the outside world again before he dies. That's quite shocking.

How long did it take you to write this article?

6. I worked on the article for about two weeks.

How would you describe the cooperation with your team during this process?

7. I worked on my own researching the story, occasionally updating an editor. Finally it was read by an editor, we went through it together to shape the writing and then it was published

Has there been any rules o.a. from the owner/edior ec during your research?

8. Nothing from the owner no. The editors were supportive of doing the story. My editors thought the story was interesting and worth doing. They were surprised by what I had found and wanted to give me the time to do a thorough job. They also placed the story on the front page of the print edition, a signal to our readers that this is an important issue that deserves attention.

Do you think there are enough canadian mediachannels, who report about this topic?

9. Well three major newspapers here have reported on it which is quite a few, although not always from the same angle that I took – which was basically asking how this is possible in Canada. I don't think it has received as much coverage as it could have, but there are lots of important, ongoing issues that don't get coverage, in part because they're complex subjects or because 'it's always been that way.' One of the difficulties of getting such a story published is that it's about people who are being deported because they broke the law. There isn't much sympathy for people who break the law, so it's not a story where it's easy to identify who is good and what is right.

Does Media Concentration influences you?

10. No

Have there been any difficulties during your research, you never experienced like this before?

11. It was impossible to get a photo of the subject, Ayad Al-Shammery, because he is in prison and has no known family here. Without a picture it's very hard to get a story in the newspaper, especially a long story. In the end there was a protest, which provided some kind of visual that we could use. I expect that's why TV stations haven't done much on immigration detention, because they can't do a story without pictures.

Has it been easy to have access to all the research material?

12. Well I had to go visit Ayad in prison, that wasn't easy to do. Visiting Ayad in prison was complicated. I had to drive to Lindsay Ont, about an hour and a half away. I had to get inside the prison to actually visit him. Initially the prison guards told me I wasn't allowed to visit him. I had to insist. They made me wait about a half hour while they decided whether I would be allowed to speak to him. Eventually they let me in, but I was not allowed to bring a pen or paper, so our first interview was reported largely by memory. Later he was able to phone me from prison so I could get more detailed answers from him.

13. The research material took some work to get but it wasn't overwhelming. It just required a lot of following up. I had to find out what crimes Ayad had been convicted of, which was not easy. Even though he had told me I needed to verify the facts. Ontario doesn't have an easily searchable court database so I had to phone the individual courthouses in the places where his crimes were committed and then convince the clerks to look into it for me. After a wait they were able to confirm the dates of his criminal charges and convictions. Similarly with lawyers and government sources it just required that I keep making phone calls and stay in touch. The Immigration and Refugee Board can be a bit opaque, since they don't release all materials related to their cases, but they have a very helpful media relations person who worked on my behalf to get statements and statistics.

Was it easy to get infomation from all persons concerned?

14. It wasn't easy, but it wasn't any worse than I expected. The Canadian government was reasonably forthcoming about the number of people in immigration detention and the length of time they'd been held.

15. Getting information from the Canadian government required a phone call and email follow up but it was relatively easy. They were happy to explain the rationale for imprisoning immigration detainees and provide statistics on the number subject to such imprisonment.

16. The Iraqi embassy was slow to answer and it took a couple of attempts but they did answer, although not in the clearest terms.

Did you meet any resistance of single groups (government, family members etc.?)

17. No

Do you know if your research brought any change?

18. No I don't know – it hasn't yet, but these things don't change overnight.

First Nations children send letter to addicted parents

The Canadian Press Posted: Apr 15, 2012 1:25 PM ET Last Updated: Apr 15, 2012 3:23 PM ET

Many adults in North Caribou Lake, pictured above, are struggling with addiction to OxyContin and Percocet, as are many people living in Cat Lake and Sioux Lookout. (Heather Scoffield/Canadian Press) Item number nine in the letter to members of the Cat Lake reserve from the children in Grade Six is as blunt as it is painful.

"It hurts us and shoomis and kokum (grandpa and grandma) when you're doing drugs and you're not at home."

Cat Lake is the epicentre of prescription drug addiction in Canada. Community leaders figure that between 70 and 80 per cent of the adults are hooked on narcotic pain killers OxyContin or Percocets.

Governments and local health authorities are slowly gearing up to deal with the runaway addiction that has slammed communities across the country, but especially First Nations.

But the help can't come quickly enough for the children of Cat Lake.

"We feel that we don't know what to do to help you stop doing Drug," the children wrote as "Point Number Five."

"We want you to stop because it hurts our family and we don't like it when we're angry," according to point number four.

The children in this lake-soaked corner of northwestern Ontario 400 kilometres north of Thunder Bay put together the list over the course of a few days in a workshop with the help of a local band member.

They are desperately yearning for ways to end to the crisis in their community that triggered waves of theft and left children hungry and bereft of the stability and support they crave.

Out of a population of about 700, local officials say they collect 500 needles a week through the needle-exchange program.

They have put 172 adults on their list of confirmed addicts, and another 250 are suspected. Almost everyone else is either a child or an elder.

Oxy, the highly addictive and extremely expensive little pill, has become a way of life here and in many reserves.

The drug is supposed to be taken for intense pain, by prescription only. It produces an instant high when crushed, snorted or injected and that high has triggered a massive demand for the drug across the continent.

Some of the biggest profits are drawn from some of the poorest people in Canada.

In Cat Lake and other parts of northwestern Ontario, health care workers just assume most of their adult patients are using.

And yet, the narcotic pain killer is no longer being produced.

Purdue Pharmaceuticals has pulled it from the shelves, prompting First Nations leaders to warn of a pending crisis of withdrawal for which no one is well prepared.

Oxy addicts can build up a tolerance and require larger, more frequent doses to get high. But kicking the addiction, for many, is too punishing many to bear.

Abnormal sleeping patterns, violent shakes, diarrhea, headache and anxiety are common, for days on end. Relapses are frequent.

The dealers' stockpiles of the opioid are now dwindling and the price is climbing steeply. Authorities have been bracing for a withdrawal epidemic on reserves.

Const. Kyle Brend of the Nishnawbe-Aski Police force in Cat Lake said the spike in price for the drug has forced users to reconsider their habits — but not always for the better.

A full-strength pill can sell for about \$1000 and a quarter-dose for about \$250. When a supply would come into the community, users would scour their houses for possessions to sell, hit up their relatives for cash, raid their savings, or gamble for cash, Brend said. There's a bit less of the door-to-door scavenging for drug money of late.

"You sell a digital camera for \$60. You sell a couple things like that, you have money. It's getting harder nowadays with the prices."

Instead, addicts are looking for other ways to get high.

Rumours and internet chatter about how to abuse the new version of Oxycontin — called OxyNEO — abound. Health workers suspect increased usage of cocaine and especially morphine. Brend sees evidence of more booze, even though Cat Lake, like many reserves in the area, is supposed to be dry.

"Now it seems there's a lot of drinking to offset what they're not getting in the pills."

The police are cracking down as best they can on contraband. But even though Cat Lake has only one entry point — the airport — now that the winter road has melted, the community has only ever ejected one person for dealing, Brend recalls.

The pills are easy to hide — in pockets, packages, even inside diapers or the lining of clothing. The entire community knows who is dealing, including the chief and council as well as the police, but authorities never catch them in the act because they are protected by tight-knit family and friends.

Struggling with addictions

In North Caribou Lake, another northwestern Ontario community struggling with addictions, a 20-something dealer stands out in the street in broad daylight, surrounded by a small group of band members. He melts away when anyone in authority casts a wary eye.

So instead of focusing on crime and punishment, community leaders focus on healing the addicted and convincing any remaining non-users to stay clean.

"STOP NOW!" reads an item on the children's list. "We want you to get help and get better."

Help on that front is on the way, but ever so slowly, and in small doses. Stopping right now is far easier said than done.

In North Caribou Lake, where about half the adults are addicted, the local nursing station is not yet set up with the medical treatment program that many health authorities believe is the most effective way to kick oxy addictions. The medical treatment, Suboxone, mitigates the horrible withdrawal symptoms. But the recovery program takes weeks and requires health authorities to monitor the patients very closely.

Many reserves in the region can only administer Suboxone in rare cases, under specific circumstances. The nurses in charge of the day-to-day health of remote communities aren't empowered to set up full-fledged treatment programs. That's changing, but ever so gradually.

In Sioux Lookout — a short flight to the south of Cat Lake and North Caribou Lake — the hospital just added a five-bed unit for mental health. The unit has quickly turned into an oxy treatment centre. But with thousands of addicts in the region, the beds are always full and the wait list is growing longer, now standing at four months.

In Cat Lake, Health Canada and band administrators are scrambling to start a Suboxone program that will combine a land-based recovery.

They had trouble finding space for a recovery centre, since housing and infrastructure are in severe short supply. They plan to convert an old building near the band office into a respite where Suboxone can be administered and patients can be monitored closely for a week.

Then, the recovering addicts will be sent out into the bush, with few supplies except the very basics. For several weeks, under the eye of a health professional, they'll set up camp, hunt, fish, soak in nature, and — hopefully — conquer their addictions.

The first intake of three people starts on April 30. The waiting list has 15 names on it. But it should have hundreds, says health director Valerie Spence.

Still, it's something.

"It's a relief actually. I can breathe," says Spence. "It was really hard seeing my family, my friends, all getting sick. I have a niece, she went to withdraw for about two weeks. I saw first-hand how it can effect people. She used to be normal. She's not the same any more.....She lost herself, I would say. She's slowly coming back."

But down in Sioux Lookout, the co-medical director of the First Nations Health Authority is not breathing any sigh of relief. Dr. Claudette Chase despairs over the lack of comprehensive plan that would, she believes, treat more people and prevent so many relapses.

Recovering addicts need a "seamless service", not just in regional centres, but in their own communities so that the help they receive stands a chance of sticking.

"We've got the Cadillac service for three weeks, and (then) often people drop off the face of the earth, to nothing."

Some recovering addicts from Cat Lake seek out family and friend support in other communities so that they don't have to go back to the oxy-dominated society of their home reserve. But Chase has come to expect relapse.

"Most patients who have left the unit, not all, but most of them who didn't go on maintenance have eventually relapsed. Because often they go home, and the communities are trying very hard to build support services but it's early stages," she said.

Canadians need to ask themselves, however, why they and their governments are so willing to fund and support heart surgery or hospitalization for drug addicts in their final days, but won't embrace what's needed to control the crisis, she added.

"I do think that's an important question for us to ask ourselves. Why is this happening? Why won't we take this on? Because it is so far from rocket science," she said.

"It would be great to see Health Canada jump in with both feet."

That way, Chase said, the parents would stand a chance of making good on Item Number 11 of the children's list: "Please go for treatment and get HEALTHY!"

Interview mit Heather Scoffield:

G: So how did you choose this topic about the perscription drugs in First Nations? #00:00:29-2#

S: Ahm, I had it was part of my beet cover, I was covering Social Policy at this time so part of my field was aboriginal affairs which is a responsibility of the Federal Government, here. Tell me when I am going too fast. And I had been at a meeting, it was a big meeting of Chiefs who, we were just talking you know, standing around talking and ahm, you know they were talking about problems on the reserves and they, some were saying they had something like 70% addiction rates to pain killers on the reserves and like whatever that's something people say right, 70% but I looked into it and it was, anyway the conversation went on but they were saying it was worse than alcoholism which is a long standing matter on reserves. And ahm, yes so that got me thinking about it. #00:01:22-5#

G: And how did you built up your research? #00:01:28-1#

S: That was a very important part of the whole story, partly because I didn't had a lot of time to go there. I was only up there in that area for three days or something. It was pretty condensed. So my research, I used the Federal Government, I talked to some Chiefs, I talked to Police. You know there was a lot of research after, because it came on me fairly suddenly but ... But yeah, talking to police, to Chiefs and on the ground talking to people ahm, but you know when the Community Leaders and also just researching on the Drugs itself, because I am not familiar with how they work and how they addictives are, there is a whole ah ... very physical basic kind of stuff that I needed to learn for that kind of thing. And then, so that was just the background research that I did and then actually I did a big trip out there, to actually do that I went with, it was an arranged media tour, it is very remote, very far but ahm, it was arranged by a regional Chief and ahm, and a Toronto Politican Health Credit for the, actually Aboriginal Affairs paid for the ... They put together a Tour, so they helped to get access. #00:02:50-6#

G: Ok, so it was the Aboriginal Affairs. #00:02:57-7#

S: The tour was led by a Regional Chief or a Local Leader for like, there is a Region that covers something like 32 different bands in First Nations Communities and thats were worst of the problem is. It was that local Leader who put it together and invited me up there. Access is hard, you have to fly in, there are no roads right and its not only that, there is a lot of mistrust, ahm about white people about reporters and this is just like: why do you care, why are you here, what do you want from us that kind of things. He opened a lot of doors for me. #00:03:36-1#

G: So, how long did you research, how much time did you spend into researching and writing the article? #00:04:12-5#

S: I did it pretty quickly. Ahm, I mean when I first started hearing those conversations let's say that was back in December and then I went actually and made the trip in April. Ahm, but in the meantime I was not doing research, I was doing other stuff right. Because the trip came up very suddenly, so you know, I would say like three days of intense research and then for writing, I wrote while I was there and when I came back. I made a second trip though, in like at the end of the year, in December. For, it was about economic development area, which also fought, covers the whole budget of drug addiction stuff though. That trip I researched solid. I think three or six month, every spare moment I had, I did heaps and heaps of research for that, like it was a very different kind of trip so, let's say the first trip was not necessarily indegetive of the whole overall effort. #00:05:21-2#

G: But the first trip covered like the story about the Humans Rights Violations? #00:05:25-1#

S: Yes. #00:05:33-7#

G: And at this time you were working for the Canadian Press? #00:05:36-3#

S: Yes. #00:05:36-3#

G: And your still working there? #00:05:36-3#

S: And after you went there can you say more about how the trip was and how your research was?
#00:05:51-0#

S: We were supposed to go to ... which is probably one of the poorest First Nations in Canada but in the end the Chief backed out on that which was a bad sign for me because I thought ok, this whole thing is going to collapse. I mean it is very fragile, they, there is, I know I said this, but there is a lot of mistrust. Anyway, we quickly rearranged and we went to three other communities ahm, so we were able to salvage the trip but one of the Communities is caught like ... addiction rate. People over 11, like, anyways, mindblowing. Sorry what was your question? #00:06:28-9#

G: How was your research going on? #00:06:35-5#

S: Oh when I was actually there. So I interviewed a lot of people, the Chief and his Staff and also, you know once I got on to the reserves, so we did three different ressource we talked to the band council, which is like the local council, the Health, the Nurses, ... Police, ... Youth Workers, Social Workers like I just talked to people solid as much as I could, I did as much Interviews as I could ahm, and so, ahm, talked to a lot of people, to some people about their own experience with addictions. It was harder to get people to talk about that, and then we also visited a Hospital in Sioux Lookout which is the regional town. Actual town where here they have a big Hospital where they would send a lot of addicts for ... #00:07:37-3#

G: Did you got, did you had access to all the research material or Information material you needed?
#00:07:48-3#

S: Not really. I mean it was very hard for me to have firm for my idea about the extent of a problem. I mean in the end I was able, the nurses staff was telling me that 80% were addicted but how do you know that? How do you know ... I mean, did they do a survey? No. So, ahm, they did it by, they have a needle exchange program, so they did it by counting the numbers of needles that were used. Outragous the number of needles that have been used. Ahm, and anyways. It was a bit difficult to get together for that and also the other stuff, I mean it was very perplexing it still is, why the police can't control this. And I did talk to them about that but it was not a direct, I didn't get clear answers. And I also didn't get clear answers about, you know this whole trafficking of these pills, how does the ... I mean they banned them, but they were still available like, you know I was trying to get all these pieces in it. I had some superficial answers. But they were selling for you know 1000 Dollars a pill and how is it that the people who are clearly improper, come up with that and I did have some inicial answers about that, you saw that in my stories, they sell their furniture or whatever but, you know, that kind of money. Who is gonna buy the furniture? There is nobody there with money, right and they are using the wellfare, whatever I don't have, I still don't have a full answer for those. So, and also in terms of the government side of it. I came back here and asked the government a lot of questions and they are responsible for the first nations health and you know, they ... they gave some answers as well but they are again blind incomplete clarity on how they are trying to do these. #00:09:41-6#

G: From the government side here in Ottawa? #00:09:42-8#
#00:09:42-3#

S: Yes. It is fairly typical though uncovering First Nations that an answer is not inhealy obvious. Like it is, it is a very, very different culture than the one we are living here in the City. And so there is a whole cultural barrier there that I have to work through again. #00:10:06-0#

G: When you have been researching how was the cooperation with your team at the Canadian Press?
#00:10:16-1#

S: Well I did everything by myself. I took photos too (lacht) they were very supportive (lacht). You know I say that laughingly, but we are like many media in North America we have no money. And the fact that they would actually spring for this trip when I wasn't even sure it would be stories was pretty huge. So they were very supportive, financially. I mean they didn't sent a photographer which would have been even more supportive but that would have doubled the costs, so the bottom line is, at a time when they were spending money on nothing, they took a big risk on funding me on this trip. It was far it cost a few thousand dollars. They were great for that. #00:10:58-4#

G: So there was the decision of the editor or? #00:11:01-3#

S: We had to take it off the line all the way to the President and the Board too actually because it was not, it was off the beat track right, this is not part of our regular coverage. So, yeah, it was a very large decision to make. #00:11:16-2#

G: Is that always like that that you have to ask for permission or that was just an exception? #00:11:21-6#

S: So yes you always have to ask for permission. Ahm, but you know some things are routinely just a yes. We always cover the Prime Minister, you know and political developments but we could easily ignore this. Easily. #00:11:38-5#

G: Have you been the first on reporting about this Topic? #00:11:42-2#

S: No, there have been some reporting, there have been local reporting about addictions and they you know the Bands in question have send out a couple of press releases saying you know this is a crisis whatever. Ahm, there have not been a lot of people to up there, ahm, even in towns nearby it is hard to get there. So, there was a CBC reporter with me and a APTN APTN is the Aboriginal Television Network, for part of the trip. So, they also did some stuff. I did it first (lacht), for our little group. But yes, there have been little stories here and there. There have been in the Ottawa Citizen here in town a big takeout that Christmas about it but they didn't go there they did all on the Phone. #00:12:35-5#

G: Did you felt obliged to research that topic because of ethical guidelines to your profession? #00:12:43-0#

S: Ahm, no. I didn't. I just felt there is good news value in it. And you know this 80% addiction rate, how could that be. You know when you have a question that is just so in your face, you have to answer it. There wasn't an ethical thing, it's just like a journalistic thing. #00:13:12-5#

G: Which factors influenced you the most while researching? #00:13:19-1#

S: I don't know. I had to find the right people, I had, it was a very compressed time and I only had a certain amount of time in these communities. So it was a time thing in terms of finding the right people and ... people who were leading the tour and the Community Leaders all wanted me to talk to them and I wanted to talk to peccs. And that was a really hard thing to do. I had to really press and I'd be fairly aggressive in a situation where aggression is not really acceptable so yeah, that was, on my mind the whole time. I gotta get the right people and now, so. #00:14:07-5#

G: Is there any other ethical standards you follow while you work? #00:14:16-7#

S: Yeah, I mean, I am not talking about an ethical thing for my bureau but for my own personal affect I just feel that. You know there is a huge health crisis ... on these reserves. There is also a context that needs to be complained to canadian people about why this exists. There is a long history of racism and lack of understanding of why these problems exist on reserves and I have responsibility it in that light, right? It would be horrible to just go there and say look at all these addicted people. ... Right, there has been history in this country about saying this about alcoholism, I mean it's the alcohol story repeated. And you know it hangs over all First Nations Communities hangs over our country in terms of you know the Communities getting along with the rest of the Country. It's really hard, so there is that burden of explaining why. And you know it's not immediately obvious why, it is not obvious to the addicts themselves why. So yes that kind of context. #00:15:37-3#

G: Do you think there are enough canadian media channels, outlets, who report about this topic? #00:15:48-3#

S: Ahm, you know, we could always do more, but my experience is, it is a hard story to tell and it is hard to make people pay attention when you tell it all the time. So you really have to pick and choose your places, it would be great if we would get better access and more what is going on, it is hard, it is physically hard, it it's just really, it is so remote and it is such a different culture that it is hard to do a lot more ahm, yes we could do more but I understand why there is not more. #00:16:29-7#

G: Do you also think that the current media concentration has something to do with.. #00:16:37-8#

S: Not media concentration. But dropping revenue. #00:16:41-6#

G: Dropping revenue? #00:16:41-6#

S: Falling revenue, we don't make a lot of money and they cost a lot of money to go there, we are all pinching for staff, (we are on the other end too, we are sending up people in green but??) it's a luxury to be able to do these kind of thing in this kind of environment. It is not a media concentration. There is a lot of competition. For political news anyway, there is a lot, so, you know maybe countrywide it doesn't look like, maybe we have a lot of concentration but really I think that plays into First Nations Convertile. #00:17:19-5#

G: Like Human Rights Violations? #00:17:23-4#

S: Yes, no I don't think it plays into it. It is more of a funding issue. #00:17:28-5#

G: Have there been any difficulties during your research you never experienced like this before? #00:17:41-4#

S: ... Yeah, I mean it was all very new. The logistics were difficult, the Culture barriers as I mentioned were very, it was almost like foreign reporting. But with the expectations of these Communities you are not a foreigner, you should know. But, you don't know, because I have never been there in that situation before. That has a certain amount of respect. But at the same time like, I based here were aggression is the main ... it is political ... with all the other reporters and the politicians and it is hard to get all the time a very, you can't do that there. So that it is a self restraint in terms of I want this and now. You have to be respectful of a certain kind of culture you have to invited onto the reserves ahm, it is a different society. That is difficult to adjust to, for sure. And on the other end of things too, like some people really don't like to read about this. It makes them angry, it brings out the racism in a lot of people and thats also difficult. Sometimes it makes me think maybe I shouldn't write about this because it subjectes these people to more racism. But you know, there is a greater aim here so it is ok, there is some racists. That shouldn't be why you don't report on it. #00:19:20-7#

G: Did you met on any resistance of any groups, beside maybe that were suspicious and reserved on the reserves? #00:19:34-0#

F: ... The Government, ahm, ... Government well, was in not giving me straight answers at first. They did later on, they improved the programs as a result of my coverage. They changed the ... and improved the funding. Ahm, so you know they didn't deny that there is a problem. But their initial response is: Yes there is a problem and we are solving it. So in terms, well and the first Chief that we were supposed to go and see and didn't want us on there. Because you know that there is, a problem, there is a constant pressure to do the good news story about First Nations and the thing is, one of the reserves we went to, it was, here is the good news story and it was supposed to be all on economic development and I went there and the Chief is like: well, ya, we have enonomic development but these guys go out to mines and earn tons of money, come back and buy tons of drugs. And it is like, this is not a good news story my friends. Anyways, there was other initial pressure to do the good news story but really the other story was so obvious it had to treated right. #00:20:51-4#

G: And can you think of something else that was important to this, while you were writing this article? #00:21:02-8#

S: You know there was some, on the Health Side there was some perously things, that people at the Hospital were putting forward but certain kind of access to the treatment was, and the details about that and also the whole ah, aboriginal culture tradition, they call it 'Tikajaj', yes, using a traditional approach, they did, they were various purposels out that to on how to solve these things but I can never put my finger on like why it is, the ... taking off or if it is good or bad like, there was a lot of validition. It seemed to be a lot of very shaky material out there that I was dealing with. Ahm, you know some are people obviously down below the surface and try to figure out what these things, there was a lack of data, there was a lack of, you know, just a lack of very serious study on stuff. So sovling the problems the people were talking about it, they weren't actually, there is no concensive, no way taking forward. There is a general will I think to solve this problem, but it has not happened yet after a whole year, two years, is it two years are we two years

away from this now? More than a year anyways. It is still out there, big problem. Yeah, I mean the reports of more suicide up in the area last week, so, yes. #00:22:28-3#

S: I will just tell you a bit about my second trip up there. Because it again it played into the whole drug addiction thing even though I was doing economic development. I mean I encountered a lot of difficulties doing this trip because I decided to go on my own without a regional Chief to open doors for me ahm and I was told before that that is really stupid idea because nobody does that, but I didn't want somebody directing my coverage. So that was extremely difficult. Maybe it was extremely stupid but it paid off in the end (lacht). But it meant I had to deal directly with local Chiefs, get invitations, they got cold feet a couple of times, I had to change my trip three or four times, it was winter, my place was cancelled, like I thought this trip is going to fall through so many times that I, I mean it was very, very difficult to actually get there. And then when I did get there I mean I went to three different reserves I guess, I didn't had a place to stay, there was no food. It was very difficult. Ahm, and so there was resistance, there was resistance from the companies involved, although they were initially very helpful. But you know eventually when you start asking a lot of questions you know, people start putting up walls right. There was resistance from the Chiefs involved and I am not exactly sure why. I can guess but I don't know if I can speak for them. Ahm, and in the end you know I got a lot of really great information and some fantastic interviews. But it was probably the hardest assignment I have ever done. So, #00:24:09-2#

G: And what was that article exactly about? #00:24:09-2#

S: It was, I did six or five articles on it's called, it's about Ring of Fire ahm, so it's about, it is Mining Development. It's a huge depositive chromites, which is used to make stainless steel ahm former is CHROMIT (lacht) and it's, so it is all in this area too, same area, Northern Ontario, very remote and they want to develop it and the hope is you know the hope by many people involved some of the Bands, Federal Government, Provincial Government, that they can bring development, that they can bring some money and that they can a decent standard living right. Everybody wants that. But how do you get from here to there, there are huge environmental questions about developing that stuff, there is no Infrastructure. How do you do it, how do you build it, who pays for it and then what do you do about a work force that is highly addicted right, what do you do about that. And so, anyways, it is very, the whole thing is collapsed now since I was there. I mean at the time I was there it was ok, we can do this, we can do it, like let's all do it, you know. We will deal with the addictions and we will just get it all together. But now it is all collapsed. Anyway. I am getting away from the Human Rights Aspect at all. But it's, you know there are just a lot of people that are ahm, reluctant when you confront them with deep and serious problems, in a coherent way like this whole thing is collapsed. Why, because, I think partly because their problems are so overwhelming that it is just easier to say you know what, we are moving on. #00:25:59-6#

S: Is that it? #00:26:02-1#

G: From my side yes. I don't know if you can add something or I guess we covered it all? #00:26:08-6#

S: You know I am struggling with the Human Rights Angle of it. I don't know, the addiction issue would be called a transgression of Human Rights. It's a travesty I guess. #00:26:24-6#

G: It's more the lack of treatment or #00:26:25-8#

S: How is it, again it goes back to this question how is it that an entire community can be addicted it leads to really really big problems right, how many of the sustamic discrimination of isolation and unscruculus system of pain killers and pharmacy you know and the Government Ignorance and it's a whole serious of things that a country could let this happen right. #00:26:56-5#

G: Yes I guess what draw my attention most at the Human Rights Angle was the, that there was just one Hospital with like five beds to treat mental illness, so. #00:27:07-2#

S: Yes, to treat the addictions, yes this is not very many. Yes, but proposals are there to do it another way right, to treat people in their community. There is a huge relapes though. So, yes. ok. #00:27:23-5#

Stein oder sein

Justiz. Zu wenig Personal, Gewalt gegen Insassen, Fälle von rechtswidriger Dauerhaft, Selbstmorde: Das Großgefängnis in Stein stößt an die Grenzen des Strafvollzugs.

In Stein, einem Stadtteil von Krems an der Donau, beginnt das Wochenende am Donnerstagabend. Freitags startet der Nachtdienst zu Mittag. Dann werden die 800 Häftlinge in ihre Zellen gesperrt und nur noch deren Grundbedürfnisse gestillt. Die Schwester mit den Schlaf- und Beruhigungstabletten tingelt zeitiger von Zelle zu Zelle, um den Puls jener Insassen herunterzufahren, die sich medikamentös über einige Stunden ihrer oftmals jahrzehntelangen Haft schummeln wollen. Es sind Hunderte. Es geht nicht anders. Es gibt zu wenig Personal, obwohl alle Planstellen besetzt sind.

„Am Strafvollzug ist gar nichts rosig“, sagt Gefängnisdirektor Christian Timm. Resozialisierung? Entlassungen auf Bewährung? „Wie soll das gehen mit einem zu lebenslanger Haft verurteilten, gewohnheitskriminellen Mörder, der staatenlos ist und nur Spanisch spricht?“, fragt Timm. „Wohin wollen sie den entlassen? Wie wollen sie den resozialisieren?“ In Österreich gibt es nicht einmal einen Lehrstuhl für forensische Psychiatrie. Es gibt wenige qualifizierte Fachleute. Sehr wenige, die auch Spanisch sprechen, und gar keinen, der in einem Gefängnis arbeiten will. „Ja“, räumt Timm ein, „es gibt wohl manche Gefangene, die wir für immer dahaben werden.“

Und es gibt manche, die noch da sein sollten, es aber nicht sind, weil sie sich in der Haft umgebracht haben. Es gibt andere, die nicht mehr da sein dürften, es aber sind, nur weil es draußen keine Nachbetreuungsplätze gibt.

Einige Häftlinge aus der Strafvollzugsanstalt Stein versorgen profil regelmäßig mit Informationen. So gebe es angeblich Übergriffe durch Justizwachebeamte, sexuelle Nötigungen durch Mitgefangene, Selbstmorde, vertuschte Beschwerden, verweigerte medizinische Versorgung, willkürlich in die Länge gezogene Haftdauer. Zustände, die nicht nur die Grenzen der Möglichkeiten des österreichischen Strafvollzugs aufzeigen: In vielen Fällen werden möglicherweise Menschenrechte verletzt. Anstaltsleiter Christian Timm stellt das in einem Gespräch mit profil nicht unbedingt in Abrede. Er berichtet von der „Realität drinnen“ und den ausgeprägten Schwierigkeiten, mit denen Vollzugsbeamte wie Insassen konfrontiert seien. Denn heutzutage gäbe es unter den Häftlingen kaum noch einen, der psychisch nicht gestört, drogensüchtig oder zumindest irgendwie verhaltensauffällig sei. Häftlinge seien grundsätzlich und verständlicherweise ungeduldig und hegten eine „sehr hohe Begehrenshaltung“. Immer wieder würden er, Timm, und seine Beamten mit Anzeigen von Häftlingen eingedeckt, immer wieder gingen Staatsanwälte und Kriminalpolizisten in der Anstalt aus und ein, um die Anzeigen zu überprüfen. Timm: „Wir müssen mit der Rechtsschutzversicherung streiten, damit sie unsere Anwaltskosten zahlt. Wir bräuchten eine eigene Stelle, die sich mit den Beschwerden befasst.“ Doch meist reicht dem Staatsanwalt eine Stellungnahme des beschuldigten Beamten zur Einstellung der Ermittlungen.

Was soll im Strafvollzug schon rosig sein. Anfang September hat sich ein Häftling in der Krankenabteilung erhängt. Wenige Tage davor, am 31. August, starb der Maßnahmenhäftling Alfred G. in seiner Zelle. Auch er hatte sich erhängt. „Der Fredl“, berichten Insassen, hätte sich fast täglich mit Drogen vollgepumpt und gemeint, „die lassen mich eh nie mehr raus, da kann ich mich gleich ins Gwicht haun“ (aufhängen, Anm.). Anstaltsleiter Timm beschönigt das nicht. Alle Häftlinge würden auf ihre Suizidgefährdung geprüft, Gefährdete beobachtet, mit Arbeit versorgt und nach Möglichkeit nicht in Einzelzellen untergebracht. Doch totale Überwachung sei „utopisch“. „Wenn jemand einen Selbstmord wirklich will und plant, wird das schwer zu verhindern sein. Wir müssen uns von den naiven Vorstellungen trennen, dass alles heil- und kontrollierbar ist. Nichts im Strafvollzug funktioniert hundertprozentig. Die Menschen draußen können sich die Realität hier drinnen nicht vorstellen.“

G. war ein „Maßnahmenhäftling“ nach Paragraph 21 (2) des Strafgesetzbuchs. Die Bestimmung betrifft geistig abnorme Rechtsbrecher, die zum Tatzeitpunkt zurechnungsfähig waren und daher zu einer begrenzten Haftstrafe plus Einweisung in eine Anstalt verurteilt werden. Auch nach Ablauf der Haftzeit kommen sie nicht frei, wenn sie nicht per Attest als gesund gelten, also ihre „Ungefährlichkeit“ von einem Gutachter festgestellt und daher die Entlassung von der Anstaltsleitung befürwortet wird (siehe Kasten). So sitzen Dutzende Personen oft viele Jahre im Gefängnis, obwohl sie ursprünglich wegen kleinerer Delikte zu einigen Monaten Haft verurteilt worden waren. In der Praxis heißt das, dass ein psychisch Kranker, der stiehlt, lebenslang hinter Gittern verschwinden kann. Wie Markus Rechberger, der 1994 als 16-Jähriger zu acht Monaten Haft verurteilt worden war und für den Rest seines Lebens weggesperrt wurde, bis er sich im Vorjahr, nach 15 Jahren Haft, in Stein erhängte (profil 39/2000, profil 3/2009).

Rechtswidrige Haft. Timm beherbergt in seiner Anstalt aber auch eine Gruppe von etwa 30 bis 40 Personen, für deren Anhaltung es keinerlei strafrechtliche Grundlagen gibt. Der Direktor hat ein Problem damit, denn „die gehören nicht hierher“. Es sind körperliche Pflegefälle oder Fälle für die Psychiatrie. Leute, die ihre Haftstrafen abgesessen haben, als ungefährlich gelten und daher als „entlassungsreif“ oder „nicht vollzugsfähig“ bezeichnet werden. Damit wird diesen Personen ihr Grundrecht auf Freiheit verwehrt, weil der Staat keine entsprechenden Nachbetreuungsplätze zur Verfügung stellt. Timm nennt das „eine echte Lücke“: „Es gibt große Schwierigkeiten, weil sich kaum ein Pflegeheim findet, das bereit ist, einen Kriminellen aufzunehmen. Besonders schwierig ist es, ehemalige Sexualstraftäter unterzubringen.“ Aus anderen Quellen ist zu erfahren, dass sich selbst psychiatrische Einrichtungen weigern, Entlassene zu behandeln. Also bleiben sie im Gefängnis. Timm: „Da stoßen wir an die Grenzen des Strafvollzugs.“

Am Strafvollzug ist nichts rosig. Morgens stellen sich die 140 drogensüchtigen Häftlinge der Strafanstalt Stein an den beiden Ausgabestellen an, um in Anwesenheit einer Aufsichtsperson ihre Tagesrationen Methadon oder Substitol zu schlucken. So mancher eilt danach in seine Zelle, um seinen mit dem Zellnachbarn vereinbarten Deal abzuwickeln: Er erbricht in das Waschbecken und verkauft seinen Mageninhalt samt der Ersatzdroge an den süchtigen Mitgefangenen. „Das stimmt wohl in machen Fällen“, sagt Direktor Timm. Häftlinge berichten, in Stein gebe es kein Angebot für Drogenentwöhnung. Entwöhnung werde manchmal sogar verhindert. Da gab es den Fall des 22-jährigen süchtigen Häftlings Christian S., der aus eigener Entscheidung drei Monate lang auf die – körperliche Abhängigkeit verursachende – ärztlich verschriebene Ersatzdroge Methadon verzichtete. Er bat um Schmerzmittel gegen seine Entzugerscheinungen. Der zuständige Arzt, gegen den es wiederholt Beschwerden gibt, habe sie ihm verweigert. Entweder S. konsumiere sein Methadon, oder er leide eben Schmerzen. Timm dementiert das nicht: „Die medizinische Einstellung ist eine ärztliche Entscheidung. Es kann auch sein, dass ein Patient meint, er setzt die Ersatzdroge ab, damit er eine Hafterleichterung bekommt, der Mediziner es aber für besser hält, weiter zu stabilisieren.“

Anschuldigungen, Häftlingen werde adäquate medizinische Versorgung verweigert, weist Christian Timm zurück. Die Versorgung sei oft besser als „draußen“, und dass es unter 800 Häftlingen „den einen oder anderen gibt, der meint, man müsse medizinisch etwas anderes machen, und daher eine Beschwerde einbringt, ist eine marginale Sache“. Auch was sexuelle Übergriffe unter Häftlingen oder Gewalttätigkeiten von Justizwachebeamten gegen Insassen angeht, relativiert Timm die Vorwürfe. Es fänden sich immer wieder Häftlinge, die „Schwierigkeiten machen“. Doch seine Beamten erlitten mehr Verletzungen als die Häftlinge. Vorwürfe würden ausschließlich von der Staatsanwaltschaft geprüft, ihm selbst seien interne Ermittlungen verboten. „Es wird allem nachgegangen. Da habe ich null Toleranz.“ Häftlinge berichten von „guten Beamten, die einen schweren Job machen“, und von „sadistischen Rächern der Nation“. Es existierten Fälle von Misshandlungen, in denen Insassen schwer verletzt in der Krankenstation gelandet seien und ermittelnde Kriminalbeamte sich danach erbost darüber gezeigt hätten, dass die Staatsanwaltschaft „schon wieder“ die Verfahren eingestellt hätte. Timm: „Diese Polizisten sollen das offen an der richtigen Stelle deponieren. Das nur unter Häftlingen herumzuerzählen, finde ich feige.“

Der Anstaltsleiter bestätigt auch, dass es in seinem Haus deutlich weniger Fälle von Entlassungen auf Bewährung gibt als in anderen „Häusern“. Derzeit befinden sich rund 100 Maßnahmenhäftlinge in Stein. Im Vorjahr öffneten sich die Gefängnistore für gerade einmal „drei oder vier“ Personen. Timm erklärt das mit der spezifischen „Population“. Nach Stein würden hauptsächlich besonders schwierige Fälle verbracht.

Eine der geplanten Verbesserungsmaßnahmen betrifft den notwendigen Umbau der Einzelzellen, die in Stein 75 Prozent ausmachen, in denen aber nach wie vor – laut Timm meist auf eigenen Wunsch – oft mehrere Häftlinge untergebracht sind. Derzeit werde geplant, bis 2014 solle der Umbau abgeschlossen sein.

Gibt es dafür eine Finanzierungszusage? Timm: „Ist mir nicht bekannt.“
von Emil Bobi
Interview mit Emil Bobi

Emil Bobi: Du willst wissen wie die Bedingungen für die Recherche hinter dieser Geschichte war?
#00:00:27-1#

Susanne Gutsche: Genau. Aber ich habe jetzt eh auch noch spezifischere Fragen, also vielleicht fangen wir einfach mal so an. #00:00:32-7#

B: Also in diesem Fall hat es .. gab es keine schwierigen Bedingungen, weil ich ah... immer wieder... über derartige Themen berichtet hatte, seit Jahren und ich da... direkte Zugänge hatte .. ah ... auf alle verschiedenen Seiten ah, einerseits, ah, in die Gefängnisse hinein, wo ich auch tatsächlich unter Häftlingen, irgendwie als Journalist einen gewissen Namen gehabt hab, sodass sich regelmäßig Häftlinge gemeldet haben. Und ... gleichzeitig habe ich aber auch, zumindest zu ein paar Gefängnisdirektoren usw. ein relativ gutes Verhältnis gehabt eigentlich ahm obwohl es schwierig ist wenn ah, dass Justizministerium dann weniger entspannt ist, ja. Es hat sogar Zeiten gegeben, da war ich auf einer schwarzen Liste oder so, durfte nirgendwo rein ... Diese, diese Geschichte... da ist eine Geschichte vorangegangen, Jahre davor, da habe ich über etwas berichtet, über ahm Markus Reichberger, den ich kennengelernt gehabt hab, nämlich ah, zu einem ähnlichen Thema, diese ... Kombination zwische, zwischen Zurechnungsfähigkeit zum Teil und ... psychischer Störung na. Die Verbindung die dastehen könnte und so und wenn die Leute, wenn sie keine Haftstrafen ja für das Delikt abgessessen haben aber nicht psychisch gesund sind oder sich niemand traut sie als gesund einzuschätzen, werden die weiter angehalten ja, dass ist eine Situation des gibts... Haftstrafe ... Das ist ... #00:03:20-5#

S.G. Wie war dass dann genau bei diesem Artikel, wie sind Sie bei der Auswahl dieses Artikels vorgegangen? #00:03:47-0#

B: Bei der Auswahl dieses Artikels vorgegangen? Was meinen Sie damit? #00:03:55-3#

G: Ähm... #00:03:55-3#

B: Wie ich auf die Geschichte gekommen bin? #00:03:55-3#

G: Ja genau. #00:03:55-3#

B: Ahm, ... dass diese Geschichte so aussieht, also eigentlich ahh... also zu verdanken, das die so offen und so deutlich wie möglich war ist eigentlich zu verdanken der Professionalität dieses Gefängnisdirektors, ahm, der also a gscheiter Typ ist ja und ahh... der ... der sich auch traut, etwas zu sagen ja. Das sind Dinge, die sind sehr schwierig, jetzt wirklich zu objektivieren. Sie ... Ich brauch diese Offenheit jetzt nicht unbedingt um drüber zu berichten, dass es drinnen Missstände behauptet werden. Aber sowas kommt natürlich viel... und dann dazu schreiben, dass der Direktor das dirigiert und das Ministerium gar nix sagt usw. ok, das kann man auch machen, aber es wird substantieller und wichtiger und glaubhafter, wenn eine offene ... Berichterstattung einfach gehaltvoller. #00:05:32-2#

G: Ok #00:05:34-7#

B: Das war in dem Fall eigentlich zurückzuführen darauf, dass ich zu diesem Gefängnisdirektor eine vernünftige Gesprächsbasis gehabt habe. #00:05:46-3#

G: Ok. Waren Sie der erste, der über dieses Thema berichtet hat? In Österreich? #00:05:54-0#

B: Ich glaub... Geschichten fokussiert gewesen, die möglichst ah ... In dem Fall war es nämlich mehr oder weniger ein Zufall, wenn man in einem Fluss drinnen ist mit einem Thema dass immer wieder kehrt, ahm gewisse ... Materie ist, dann so nebenbei so Geschichten laufen, in dem Fall war es dann wirklich so, dass der Direktor der mir dann die ganze Geschichte ...erscheinen und ausschauen muss. Da war keine Konfrontation zwischen ah... Vorwürfen, ... und zwar eine sehr ... eigentlich eine ziemlich starke Geschichte, also ich habe vorher ... #00:07:38-2#

.... #00:07:41-3#

wie es tatsächlich war #00:07:44-6#

... #00:07:46-1#

in den Medien #00:07:51-6#

G: Wie sah die Zusammenarbeit mit ihrem Redaktionsteam aus während der Recherche? #00:08:01-2#

B: ... Das sag ich ganz klar. #00:08:07-9#

G: Gabs von Seiten des Besitzers/Redakteurs Vorgaben während der Berichterstattung? #00:08:14-2#

B: Na, da gibts überhaupt keine Vorgaben. #00:08:18-3#

G: Beeinflussungen vielleicht? #00:08:19-4#

B: Bitte? #00:08:22-1#

G: Egal #00:08:24-5#

B: Na überhaupt keine Vorgaben, dass ist ganz frei da bin ich der verantwortliche Redakteur, ich kündige die Geschichte an, in der Redaktionskonferenz und ah der das ist der kümmert sich dann auch um die Recherche, da weiß eigentlich keiner genau wies da aussieht, da gibt es keinerlei Vorgaben. Ahm, das Rechercheergebnis entscheidet darüber wie die Geschichte aussieht. Da greift niemand ein. #00:08:56-2#

G: Sind Sie leicht an das Material für Ihre Recherche .. bist du da leicht drangekommen? #00:08:59-7#

B: Na wie gesagt, das war keine große Schwierigkeit, dass ... das wirkt ein bisschen unspektakulär, ja aber wie gesagt ich habe die jahrelang ah. Allerdings muss man schon sagen wenn man da von 0 auf 100 da was haben will, wenn jemand daherkommt der ... Materie nicht vertraut ist, der nicht eingearbeitet ist, der bringt sowas nicht leicht zusammen. Ich muss zu verschiedenen ah authentischen Geschichten von Langzeithäftlingen. Zusammenhänge von Fällen, usw. #00:10:12-0#

... #00:10:13-7#

G: Hast du dich aufgrund der ethischen Richtlinien des Berufs des Journalists dazu verpflichtet gefühlt über das zu berichten. #00:10:31-5#

B: Ja, das kann man sagen, das spielt mit. Also das ist jetzt nicht so dass ich sag du bist jetzt Journalist und du spürst jetzt was irgendwas Ethisches und daher musst du das machen auch wenns dich nicht interessiert. Ahm, sondern man entscheidet das, man spürt das ja, dass ist eine Geschichte oder ist das keine Geschichte. Das ist natürlich eine Geschichte weil selbstverständlich A als Journalist, sozusagen die ethische Vorgabe habe, ja, wenn man sowas zufällig ... Oder ein journalistischer Urauftrag ist, ja. Ah... und 2. und gleichzeitig, ah weil ich persönlich dass voll spür ja, dass das berichtet werden muss. Da gibt es, da gehts ziemlich, da gehts ziemlich tief hinein, ins fundamentale und ... wie da mit Menschen umgegangen, vor allem, in einer modernen, eine rechtsstaatliche, gewisse... im großen und Ganzen weil das ja eine ganz unglaubliche Dinge sind ah, das ist schon sehr verwunderlich, ja weil so funktioniert das ah wieder nicht. #00:12:36-3#

... #00:12:38-6#

Das geht nicht, das nichts dagegen ... #00:12:51-3#

G: Also die Situation in so einem Gefängnis? #00:12:56-9#

B: Bitte? #00:12:56-9#

G: Also jetzt generell weiter als wie die Situation im Gefängnis betrachtet in Österreich? #00:13:02-8#

B: Na sicher, dass es solche Verhältnisse A gibt, dass ist, ja... Dass das nicht geändert wird mit Hochdruck weil das ja nicht akzeptable Verhältnisse sind, die sind ja rechtlich unakzeptabel, dass man da nicht von sich daran arbeitet daran was zu ändern, sondern dass es bekannt werden muss, dann gibt es einen Skandal oder nicht einmal, ja oder es gibt irgendeine Diskussion oder ein tief wahrgenommener Druck dadurch dass ich jetzt weitergestöbert hab, nicht einmal dann ändert sich was. Ja, das geht weiter, das sind Missstände und die werden nicht ah ausgeräumt. #00:14:05-5#

G: Ok. Gibt es deiner Meinung nach genügend österreichische Medien, die über dieses Thema berichten? #00:14:14-9#

B: Also ich glaub nicht dass es viele Journalisten in Österreich gibt, die darüber berichten. Denn sonst würden wir es in der Zeitung sehen. Es ist schon natürlich investigative Recherche ja. Und das gibts halt nicht so häufig. Diese investigative Recherche, da wartet man nicht bis irgendwer eine Pressekonferenz macht und dann redet man noch mit einem Pressesprecher und dann schreibt man ein paar Spalten, sondern, sondern diese Geschichten passieren ... obwohl sich manche in den Weg stellen, na. Das Justizministerium will nicht .. das verbieten und auf Nachfragen, also die reden nix und sagen nix, ned. Wenn man sagt da kannst nur irgendwie ...denken und so, aber das hilft dir nix, ne. Da muss man schon reden, obwohl die nichts nichts sagen, es eben selber mit mitherbaren. Und dafür braucht man den direkten Kontakt mit den Bürgern. An der Behörde vorbei. #00:15:47-1#

G: Aber das ahm war das dann auch wirklich während der Recherche für diesen Artikel? Dass Schwierigkeiten aufgetreten sind während der Recherche? #00:15:56-3#

B: Ah, #00:15:59-2#

G: Oder ist das jetzt eher generell gewesen? #00:15:59-2#

B: Sicher, bei jeder Recherche gibts irgendwelche Schwierigkeiten, oder bei den meisten. Wenn man es als Schwierigkeit bezeichnen will dass z.B. die offizielle Behörde, das Ministerium, der Justizminister und diese, da gibts so eine obwohl ich weiß nicht, die die Öffentlichkeitsarbeit organisieren, dass die nicht kooperativ sind, dass die die Rollo runterlassen, die sagen dir nicht mal die Uhrzeit, die geben keine Auskunft. Das ist an sich aber kein Problem, weil dass ist normal bei einer Recherche, dass ist der Ton weil regelmäßig bei jeder Recherche oder bei den meisten ah manche der Befragten nichts sagen. Keine Lust haben, sich nicht trauen, nicht wollen, Angst haben, aus verschiedenen Gründen. Die nicht wissen warums was sagen sollen, aber das ist ganz normal. Von sowas kann man sich beim Recherchieren nicht behindern lassen. Das darf man auch nicht persönlich nehmen, das ist eine normale Sache aber das ist kein Problem. Ein Problem ist es eher z.B. wenn du, wenn du Geschichten hörst und die dann schreibst und die dann falsch sind. Wo du aber geglaubt hast, nur weil der Häftling einen ergreifenden Brief geschrieben hat, und dann stimmt das gar nicht. Der wurde misshandelt vom Wärter und du schreibst der wird misshandelt, dann dementiert das Ministerium heftig, beweisen kann ichs auch nicht, das ist das mindeste, das ist schon mal unangenehm, nicht. Wenn man sie dann befragt, dann haben sie nichts gesagt, dann kann man sie immer noch sagen, ja Moment, die sagen nichts, ja. Aber unangenehm kanns schon werden, aber nicht weil ... aber ned... weil ... dann die... ... weil ich meine eigenen Kontakte habe, deshalb ist das nicht so. Wenn ich meine Kontakte habe da rein weil ich die Leute kenne und wenn der Gefängnisdirektor nicht, ah, wenn eine Gesprächsbasis mit ihm hab, dass der mit mir trotzdem redet, obwohl es die Behörde nicht bewilligt, ja. Wenn ich das alles nicht hab und dann anrufe im Ministerium und die nichts sagen, dann ists ein Problem, dann sagt keiner was und dann ist es keine Geschichte. #00:18:56-3#

G: Bist du während der Recherche mit Konsequenzen bedroht worden. #00:19:02-3#

B: Na des ist ja nicht gefährlich, in Österreich ist ja, sowas gibts ja nicht, ja. Sowas gibts ja nicht oder fast nicht. Also mir ist noch nie gedroht worden ... naja, ... man wird nicht mit Konsequenzen bedroht weil wer soll einen mit Konsequenzen also Moment, du hast schon Recht, man bedroht mich oft in Wirklichkeit mit Konsequenzen. Aber das ist wieder dasselbe wenn niemand etwas sagen möchte, das hält mich nicht auf beim recherchieren. Weil das ist irgendwie Standard dass die Leute sagen, ja, ich drohe mit rechtlichen Schritten weil das stimmt nicht was ich da behaupte, in diesem Fall bei den Bilanz ist ganz ok, da wird nichts gestohlen oder so, ich drohe mit rechtlichen Konsequenzen. Sicher, natürlich, aber das ist halt ... in dem Sinn Druck, weil dass, dass, davon muss man unbeeindruckt bleiben. #00:20:13-5#

G: Mhm, aber das war jetzt andere Geschichten, aber nicht in diesem Zusammenhang wo du über diese Menschenrechtsverletzungen im Gefängnis berichtet hast? #00:20:21-1#

B: Da ist ja, da ist ja der Haupttäter, ist ja die Justiz/Politik in Österreich, ja und die für die diese Justizpolitik verantwortlichen Amtsträger, ja dass der Justizminister und die hauptsächlich und und die ganzen Linksbehörden und so und dass sind Leute ja, das ist ein Teil der Regierung ja, das sind Leute die werden jetzt die können es sich nicht leisten ah, jedenfalls, die können es sich nicht leisten, mir zu drohen oder Druck aufzubauen oder irgendwie zu versuchen, mit Pressefreiheit einzuschränken, na, na das ist. Österreich ist da ziemlich, ist da relativ ungefährlich. Ja, es ist schon verlogen und vieles ist geheim, dass nicht explizit als offen sozusagen bezeichnet wird, aber grundsätzlich ist alles geheim. Aber es ist in Österreich nicht gefährlich, Recherchen anzustellen. #00:21:47-1#

G: Mhm, ok. Und wie lange hast du generell gebraucht für den Artikel bis du den recherchiert hast?
#00:21:53-2#

B: Das kann ganz schnell gehen. Ich glaub dass der in kurzer Zeit, in wenigen Tagen fertig war. #00:22:01-0#

G:Ok #00:22:03-9#

B: Weil er natürlich, immer dazu gesagt, mit mit der eingearbeiteten Wissen und so und Aktliegen und da schau ich dann nach und ich kenne die Leute, ihre Telefonnummer ich ruf kurz an und sag, das kann sehr schnell gehen. Ein paar Gespräche und so, 2-3 Tagen ist das fertig. Aber es kann auch lange liegen und über Wochen und Monate liegen und so ist es ja auch tatsächlich. Da krieg ich Sachen, ah ja, das bleibt aber dann liegen, weil es gibt allein für sich genommen keine Geschichte her und so oder ich will was anders machen und das sammelt sich so mit der Zeit und gewisse Sachen an und ich sehe aha da ist dies und das und jetzt mache ich draus was. Bleibt lange liegen. Es muss aber nicht. Also die Erstellbarkeit ist doch relativ schnell. #00:23:10-5#

G: Ok. Und im Artikel hast du davon gesprochen, dass man von Menschenrechtsverletzungen sprechen könnte oder so ähnlich. #00:23:21-1#

B: Kannst du das noch mal genau zitieren? #00:23:22-8#

G: Ja Moment, ich habs hier stehen ... Ahm ... "In vielen Fällen werden möglicherweise Menschenrechte verletzt, Amtsleiter Timm stellt das im Gespräch mit profil nicht unbedingt in Abrede". Du hast ja jetzt nicht wirklich explizit von Menschenrechtsverletzungen gesprochen, obwohl ... also warum hast du dich nicht genauer ausgedrückt in dem Fall? #00:23:56-6#

B: Na ich hab mich sehr genau ausgedrückt. Ah, das ist eine juristisch bewusste Formulierung. Da gibt es einmal auf ersten Blick zwei Dinge. Das eine ist, dass etwas den Sachverhalt eine Rechtsverletzung ist, wenn ein Gericht das entschieden hat. Also wenn ich sag, wenn du vorhin den Briefträger umgebracht hast und man weiß dass ... wenn ich dich dann öffentlich als Mörderin bezeichne, ahm, begehe ich etwas, sowas wie, was ist dass, ja üble Nachrede sag ma mal zumindest, weil du erst dann eine Mörderin bist, wenn es dazu eine rechtskräftiges Urteil gibt. Ja. Und das, was da drinnen passiert, eine Menschenrechtsverletzung ist, dass kann nur ein Gericht entscheiden. Ich kann sagen, dass und dass konkret passiert ist. Dass die Leute am Donnerstag sediert fürs Wochenende, medikamentös, ja, die werden, die speiben die Drogen damit sie die Speibe weiterverkaufen an die anderen Süchtigen usw. Das kann ich sagen. Ich kann sagen, dass da Leute Jahre und Jahrzehnte nach Ablauf ihrer Haftstrafe da noch drinnen sind, nicht freigelassen werden, obwohl sie das Recht haben, frei zu sein. Weil sie psychisch, oder weil sie niemanden haben, und so. Das kann ich alles sagen, weil das sehe ich. Dass wo juristisch eine Menschenrechtsverletzung ist, dass kann ich nicht behaupten. Weil wenn die mich klagen, dann muss ich wieder medienrechtlich - weil ich ja eine üble Nachrede haben - dann muss ich beweisen, dass das eine Menschenrechtsverletzung ist. Das kann ich nicht einfach behaupten, ich muss es beweisen. Das heißt, um, wenn du über Konfliktstoff berichtest, ja, muss man immer juristisch sehr vorsichtig sein. #00:02:27-9#

G: Hast du dann auch nachgeforscht, ob dein Bericht Veränderungen herbeigeführt hat für die Insassen?
#00:02:36-4#

B: Also mir fällt da nichts ein, weiß ich von mir nur. Mir fällt da nichts konkretes ein. Ich kanns mir aber auch nicht vorstellen. Was aber schon passiert ist seinerzeit, der Markus Rechberger, der hier auch erwähnt wird, der sich dann aufgehängt hat, ah, seinerzeit, als ich über ihn berichtet hatte, haben sie ihn freigelassen.
#00:03:22-2#

G: Aha. Beschäftigst du dich mit diesem Thema auch außerhalb deiner Anstellung als Journalist?
#00:03:30-0#

B: Nein, überhaupt nicht. #00:03:34-9#

G: Ja, ahm, hast nu noch irgendwelche Anmerkungen zur Recherche, zum Ablauf, wie du den Artikel verfasst hast. #00:03:47-2#

B: Das ist ganz einfach. Gerade wenn du auf diesem Artikel im speziellen, wenn es dir um diesen speziellen Artikel geht. Weißt eh es gibt, Geschichten machen, jede Geschichte läuft anders und und und es gibt Geschichten, die sehr zäh sind und wo man dann von Anfang kämpfen muss, jeden Tag und die Unsicherheit und die Leute fallen um und dann sagen sie einmal ja sie machen, sagen was und dann sagen sie wieder nein, sie trauen sich doch nicht. Der verspricht mir irgendwelche Unterlagen und dann meldet er sich nicht mehr und passiert nicht und oder ich krieg was und ich glaub das lässt sich dann ned bestätigen und der Druck wird immer stärker und und am Ende funktioniert dann doch nicht und dann kann man alles wieder fallen lassen und so weiter. Es gibt alles Schattierungen von ganz leicht bis ganz schwer und das war ziemlich leicht. #00:04:49-2#

G: Ok ja. #00:04:51-7#

B: Das war ziemlich leicht, sehr leicht sogar. Ah, aber mehr, es ist einfach, das ist eine Geschichte, die passiert auf persönlichen, auf direkten Kontakt ja. Auf Gesprächs, Vertrauens, ja. #00:05:20-3#

G: Mhm. Gut, ja also von meiner Seite wars das schon. Hallo? Jetzt höre ich dich grad gar nicht. Jetzt gehts wieder. #00:05:42-4#

B: Wars das? #00:05:42-4#

G: Das war es von meiner Seite aus. #00:05:44-5#

B: Alles klar, dann hoffe ich, dir geholfen zu haben. #00:05:46-2#

G: Ja, vielen Dank dass du dir die Zeit genommen hast. Freut mich sehr. #00:05:52-3#

B: Wenn du noch was brauchst kannst du dich ja noch melden. #00:05:56-1#

G: Ok danke und schönen Sonntag noch. #00:05:57-0#

B: Viel Erfolg.

Verletzung von Folterverbot: EGMR rügt Österreich

28.03.2013 | 18:14 | JUTTA SOMMERBAUER (Die Presse)

Ein tschetschenischer Asylwerber hat vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte erfolgreich gegen seine Abschiebung geklagt

Wien/Strassburg. Der Fall heißt „I. K. gegen Österreich“: Ein tschetschenischer Asylwerber in Österreich hat vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) erfolgreich gegen seine drohende Abschiebung nach Russland geklagt. I. K., geboren 1976, kann in Österreich bleiben, weil er laut Überzeugung der Straßburger Richter in der russischen Teilrepublik Verfolgung befürchten muss.

Das Gericht urteilte am Donnerstag, dass eine Ausweisung gegen das Folterverbot (Artikel 3 der Europäischen Menschenrechtskonvention) verstoßen würde. Die Republik muss dem Mann nun 5031,23 Euro an Prozesskosten zurückerstatten – und das Asylverfahren neu aufrollen. Das Urteil ist nicht rechtskräftig; aus dem Innenministerium erfuhr „Die Presse“ aber, dass man nicht dagegen berufen werde. „Wenn die Gefahr der Verfolgung doch gegeben ist, muss der Fall neu bewertet werden“, sagt der Sprecher des Innenministeriums, Karl-Heinz Grundböck. „Das müssen wir zur Kenntnis nehmen.“

Sohn wurde Zeuge von Mord

Die Details des Falles sind aufschlussreich – und könnten Folgen für die Rechtsprechung des Asylgerichtshofs haben, auch wenn Innenministerium und Asylgerichtshof gegenüber der „Presse“ von einem „Einzelfall“ sprechen.

I. K. kam im November 2004 gemeinsam mit seiner Mutter nach Österreich. Die Fluchtgründe der beiden: Aufgrund der politischen Tätigkeit des Vaters – er arbeitete im Sicherheitsapparat des früheren Separatisten-Präsidenten Aslan Maschadow – würden sie von staatlichen Organen verfolgt. I. K.s Vater war 2001 vor seinen Augen erschossen worden. Der junge Mann wurde mehrfach verhaftet, geschlagen und nur nach Zahlung von Lösegeld freigelassen. Das Bundesasylamt lehnte die Gesuche von Mutter und Sohn in erster Instanz 2007 ab; die Mutter, die gegen die Entscheidung berief, erhielt zwei Jahre später vom Asylgerichtshof doch Asyl.

Der Sohn zog zunächst seine Beschwerde zurück, im Juni 2009 stellte er erneut einen Asylantrag. Dieser wurde wieder negativ beschieden wegen „entschiedener Sache“, da der Tschetschene keine neuen Belege für seine Verfolgung in der Heimat vorbringen konnte.

Gleiches Risiko wie die Mutter

Jetzt kommt der Punkt, an dem der EGMR den österreichischen Behörden widerspricht: I. K. hätte kein geringeres Verfolgungsrisiko als seine Mutter, die in der Zwischenzeit ja Asyl erhalten hatte. Da die österreichischen Behörden die Angaben der Mutter für „ausreichend glaubwürdig und überzeugend“ befunden hätten, so die Urteilsbegründung, hätten sie im Fall des Sohnes ebenfalls positiv entscheiden müssen. Die „Diskrepanz“ in der Beurteilung sei unverständlich; das Gericht „ignorierte“ quasi seine eigene Rechtsprechung.

Doris Einwallner, Anwältin des Mannes, spricht von einer „wichtigen Entscheidung auch für andere Fälle“. Der Asylgerichtshof habe einen „formalistischen Standpunkt“ vertreten, der für Straßburg nicht haltbar war. Der Auftrag an die österreichischen Behörden? „Ein unvoreingenommener Blick auf die Schicksale und objektive Verfahren“, sagt Einwallner.

Im Asylgerichtshof spricht man von einem „sehr speziellen Sachverhalt“. Gäbe es ähnlich gelagerte Fälle, müsste das Urteil aber „natürlich beachtet werden“.

Fakten

Die Anerkennungsquote russischer Asylwerber (v. a. Tschetschenen) liegt derzeit bei 27 Prozent. 2012 wurden 43 Tschetschenen in die Russische Föderation abgeschoben, 2013 waren es bisher sieben. ("Die Presse", Print-Ausgabe, 29.03.2013)

Interview mit Jutta Sommerbauer

Susanne Gutsche: Ja genau, es geht um den Artikel vom 28. 3. und da wollte ich jetzt fragen, wie sind Sie, wie gehen Sie bei Ihrer Auswahl der Artikel vor? #00:00:17-1#

Jutta Sommerbauer: Hm, das Thema sozusagen oder wie? #00:00:20-2#

G: Ja. #00:00:20-2#

S: Wie ich auf das Thema gekommen bin oder was? #00:00:22-3#

G: Ja genau. #00:00:22-3#

S: Ahm, auf das Thema bin ich so gekommen, dass ich so, wie soll ich sagen, Aussendungen bekomme einfach von dem EGMR. Also die schicken immer wieder so Art email-Newsletter aus, wenn es ahm... wenn es zum Beispiel ahm Journalisten in dem Land interessieren könnte, also in diesem Fall halt Österreich. #00:00:48-5#

G: Ok #00:00:48-5#

S: Und da habe ich einfach in der Früh ist mir das aufgefallen, das ist so ein kurzes Art Infoemail sozusagen dass eben in dem Fall jetzt eine Entscheidung getroffen wurde und das man dass da und da nachlesen kann und so bin ich auf das gekommen und hab mir das eben angeschaut. Das war jetzt konkret in dem Fall, ich mein ansonsten allgemein beschäftige ich mich auch mit Tschetschenen in Österreich und Tschetschenen weil ich eigentlich Osteuropa mh Journalistin bin und halt viel Russland mach. Das ist eben in dem Fall irgendwie beides so zusammen... Und ja ich hab schon auch so ein Menschenrechtsinteresse. #00:01:38-9#

G: Und wie hat sich dann Ihre Recherche gestaltet oder aufgebaut? #00:01:43-7#

S: Hm, naja begonnen habe ich halt damit, dass ich mir mal diesen Fall eben genauer angeschaut hab. Also man kann ja dann in dem EGMR gibts so elektronische Art Dateibank sowie Datenbank und da kann man sich dann diesen Akt sozusagen ansehen, wo auch dann auf mehreren Seiten erklärt wird, ahm worum gehts da und was ist so die Vorgeschichte und das Urteil und dass kann man da alles eigentlich sehr transparent nachlesen und damit habe ich mal begonnen und dann, also wenn ich das jetzt noch so rekonstruieren kann, weil ich ganz genau weiß..., aber dann, ich glaub der nächste Schritt war dann, dass ich ahm, genau, dass ich dann versucht hab den Kontakt herzustellen, mit der Rechtsvertretung von ihm, also von diesem Asylwerber. Ahm und ich hab die dann auch irgendwie gefunden, aber wie weiß ich jetzt ehrlich gesagt auch nimmer ganz genau. Ich glaub das stand, das war wohl auch in diesem Akt drinnen und dann halt über Internetrecherche und dann einfach dieses Büro gefunden, also die Nummern #00:03:00-7#

G: Das Anwaltsbüro? #00:03:00-7#

S: Das Anwaltsbüro genau. Dann hab ich dort angerufen, bin dort irgendwie zu der verbunden worden und die hat mich dann zurückgerufen. Und, also mein Interesse war natürlich sozusagen eine Reaktion zu bekommen auf das Urteil, was sagen die jetzt dazu, wie schätzen die das ein? Ich hätte auch gerne selber mit ihm gesprochen aber der wollte nicht. Also hab ich dann nur mit der Anwältin sprechen können und dann hab ich eben auch noch bei den österreichischen Behörden angerufen, um da eine Reaktion zu bekommen, wie die das jetzt sehen und ob die auch meinen, dass das jetzt auch, ja, also sozusagen wie reagieren die überhaupt drauf, dass sie jetzt gerügt werden vom EGMR und ahm, ja was, weil die Anwältin hat gesagt, ja sie denkt schon das könnte Einflüsse auf andere Fälle haben und da wollte ich dann auch eine Stellungnahme dazu, wie die das alles sehen. Und da habe ich eben mit dem Innenministerium gesprochen und anscheinend auch mit dem Asylgerichtshof. Also zumindest werden die beide zitiert in diesem Artikel (lacht) und ich hab mir dann halt auch noch vom Innenministerium halt so die Zahlen geben lassen ja, wieviel Anträge also wieviele Asylanträge, wieviele Abschiebungen und dann auch noch so ein allgemeines Bild zu haben und auch beim EGMR selbst hab ich auch noch telefoniert weil ich gern wissen wollte ob es in der Vergangenheit schon öfters Fälle gegeben hat, wo Österreich wegen ... Asylwerbern oder tschetschenischer Asylwerber sozusagen also gerügt worden ist oder eine österreichische Entscheidung aufgehoben worden ist. Also das waren glaub ich die Stellen, die ich angerufen hab oder wie ich so vorgegangen bin. Ich mein ganz genau die Reihenfolge weiß ich jetzt auch nicht mehr ganz genau weil das war alles innerhalb eines Tages und dann greift das oft so ineinander oder wenn man halt wen erreicht, dann erreicht man ihn oder sonst will man, hat man halt den ersten Ansprechpartner aber der ist nicht da, dann muss man warten. Also ja, das ist nicht so ganz, vielleicht, immer so ganz eins nach dem anderen.
#00:05:06-3#

G: Sind Sie leicht an das Material für Ihre Recherche ran gekommen? #00:05:11-2#

S: Ja, da gabs eigentlich keine Probleme. Weil wie gesagt, da die Grundlage dieses Urteils oder dieser Fall, das ist eh im Internet abrufbar und auch die anderen Stellen waren kooperativ. #00:05:27-2#

G: Auch das Innenministerium in dem Fall? #00:05:27-2#

S: Ja, weil das ist, ich mein wenn die nichts sagen wollen, dann halten sie sich halt zurück oder sind eher einsilbig, aber diese Daten, zum Beispiel, das stellen sie eigentlich immer zur Verfügung. Aber das, ja wie soll ich das jetzt sagen, dass ist jetzt auch nicht so die, da gehts dann eher drum sozusagen eine Stellungnahme zu bekommen. Dass ist jetzt auch nicht so die wahnsinnig investigative Recherche. Würd ich sagen, sondern es geht einfach drum, sozusagen, alle beteiligten Seiten abzufragen und schauen was sagen die dazu und wie positionieren sich die dazu und, ahm, ja oder denen eben eine Stellungnahme zu entlocken, so. Ahm, aber so sind das jetzt nicht so Geheiminformationen an die man da, also in dem Fall, jetzt versucht ranzukommen, dass muss man vielleicht auch beachten. Bei der Einschätzung von dem.
#00:06:26-3#

G: Waren Sie die Erste, die über dieses Thema berichtet hat? In Österreich? #00:06:32-4#

S: Ja es gab gleichzeitig dann, auch, also in den Zeitungen schon, in den Zeitungen hab ichs nirgendwo anders gesehen, aber es gab einen, am selben Tag dann später eine APA Meldung, also die waren sozusagen gleichzeitig. Aber ich glaub es hat niemand übernommen. Aber, vielleicht muss man sich dass dann noch genauer anschauen, aber mir ists nicht aufgefallen. Also wir haben dass dann eben relativ groß gebracht, ahm, ... und ja ich glaub halt durch diese Aussendungen vom diesem EGMR nicht so beachtet, nicht unbedingt so beachtet werden. Ja. #00:07:09-7#

G: Und gibts Ihrer Meinung nach genügend österreichische Medien, die generell über dieses Thema berichten, Menschenrechte? #00:07:20-8#

S: Puhh... Ja gut dass ist jetzt ein weites Feld, jetzt in diesem Feld über Asyl über Missstände im Asylbereich oder auch so, ja weiß ich nicht, problematische Asylverfahren ... das kommt schon immer wieder vor würde ich sagen. Ich mein es gibt vielleicht wenige, die das ganz kontinuierlich machen, ich würd jetzt auch nicht sagen, weil das ist eigentlich dann auch bei uns in der Zeitung Innenpolitik und hm, nicht so, ist nicht mein Aufgabengebiet. Aber z.B. beim Standard gibts ja auch die Irene Brickner oder so die das eigentlich ständig macht. Und ähm, vielleicht in anderen Medien nicht so, da wirds dann eher halt skandalisiert oder wenns dann wirklich eine große Sache wird, dann, kommts halt auf so wie mit diesen Refugeeprotesten und das wird dann halt natürlich oft auch nicht so ... ja, objektiv sozusagen behandelt

sondern eher bisserl kampanisierend oder so. Also, ... ja vielleicht kann man schon sagen, dass jetzt so wirkliche kontinuierliche und unaufgeregte Berichterstattung vielleicht eher selten, doch eher selten ist. Und die Mehrzahl der Medien da wahrscheinlich eher auf so diesem ... ja, teilweise Kampagnenzug aufspringt. Und das halt eher so punktuell macht, wenns ein heißes Thema ist quasi. Ahm, ja. #00:08:59-1#

G: Warum glauben Sie ist das so? #00:09:04-2#

S: Naja weils halt ein umstrittenes und Konfliktthema ist, weil Asyl, hier halt sehr wie soll ich sagen, kontrovers diskutiert wird und dann halt eben für alle Medienmachenden klar, dass sie da mit, also es ist halt auch so ein Stimmungsthema, oder vielleicht irgendwie ein gefühlsbetontes Thema, auch in der Bevölkerung. Und dann ist es halt auch teilweise sowas was Quote bringt sozusagen. Und, ahm, ja und dann springt man halt so auf diesen Zug auf. Also ich mein, grad auch bei diesen Refugeesachen oder so war das ja sehr ... sehr offensichtlich dass halt dann, es schlägt halt dann oft so in 2 Richtungen aus, die armen Opfer oder so oder andererseits die bösen Kriminellen und ich mein das ist halt so eine Dichotomie mit der auch, von der auch die Medien irgendwie leben. Und sonst ahm, Menschenrechtsthemen, ich mein, sozusagen, es gibt ja Menschenrechtsthemen im Inland, das wär vielleicht so diese Asyl oder Polizeigewalt oder auch ganz normal ganz normale Menschenrechtsthemen in Österreich ich weiß nicht wie Rechte von Behinderten oder Rechte von, weiß ich nicht, Kindern oder Frauen. Oder dass sind ja im Prinzip auch Menschenrechtsthemen, also da gibts sicher auch eine Abstufung, es sind ja auch nicht alle so aufgeladen wie vielleicht dieses Asyl- oder Flüchtlingsthema. Und andererseits haben wir ja auch in der Außenpolitik auch Menschenrechtsberichterstattung aber dass ist dann natürlich nicht so, wie soll ich sagen, auch nicht so aufgeregt weil dass ist dann was was weiter weg ist und sozusagen, einfach so ein Teil einer einfachen Auslandsberichterstattung über nordkoreanische Gefangenenlager oder Menschenrechtsverletzungen in Kriegen. Oder halt dann auch Menschenrechtsverletzungen dann irgendwo in Russland, in Tschetschenien, oder so. Das sind aber dann meistens nicht so die Themen, mit denen man so ... Stimmung macht, oder die man vielleicht auch nicht so groß bringt, weils auch eher ein Spezial-, wie soll ich sagen, ein Spezialthema ist und ahm, im Rahmen der normalen Außenberichtserstattung halt abläuft. Also ich mein das ist eine sehr breite Frage glaube ich. #00:11:33-8#

G: Würden Sie sagen dass dies auf die hohe Medienkonzentration in Österreich auch Einfluss darauf hat? Dass Menschenrechtsverletzungen wie bei Asylwerbern so wenig, also so thematisiert werden? #00:11:50-4#

S: Also so in der Art eine Abprache oder so eine Art Medienkartell gibt, oder was? Das weiß ich nicht. #00:12:00-8#

G: Vielleicht nicht Absprache, sondern durch diese hohe Konzentration, dass irgendwie Einfluss... #00:12:10-4#

S: Na ich kann nur sagen, dass es sich dadurch, aber vielleicht, aber nicht nur bei dem Thema, sondern wahrscheinlich auch bei anderen Themen, dass es halt so, ahm, wie soll ich sagen, quasi so kanalisiert wird und nur bestimmte Stimmung oder dann halt an die Öffentlichkeit geraten, also wenn man jetzt hernimmt, was weiß ich, ah, Kronenzeitung oder irgendwie so, mit dieser Reichweite, dann kann man natürlich da eine bestimmte Haltung oder Position kann halt irgendwie sehr, wie soll ich sagen, große Bevölkerungsschichten, breite Bevölkerungsschichten beeinflussen. Und je nachdem welche Seite man einnimmt und dann ist das schon sehr, die Meinung schon sehr kanalisiert, also das was nach außen dringt und, ja. Aber das ist vielleicht dann bei puh, bei anderen Themen auch, oder ähnlich wie bei halt so Streitthemen: Atom, Politik oder Arbeitsmarköffnung für Ostbürger. Also,... ja da kann ich jetzt nicht wirklich soviel dazu sagen. #00:13:20-3#

G: Haben Sie sich damals aufgrund der ethischen Richtlinien ihres Berufs dazu verpflichtet gefühlt, dieses Thema zu recherchieren? #00:13:26-6#

S: Nein, einfach, ich hab mich damit beschäftigt, weil ... eher würd ich sagen aus Interesse. Und weil das natürlich ein Thema ist, wo man sich denkt als Journalistin aha, das hat vielleicht irgendwie eine Sprengkraft, Österreich ist da sozusagen gerügt worden oder ein österreichisches Urteil ist aufgehoben worden. Ahm, also ich glaub da denkt man dann als Journalistin auch immer so, hm ... vielleicht nicht in erster jetzt Linie so, naja es hat sicher was mit dem Ethos des Berufs zu tun, dass man sich denkt, ah man will das was aufdecken und aufzeigen und sozusagen auch Missstände hm ja aufzeigen aber gleichzeitig einfach auch das Interesse an einer guten Geschichte, ahm. Und dann etwas was wo man sich denkt aha das

könnte jetzt aber mehrere Leute interessieren. So, und dass ist halt dann oft gegeben. Also ich mein wie gesagt ich bin Innenpolitik (sic Außenpolitik!, Anm.). Innenpolitikmenschen würden wieder etwas anderes sagen, aber ich bin in der Außenpolitik tätig und da schreibt man sehr oft über Dinge die jetzt in Österreich die Menschen eigentlich nicht so betreffen aber in diesem Fall ist es halt so dass da Österreich irgendwie mit drin hängt und dadurch kann man dann auch so einen, einfach so eine Verbindung herstellen ja, zwischen jetzt irgendwelchen Dingen in Russland passieren oder politische Verfolgungen in Russland und wie werden dann die Leute hier behandelt und was hat das für Auswirkungen und was ist wenn die wieder zurückgeschickt werden und das macht das dann oft greifbarer auch also jetzt für den Leser oder die Leserin ahm, gewisse, ich weiß nicht, außenpolitische Themen kriegen dadurch eine größere Nähe. Oder irgendwie einen Bezug weil man sieht aha, da gibts ja in Österreich auch Zusammenhänge oder so ein Urteil in Österreich hat Auswirkungen. Jetzt für diesen einzelnen Menschen weil was droht ihm dort, er wird vielleicht verfolgt oder so. Also das ist dann für mich auch, ist dann oft gut wenn man so ein Österreichbezug hat, weil man dadurch dann mit den Themen ... irgendwie greifbarer und relevanter wird dadurch. #00:15:57-8#

G: Und wie sah die Zusammenarbeit mit Ihrem Redaktionsteam aus? #00:16:02-7#

S: Gar nicht, ich hab das einfach vorgeschlagen und die haben dann gesagt, ja klingt interessant (lacht) mach mal. Also das ist bei einer Tageszeitung, das werden dir vielleicht die Kollegen ahm von Wochen- oder Monatsmagazinen andere Erfahrungen haben aber in einer Tageszeitung muss einfach immer alles sehr schnell gehen. Und da bespricht man am Vormittag was man am Nachmittag schreibt und da kommt einfach jeder mit irgendwelchen Vorschlägen daher und das was dann für die Führungskraft irgendwie am interessantesten klingt oder was eine gute Mischung ist, dass schafft dann und auch was aktuell ist und das war an diesem Tag eben aktuell da war klar, dass muss irgendwie dann heute also ja also für den nächsten Tag gemacht werden. Und, und und ... manchmal ist es schlicht einfach so es gibt halt genug Platz man kann es größer machen an manchen Tagen gibt es weniger Platz da kann mans nur halb so groß machen den Artikel aber das war eigentlich sehr schnell und unkompliziert und da gabs aber auch keine Zusammenarbeit. Sondern ich hab halt gesagt ich würd das gerne machen, das ist ein interessantes Thema und dann konnte ich es machen. #00:17:16-4#

G: Und war das dann an dem Tag so dass mehr Platz war weils ja doch ein etwas ausführlicherer Artikel ist? #00:17:20-7#

S: Ja, ich glaub, wie war das genau, es ist ja auch in der Innenpolitik erschienen, im Innenpolitikressort und puh... aber ich kann das jetzt nicht mehr so nachrekonstruieren, jedenfalls haben die dann gesagt ich kann da eben so einen Seitenaufmacher schreiben. Ja, aber woran dass jetzt genau gelegen ist, ob einfach mehr Platz war oder ob sich die eben gedacht haben ja das ist eh ein, ein sehr interessantes Thema, dem sollen wir viel Platz einräumen, das weiß ich nicht mehr. Das passiert auch oft sehr spontan und ... #00:18:06-0#

G: Und gab es dann von Seiten des Besitzers oder Herausgebers oder Chefredakteurs während der Berichterstattung irgendwelche Beeinflussungen? #00:18:16-1#

S: Nein, nein. #00:18:22-8#

G: Und konnten Sie bei Ihrem Bericht einer ausgeglichenen Gegendarstellung nachgehen? #00:18:29-5#

S: So jetzt im Sinne von beiden Seiten? Ja, das hab ich auch versucht und muss man wirklich auch machen bei diesen, bei diesen Themen und ich glaub dass das auch ah da alle Beteiligten irgendwie ausgewogen zu Wort gekommen sind alle Beteiligten. Also halt einerseits so dieses Darstellung und dann der ahm, der Anwalt, der Kläger seine Vertretung und dann die, die beschuldigte Seite, also die österreichische Behörden. Ja also. #00:19:12-8#

G: Und sind während der Recherche irgendwelche Schwierigkeiten aufgetreten? #00:19:18-2#

S: Nein höchstens halt dass der leider nicht mit mir reden wollte. Weil das wär natürlich, dann hätte ich das natürlich dann hätte ich das ein bisschen noch persönlicher schildern können und ah, und auch noch sein Schicksal genauer darstellen oder auch bei bestimmten Dingen noch nachfragen. Das war halt nicht möglich, und ... ja ich mein natürlich ist es so dass man von den Behörden, man kriegt schon immer irgendeine Stellungnahme aber die ist halt oft nicht so aussagekräftig, das ist halt dann oft irgendein Stehsatz. Also ich mein da würd man sich halt dann mehr wünschen oder dass man denen dann mehr

entlockt. Ah und die dann irgendwas explosiveres sagen. Das ist aber natürlich schwierig weil dann heißt halt oft, ja das hat keine Auswirkungen oder wir müssen uns das erst ansehen und so. Sicher würd man sich da wünschen, dass da mehr geht. Oder wenn man das irgendwie länger recherchiert oder versucht dann vielleicht auch mehr mit, also jetzt nicht nur mit dem jeweiligen Sprechern zu reden sondern mit Beamten in dem Apparat oder so oder dann kann man vielleicht noch zu weiteren Ergebnissen kommen ja, also wenn man das als längere Recherche ähm aufzieht und dann noch mehr versucht reinzuhorchen. Aber ja in dem Fall, das war einfach so eine aktuelle Meldung und wir sind halt eine Tageszeitung ah, war halt eigentlich der Entschluss, dass man das sofort bringt und dann gehts halt wirklich eher darum, da bei allen Stellen nachzufragen und halt eine Stellungnahme einzuholen. Also wenn man das irgendwie anders aufzieht oder wenn man jetzt zum Beispiel drauf kommt, es gibt da ganz viel solche EGMR Urteile wo österreichische Urteile aufgehoben worden sind oder wo Österreich gerügt wurde, dann könnte man sich das sicher auch mal als längere Recherche anschauen und dann muss man auch anders vorgehen und dann gehts nicht einfach drum dass man da anruft und alles halt alle schnell abfragt sondern dann müsst man dann sicher auch versuchen sich mit mehr anderen Leuten zu treffen um einfach noch mehr Hintergrundinformationen zu bekommen. Aber so unterscheiden sich halt dann auch oft so Herangehensweisen von, ich weiß nicht, also ob man etwas tagesaktuell macht oder ob man etwas länger ... #00:21:45-9#

G: Also würden Sie soweit gehen, dass Sie sagen, dass hat gegen die Informations, also dieses Recht auf Information für Journalisten, dass das in dem Fall nicht gegeben war, wenn Sie da so ausweichende Antworten bekommen haben, oder ist das eh ganz normal und das passiert jeden Tag? #00:22:03-3#

S: Nein, das ist, also nein das kann man nicht sagen. Nein, das ist einfach, es ist halt einfach die offizielle Reaktion und die schaut so aus. Es hat da jetzt niemand irgendwie Information vorenthalten, es kann man nicht sagen. #00:22:24-7#

G: Und sind Sie während der Recherche auf Widerstände getroffen oder warum, wissen Sie warum der zu keiner Stellungnahme bereit war? #00:22:34-4#

S: Nein, kann man nicht sagen, ... wie war das da mit diesem komischen Asylgerichtshof...? Nein ich mein, nein das kann man nicht sagen, das ist halt immer so wenn man bei diesen Behörden anruft dann muss man immer mit dem, den Sprecher finden oder wenn der Sprecher nicht reden darf dann mit dem Chef, also da gibts halt da bestimmte, ich weiß nicht, so Ordnungen quasi, wie die ihre Informationspolitik und so. Mit dem muss man halt immer konfrontiert, wenn man bei der Stadt Wien anruft kann einem niemand Auskunft geben, weil da dann immer nur der, ich weiß nicht, der Pressesprecher oder so, ein normaler Beamte etwas sagen. Also mit dem ist man eigentlich immer konfrontiert und... Das ist jetzt nicht irgendwie speziell gewesen in dem Fall, dass man da jetzt speziell gemauert hätte. #00:23:35-8#

G: Sind Sie dem Thema außerhalb Ihrer Anstellung als Journalistin nachgegangen? #00:23:38-9#

S: Ahm, nach dem jetzt konkret, also diesem Fall jetzt nicht, aber ahm ... ich würd schon sagen, dass ich privat halt auch mit diesem Thema, also jetzt Menschenrecht, das ist sehr allgemein, aber halt auch mit so, pfff... Tschetschenien sind schon Fragen... Auch, ich weiß nicht, teilweise auch in meinem Privat, ja in meiner Privatzeit beschäftigt. Also einfach so durch Kontakte oder Austausch mit Freunden, ahm ... und ahm und einfach dass ich Bücher lese... #00:24:34-4#

G: Und haben Sie nachgeforscht ob Ihr Bericht Veränderungen gebracht hat? #00:24:39-1#

S: Na, ich hab das jetzt nicht weiterverfolgt ... Nein. Ob das jetzt irgendwie auf andere Fälle Auswirkungen gehabt hätte oder so, aber die geben auch keine Auskunft, also Behörden geben da eigentlich auch keine Auskunft zu einzelnen Fällen, das wäre jetzt einfach auch etwas schwer nachzuvollziehen. Glaub ich, aber ich habs jetzt auch nicht konkret irgendwie nachgeforscht. Nein. #00:25:10-3#

G: Und können Sie noch irgendwie beschreiben, also eben, vielleicht haben wir eh schon darüber gesprochen, welche Faktoren haben Sie jetzt am meisten beeinflusst bei der Recherche? Glaub Sie haben es eh schon angesprochen. #00:25:20-9#

S: Wie, welche Faktoren? Wie ich auf das gekommen bin? #00:25:23-3#

G: Nein, also eben welche Faktoren Sie eben beeinflusst haben während der Recherche, also vielleicht kann man da dazuzählen die Kürze der ... #00:25:32-8#

S: Ja das stimmt sicher, naja der Zeitdruck. Also das ist halt sehr spürbar bei einer Tageszeitung. Zeitdruck und dann, ja man kann dann auch, ich mein sicher wenn man am Ende des Tages dann niemanden erreicht, dann muss man auch sagen, wir können das Thema jetzt heute nicht bringen, wir müssen noch verschieben. Aber, pff, das muss man halt dann abwägen aber in dem Fall hab ich eigentlich eh alle, alle relevanten Stellen erreicht. Und dann natürlich immer die, also beim Printprodukt, die Platzverhältnisse, wieviel Platz man hat für die Geschichte und wie ausführlich man das dann auch darstellen kann ahm. Was noch. Das sind eigentlich die größten Begrenzungen (lacht). #00:26:26-1#

G: Sie haben das auch beschrieben mit dem Österreich Bezug, wahrscheinlich. #00:26:30-7#

S: Ja, wenn wenn Sie das da dazuzählen wollen ... Ja aufgrund dessen habe ich mir halt gedacht, dass das etwas ist, was man größer bringen kann, ja weils irgendwie. Ich mein der EGMR ist halt auch so eine Institution wo niemand richtig weiß was das ist und was der tut und ahm, ich find aber dass der schon, also ich mein das ist halt schon sehr, also sozusagen ein relevantes europäisches Organ ist und ahm ... also, diese Geschichte kann vielleicht auch dazu dienen, oder indirekt zeigt sie halt auch, dass bestimmte Entscheidungen auch auf europäischer Ebene halt Auswirkungen haben auch auf unser Leben und unsere Realität und jetzt auch zum Beispiel auf halt so Rechtssprechungen im Asylbereich und ich mein das war jetzt nicht mein erster Beweggrund da irgendwie, dass ich das gemacht hab weil ich die Arbeit des EGMR popularisieren will, das nicht. Aber indirekt zeigt das wahrscheinlich auch, also auch ... dass da eben Zusammenhänge gibt, also einerseits eben so diese so, ja europäische Menschenrechtsgesetzgebung und Österreich und dann halt auch dieses eigentlich Auslandsthema oder Flüchtlings-Asylwerberthema. Verfolgen in Tschetschenien, in Russland und halt ob jemand sozusagen hier einen sicheren Aufenthalt findet. Also ja das finde ich schon interessant, wenn man das. Also wenn man da mehrere so Ebenen zusammenbringen kann oder vielleicht in einem Artikel das auch schafft zu illustrieren und für Leser darzustellen was es da für Verflechtungen gibt. #00:28:26-7#

G: Haben Sie Rückmeldungen gekriegt auf diesen Artikel? #00:28:28-4#

S: Pf, da müsst ich nachschauen, das weiß ich nicht mehr, aber es gab recht viele Postings, über 50 Postings, aber pfff, die weiß ich jetzt nicht ... Ich weiß nicht, weiß ich nicht mehr. #00:28:52-2#

G: Also jetzt keine markante...? #00:28:54-2#

S: Nein, jetzt auch keine offizielle Stelle oder da irgendwie ein, ahm, eine Behördenreaktion wüsste ich jetzt nicht, nein. #00:29:07-9#

G: Gut, das wars. #00:29:07-9#

S: Das wars? Ok. #00:29:07-9# #00:29:12-1#

G: Oder ich weiß nicht, ob Sie noch irgendwas? #00:29:16-0#

S: Nein wir haben eh schon viel zu lange darüber geredet (lacht). #00:29:20-7#

G: Ich weiß, es ist sicher schwer für Sie, da es ja ein Tageszeitungsartikel ist, aber mir ist das eben auch wichtig, dass ich das da ja doch auch die gleichen Fragen immer stelle und da auch sehe, ok, das ist so. Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben.

Aufstand auf der Saualm

22. Dezember 2008, 19:22

Asylwerber aus der Sonderanstalt für mutmaßlich Kriminelle begehren auf

Montag, neun Uhr: Im Kärntner Flüchtlingsreferat in Klagenfurt drängen sich Menschen. Fast alle der derzeit 16 Saualm-Bewohner, größtenteils Tschetschenen, sind aus der hoch am Berg liegenden Sonderanstalt für mutmaßlich straffällige Asylwerber hergekommen. Sie sind empört und verlangen, von Flüchtlingskoordinator Gernot Steiner empfangen zu werden.

Wütend und aufgebracht sind die Flüchtlinge, weil sie völlig abgeschieden auf der Saualm in ihrem Quartier ausharren müssen. Auch Traumatisierte, die unter massiven Angstzuständen leiden, seien unter ihnen, berichtet Flüchtlingsbetreuer Siegfried Stuppig vom Verein Aspis. "Die Leute haben Angst. Sie werden von privaten Securityleuten angehalten und perlustriert. Das lässt die Erinnerung an die Verfolgung in ihrem Heimatland wieder mit voller Wucht aufbrechen." Auch die Tatsache, völlig von der Außenwelt

abgeschieden zu sein, sei traumatisierend. Stuppnig wirft dem Flüchtlingsreferat zudem vor, dass es keine psychologische Betreuung für traumatisierte Flüchtlinge auf der Saualm gebe.

"Kommt immer wieder vor"

Flüchtlingskoordinator Gernot Steiner bestätigte dem STANDARD, dass ihn "rund zehn" Asylwerber von der Saualm am Montag aufgesucht hätten: "Es kommt immer wieder vor, dass sich Asylwerber über ihre Quartiere beschwerten", sagt er. Das größte Problem auf der Saualm sei die Abgeschiedenheit. Doch die sei für straffällig gewordene oder mutmaßlich kriminelle Asylwerber vom Land eben so gewollt. Steiner: "Ich muss die Leute separieren, um sie daran zu hindern, weiter straffällig zu sein." Bei den Saualm-Bewohnern handle es sich um Gewalt- und Drogentäter, um Weggewiesene, aber auch um Asylwerber, die kleinerer Ladendiebstähle verdächtig würden.

Steiner bestätigt, dass die Asylwerber von einer Security perlustriert werden. Andere Quartiere für die Flüchtlinge gebe es nicht - weder in Kärnten noch in einem anderen Bundesland. Tatsächlich ist die Grundversorgung für Asylwerber an das jeweilige Bundesland und in Kärnten zudem an das jeweilige Quartier gebunden.

(Elisabeth Steiner/DER STANDARD-Printausgabe, 23.12.2008)

Sualm: Dörfler zeigt Flüchtlingshelfer an

2. Jänner 2009, 18:39

Zuspitzung im Streit um die "Sonderanstalt" auf der Saualm: Landeschef Gerhard Dörfler hat Bürger angezeigt, die den von der Alm geflüchteten Asylwerbern Obdach geben - Das Ministerium spricht von Normalität

Klagenfurt/Wien - Laut dem Kärntner Landeshauptmann Gerhard Dörfler (BZÖ) haben sich die Unterstützer der 16 aus der "Sonderanstalt" auf der Saualm geflüchteten Asylwerber strafbar gemacht: Am Freitag zeigte der Landeschef das Aktionskomitee, das die zum Teil schwerkranken Männer vorübergehend privat untergebracht hat, bei der Staatsanwaltschaft Klagenfurt wegen "grober Fahrlässigkeit" an. Das Aktionskomitee sei dafür verantwortlich, dass "straffällige Asylwerber" jetzt in die Anonymität abtauchen könnten, begründete Dörfler diesen Schritt. Der Komiteesprecher, Grün-Abgeordneter Rolf Holub, hielt dagegen: Das Flüchtlingsreferat habe per E-Mail eine Liste mit den Unterbringungsorten erhalten.

Druck erhöht

Die Anzeige Dörflers erhöht den Druck auf die privaten Quartiergeber, die neben Verantwortung für ungewisse Zeit auch sämtliche Kosten für Unterkunft und Versorgung der Flüchtlinge übernommen haben. "Man kann Menschen doch nicht einfach aussetzen und sie im Winter der Kälte und dem Hunger überlassen", begründet eine Obdachgeberin ihr Engagement.

Inzwischen wird unter den Flüchtlingshelfern die Frage diskutiert, wer die Asylwerber in die schon seit Monaten umstrittene "Sonderanstalt" eingewiesen hat. Man habe ihn im Erstaufnahmezentrum Traiskirchen in einen Bus gesetzt und direkt auf die Saualm gefahren, erzählt zum Beispiel Asylwerber Petro B. im Standard-Gespräch. "Ich bin doch kein Krimineller", beteuert der junge Moldawier, dessen Oberkörper von Brandwunden entstellt ist und der an Hepatitis B leidet.

Von dort ist der Moldawier gemeinsam mit 15 anderen Asylwerbern geflüchtet. Er habe die völlige Isolierung in 1200 Metern Höhe, die kontinuierlichen Perlustrierungen durch Security-Leute und die mangelnde medizinische Betreuung nicht mehr ausgehalten, erzählt er.

Zweifelhafter Ort

Wie Petro B. ist es noch einer Reihe weiterer Saualm-Flüchtigen gegangen: "Meines Wissens sind zehn dieser Männer direkt aus Traiskirchen in die Sonderanstalt gebracht worden", sagt der Klagenfurter Anwalt Farhad Paya zum Standard. Es sei "erschütternd, dass Leute von allerhöchster Ebene aus an einen derart zweifelhaften Ort geschickt werden".

Dass Flüchtlinge mit Wissen der Bundesasylbehörden direkt auf die Saualm kämen, sei "durchaus denkbar", meint dazu Innenministeriumssprecher Rudolf Gollia: "Das dortige Heim ist eine von mehreren approbierten Kärntner Unterbringungsorten, für uns macht das keinen Unterschied." Klar sei aber auch: "Wir machen keinen Unterschied, ob jemand vorher straffällig war oder nicht." (Irene Brickner, Elisabeth Steiner/DER STANDARD-Printausgabe, 3.1.2009)

Saualm: Wieder Vorwürfe wegen Missständen

ELISABETH STEINER

8. Juni 2012, 18:34

Unter den Asylwerbern in der umstrittenen Sonderbetreuungsanstalt auf der Saualm herrscht auch Angst vor Attacken.

Es gebe zu wenig Essen, und nachts würden Gestalten die umstrittene "Sonderanstalt" für mutmaßlich kriminelle Asylwerber umkreisen

Klagenfurt - Zu wenig zum Essen, faules Obst, schimmelige, abgelaufene Nahrungsmittel, mangelnde Küchenhygiene. Pfarrer Johann Wornik ist empört, wie mit den Asylwerbern auf der Kärntner Saualm umgegangen wird. Ihm gegenüber erhoben vier ortsansässige Köchinnen aus der Gemeinde Sankt Andrä im Lavanttal schwere Vorwürfe gegen die Betreiber der umstrittenen Sonderbetreuungsanstalt für mutmaßlich straffällige Asylwerber. Die Frauen verließen das Asylheim nach kürzester Zeit fluchtartig. Eine der Frauen habe ihm kürzlich erzählt, sie habe Brot für die Asylwerber backen wollen, da habe die Betreiberin einfach das Mehl weggesperrt, einem Heimbewohner wurde verwehrt, die selbstgekaufte Milch zu wärmen. "Das geht doch nicht, dass Flüchtlinge, die Schweres durchgemacht haben, jetzt bei uns hungern müssen", sagt Pfarrer Wornik. Schon mehrmals sei es deswegen zu Revolten und Meutereien der Asylwerber gegenüber der Betreiberin gekommen. Diese erhält wegen des erhöhten Betreuungsaufwandes einen Tagsatz von 40 Euro pro Asylwerber. Derzeit befinden sich 28 Asylwerber auf der Saualm.

Eingeschlagene Fenster

Pfarrer Wornik hat jetzt gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderat Heinrich Tritthart einen Brief an Landeshauptmann Gerhard Dörfler (FPK) geschickt, um auf die Missstände aufmerksam zu machen. Dieser lehnte ein Treffen jedoch ab. Was ihn besonders beunruhigt: Immer wieder würden in der Nacht fremde Personen um das Asylheim schleichen, es sei sogar schon ein Fenster eingeschlagen worden, und man will auch Schüsse gehört haben.

Im Kärntner Flüchtlingsreferat sind die Missstände bekannt. Die zuständige Sachbearbeiterin zeige sich selbst immer wieder erschüttert, berichtet der Pfarrer: "Sie sagt, ihr seid die Hände gebunden, denn dieses Asylheim untersteht direkt dem Landeshauptmann."

Videoüberwachung geplant

Flüchtlingsreferent Gernot Steiner spricht von "geringfügigen Problemen". Es komme immer wieder einmal vor, "dass Asylwerber mit dem angebotenen Essen nicht zufrieden sind". Steiner bestätigt aber, dass nachts immer wieder Eindringlinge auf dem Areal gesichtet werden. Das Asylheim befindet sich bekanntlich in der Einsicht auf rund 1200 Meter Seehöhe und ist etliche Kilometer vom nächsten Ort entfernt - "wir müssen die Asylwerber schützen". Zu einer möglichen Schließung des Heimes, wie sie besorgte Anrainer längst fordern, will Steiner nichts sagen: "Das ist eine rein politische Frage." (Elisabeth Steiner, DER STANDARD, 9./10.6.2012)

Interview mit Elisabeth Steiner

Gutsche: Also wie gesagt mir geht es darum, wie Journalisten berichten, wenn Sie eben Artikel über Menschenrechtsverletzungen ah, schreiben und da haben Sie ja viel über die Saualm berichtet und da wollte ich jetzt wissen, wie gehen Sie bei der Auswahl der Artikel vorgegangen? #00:00:26-4#

Steiner: Grundsätzlich, das ganze ist natürlich auf Grund eines äußeren Anstoßes zustande gekommen. Am, wir haben ja von diesen Zuständen auf der Saualm gehört, es hat sich ja eine Zeugin ahm, und auch Dritte, Anrainer, die diese Missstände beobachtet konnten, über einen längeren Zeitraum, die haben sich bei uns gemeldet und auf das hin haben wir versucht, das ganze was uns da jetzt von Zeugen berichtet worden ist, eben über Menschenrechtswidrige, Menschenunwürdige Zustände das ganze zu verifizieren. Das heißt das ganze war für uns war natürlich klar dass wir zuerst einmal mit diesen Zeugen gesprochen haben, und dann einfach beschlossen haben ad hoc einen Lokalausweis dort oben vorzunehmen und das auch angemeldet weil wir uns dachten, ja wenn wir uns vorher anmelden, es gibt ja bei diesen Flüchtlingsheimen leider und das ist aber auch gesetzlich so festgelegt, es gibt ein Betretungsverbot für Außenstehende, das heißt, es ist sehr schwer an Asylwerber in Flüchtlingsheimen heranzukommen. Das heißt ich bin dann einfach mit einem Fotografen raufgefahren und eben einer der Anrainer hat uns da hinaufgeführt und hat uns gezeigt wo das alles ist und da sind wir dann eben quasi auf der Saualm gelandet und sind dann zu diesem Flüchtlingsheim hingegangen und dass ist dann eh alles relativ schnell gegangen weil die Leute haben gemerkt es ist jemand da und waren dann neugierig und sind auch sofort gekommen und wie wir gesagt haben, ja also wir sind von der Presse, wir wollen wissen wie's ihnen geht und ob da Vorfälle, ob es Vorfälle gibt ah und ah es gibt Vorwürfe und ob die zutreffen usw. Und das haben die natürlich sofort bestätigt, also es war dann ein regelrechter Redeschwall von den Leuten, die uns alle erzählen wollten wie's ihnen geht und jeder hatte irgendeinen Missstand zu berichten und so haben wir sozusagen vor Ort uns ein Bild gemacht und, ja von dem ausgehend haben wir dann auch die weiteren Recherchen betrieben. #00:03:08-2#

G: Genau und vielleicht wenn Sie das noch erklären könnten wie Sie da weiter vorgegangen sind bei der Recherche? #00:03:18-3#

St: Naja, ich hab dann natürlich die betroffene Asylheimbetreiberin natürlich auch gefragt zu den

Vorwürfen, ob das stimmt und was sie dazu sagt, aber die war nicht sehr auskunftsfreudig, also die war eigentlich, die hat sich sofort mit dem zuständigen Flüchtlingsreferat in Verbindung gesetzt und, ah und dort hat man dann quasi auch eine Art Redeverbot ausgesprochen und sie hat sich zumindest auch darauf berufen und dann ah, das wenige was sie gesagt hat, haben wir dann natürlich als ihre Sicht der Dinge auch geschrieben, aber wie gesagt, sie war da auch nicht sehr auskunftsfreudig. Wir haben uns dann natürlich sehr intensiv mit den Flüchtlingsreferat auseinandergesetzt, haben auch das Flüchtlingsreferat mit den Vorwürfen konfrontiert und auch dort hat man immer wieder versucht, die Vorwürfe zu entkräften und das sei ja eh alles in Ordnung und natürlich gebe es hin und wieder Vorfälle aber das wäre mittlerweile alles bereinigt und und und. Also man hat sehr deutlich versucht, da abzuwiegeln. Wir haben dann auch bei der BH (Bezirkshauptmannschaft) recherchiert, wir haben bei umliegenden Ärzten recherchiert, nachdem ja auch der Vorwurf laut geworden ist, dass die Asylwerber oben im Krankheitsfalle eben keine medizinische, oder ungenügende medizinische Hilfe bekommen, das heißt, wir haben dann natürlich auch beim Land recherchiert, wie's überhaupt soweit kommen konnte, also dass da solche Verträge gibt so wie mit dieser Betreiberin und dass eigentlich aufgrund dieses erhöhten Tagsatzes der dort bezahlt wird, also die Betreiberin hat ja das Maximum, das in Österreich für einen Asylwerber gezahlt werden kann pro Tag, ah, hat sie ja bekommen und das garantiert über Jahre und über eine volle Auslastung und hat aber das, was sie eigentlich dafür, nämlich eine Sonderbetreuung, die sie hätte leisten müssen, in keinsten Weise geleistet. Und das natürlich, eine mühevollen Arbeit an diese Verträge heranzukommen, aber es ist uns letztendlich gelungen und so konnten wir dann auch die Frage stellen, wieso kriegt jemand soviel Geld für Asylwerber und die müssen aber unter menschenrechtsunwürdigen Zuständen dann dort oben leben, also es war sicherlich ein sehr langes und mühevolleres Recherchieren, aber letztendlich hat es sich ausgezahlt. Und man hat ja gesehen, die Saualm ist ja dann, musste ja aufgrund der Vorwürfe die dann auch die Justiz aufgegriffen hat und bestätigt hat auch die Volksanwaltschaft aufgegriffen und bestätigt hat, musste das ganze dann ja geschlossen werden. #00:06:16-9#

G: Und während der Recherche sind Sie da leicht an das Material ran gekommen? #00:06:26-8#

St: Ja das ergibt sich schon ein bisschen aus dem vorangegangenen, was ich gesagt habe. Natürlich war es nicht einfach, da heranzukommen, weil wie gesagt, diese Verträge waren ja wirklich unter Verschluss und auch von Landesseite, natürlich vom Flüchtlingsreferat war keine Chance da heranzukommen und die Betreiberin selber hat es natürlich selber auch nicht herausgegeben, weil die natürlich nicht wollte dass das publik wird, dass die solch einen super Vertrag hat, wo sie also wirklich finanziell ah bestens da abschöpfen konnte, auf dem Rücken der betroffenen Asylwerber. Aber es ist uns halt gelungen, das ist halt die Arbeit des Journalisten, geh, dass er da versucht, irgendwo Löcher zu finden und Menschen und Informanten, denen das dann halt auch zuviel geworden ist und die gesagt haben, nein da machen wir nicht mit und das, versuchen wir halt jetzt diese Geschichte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Aber wie gesagt, dass ist halt investigativer Journalismus und der verlangt da halt immer besonderen Einsatz und der hält sich halt auch nicht an übliche Arbeitszeiten, da ist man halt sozusagen fast rund um die Uhr mit so einem Thema beschäftigt. #00:07:49-7#

G: Und sonst abgesehen von den Verträgen, Interviews...? #00:07:55-9#

St: Ja, natürlich, ich hab immer wieder Interviews mit den unterschiedlichsten Personen zum Thema Saualm gemacht, eben wie gesagt mit dem Flüchtlingsreferat, mit dem damaligen Leiter des Flüchtlingsreferats, ah dem Gerhard Steiner, aber eben auch mit dem zuständigen Flüchtlingsreferenten, der ja gleichzeitig der Kärntner Landeshauptmann war. Das war zuerst der Jörg Haider und danach war es der Gerhard Dörfler (...) #00:09:25-3# hat das dann weitergeführt und so war er eben auch immer wieder unser Gesprächspartner #00:10:16-3# .

G: Und sonst sind Sie an alles Material herangekommen, oder? #00:10:35-8#

St: Ja, das war dann an unterschiedlichstes Material herangekommen. Es gab ja dann auch einen Rechnungshofbericht, wo uns dann natürlich auch schon im Vorfeld die Informationen "zugegangen" sind, also ein Rohbericht des Rechnungshofes, wo dann all diese Vermutungen, die wir natürlich schon angestellt hatten aufgrund unserer Recherche wo das ja alles bestätigt worden ist. Eben dieser unglaublicher Vertrag, wo das Land Kärnten da einer Betreiberin zugestanden hat, was sonst nie der Fall gewesen wäre und was dem alten Landeshauptmann Dörfler ja jetzt auch bei der Justiz Ermittlungen wegen Untreue eingebracht hat. Also die ganze Causa ist ja mittlerweile justizanhängig und wie gesagt die Ermittlungen sind unseren Informationen nach auch schon abgeschlossen und jetzt warten wir eigentlich nur mehr darauf ob es definitiv zu einer Anklage kommen wird oder nicht. Aber wird sich demnächst entscheiden denke ich.

#00:11:51-0#

G: Haben Sie sich aufgrund der ethischen Richtlinien Ihres Berufs dazu verpflichtet gefühlt, dieses Thema zu recherchieren? #00:11:59-7#

St: Ja natürlich. Ich meine, uns gehts, mir persönlich, auch generell unserem Medium den Standard gehts ja darum, immer wieder auf Menschenrechtsverletzungen auch aufmerksam zu machen. Egal wo die passieren und in welcher Form die passieren. Ob das jetzt weltweit ist (...) aber auch in Österreich selbst, wir haben ja drastische Fälle erleben müssen, gerade mit Asylwerbern. Ich erinnere da in dem Zusammenhang an Marcus Omofuma, der ja da schwerstens misshandelt wurde und auf einem Abschiebeflug ja dann auch zu Tode kam und das sehe ich schon als einen ganz wesentlichen Auftrag auch, von investigativen Journalismus, dass man nicht müde wird, solche Menschenrechtsverletzungen immer wieder aufzuzeigen und auch zu warnen, das sowas nicht wieder passiert. #00:13:28-1#

G: Wie hat die Zusammenarbeit mit ihrem Redaktionsteam ausgesehen, während Sie über die Saualm geschrieben haben? #00:13:33-3#

St: Ja also das war ausgezeichnet, weil meine Kollegen und Kolleginnen in Wien dann natürlich auch sehr viel Verständnis gehabt haben, gerade eben auch für diese Geschichten von der Saualm in Kärnten, die ja auch relativ viel Platz eingenommen haben. Und das war wirklich eine wunderbare Zusammenarbeit und es ist oft passiert, dass ich dann wieder ganz exklusiv eine Information hatte und die Kolleginnen und Kollegen in Wien dann wieder die Seite umstoßen mussten, weil dann gerade wieder eine Saualmgeschichte hereinkam. Also ich muss sagen, da hab ich natürlich von meinem Haus und vom Redaktionsteam und auch von der Chefredaktion wirklich jede Unterstützung gehabt hab, die für die Sache nötig war. #00:14:27-7#

G: Und wie war das, haben Sie da um Erlaubnis fragen müssen, dass Sie das schreiben dürfen oder haben Sie das einfach vorgeschlagen und dass ist dann bewilligt worden? #00:14:37-7#

St: Jaja, das wird ja immer wir melden unsere Geschichten in der Redaktionskonferenz an und dort in der Konferenz wird dann entschieden ob diese Geschichte wichtig ist, was hier gebracht wird, in welchem Umfang sie gebracht wird und wie sie platziert wird. Und das Thema Saualm das war schon immer ein sehr wichtiges muss ich sagen. Weils ja auch symbolisch gestanden ist für die Asylpolitik des Jörg Haider und auch seiner Nachfolger und weil sich ja auch der Haider mit seiner Asylpolitik ganz maßgeblich an die österreichische Politik diesbezüglich beeinflusst hat. Man darf ja nicht vergessen dass der Haider zwar mit dieser restriktiven Flüchtlingspolitik begonnen hat, dass es aber Zug um Zug auch die anderen Parteien übernommen haben. Das war uns deshalb auch wichtig, dass immer wieder aufzuzeigen. Und die Saualm war so etwas wie, wie soll man das jetzt formulieren, wie ein Symbol für die Freiheitlichen und speziell für Haiders Flüchtlingspolitik. Deshalb wars natürlich auch wichtig und deswegen haben wir das auch immer entsprechend platziert, weil jede Information dazu war natürlich auch wichtig. #00:16:06-9#

G: Und hats von Seiten des Besitzers oder Herausgebers oder Chefredakteurs während der Berichterstattung irgendwelche Vorgaben gegeben? #00:16:14-0#

St: Nein, da hats keine gegeben. #00:16:19-4#

G: Sie sind da unterstützt worden, dass das wichtig ist? #00:16:18-9#

St: Ja, genau. Und es ist ja so, ich mein diese Berichte werden ja auch erstens werden sie in der Redaktionskonferenz angekündigt, gebilligt und danach werden sie ja auch gegengelesen. Also es geht ja kein Artikel hinaus, der nicht wirklich gegengelesen ist und der im Ernstfall bei heikleren Geschichten wie eben bei der Saualm oder eben die Saualmgeschichten waren, geht es dann ja auch noch über den Schreibtisch von unseren Rechtsanwälten, die sich dann genau anschauen, damit da allein vom medienrechtlichen keine Probleme auftreten. Also das ist durchgecheckt, das ist gebilligt und und und. Insofern war das eben kein Problem. #00:17:09-2#

G: Und können sie das beschreiben, welche Faktoren haben sie am meisten bei der Recherche beeinflusst? #00:17:14-8#

St: Wie meinen sie das? #00:17:21-1#

G: Waren das z.B. die Nachrichtenfaktoren oder die Ethik oder war das Zeitdruck oder waren das die Interviewpersonen, was hat sie da am meisten, beeinflusst, vielleicht ja. #00:17:40-2#

St: Naja, gut das waren natürlich, was wesentlich war, waren die unmittelbaren Fakten, die man zu überprüfen hatte, ob das tatsächlich stimmt dass die Leute dort oben zu wenig zu essen gekriegt haben, ob das tatsächlich stimmt dass die Leute altes, verschimmeltes Essen kriegen, dass die Leute ah 10 Minuten warm duschen dürfen, dass teils im Winter die Heizung abgeschaltet wurde um Strom und Wasser zu sparen, um Heizkosten zu sparen, dass Leute, die Probleme hatten, wirklich schwerere gesundheitliche Probleme hatten, dass die keine Möglichkeit hatten, einen Arzt aufzusuchen, dass sind schon gravierende Vorwürfe, die eindeutig menschenrechtswidrig waren und das, um zu sehen und zu hinterfragen, dass so etwas mitten in Österreich möglich ist, ja. Mit Menschen, die eigentlich zu Hilfe zu uns kommen und eigentlich selber aus Situationen kommen, wo sie verfolgt worden sind, wo sie unter Umständen gefoltert worden sind, wo ihre Familien verschwunden sind oder getötet worden sind. Also Menschen die sehr, sehr dramatische Schicksale hinter sich haben (...) das man den Schluss zulässt, dass das Menschen zweiter Klasse sind (...). #00:19:59-9#

G: Und jetzt mehr auf die Recherche bezogen? #00:20:00-7#

St: Ja natürlich, die Recherche ist ja das um und auf. Ich muss ja das, von dem ich überzeugt bin, oder wenn es da Verletzungen gegeben hat, das muss ich ja auch untermauern. Das heißt ich kanns jetzt nicht nur den Zeugen überlassen, weil Menschen können vieles erzählen, ich muss es überprüfen. Und wir haben da schon auch Überprüfungsmethoden gehabt so dass wir auch zu Hintergrundinformationen gekommen sind und dass wir das überprüfen konnten. Teilweise dass da zum Beispiel altes Essen war, indem wir Waren sichten konnten, wo eindeutig ein Ablaufdatum abzulesen war. Also, all das was wir geschrieben haben, ist wirklich genauestens hinterfragt und überprüft weil anders hätten wir es ja auch nicht machen können, weil sonst kann man uns ja klagen wenn wir das nicht alles belegen können, was da von unserer Seite aus dann geschrieben wird. Also was die Recherche natürlich das Um und Auf. #00:21:17-9#

G: Und waren da noch andere Faktoren, die Sie da, außer der Faktenbelegung, die Sie da besonders beeinflusst haben? Der ethische Hintergrund wahrscheinlich? #00:21:31-2#

St: Ja natürlich, das ist klar. Da fühlt man sich ja als Journalist grundsätzlich oder muss man sich ja meiner Meinung nach auch grundsätzlich einmal den Menschenrechten verpflichtet fühlen. Und, wenn die verletzt werden, dann ist man gefragt als Journalist dazu Stellung zu beziehen. Und das haben wir im Fall der Saualm ja getan. Das wir gesagt haben, so geht das nicht. Also da, das ist schon eine Grundhaltung. Aber das sollte eigentlich jeder Journalist haben, diese Grundhaltung. Nicht jeder hat sozusagen das Thema Saualm aber es gibt andere Themen (...). #00:22:26-8#

G: Und gibt es ihrer Meinung nach genügend österreichische Medien die über das Thema Saualm berichtet haben? #00:22:33-0#

St: Ja, also nachdem wir das sozusagen, wirklich zum Thema in einer großen und breiten Diskussion gemacht haben, haben sich auch sehr viele Medien dem Thema angeschlossen und haben dann auch berichtet darüber, was sehr gut und sehr positiv ist, weil je breiter die Diskussion dann ist und je breiter gestreut sie geführt wird, desto besser ist es. Und das dann mehr Gewicht kriegt das Thema dann auch. Und letztendlich wie gesagt muss die Kärntner Politik einsehen dass das so nicht geht (...). Also man konnte da schon einiges bewegen und bewirken, denke ich einmal. #00:23:30-3#

G: Sind während der Recherche Schwierigkeiten aufgetreten, die sie sonst so noch nie gehabt haben? #00:23:36-5#

St: Naja schon. Erstens einmal hatten wir schon oben zu tun. Also ich war ja einige Male oben auf der Saualm und hab immer wieder versucht mit den Asylwerbern zu reden und Kontakt zu haben und wir wurden immer wieder von Security abgewiesen, weggewiesen und das waren Leute, die waren bewaffnet, die haben Hunde bei sich gehabt, das hat schon in gewisser Weise etwas bedrohlich gewirkt, aber man darf sich da einfach auch nicht beeinflussen lassen und muss halt klar und deutlich seinen Standpunkt vertreten. Ok, das ist jetzt ein Asylheim, das von öffentlichen Geld, oder mit öffentlichen Geld jetzt gefördert wird, bezahlt wird, da will die Öffentlichkeit auch wissen was darin vorgeht, sofern es eben diese Vorwürfe gibt und da haben wir halt gesagt, ok ihr könnt uns da verbieten das Grundstück zu betreten aber ihr könnt uns

nicht verbieten bis zum Zaun zu kommen und ihr könnt auch den Asylwerbern nicht verbieten zu uns zu kommen, weil sie sind keine Gefangenen. Ihr könnt und dürft die nicht festhalten. Also insofern gabs da schon Auseinandersetzungen. Einmal hat die Security zum Beispiel auch die Polizei gerufen. Die ist dann auch gekommen (!) und wir haben wieder so argumentiert, ok wir sind da an der Grundstücksgrenze aber niemand kann es uns verwehren mit den Asylwerbern zu reden und umgekehrt auch. Es kann auch niemand den Asylwerbern verwehren mit uns zu reden. Und das hat auch die Polizei eingesehen. Also, da sind sie halt dann rumgestanden und wir haben uns mit den Leuten unterhalten. Und natürlich ist auch von der Politik versucht worden dort quer zu schießen und sozusagen unsere Glaubwürdigkeit zu erschüttern, das ist gar keine Frage. Aber wie gesagt, das muss man aushalten als Journalist, das passiert immer wieder wenn man in ein Wespennest sticht. Aber gut, bedroht in dem Sinn sind wir nicht worden, also da erinnere ich mich nicht. Aber ... natürlich versucht wurde immer wieder, uns jede Menge Steine in den Weg zu legen und die Recherchen zu behindern. #00:26:24-2#

G: Also das waren die Regierung und die Security und von den Asylwerbern ist eigentlich, die waren da schon unterstützend? #00:26:35-7#

St: Nein, nein, die Asylwerber denen war sehr daran gelegen, über ihre Erfahrungen zu berichten. (...) #00:26:38-9#

G: Könnten Sie sagen, hat die hohe Medienkonzentration in Österreich irgendwie bei der Berichterstattung oder bei der Auswahl der Artikel beeinflusst, oder können Sie dazu irgendetwas, leiden Sie darunter unter dieser Situation als Journalistin? #00:29:37-7#

St: Man hat schon irgendwie gesehen, dass alles was im Bereich der Kronenzeitung war, die hat natürlich die Gegenposition eingenommen. Meist, nicht immer, aber die hat natürlich die Vorgangsweisen dieser Betreiberin beziehungsweise des Flüchtlingsreferates, das ja über die Missstände Bescheid wusste aber nichts unternommen hat, ja, die haben eher diese Position unterstützt und, aber ok, das sind so eine gewaltige Medienmacht in Österreich. Aber letztendlich konnten sie das auch nicht abbiegen. Also gegen die Macht der Fakten und gegen die Macht des faktischen, da kannst du auch mit einer Millionenaufgabe an. Also kann man nur dabei bleiben. #00:30:37-4#

G: Können Sie sonst noch irgendetwas angeben, also speziell auf die Recherche und während dieser Artikel, ist ihnen da irgendetwas aufgefallen? Können Sie da noch irgendetwas sagen dazu? #00:30:52-5#

St: Wie aufgefallen? #00:30:52-6#

G: Was wir jetzt noch nicht besprochen haben, was irgendwie markant an dieser Berichterstattung über die Saualm war, für Sie selbst? #00:30:59-8#

St: Naja, wie gesagt, die Versuche, das alles immer wieder tot zu Schweigen, das habe ich schon als sehr markant empfunden und erschreckend auf der anderen Seite. Ja, also dieses Totschweigen von Seiten des Flüchtlingsreferats ist ja im Grunde wieder nichts anderes als der verlängerte Arm der Kärntner Flüchtlingspolitik war. Und wie gesagt, das war eben eine höchst restriktive, dort wollte man halt zeigen wie man mit unter Anführungszeichen jetzt wieder "mutmaßlich" kriminell Asylwerbern umgeht. (...) #00:31:56-6#

G: Und jetzt nur von Ihrem Beruf als Journalistin aus? #00:32:28-9#

St: Na, das hab ich so als Journalistin gefolgert. Aber tatsächlich war das auch so, nicht. Ich mein, man hat sich ja immer so argumentiert. Auch der Dörfner (...) #00:32:53-2#

G: Ja, von meiner Seite wars das. #00:33:50-7#

St: Wenn Ihnen noch etwas einfällt oder Sie noch etwas wissen wollen, dann können Sie mich sowieso jederzeit anrufen.

Ein stilles Verbrechen

Ein 14-Jähriger wird im Gefängnis vergewaltigt, die Justizministerin lobt den Jugendstrafvollzug als vorzüglich. Interne Justizakten zeigen, dass die Beamtenschaft seit Jahren über enorme Missstände klagt. Die Chronologie eines Systemversagens

von Florian Klenk | aus FALTER 27/13 | 1 Kommentar

Da kauert er, nackt und mit verbundenen Augen, am Boden. Seine Mithäftlinge zwingen ihn, Essen aufzuschlecken, auf das sie zuvor gespuckt hatten. Sie treten ihn in den Rücken und in den Bauch. Als das Tuch um seinen Kopf herunterrutscht, würgen sie ihn damit. Dann nehmen sie den Besen.

Mario P., 14 Jahre, Name geändert, Sonderschüler, Sohn einer überforderten alleinerziehenden Mutter, unbescholten. Am 6. Mai wurde er Opfer einer Vergewaltigung. Sie ereignete sich unter der Aufsicht des Staates, in der Zelle E2/4 des Jugenddepartements der Justizanstalt Josefstadt.

Die Wiener Jugendrichterin Beate Matschnig hat diesen und viele andere Missstände im Falter und bei einer Enquete des grünen Justizsprechers Albert Steinhauser enthüllt und von „Folter“ gesprochen, die Jugendliche aufgrund der erbärmlichen Haftbedingungen zu erleiden hätten. „Der Strafvollzug ist kein Paradies“, konterte darauf die zuständige Justizministerin Beatrix Karl. Sie sei „keine Sozialromantikerin“ und wisse daher, dass man Übergriffe in der Haft nicht verhindern könne. Aber muss der Staat deshalb Minderjährige wie Mario P. unmenschlichen Bedingungen aussetzen? Nicht nur der Fall des 14-jährigen U-Häftlings aus Wien, auch viele gleich gelagerte qualvolle Fälle, die vom Anti-Folter-Komitee des Europarates (CPT) sowie der Volksanwaltschaft öffentlich dokumentiert wurden, zeigen, welchen Schaden eine kaputtgesparte und von reformunwilligen Personalvertretern und konservativen Justizministern verwahrloste Justizpolitik anrichtet.

Letztlich geht es auch um die politische Zukunft von Justizministerin Beatrix Karl, ÖVP, die sich in ORF-Interviews als unbedarfte, ja zynisch agierende Fehlbesetzung erwiesen hat. „Wir haben den besten Strafvollzug, den wir je hatten“, beteuerte sie im „ZiB“-Interview mit Armin Wolf. Den Jugendlichen sei es im Gefängnis noch nie so gut gegangen.

Was Karl verschwieg: Nicht nur externe Kontrollorgane wie das Anti-Folter-Komitee des Europarates oder die Volksanwaltschaft, sondern auch ihre eigenen Beamten berichten seit Jahren von beschämenden Missständen in der Justizanstalt Josefstadt. In vertraulichen Aktenvermerken, die dem Falter zugespielt wurden, sind bedrückende Fälle von Missbrauch und Willkür dokumentiert.

„Betrifft: Jugendvollzug Josefstadt“ steht etwa über einem Akt des Justizministeriums aus dem Jahr 2009. „Auftragsgemäß“ fasste die Leiterin der Wiener Jugendgerichtshilfe, Christa Wagner-Hütter, darin die Ergebnisse einer der vielen internen Besprechungen zusammen. Ihr Schreiben ging an mehrere Beamte. Eine Delegation aus Berlin sei gerade auf Besuch gewesen und habe „mit Erstaunen zum Ausdruck gebracht, dass in Österreich dem Jugendstrafvollzug nicht mehr Bedeutung zugemessen werde“. Wagner-Hütter sah sich daher „veranlasst, immer wieder auf die unzureichenden Zustände, die in erster Linie strukturell bedingt sind, hinzuweisen“.

Auch später monierten die Beamten im sogenannten „Jour fixe Jugenddepartement“ gegenüber ihren Vorgesetzten, dass es für die „Jugendlichen und jungen Erwachsenen keine entsprechende Tagesstruktur“ gebe „und die Einschlusszeiten zu lang sind“. Der Nachtdienst beginne unter der Woche um 15 Uhr, an Sonn- und Feiertagen bereits um 13 Uhr, ebenso an manchen Freitagen.

Bis zu 18 Stunden seien die Zellen geschlossen. Die Jugendlichen kämen auf „blöde Ideen“, die „des Öfteren in sadistischen Handlungen gipfeln“. Jugendliche Häftlinge würden „sehr authentisch über ihre durch Mitinsassen erlittenen psychischen, physischen und sexuellen Misshandlungen, die sich vorwiegend im Nachtdienst (ab 15 Uhr) und zum Wochenende ereignet haben“, erzählen, so Wagner-Hütter. Und weiter: „Jugendliche, die zu dritt oder zu viert in Hafträumen untergebracht sind, seien besonders gefährdet.“

Vergewaltigungen, Sadismus, mangelndes Personal, ja nicht einmal ein kleines Fleckchen Sonne auf dem Sporthof. So lauten die internen Vorwürfe an die Spitzen des Ressorts. Im Jahr 2010 berichtete schließlich der ORF-Redakteur Bernt Koschuh von mehreren Vergewaltigungen in der Jugendabteilung. Schon damals regte die Jugendrichterin Beate Matschnig an, dass der Staat die Opfer entschädige.

Geändert hat sich offenbar wenig. Erst vor 14 Tagen enthüllten Gefängnisärzte auf einer Justizärztertagung in Altaussee enorme Missstände. Ein Arzt, der im Jugenddepartement der Josefstadt ordiniert, berichtete der erstaunten Fachwelt, dass Jugendliche an manchen Tagen 23 Stunden eingesperrt seien.

Gewarnt und dokumentiert wurde und wird also oft genug. Und vor allem deshalb war es so erstaunlich, dass Beatrix Karl so überrascht wirkte, als Mario P.s Fall publik wurde. Dem 14-Jährigen widerfuhr ja nur das, wovon die Experten so eindringlich gewarnt hatten. Er büßte dafür, dass am Personal und an der pädagogischen Betreuung gespart wurde, während die Ministerin fast 150.000 Euro für PR-Beratung und Imagestudien freihändig ausgab.

Wer ist dieser 14-jährige Bursche? Wieso saß er in Haft? Erzählt sein Fall über das System? Oder ist er, wie der konservative Journalist Michael Fleischhacker in der Presse suggeriert, nur ein Einzelfall, der für politische Zwecke instrumentalisiert wird.

Der Akt Mario P. ist zunächst einmal ein Alltagsfall. Am 30. April wird er wegen schweren Raubes verhaftet. Zwei Komplizen hatten ihn mit einem Fixiermesser vorgeschickt, um einem Passanten Geld

abzunehmen. Die mutmaßliche Tat war, anders als ursprünglich kolportiert, keine Bagatelle. Das Opfer packte jedoch den maskierten Buben und sagte: „Da oben steht schon ein Polizeiauto.“

Mario P. hat eine Tat begangen, die Erwachsenen bis zu 15 Jahren Haft einbringen kann. Bei Jugendlichen ist es die Hälfte. Das ist die erste Merkwürdigkeit. Hätte Mario P. sein Opfer mit dem Messer verletzt und kein Geld gefordert, wäre er wohl zu einem Bewährungshelfer geschickt worden. Doch wenn es um Vermögen geht, schnellt der Strafraum exponentiell nach oben. In der Jugendabteilung der Josefstadt sitzen fast nur jugendliche Handyräuber.

Obwohl es also um seine Zukunft in Freiheit geht, wird Mario P. beim ersten Verhör kein Anwalt beigelegt. Nach einer kurzen Anhörung beschließen Staatsanwalt und Haftrichter, den Burschen einzusperrern.

Mario P. war zwar unbescholten, er verfügte auch über einen festen Wohnsitz und hätte wohl nur eine teilbedingte Strafe ausgefasst. Doch U-Haft für juvenile Räuber ist selbst für progressive Geister im Grauen Haus nichts Ungewöhnliches. Christian Pilnacek, Sektionschef im Justizministerium, gibt zu bedenken, dass das Gericht abklären müsse, wie gefährlich der Jugendliche sei – auch zum Schutz der Opfer.

Mario P. fährt durch eine Sicherheitsschleuse in die Zentralfestung des Gefängnisses in der Wickenburggasse. Er betritt eine überbevölkerte Kleinstadt in Grau, erbaut in den 80ern. Sie beherbergt 1200 Gefangene und 432 Justizwachebeamte. Der Leiter der Vollzugsdirektion, Peter Precht, sagt: „Am liebsten würde ich diesen Bau abreißen.“ Wer die Anstalt betritt, ist darin sofort verloren. Wer sie auf Google-Maps ansieht, erblickt eine Betonfestung, die sich hinter historischen Fassaden versteckt.

Die Beamten – erstaunlich viele tragen glattrasierte Köpfe oder nach oben gewinkelte Schnurrbärte – führen mit dem Burschen nun „das Aufnahmeprogramm“ durch. „Der Insasse wird fotografiert, entblößt, geduscht und abgewogen“, wie ein Beamter in sachlichem Ton erklärt. Dann erfolgt die Untersuchung beim Arzt.

Ein Inspektor sagt: „Da beginnen manche Buben zu schlucken, weil sie merken, wo sie angekommen sind.“

Mario P.s Tag beginnt um sieben Uhr: Wecken, Zellenreinigung, Duschen, Schule, Essen, Einschluss, Spaziergang im Freien, Freizeit, Einschluss. Dazwischen Termine bei Anwälten, Psychologen.

Seine Mutter könnte ihn pro Woche eine Stunde besuchen. Möglich sind „2×30 Min., 3×20 Min. oder 4×15 Min.“, wie ein Aushang festhält. Der Besuch findet aus Sicherheitsgründen hinter einer Glasscheibe statt, wo alle schreien, weil man einander sonst nicht versteht.

Mario P. wird in seinen Haftraum E2/4 geführt. Er bekommt ein „Care-Paket“ mit Zahnpasta, Waschlappen und Kondomen, „weil sich Jugendliche immer wieder freiwillig befriedigen“, wie eine Hofrätin erklärt.

In der Zelle stehen zwei Stockbetten mit abgespeckten Matratzen, die mit einem Spannleintuch überzogen werden. In der Zelle flimmert ein Fernseher. Der Häftling verfügt über einen Kasten. In den Zellen wird geraucht. Es gibt eine Kochplatte und einen Besen. Am Weg in die Zelle sind drei auf die Wand gemalte Panzerknacker zu sehen. Wie die drei legendären Affen sehen, hören und reden sie nichts.

Als die Zellentüre für Mario P. zum ersten Mal geschlossen wird, entfernen sich die Wachen in ein anderes Stockwerk zum Nachtdienst. Der Jugendtrakt ist spätestens ab 18 Uhr, manchmal auch ab 13 oder 15 Uhr de facto unbewacht. Nur über eine Notruftaste können Jugendliche Hilfe anfordern. Doch die Wachen wollen nicht gerne gerufen werden.

Nur hin und wieder patrouilliert ein Beamter im „Nachtdienst“, der in Wahrheit auch ein Tagdienst ist, durch die Gänge. „In dieser Zeit“, sagt die Jugendrichterin Beate Matschnig, „kommen die Jugendlichen auf dumme Ideen.“

Peter Precht, der Leiter der Vollzugsdirektion glaubt, dass Vergewaltigungen an Häftlingen ein „stilles Verbrechen“ sind. Doch selbst wenn Mario P. geschrien hätte in diesem nach Zigarettenrauch und Supermarktedo riechenden Haftraum, hätte wohl kein Beamter den Ernst der Lage erkannt. Denn es brüllen immer wieder Jugendliche in den Gefängnishof. Aus Wut, Angst oder um sich zu unterhalten. Auf einem Schild an einem vergitterten Fenster steht: „Aus dem Fenster schreien verboten!“

Am Tag nach der Tat, so erzählt Wolfgang Riebniger, habe Mario P. mit seinem Kopf immer wieder monoton gegen die Tischplatte „gepumpt“.

Riebniger, ein bärtiger Mann mit langen weißen Haaren, ist der Lehrer hier. Er unterrichtet in einer Zelle, in die die Justizverwaltung Schulbänke gestellt und eine Tafel montiert hat. Der Lehrer hat die Bänke zusammengeschoben, um darauf eine selbst gekaufte Carrera-Bahn zu stellen. Riebniger häkelt sogar mit den Burschen. Manche Justizwachebeamte, so erzählt er, würden die auf einem Tisch ausgestellten Handarbeiten allerdings mit ausgestreckten Fingern hochheben und bemerken, dass man so eine „Weicheierschicht“ hier nicht brauche.

„Früher“, sagt Riebniger, „hat der Jugendvollzug den Erwachsenenvollzug befruchtet“, heute sei es umgekehrt. Mehr will Riebniger allerdings nicht sagen, denn er muss hier noch arbeiten.

Die freiheitliche Exekutivgewerkschaft AUF, vor der sich hier alle fürchten, wird von rund 50 Prozent der Beamten gewählt. Ihr Chef, der freiheitliche Gefängniswärter Christian Lausch, kam kürzlich in die

Schlagzeilen, weil er untergeordnete Beamtinnen sexuell massiv belästigt und ihnen Fotos seines Intimschmucks geschickt hatte.

Das damals noch freiheitlich/orange regierte Justizministerium ließ die Anzeigen der Frauen einfach liegen. Sie wurden versetzt, weil sie Lausch nicht mehr ertragen hatten. Lausch ist Nationalratsabgeordneter der FPÖ. Er hat Macht im Gefängnis. Er hat gute Kontakte zum Boulevard, der gerne mit Knaststories gefüttert wird.

Die AUF wettert gegen alle Versuche der Reform. Ein Aushang der AUF informiert: „Genug Geld für: Freizeit der Insassen, Fußballtrainer, Gitarrenlehrerin, Hausfernseher für Insassen“. Und darunter: „Kein Personal für vorgeschriebene Schießausbildung“.

„Die größte Sicherheit kriege ich durch Nähe“, sagt Lehrer Riebniger, der sich als „Genosse“ sieht. Die sicherste Zellentüre sei jene, die offen stehe.

Mario P., erzählt Riebniger, sei ein Kind „ohne Luft“ gewesen, ein halber Analphabet. In krakeliger Handschrift notierte der Bub Zahlenkolonnen in sein Schulheft. Riebniger spürte am Tag nach Marios Vergewaltigung, „dass da Aggression in der Luft hängt“. Ein engagierter Vollzugsbeamter, dem Mario P.s blaues Auge auffiel, fragte, ob etwas passiert sei. Ein Protokoll vermerkt die Tat: „Seit dem Übergriff äußert der Jugendliche erhebliche Angstzustände. Er werde von den zuvor misshandelnden Insassen weiterhin bedroht.“

Der Fall wird der Staatsanwaltschaft angezeigt, doch der Bursche wird nicht enthaftet und in eine betreute WG verlegt, sondern in eine andere Zelle gesperrt. Fünf weitere Wochen bleibt er hinter Gittern. Sieben Tage nach Bekanntwerden der Vergewaltigung, am 14. Mai, erhält die Staatsanwaltschaft schließlich von der Jugendgerichtshilfe ein psychologisches Gutachten über Mario P.

Der Bub sei „nicht in der Lage, Zeiträume zu benennen oder spezifizierte Angaben zu seinem schulischen Werdegang zu machen“. Er verhalte sich „infantil und nicht dem Lebensalter entsprechend“. Er verfüge über einen Intelligenzquotienten von 70, sei also mental auf der Stufe eines Sechsjährigen. „Aus klinisch-psychologischer Sicht ist dem Jugendlichen zum aktuellen Zeitpunkt eine Entwicklungsverzögerung zu attestieren, die von strafrechtlicher Relevanz ist.“ Der Bub müsse freigelassen werden, weil er nicht schuldfähig, sei.

Dazu komme der Missbrauch in der Haft. Es seien „Haftreaktionen, im Sinne von psychischer Instabilität und einer posttraumatischen Reaktion, mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten“. Statt den Buben einzusperren sei eine „engmaschige therapeutische Maßnahme mit den Schwerpunkten soziales Lernen und Förderung kognitiver Fertigkeiten empfohlen“.

Der Bericht liegt schon am 14. Mai bei der Jugendrichterin und beim Jugendstaatsanwalt. Doch die Expertise reicht ihnen nicht. Sie fordern ein weiteres Gutachten an. Es vergehen 35 Tage, ehe es „einlangt“. Erst dann kommt der Bub frei.

Zu wenig Personal, verwahrloste Jugendliche, sexuelle Übergriffe, bequeme Exekutivgewerkschafter, verunsicherte Jugendrichter, eine behäbige Jugendgerichtsbürokratie und eine Ministerin, die völlig überfordert wirkt. So stellte sich die Justiz im Fall Mario P. dar.

„Dieser Bub hätte nicht in diese Zelle eingesperrt werden dürfen“, erkannte Beatrix Karl schließlich nach drei Tagen. Sie hatte sich den Fall nun genauer angesehen und sieht ihn offenbar auch als Systemfehler. Wie es nun weitergeht? Am Montag präsentierte die im Falter kürzlich vorgestellte „Allianz gegen die Gleichgültigkeit“, eine Plattform reformorientierter Juristen, Vorschläge zur U-Haft. Die Vergangenheit sollte – nach dem Vorbild Wilhelminenberg – aufgearbeitet werden.

Peter Precht, Leiter der Vollzugsdirektion, hofft, dass die Ministerin moderne Jugend-U-Haftanstalten (etwa nach dem Vorbild Zürichs) ermöglichen wird. Karl zeigte sich nun bereit, den Beamten und Sektionschefs und nicht der steirischen Parteijugend in ihrem Ministerkabinett zu folgen.

Vergangenen Freitag lud sie in die edelholzgetäfelte Chefetage des Justizministeriums zum Hintergrundgespräch, um „den falschen Eindruck, den Sie von mir gewonnen haben“, zu zerstreuen. Sie versprach eine „Taskforce Jugend-U-Haft“.

Das Hintergrundgespräch, so gewann man den Eindruck, war allerdings einer der letzten medialen Auftritte dieser Justizministerin.

Susanne Gutsche: Ah ja also wie gesagt, meine Diplomarbeit geht eben darum, ah, es heißt 'Berichterstattung über Menschenrechtsverletzungen in Demokratien. Österreich und Kanada im Vergleich' und jetzt möchte ich eben rausfinden, wie es Ihnen dabei gegangen ist, als Sie diesen Bericht verfasst haben, bei einer Menschenrechtsverletzung 'Stille Verbrechen'. Wie sind Sie darauf gekommen, diesen Artikel zu recherchieren? #00:00:38-7#

Florian Klenk: Das ist entstanden, ursprünglich habe ich eine Geschichte geschrieben über einen Nationalratsabgeordneten der Justizwachebeamter war und der Kolleginnen sexuell belästigt hat und im gleichen Artikel waren Vorwürfe dass Justizwachebeamte Drogen ins Gefängnis schmuggeln und kurz

darauf oder kurz davor habe ich dann einen Artikel geschrieben über ein Urteil einer Richterin, die ein sehr mildes Urteil gesprochen hat gegen einen Mann, der eine Afrikanerin auf UBahn Gleise gestoßen hat und sie dort liegen gelassen hat. Und diese Artikel, das waren so drei, vier Artikel haben dazu geführt, dass eine Initiative von Richtern, Rechtsanwälten und Universitätsprofessoren einen Appell verfasst haben an den Falter und zwar einen 'Appell gegen Gleichgültigkeit' hat das geheißen. Sie haben gesagt, diese Artikelserie veranlasst sie sozusagen, dass die Justiz nicht hinschauen darf ah nicht wegschauen soll, wenn sowas passiert. Diesen Artikel hat der Grüne Abgeordnete Steinhauser, Albert Steinhauser, zum Anlass genommen, eine Enquete über den Strafvollzug im Parlament zu organisieren, die aber nicht medienöffentlich war, wo ich aber eingeladen war. In dieser Enquete sind ah, Gefängnisdirektoren, Sozialarbeiter, Bewährungshelfer und Jugendrichter gesessen unter anderem die Beate Matschnig und haben da erzählt, wies im Strafvollzug zugeht. Und ich saß dort als einziger Journalist. Und da hat die Frau Matschnig, dass war Jugendrichterin am Jugendgerichtshof Wien, Beate Matschnig, offen erzählt, dass Sie Haftvisiten durchführt am Jugendgefängnis und da wieder mal ein 14-jähriger vergewaltigt wurde mit dem Besenstiel. Und daneben saßen die Beamten des Justizministeriums ahm und der zuständige, einer für die Anstalt zuständige Beamter und haben so betroffen genickt. Wovon klar war, dass diese Geschichte stimmt. Und über die habe ich dann berichtet. Die hieß, 'Kind, Knast und Besenstiel', das war der Anlass, die erste Geschichte. Und, diese Geschichte hab ich dann, weils mich dann schon sehr beschäftigt hat, nämlich erstens mal dass der 14-jährige überhaupt im Knast sitzt, so lang, wegen Raub glaub ich und dann noch sozusagen zusammengesperrt wird mit anderen in eine Zelle und diese Zelle wird quasi dann auch noch ab 15.00 Uhr praktisch zugesperrt und zwar auf den Gang ein Beamter vorhanden. Und ich hab mir dann die Frage gestellt, was wäre eigentlich wenn Eltern ihre Kinder so behandeln würden, dass man sie einsperrt und dann weggeht und hab dann an diesem Tag, an dem der Artikel erschienen ist, mehrere Journalisten kontaktiert und habe ihnen erklärt, ahm, oder mit ihnen geredet, eigentlich gehört das mal ordentlich berichtet und hab das dem ORF erzählt und hab das Kollegen von der Printzeitung erzählt und haben da einen riesen Wirbel gemacht. #00:03:49-3#

G: Von wem? #00:03:49-3#

K: Von der Printpresse, also Kurier und Standard und hab das rausgeschickt und wir haben aus dem eigentlich einen richtigen Skandal gemacht. Zuerst meinten die Kollegen naja, dass passiert ja immer wieder und da hab ich gesagt, na eigentlich darf das nie passieren und da haben wir dann irgendwie Rabatt gemacht und dann hat die Justizministerin uns auch noch den Gefallen getan, diesen legendären Satz zu sagen: "Der Strafvollzug ist kein Paradis" was dazu geführt hat, dass sozusagen eigentlich so ihr Desinteresse am Strafvollzug oder auch diese dumme Antwort eigentlich, wirklich dumme Antwort, ahm hat dann diesen Fall eigentlich richtig zum politischen Thema gemacht, es war Sommer und der Beginn des Sommerlochs und jeder hat nach einem Thema gesucht, man muss auch immer schauen wann man einen Skandal platziert, also man wird ja nicht eine Woche wo die Regierung angelobt ist so einen Skandal bringen, da würde er untergehen sondern natürlich in einer Zeit wo keine Themenkonjunktur ist und dann ist es eigentlich gelungen, dass wir eine Woche lang dieses Thema in den Medien zu halten. Dann haben mir geholfen Wissenschaftler vom Boltzmann Institut die gemeinsam mit dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie Studien geschrieben haben über EU Strafvollzug. Der weiße Ring hat geholfen, ahm also es gab einige Zuträger dann auch Beamte aus dem Justizapparat, die gesagt haben, sie haben immer wieder darauf hingewiesen, Jugendrichter, Anwälte und auf diese Art und Weise ist dieses Thema in die Medien gekommen. #00:05:13-2#

G: Also würden Sie, wie würden Sie das beantworten, dass Sie sich aufgrund der ethischen Richtlinien ihres Berufs dazu verpflichtet gefühlt haben, dieses Thema zu recherchieren? #00:05:26-7#

K: Ethisch, also ethisch, ich würde sagen, einerseits ist das auch einmal grundrechtlich, ja es geht dabei ganz klar um Grundrechte. Ein Jugendlicher 14-jähriger ist ein halbes Kind und hat das Recht auf einen humanen Strafvollzug oder auch nicht einmal, es war ja nicht einmal Strafvollzug, sondern er war noch in Untersuchungshaft. Und er ist nicht einmal verurteilt gewesen und es ist nicht eine ethische Frage, es ist vor allem eine Grundrechtliche Frage. Menschenrechtliche Frage. Ethik klingt so weich ja, wird eigentlich.. das ist ein Recht, ja. Ein moralischer Anspruch. #00:06:01-9#

G: Und, gut ja. Wie hat die Zusammenarbeit mit Ihrem Redaktionsteam dabei ausgeschaut? #00:06:09-4#

K: Das habe ziemlich allein gemacht. Also das Redaktionsteam macht dann andere Artikel ja oder man bespricht das in einer Sitzung oder man wählt Fotos aus, das Layout versucht man dann in einer eigentlichen Bildsprache zu machen damit man merkt dass das eine Serie wird, ja dass man diese

Artikelserien auch immer wieder erkennt. So schaut die Zusammenarbeit aus. Es wird gegengelesen, redigiert. #00:06:31-7#

G: Hats von Seiten des Besitzers oder, recht viel mehr Leute stehen ja nicht über Ihnen, aber hats da irgendwelche Beeinflussungen gegeben? #00:06:45-4#

K: Wie meinen Sie das? Von Seiten des Eigentümers von Falter? #00:06:45-0#

G: Ja genau. #00:06:45-0#

K: Nein überhaupt nicht ganz im Gegenteil. Das war ein ... auch journalistisch gesehen ein, unter Anführungszeichen ein Erfolg, weil ja alle Zeitungen uns zitiert haben. Also der Falter war sozusagen das Leitmedium in der Frage. Ganz im Gegenteil das erwartet der Eigentümer. #00:07:06-7#

G: Und wie hat sich dann die weitere Recherche gestaltet nachdem Sie alles aufgezoogen haben? #00:07:10-3#

K: Naja zuerst einmal, ganz interessant war, wie auf Twitter das Ganze also passiert ist. Das war eigentlich das erste Mal wo ein Pressesprecher, kann ich Ihnen dann gerne ausdrucken eine schöne Chronologie in Twitter, also der Supergau ist eigentlich dadurch passiert, also wenn die Justizministerin gesagt hätte, Wahnsinn, das darf nicht passieren, wir danken der Richterin dafür, dass sie uns auf diese Missstände aufmerksam macht, wir werden diesen jungen Mann entschädigen, betreuen und den Jugendstrafvollzug jetzt reformieren. Dann wäre Frau Karl, die damalige Justizministerin, sicherlich als Heldin ah hervorgegangen aus dieser Affäre. Sie hat aber eine andere Variante gewählt, nämlich die Diskreditierung der Journalisten, die Kritik übten, sie hat versucht, im Boulevard und auch in den Medien ahm, sozusagen, das Opfer zu diskreditieren, so nach dem Motto, naja wir wissen ja wer da im Gefängnis sitzt und im Strafvollzug ist es halt kein Paradies und man muss halt schon sagen dass sind halt Verbrecher die das sind und sie hat damit koketiert, dass die Boulevardmedien ihr beispringen werden, wie das hin und wieder passiert. Ich sag das nicht immer einfach so in die Luft hinein, sondern ich weiß dass das so war, ich weiß noch an dem Tag als sie dieses Interview gegeben hat der Armin Wolf ah ihr die Volksanwaltschaft erklärt hat, dass das keine Einzelfälle sind. Und wie besseren Wissens ist sie ins Fernsehen gegangen und hat das behauptet. Und, dadurch ist das Thema erst so richtig groß geworden und dann erst ist sie zurückgerudert und hat eine Expertenkommission eingesetzt die den Strafvollzug evaluiert. #00:08:59-6#

G: Dann noch weiter mit der Recherche, dann sind Sie ins Gefängnis gegangen? #00:09:06-0#

K: Ich bin ins Gefängnis gegangen, ich hab mit Jugendlichen geredet, ich hab mit Bewährungshelfern geredet, ich hab mit Anwälten geredet, ich habe Studien gelesen, ich hab weiterberichtet. #00:09:15-1#

G: Wie lange hat das ungefähr gedauert bis Sie alles hatten? #00:09:18-2#

K: Naja, so ein paar Wochen. Also die erste Geschichte ist ganz schnell gegangen. Was ich ihnen erzählt habe, diese Enquete, der Artikel war in wenigen Stunden eigentlich recherchiert weil, ahm, weils sozusagen ein Augenzeuge hat das erzählt und die Betroffenen daneben sitzen und das bestätigen, da brauchens nicht mehr lange recherchieren, vielleicht noch herausfinden, wer der Jugendliche war und so. Die anderen sagen, ja müssen sie halt schauen dass sie in die Gefängnisse hineinkommen, dass ist die Arbeit von wenigen Tagen, dass ist kein Großprojekt gewesen. #00:09:53-0#

G: Wie leicht sind Sie an Informationen ran gekommen?
_ #00:09:57-1#

K: Na, das hab ich Ihnen eh beschrieben. Sehr leicht eigentlich. #00:10:01-7#

G: Und da hats auch vom Justizministerium keine Restriktionen gegeben? #00:10:08-4#

K: Na Restriktionen, sie können sich das nicht so vorstellen dass die Leute jetzt ein Sprechverbot kriegen ja. Ahm, sondern sie haben einen Pressesprecher der versucht halt irgendwie der Öffentlichkeit zu erklären dass alles in Ordnung ist und sie haben Beamte die offiziell nicht sprechen dürfen, die in den Hintergrundgesprächen sagen, es ist nichts in Ordnung. Aber ich hab z.B. ganz leicht die Möglichkeit bekommen, in diese Haftanstalt hineinzugehen, auch dort zu fotografieren, mit allen Leuten zu reden, das

war kein Problem. Es ist nicht so, dass das Ministerium die Kommunikation untersagt. Sondern sie versuchen einfach, die Kommunikation zu spinnen, selber. Aber sie sind schon mittlerweile so weit, dass sie einen hineinlassen. Das war vor 15, 20 Jahren noch anders. Also da sind sie schon soweit. Sie dürfen sich das Ministerium nicht als einen Monolith vorstellen, der da mauert, sondern sitzen ganz unterschiedliche Leute ja. Ich kann, grad im Strafvollzug viele Reformkräfte, Führungspositionen und sehr viele, ahm, sagen wir mal so, es gibt auf der einen Seite Personalvertreter, die haben das Interesse dass es mehr Personal gibt. Die würden in so einem Fall auch schauen, dass sie einem Journalisten helfen weil sie sagen so ein Skandal hilft uns auch nicht. Sie haben politisch motivierte Leute drinnen die sagen, naja, das ist eigentlich eh in Ordnung gewesen, da können wir nichts dafür. Sie haben Führungspersonal, das auf der einen Seite sagt, nein es ist uns ein Fehler passiert aber gleichzeitig wollen wir auch nicht dass es den Jugendlichen schlecht geht und sie haben politische Pressesprecher die wollen dass die Ministerin gut dasteht. Die versuchen das am Anfang klein zu reden. Ja. #00:11:41-0#

G: Sind während der Recherche Probleme oder Schwierigkeiten aufgetreten, die sie so noch nie hatten? #00:11:43-7#

K: Nein. #00:11:48-1#

G: Und gibts Ihrer Meinung nach genügend österreichische Medien, die dann über dieses Thema berichtet haben? #00:11:54-3#

K: In dem Fall ja. Also das war ausnahmsweise, haben wirklich fast alle Medien, also auch auf der Titelseite, ich glaub das ist dann wirklich, also der Kurier hat Titelseiten gebracht. Also es ist breit berichtet worden. Es war sogar der Bundeskanzler Faymann da ah das Wort ergriffen. Also das ist schon wirklich, das war schon richtig an der Spitze der Regierung. #00:12:22-8#

G: Und, haben Sie das Gefühl, das Sie bei Ihrem Bericht, dass sie ausgewogener Gegendarstellung dem nachgehen konnten? Also dass Sie beide Seiten zu Wort kommen lassen? #00:12:32-4#

K: Ja natürlich. Aber es geht ja dabei weniger darum was beide Seiten sagen, sondern es geht ja darum, was ist passiert. Ja wenn die Ministerin sagt es ist alles in Ordnung und das Opfer sagt es ist nichts in Ordnung, dann ist es ja nicht meine Aufgabe beide Seiten darzustellen, sondern zu recherchieren, was ist jetzt passiert. Das ist eine Scheinobjektivität, sozusagen die Ministerin sagt, es ist alles in Ordnung, der Gefängnis, ah der Insasse sagt, es ist grässlich. Meine Aufgabe ist ja zu recherchieren, ist er jetzt, sind seine Rechte verletzt worden ja oder nein. Und nicht was sagt der Minister. #00:13:15-9#

G: Sind sie während der Recherche auf Widerstände von einzelnen Gruppen gestoßen? #00:13:22-6#

K: Naja es haben sich manche Justizwachebeamte beschwert über die Darstellung. Also ich habe eine Formulierung verwendet, dass soviel glatzköpfige Beamte drinnen sind, dass hat einige gestört ja. Sie werden da so dargestellt wie so Rambos. Ahm, das manche halt schon, das ist sehr unterschiedlich. Offiziell haben sich die Menschen Personalvertreter z.B. beschwert, inoffiziell sind sie durchaus dankbar das man über das Thema berichtet. #00:13:53-1#

G: Haben Sie nachgeforscht, obs, ihr Bericht Veränderungen gebracht hat? #00:13:56-3#

K: Ja. Also ich hab, obs konkret Veränderungen bringt weiß ich noch nicht. Aber was es gebracht hat war eine Expertengruppe. Eine ähm, Evaluation der Jugend UHaft. Es gibt so einen Bericht, der soll jetzt umgesetzt werden und was man jetzt hört soll es einen neuen Jugendgerichtshof geben. Also es wird heute bekannt gegeben, das können Sie sich heute anschauen. Angeblich ist das Teil des Justizprogramms, die Schaffung des Jugendgerichtshofes. Das wäre die Antwort auf diese Affäre. So gesehen, ist es mein Gerichtshof (lacht). Also das hätte wirklich, ich weiß nicht auf was sie sich geeingt haben, aber wenn der Jugendgerichtshof kommt, das wäre also tatsächlich wirklich ein positiver Ausgang dieser Geschichte. #00:14:47-6#

G: Sind sie dem Thema außerhalb Ihrer Anstellung als Journalist nachgegangen? #00:14:51-0#

K: Wie meinen sie das? #00:14:53-0#

G: Also privat dass Sie auch drüber recherchieren und sich damit beschäftigen? #00:14:57-9#

K: Das ist eine Frage was ist privat und was ist beruflich. Ich bin Journalist, Privat und im Berufsleben.

#00:15:05-6#

G: Aber dass Sie jetzt sagen, das machen Sie jetzt wirklich freiwillig? #00:15:12-5#

K: Natürlich mache ich das freiwillig, ich mache ja meinen Beruf freiwillig. (Lacht) Journalisten sollten ihren Beruf immer freiwillig machen. #00:15:10-6#

G: Ja, wann sie vielleicht noch Anmerkungen haben zur Recherche? #00:15:28-6#

K: Nein, ich, alles fertig. #00:15:35-5#

G: Ich bin auch überrascht, dass das so schnell fertig war. #00:00:09-8#

G: Hat die Medienkonzentration Sie beeinflusst? #00:00:03-9#

K: Hier? Nein gar nicht. #00:00:07-1#

G: Und generell? #00:00:07-1#

K: Wir leben ja davon. Bei uns ist es ja so, da wir nicht Teil dieser Konzentration sind, sind wir sozusagen ein, wie man es so schön nennt ein Alternativ Weekly. Also bei uns sind die Dinge die nicht in der konzentrierten Medienlandschaft stehen.

Lebenslauf

Name	Susanne Gutsche
Geburtsdaten	1. Jänner 1987 in Schwarzach im Pongau/Sbg.
Staatsbürgerschaft	Österreich

Studium

seit Okt 2011	Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaften
Okt 2010 – Juni 2011	Work and Holiday Visa in Whistler/Kanada
Okt 2007 – Juni 2010	Bakkalaureatsstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaften

Schule

Juni 2006	BHS-Matura mit Gutem Erfolg
2001 – 2006	HBLA für wirtschaftliche Berufe in Ried i. I.
1997 – 2001	Hauptschule in Ried i. I.
1993 – 1997	Volksschule in Neuhofen i. I.

Berufserfahrung

Sep 2009 – heute	HGV Praxis, Salzburg, Freiberufliche Redakteurin
April 2012	Vienna Coffee Guide 2012, Wien/London, Herausgeberin
Sep 2011 –März 2013	Kutschker 44, Wien, Servicemitarbeiterin
Jänner 2014 – heute	
Aug – Sep 2008	Informate, Windhoek, Praktikumsstelle als Journalistin

19. Abstract

Die Vergleichende Mediensystemforschung und die Erforschung von Journalismuskulturen wird mit der Globalisierung der länderübergreifenden Vernetzung von Medienunternehmen immer wichtiger (vgl. (Löffelholz/Weaver, 2008. 3). Dieses Forschungsfeld bringt JournalistInnen Feedback über ihre Arbeitsweisen und deckt auf, was in ihrem Arbeitsumfeld oft unerkannt bleibt (vgl. Hanitzsch, 2008.95). Zu ihren Aufgaben zählt, Missstände in der Gesellschaft zu kritisieren (vgl. Mast, 2012. 67). Dazu gehören auch Menschenrechtsverletzungen. Im Rahmen dieser vorliegenden Magisterarbeit wurde untersucht, wie sich die Arbeitsbedingungen von JournalistInnen in den Demokratien Österreich und Kanada gestalten, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten. Dabei wurden vier österreichische JournalistInnen und drei kanadische JournalistInnen zu ihrer Recherche über Menschenrechtsverletzungen interviewt. Anhand dieser Daten wurden mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring und der Auswertung von Experteninterviews nach Meuser und Nagel die zuvor gestellten Forschungsfragen beantwortet. Es wurden Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede festgestellt. So bekamen kanadische JournalistInnen mehr Zeit zur Verfügung gestellt, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten. Zugang zu Material – vor allem Aussagen von Regierungsmitgliedern wird anders aufgefasst. Kanadische JournalistInnen sahen ausweichende Antworten als Problem während österreichische an ausweichende Antworten gewöhnt zu sein scheinen. Außerdem arbeiten österreichische JournalistInnen intensiver mit Kontakten wie Zeugen oder Angestellten etc. Die Zusammenarbeit mit Vorgesetzten und KollegInnen ist in Kanada intensiver, während österreichische JournalistInnen alleine arbeiten, wenn sie über Menschenrechtsverletzungen berichten. Sie müssen ihre Themen nur in Redaktionssitzungen präsentieren. Obwohl JournalistInnen aus beiden Ländern in ihren Artikeln Mitleid mit Opfern erzeugten, so war es für kanadische JournalistInnen noch mal wichtiger, gleichzeitig Sympathie für die Opfer herzustellen. Medienkonzentration, viele Medien in den Händen Weniger, ist in den Ländern zwar ein präsent Thema ist und stellt im Ganzen ein großes Problem dar, für die aktuelle Recherche über Menschenrechtsverletzungen gilt sie jedoch nicht als großer Einflussfaktor. Ethik wird von jedem der interviewten JournalistInnen als etwas anderes aufgefasst bzw. anders ausgelegt.

Abstract English

Comparing media system research as well as the research of journalism culture is getting more and more important with the growth of globalization connections between media companies (Löffelholz/Weaver, 2008. 3). This research zone provides journalists with feedback about their work and shows parts of their work environment, which are often unnoticed (vgl. Hanitzsch, 2008.95). It is the duty of journalists to criticize drawbacks within their society. This also includes human rights violations (vgl. Mast, 2012. 67).

This paper discusses how working conditions of journalists in Austria and Canada are formed when they report about human rights violations.

Therefore four Austrian journalists and three Canadian journalists were questioned about their research when they reported about human rights violations. With analyzing the texts and interviews with qualitative methods – orientating on Mayer and Meuser/Nagel – the researched questions were answered.

There are similarities as well as differences. Canadian journalists have more time when they report about human rights violations. Access to research material was rated different, as Canadian journalists see evasive answers as a problem while Austrian journalists seem to be used to evasive answers. Austrian journalists work more with contacts. Co-working with editors and colleagues is more intense in Canada while Austrian journalists work alone when they report about human rights violations. All they have to do is present their topics at the conference meetings.

Journalists from both countries create a sense of pity with the victims of human rights violations but for Canadian journalists it was also important to create sympathy with the victims.

Media concentration, a lot of media outlets owned by a few people, is a serious topic, though it does not influence journalists while reporting about human rights violations. The underlying ethics seem to be a very personal matter and every questioned journalist answered differently.